

HEYNE  
BÜCHER

Der Roman  
nach dem der sensationelle,  
gleichnamige John Carpenter-Film  
gedreht wurde

**ALAN DEAN FOSTER**

# Das Ding aus einer anderen Welt



Vom gleichen Autor erschienen außerdem  
in der Reihe HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY

*Die Eisseger von Tran-ky-ky* • Band 3591

*Das Tar-Aiym Kräng* • Band 3640

*Die denkenden Wälder* • Band 3660

*Alten* • Band 3722

*Der Waisenstern* • Band 3723

*Der Kollapsar* - Band 3736

*Die Moulokin-Mission* • Band 3777

*Kampf der Titanen* • Band 3813

*Outland* • Band 3841

# DAS DING AUS EINER ANDEREN WELT

Roman von  
ALAN DEAN FOSTER  
nach einem Drehbuch von  
BILL LANCASTER



WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

HEYNE-Buch Nr. 6107  
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe  
THE THING  
Deutsche Übersetzung von Heinz Nagel

*Für meine Nichte Shannon, mit  
Und jetzt werden Dir die Kinder in der Schule  
endlich glauben.*

THE THING  
Ein Roman von Alan Dean Foster  
nach einem Drehbuch von Bill Lancaster

Copyright © 1982 by MCA Publishing, A Division  
of MCA INC. AU rights reserved.

Copyright © der deutschen Übersetzung 1982 by  
Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co KG, München

Printed in Germany 1982

Umschlagfoto: Universal City Studios, Inc., New York

.Umschlaggestaltung: Atelier Heinrichs & Schütz, München

Satz: IBV Lichtsatz KG, Berlin

Druck und Bindung: Presse-Druck, Augsburg

ISBN 3-453-01630-0

In der schlimmsten Wüste, die die Erde hat, wird es nie heiß. Sie prahlt nicht mit hochaufgetürmten Sanddünen, wie die Sahara, oder mit Meilen über Meilen von unfruchtbarem Kies, wie die Gobi. Die Winde, die dieses leere Land quälen, lassen jene, die über den Rub al Khali fegen, wie ein Frühlingslüftchen erscheinen.

Hier gibt es keine giftigen Schlangen oder Echsen, weil es nichts gibt, das sie vergiften könnten. An den Hängen des Vinson-Massivs könnte kein einsamer Wolf sein Leben fristen. Selbst die Insekten meiden diesen Ort. Die Vögel an ihren Gestaden ziehen das Fliegen dem Schwimmen vor und suchen sich ihre Nahrung im Meer statt auf dem feindseligen Land. Hier leben Seehunde, die andere Seehunde verzehren, gibt es mikroskopischen Krill, der die größten Säuger der Welt ernährt. Doch bedarf es riesiger Flächen, um auch nur einen einzigen Käfer am Leben zu erhalten.

Ein Berg mit Namen Erebus ist in ewiges Eis gehüllt, doch in ihm brennen die Feuer der Hölle. Andernorts wird das Land selbst unter dem massiven Eis zerdrückt, das bis zu drei Meilen dick ist.

In diesem gefrorenen Ödland, diesem ausgezehnten Skelett eines Kontinents, der keinem anderen gleicht, hat nur ein Geschöpf die Chance, die Winter zu überleben. Es nennt sich Mensch und ist wie die Tauchspinne gezwungen, seine Nahrung auf dem Rücken zu tragen.

Manchmal importiert der Mensch neben der Wärme, der Nahrung und der Unterkunft, noch andere Dinge in die Antarktis, die für einen unparteiischen Beobachter nicht sofort erkennbar sind. Manche dieser Dinge sind

wohltuend: der Wunsch, zu studieren und zu lernen, beispielsweise, der ihn überhaupt in dieses leere Ödland treibt. Andere Erscheinungen können persönlicher und gefährlicher sein: Paranoia, Furcht vor freien Plätzen oder das Gefühl extremer Einsamkeit. Sie können im Bewußtsein der stabilsten Wissenschaftler und Techniker als blinde Passagiere mitreisen, ohne willkommen zu sein.

Gewöhnlich bleiben diese Gefühle verborgen, verschlossen hinter der Notwendigkeit, sich darauf zu konzentrieren, Winde zu überleben, die mit hundert Meilen in der Stunde wehen, und Temperaturen von sechzig Grad unter Null auszuhalten,

Es erfordert ein ungewöhnliches Zusammentreffen von Umständen, um aus der Paranoia ein notwendiges Instrument zum Überleben zu machen.

Wenn der Wind hart über die Antarktis fegt, wird das Universum auf einfache Stoffe zurückgeführt. Himmel, Land, Horizont - sie hören auf zu existieren. Die Unterschiede sterben, während die Welt zu einer böartigen, homogenen Sahne zerschmilzt.

Aus jener wirbelnden, verwirrenden Weiße kam ein Geräusch, das unregelmäßige Summen einer riesigen Biene. Sie bahnte sich ihren Weg durch das hartnäckige Stöhnen des Windes und war zu nahe am Boden.

Der Pilot ließ einen unentzifferbaren Fluch vom Stapel, während er mit dem Steuerknüppel kämpfte. Der Helikopter bäumte sich auf, um an Höhe zu gewinnen. Wangen und Kinn des Mannes waren mit Bartstoppeln bedeckt. Seine Augen waren blutunterlaufen und blickten wild drein.

Er hätte nicht gehen dürfen, geschweige denn ein stures Fahrzeug durch die wilden Lüfte lenken. Etwas nicht Sichtbares trieb ihn, zwang ihn. Ein Schrecken aus jüngster Zeit. Er war stärker als sein gesunder Menschenverstand und alles rationale Denken.

In den Augen des Piloten leuchtete nicht das Licht der Vernunft. Nur Mord. Mord und Verzweiflung.

Sein Begleiter war größer, neigte zur Korpulenz. Normalerweise lebte er im Umkreis eines Feinkornmikroskops und verfaßte langatmige Dissertationen über das Wesen von Kreaturen, die zu klein waren, als daß man sie mit dem bloßen Auge sehen konnte.

Aber jetzt jagte er keine Mikroben. Sein Verhalten war alles andere als gefaßt. In seiner Stimme war keine Spur von wissenschaftlicher Distanz, als er dem Piloten die Richtung zurief, während er durch einen abgewetzten Zeiss-Feldstecher starrte. Über seinen Schenkeln lag ein großkalibriges Jagdgewehr, dessen vierfaches Zielfernrohr eine Parodie der >eleganten< Instrumente war, mit denen er gewöhnlich arbeitete.

Er ließ das Glas sinken und spähte mit zusammengekniffenen Augen in den Schneesturm. Dann trat er die Tür des Helikopters auf und hakte sie in der Halterung ein, damit sie offenblieb. Der Pilot knurrte etwas, und sein Begleiter reagierte darauf, indem er die Waffe anhub. Er vergewisserte sich, daß sie geladen war. Die zwei Männer argumentierten wild, wie Kinder, die über irgendein Spielzeug stritten. Aber in ihren Stimmen war nichts Verspieltes, und in ihren Augen spiegelte sich keine Unschuld.

Der Wind packte die Maschine und schleuderte sie zur Seite. Der Pilot verwünschte das Wetter und gab sich Mühe, den Helikopter wieder gerade zu richten.

Unter ihnen, ein Stück weiter vorn, drehte sich ein Hund herum, um den Helikopter anzuknurren. Er war eine Kreuzung aus einem Husky und einem Malmut, wirkte aber trotzdem auf der kalten, weißen Fläche ebenso deplaziert wie jedes Säugetier. Er drehte sich und sprang in dem Augenblick nach vorne, als eine Kugel an seinen Hinterbeinen explodierte. Dann verschluckte der Wind das Geräusch des Schusses.

Der Hubschrauber kippte in dem Wirbel wild gewordener Luft zur Seite und flog weiterhin zu dicht am Boden. Ein Inspektor hätte sofort empfohlen, seinem Piloten die Lizenz zu entziehen. Doch der Pilot scherte sich den Teufel darum, was jemand vielleicht denken mochte, der ihm zusah. Er dachte überhaupt nicht mehr an Dinge wie Lizenzen; das einzige, was ihn im Leben noch bewegte, war der Gedanke an Mord.

Ein zweiter Schuß verfehlte sein Ziel und traf nichts als den Himmel. Der Pilot schlug seinem Freund mit der Faust auf die Schulter und bat, doch besser zu zielen.

Schwer keuchend jagte der Hund eine Eiskuppe hinauf. Plötzlich fand er sich einem fremden Gebilde gegenüber. Die Tafel war vom Wetter mitgenommen worden, aber sie stand immer noch, weil die Stützen, die sie trugen, in Eis so hart wie Stahl eingebettet waren. Die Tafel bewegte sich nur leicht im Wind. Sie trug die Aufschrift:

*National Science Foundation - Outpost #31  
United States of America*

Ein weiterer Schuß verfehlte sowohl die Tafel als auch den Hund. Der Hund riß sich zusammen und galoppierte auf der anderen Seite der Kuppe hinunter, rannte halb und fiel halb durch den weichen Schnee, der mit Eispartikeln gesprenkelt war.

Das einfache rechteckige Metallgebäude war fast unter den Schneewächten begraben, gleichsam eine Leiche, die regelmäßig im Winter begraben und im Sommer wieder exhumiert wurde. Nicht weit davon ragte ein hoher Turm tapfer in den Wind, und eine Vielzahl von Drähten sorgte dafür, daß sein unvermeidliches Schwanken auf ein Minimum reduziert wurde. Instrumente stachen in verschiedenen Richtungen und zu unterschiedlichen Zwecken

aus seiner Krone und prüften Windgeschwindigkeit, Niederschläge (die selten waren), Druck, Temperatur und eine Unzahl anderer meteorologischer Phänomene, die nirgendwo auf der Erde ihresgleichen hatten.

In unterschiedlichen Abständen vom Zentralgebäude, das wie eine stählerne Falle in der Mitte der Anlage prunkte, standen verschiedene Schuppen. Die Solidität ihrer Bauweise hing von ihrer Wichtigkeit ab. Einige bestanden aus Metall und waren zusammengeschweißt oder genietet. Andere waren nur provisorisch aus Wellblech und Brettern zusammengeschustert. Nirgends war Beton zu sehen. Im Klima der Antarktis verwandelte sich Beton schnell zu Sand und Kies zurück.

Wege aus Holzplanken, die regelmäßig vom Schnee freigelegt wurden, verbanden die einzelnen Bauwerke. Das Holz wirkte in einem Land, wo die einzigen Bäume lange begraben und in Fossilien verwandelt in der Tiefe lagen, höchst unpassend. Haltetaue liefen paarweise von Bau zu Bau und markierten die Wege; sie sangen mit Stimmbändern aus Hanf ihre ewigen Lieder im Wind. Und die vielfarbigen Wimpel knatterten dazu. Sie markierten auch die häufig verborgenen Orte von irgendwelchen Versuchen.

Hinter einer schrägen Windschutzanlage, die auf den in der Nähe liegenden tiefsten Punkt der Welt hinwies, kauerten untätig zwei Helikopter. Das angesammelte Eis machte ihre Rotorblätter schwer und unbeweglich, und ihre durchsichtigen Plastikkuppeln schimmerten opak. Ein mächtiger Bulldozer stand in der Nähe, und die schützende Persenning flatterte in dem Orkan.

Ein großer, roter Ballon tanzte am Ende eines Ankertaus. Vom Ende des Taus hing eine kleine Schachtel aus Metall, bereit, jeden Ort aufzusuchen, an den der Ballon sie trug; sie rief schon jetzt ihre Pieplaute einem automatischen Recorder im Inneren des Hauptgebäudes zu.

Norris hielt die Leine fest und sah auf die Uhr. Er ähnelte den glazialen Vorsprüngen, die gelegentlich die gleichmäßige Monotonie des Terrains rings um die Station durchbrachen. Das paßte gut, galten seine Interessen doch in erster Linie den Felsen und Wegen, auf denen sie sich bewegten, und dem, was sich unter ihnen bewegte. Ganz besonders interessierte er sich für die schwarze, feucht-klebrige Substanz, die das Lebenselixier der modernen Welt war. Sie war der Hauptgrund für seine Anwesenheit auf der Station, obwohl er häufig auch bei den allgemeinen Untersuchungen und Forschungen mithalf; daher auch sein Herumhantieren mit dem Wetterballon.

Er versuchte nicht länger im Freien zu bleiben, als unbedingt notwendig war. Eigentlich hätte er wegen seines wenig stabilen Herzens überhaupt nicht hier sein dürfen. Aber sein agiles Gehirn und wiederholte Bitten hatten den Widerstand derjenigen gebrochen, die solche Einsätze einteilten.

Bennings war froh, daß er ihm half. Der Meteorologe hatte Dutzende von roten Ballons und ihre piependen Passagiere hinaufgeschickt, aber es war immer leichter, wenn jemand den Ballon hielt, während man selbst die letzte Feinabstimmung vornahm. Bei seinem letzten Einsatz hatte er den Fehler gemacht, im Spätherbst allein hinauszugehen, nur um zu sehen, wie sein Ballon elegant am Himmel davonsegelte, während das Instrumentenpaket immer noch auf dem Boden lag.

Zwanzig Meter von ihnen entfernt arbeitete ein massiv gebauter Mann an einem Snowmobile. Er hatte die Abdeckplane weggeschoben und kratzte jetzt mit einem speziellen Plastikschaber das Eis von seinen Flanken. Das war notwendig, um an die Eingeweide der Maschine heranzukommen, die einer Überprüfung bedurften.

Es lag eine lange Zeit zurück, daß Childs ein Junge gewesen war, aber er konnte sich immer noch wie einer

freuen. Er liebte drei Dinge: Maschinen, Gesangsgruppen, die ebensoviel tanzten wie sie sangen (und oft besser), und eine Frau in weiter Ferne. Er war in Detroit aufgewachsen, und so kam ihm die Antarktis nicht so verlassen und unwirtlich vor wie den meisten anderen.

Ein vertrautes, aber unerwartetes Geräusch, ein Summen in der Ferne, ließ ihn herumfahren und neugierig nach links blicken. Der Pelzbesatz seiner Kapuze kitzelte ihn am Mund. Er spuckte aus. Sein Auswurf gefor sofort.

Norris blickte von seiner Uhr auf und starrte neugierig in dieselbe Richtung. Bennings tat es ihm gleich und vergaß den Wetterballon einen Augenblick lang. Das laute Pfeifen näherte sich ihnen schnell. Er runzelte die Stirn, worauf das Eis in seinem Bart zersprang.

Aus dem fernen Polsterfutter aus Eispartikeln kam ein Helikopter. Er hätte bei diesem Wetter überhaupt nicht draußen sein dürfen, jedenfalls hatte er in der Nähe der Station nichts zu suchen, denn hier erwartete man in den nächsten Monaten keine Gesellschaft. Einmal sackte er so tief herunter, daß die Landekufen den Schnee vom Kamm des kleinen Hügels fegten.

Ein Mann lehnte sich rechts aus dem Cockpit, anscheinend ohne irgendeinen Gedanken an die eigene Sicherheit, während die Maschine in dem peitschenden Wind tanzte. Er feuerte mit einem Gewehr auf einen kleinen, sich schnell bewegenden Gegenstand - einen Hund.

Norris sah nach rechts und stellte fest, daß Childs seinen Blick ungläubig erwiderte. Keiner der beiden Männer sagte etwas. Es gab keine Worte, die den Wahnsinn erklären konnten, und keine Zeit, sie auszusprechen, wenn es sie gegeben hätte.

Der Motor des Helikopters begann leiser zu werden, während sein unsichtbarer Pilot damit beschäftigt war, die Maschine zu landen. Sie flog viel zu schnell. Einmal prallten die Kufen vom harten Eis ab, wobei beide verbo-

gen wurden. Die Maschine machte einen Satz nach vorne, gerade über den rennenden Hund hinweg, der scharf nach rechts abbog, um dem Verfolger auszuweichen.

Ein drittes Mal hüpfte die Maschine, und es schien, als würde sie jetzt zum Stillstand kommen. Aber der Wind packte sie und drängte sie gefährlich zur Seite. Sie kippte um. Norris, Bennings und Childs suchten alle Deckung, versuchten, sich im Schnee einzugraben, als die Rotorblätter wie Zahnstocher abknickten. Die Fragmente der stählernen Blätter pfiffen unberechenbar durch die Luft. Eines der Blätter pfiff gefährlich nahe an Norris' Kopf vorbei und hätte ihn fast enthauptet.

Der Mann mit dem Gewehr schaffte es, herauszuspringen und sich hochzurappeln. Er blutete an der Stirn und hinkte mit einem Bein, während er zu zielen versuchte.

Hinter ihm drang plötzlich Wärme in das Reich der Kälte ein, als die Treibstofftanks platzten und der Hubschrauber einen Feuerball in den Wind spie. Darüber - und bereits vergessen - schwebte ein roter Ballon.

Norris und Bennings richteten sich vorsichtig auf und starrten auf die in Flammen gehüllten Überreste des Helikopters.

Weniger als ein Dutzend Männer blieben unter Dach. Ein paar hatten Karten gespielt. Andere überwachten ihre jeweiligen Instrumente, bereiteten das Mittagessen zu oder ruhten sich in ihren Schlafkammern aus. Der Lärm der Explosion zeniß ihre tägliche Routine.

Der Hund erreichte Norris und Bennings, als sie sich durch den Schnee zu dem immer noch in Flammen gehüllten Wrack hinarbeiteten. Gleichzeitig entdeckte sie der einzige Überlebende des Hubschraubers und schrie ihnen etwas in einer fremden Sprache zu. Er lud seine Waffe neu, während er sie anschrte.

Die zwei Wissenschaftler sahen einander an.

»Erkennst du irgendeine Markierung?« schrie Norris so

laut er konnte, um sich im Sturm Gehör zu verschaffen.

Bennings schüttelte den Kopf und schrie den blutenden Überlebenden an: »He! Was war denn los? Was ist mit Ihrem Kumpel?«

Er deutete auf die brennende Maschine.

Ohne irgendwie ein Zeichen des Verständnisses von sich zu geben, fuchtelte der Mann zornig mit seiner Waffe herum. Er schrie die ganze Zeit, und das Blut begann ihm im Gesicht zu gefrieren und dabei ein Auge zu verkleben.

Norris blieb stehen. Der Hund stand auf den Hinterbeinen, tappte mit der Pfote nach Bennings und leckte ihm die Hand ab. Sein Wimmern klang verängstigt.

»Mein Guter«, begann der Meteorologe, »was ist denn? Dein Herrchen...«

Der Mann aus dem Helikopter hob das Jagdgewehr und feuerte auf sie.

Bennings taumelte erschrocken zurück, der Hund brach neben ihm zusammen. Norris stand ebenso starr da wie das Land unter seinen Stiefeln und sah den herannahenden Wahnsinnigen mit aufgerissenem Mund an.

»Was zum...«

Wieder krachte die Waffe. Der Mann taumelte auf sie zu, versuchte zu zielen und schrie Unverständliches. Das Blut rann ihm immer noch in die Augen. Blut und noch etwas.

Eis und Schnee flogen himmelwärts, als sich eine Kugel nach der anderen rings um die zwei benommenen Wissenschaftler in den Boden bohrte. Eine weitere klatschte feucht gegen die Hüfte des Hundes und riß ihn herum. Er heulte schmerzerfüllt auf.

Childs starrte das windzerzauste Bild ungläubig an, bis die Waffe sich auf ihn zu richten schien. Da tauchte er hinter dem Aufbau des Snowmobils unter.

Ein vierter Schuß traf Bennings. Immer noch benommen, den offensichtlich wahnsinnigen Angreifer anstar-



rend, fiel er zur Seite. Fluchend beugte Norris sich runter, packte den Parka seines Freundes an beiden Schultern und begann, ihn zum Hauptgebäude zu zerren. Eine Blutspur hinterlassend, kroch der Hund hinter ihnen her.

Der Fremde war jetzt ganz nahe. Die Mündung seines Gewehrs sah so groß wie ein Eisenbahntunnel aus. Aber plötzlich hörten die Schüsse auf.

Immer noch vor sich hinfluchend, blieb der Mann stehen und versuchte verzweifelt, seine Waffe nachzuladen. Patronen fielen ihm aus den Jackettaschen in den Schnee. Er bückte sich, wühlte in dem weißen Pulver herum und schob sie, eine nach der anderen, ins Magazin.

Im Inneren der Anlage herrschte totale Verwirrung. Ihre Bewohner verstanden es, mit Winden von Orkanstärke und eisiger Kälte fertig zu werden, mit Energieausfällen und knappen Rationen auszukommen. Sie waren jedoch nicht darauf vorbereitet, mit Mördern umzugehen.

Einige der Männer fingen an, sich für draußen anzukleiden, mit Parkas, Daunenwesten, isolierten Handschuhen. Sie wollten hinausgehen und Norris und Bennings helfen. Ein paar, die das Drama zu hypnotisieren schien, das sich draußen auf dem Eis abspielte, starrten durch die beschlagenen Scheiben, als blickten sie auf einen der Fernseher des Lagers.

Aus dem Erholungsraum war das Geräusch zerspringenden Glases zu hören. Es bedurfte sicher einiger Schläge mit dem Gewehrkolben, um die dicken Isolierscheiben zu zerbrechen. Dann schob sich der Lauf der •44er, gestützt von zwei Händen, durch die plötzlich entstandene Lücke.

Draußen rückte der Eindringling Norris und Bennings näher. Er hatte es inzwischen endlich geschafft, das Gewehr nachzuladen. Jetzt hob er es und zielte unsicher. Ein Schuß peitschte durch die Luft, etwas tiefer als irgendeiner der bisherigen Schüsse. Der Kopf des Mannes zuckte

nach hinten, und sein Karabiner feuerte auf eine Wolke. Er fiel auf die Knie und stürzte dann mit dem Gesicht voran in den Schnee.

Norris stoppte seine verzweifelte Flucht. Sein Herz schlug wie wild. Er ließ Bennings' Jackett los. Der Meteorologe griff nach seiner Wunde und starrte fasziniert den plötzlich reglosen Angreifer an. Der verletzte Hund lag ganz in der Nähe und wimmerte vor Schmerz. Weiter draußen, in der weißen Hölle, stemmte sich Childs vorsichtig hoch, um über sein Snowmobil hinwegzuspähen.

Nun war wieder das einzige Geräusch das Klagen des ewigen Windes.

Im Inneren des Baus waren die wirr durcheinanderrufenden Stimmen verstummt. Männer, die gerade noch da-beigewesen waren, ihre Parkas anzulegen, hörten auf, Schnallen zu schließen und an Reißverschlüssen zu zerren. Alle Blicke waren von der Szene draußen zum Leiter der Station gewandert.

Garry klappte die Zylindertrommel seiner Magnum auf, entnahm ihm die einzige verbrauchte Patrone und schloß die Waffe dann wieder. Dann legte er den Sicherungsflügel um und schob die Magnum in das Halfter am Gürtel.

Erst jetzt wurde dem Stationsleiter bewußt, daß er das Zentrum der Aufmerksamkeit war. Als ehemaliger Soldat trug er die Waffe mehr aus Gewohnheit als aus Notwendigkeit. Manchmal waren alte Angewohnheiten ganz nützlich.

»Hört auf, mich anzustarren! Fuchs, Palmer, Clark« - er deutete mit einer Kopfbewegung nach draußen -, »ihr seid schon halb angezogen. Geht hinaus und löscht das Feuer!«

»Wozu die Mühe?« Palmer war von ständigem Widerpruchsgeist erfüllt. Er wischte sich das lange blonde Haar

aus dem Gesicht. »Dort draußen ist sonst nichts Brennbares. Ich habe genügend Abstürze gesehen, um zu wissen, daß der Pilot nicht die leiseste Chance hatte.«

»Tu's trotzdem«, sagte Garry kurz angebunden. »Viel leicht finden wir in dem Wrack etwas Nützliches.«

»Was, zum Beispiel?« fragte Palmer streitsüchtig.

»Eine Erklärung, beispielsweise. Und jetzt los!« Seine Aufmerksamkeit wandte sich dem jüngsten Mann im Raum zu. »Sanders, sieh zu, ob du eine Ersatzscheibe für j das Fenster findest!«

»Das ist die Aufgabe von Childs«, kam schnell die Antwort. »Ich bin für die Radioanlage zuständig, nicht für Reparaturen.«

»Childs ist dort draußen. Vielleicht verletzt.«

»*Mierda del toro!*« stieß Sanders hervor, verließ aber den Raum, um dem Befehl nachzukommen.

Der Schneebläser brachte die Flammen schnell zum Erstickten. Aber im verbrannten Cockpit des Helikopters fanden sie keine Erklärungen und auch nicht mehr viel von dem Piloten. Der größere Teil des Interesses der Männer richtete sich daher auf die Anlage.

Im Erholungsraum hatte sich der Rest der Männer um die Leiche des Berserkers, der sie alle mit dem Karabiner bedroht hatte, versammelt. Er hatte ein sauberes Loch mitten in der Stirn. Ein oder zwei Männer murmelten leise, daß Garry auf einen weniger lebenswichtigen Körperteil hätte zielen können. Bennings und Norris hätten von der Reklamation freilich nicht viel gehalten.

Garry durchsuchte unterdessen die Taschen des Mannes unter den dicken Winteroveralls. Er fand eine abgewetzte schwarze Brieftasche mit Bildern von einer Frau, die von drei lächelnden Kindern umgeben war, und von einem Haus, außerdem etwas Papiergeld, ein paar fremdartige Kreditkarten und andere persönliche Dinge, von denen einige zu erkennen, andere nicht zu erkennen wa-

ren, und als Wichtigstes einen offiziell aussehenden Ausweis.

Garry studierte ihn.

»Norwegisch«, verkündete er dann. »Er hieß Jan Bolen. Fragt mich nicht, wie man das ausspricht!«

Fuchs stand neben der großen Reliefkarte der Antarktis, die eine ganze Wand beherrschte. Er war, abgesehen von Clark und Sanders, das jüngste Mitglied der Gruppe. Sanders war für die Funkstation zuständig, Clark für die Hunde, aber manchmal fühlte Fuchs sich ihnen trotz seiner umfangreichen Ausbildung unterlegen. Dieses Land war gegenüber solchen Männern freundlicher als gegenüber sensiblen Hilfsbiologen.

Die Leiche lag über zwei Kartentischen, die man schnell zusammengeschoben hatte. Fuchs war der einzige, dessen Aufmerksamkeit etwas anderem galt.

»Sanae liegt auf der anderen Seite des Kontinents«, erklärte er dem Stationschef. »Im Hubschrauber können die ganz bestimmt nicht so weit geflogen sein. Aber sie haben einen Stützpunkt in der Nähe. In letzter Zeit gebaut, wenn ich mich richtig erinnere.«

»Wie weit entfernt?« fragte Garry.

Fuchs studierte die Landkarte und benutzte seinen Daumen, um die Entfernung abzuschätzen. »Ich würde sagen, etwa achtzig Kilometer im Südwesten.«

Garry versuchte nicht, seine Überraschung zu verbergen. »So weit? Bei dem Wetter ist das aber verdammt weit für einen Hubschrauber.«

Hinter ihnen fügte Sanders vorsichtig das schwere neue Glas in die Lücke ein, die der Stationsleiter verursacht hatte.

Garry wandte seine Aufmerksamkeit jetzt Childs zu. Norris saß neben ihm. Die beiden Männer hatten sich seit dem Angriff etwas beruhigt. Childs pickte sich immer noch Eisstücke aus dem Bart.

»Wie geht's denn jetzt, Childs?«

Der Mechaniker blickte zu ihm auf. »Besser als Bennings.«

Garry knurrte etwas Unverständliches und sah dabei Norris an. Sie machten sich alle Sorgen um Norris.

»Hast du irgend etwas von dem aufgeschnappt, was der geschrien hat?«

Childs grinste schief. »Sehe ich für dich jetzt wie ein Norweger aus? Du bist wohl zu oft im Schnee draußen gewesen. Sicher habe ich aufgeschnappt, was er gesagt hat. Er hat gesagt: >Tru de menge, halt de foggen.< Hilft das weiter?«

Garry lächelte nicht, sondern wandte sich dem Geophysiker zu. »Und du?«

»Ja, ich hab' schon was mitgekriegt«, murmelte Norris zornig. »Ich hab' mitgekriegt, daß er mir den Arsch in Stücke schießen wollte. Das war gar nicht so schwer zu kapierten.«

Der Stationschef nickte nur und blickte dann besorgt auf die Leiche, die auf dem Tisch lag. Sie würde ihm keine Antworten mehr geben können.

Alle mochten Copper. Der Arzt schien mit seinem dauernden väterlichen Grinsen und seinem Tonfall aus dem Mittleren Westen überhaupt nicht in die Station zu passen. Er gehörte irgendwo nach Indiana hin, wo er kleine Mädchen behandeln konnte, die die Masern hatten, oder Jungs, die vom Baum gefallen waren und sich die Knie aufgeschürft hatten. Eigentlich sollte er für ein Norman-Rockwell-Gemälde Modell stehen, das irgendeine Zeitschrift für Bezieher mittlerer Einkommen schmückte.

Statt dessen übte er sein Gewerbe hier am tiefsten Punkt der Erde aus. Er hatte sich freiwillig für den Posten gemeldet, denn unter diesem belanglosen Äußeren schlug das Herz eines abenteuerlustigen Mannes. Und die anderen waren froh, daß er da war.

Im Augenblick war er mit Bennings' ausgestrecktem Bein beschäftigt. In einer Ecke der Krankenstation war Clark, der Hundepfleger, mit der Hüfte des verwundeten Hundes - >Husky<, wie sie ihn getauft hatten - beschäftigt. Die Station mußte den medizinischen Bedürfnissen sowohl von Hunden als auch Menschen genügen. Keinem machte die Anwesenheit des anderen etwas aus, und Clark und Copper halfen einander häufig bei etwas komplizierteren Fällen.

Der Meteorologe stieß ein »Autsch!« aus, als der Arzt die Nadel bewegte. Copper sah ihn tadelnd an.

»Komm du mir nicht mit >Autsch<, Bennings! Sei wenigstens so mutig wie der Hund. Zwei lausige Stiche. Die Kugel hat dich ja bloß gestreift. Ein Wunder, daß sie dir überhaupt die Haut geritzt hat.«

»Ja, nun, angefühlt hat es sich nicht so.«

Die Nadel stach ein letztes Mal zu, und Bennings verdrehte theatralisch die Augen. Copper verknotete seinen Faden und half dem noch etwas benommenen Bennings vom Tisch. Der Meteorologe zitterte immer noch, aber das war nicht auf die Wunde zurückzuführen.

»Jesus, was, zum Teufel, haben die bloß gemacht?« murmelte er. »So tief zu fliegen - bei dem Wetter, Auf einen Hund zu schießen - auf uns...«

Er schüttelte langsam den Kopf; er konnte dem Wahnsinn, der sich in einen sonst völlig normalen Tag hineingedrängt hatte, keinen Sinn abgewinnen.

Copper hob die Schultern, legte die Nadel in den Sterilisator zurück und schaltete das Gerät ein. Es summte leise.

»Budenkoller, vielleicht.«

»Ist das eine ärztliche Diagnose?«

»Ungeheuer kornisch. Ich meine, wenn man Leute längere Zeit auf engem Raum zusammensperrt und sich dann ein Streit entwickelt, der zu hitzig wird... Wahr-

scheinlich werden wir nie herausfinden, was die Ursache war.«

»Garry wird das schon.« Bennings schien überzeugt. »Wenn ich ihn richtig kenne, dann findet er heraus, was hier los war. Das muß man dem Mann lassen, der läßt nicht so leicht locker.« Er blickte auf sein zusammengeklipptes Bein und erinnerte sich wieder daran, wie er in die Mündung der Jagdflinte geblickt hatte. Und mit leiser Stimme fügte er hinzu: »Und ein verdammt guter Schütze ist er auch.«

Ein scharfes Kläffen ließ die zwei Männer sich umwenden. Clark versuchte, das verletzte Tier zu beruhigen, während er um Verzeihung heischend die anderen ansah. »Ich werde eine Weile hier sein. Die Kugel sitzt ziemlich tief. Ich muß sie ganz vorsichtig herausholen, um ihm sein Bein zu retten. Sagt mir Bescheid, was die herausbringen, ja?«

Copper nickte und stützte Bennings, als sie die Krankenstation verließen. Hinter ihnen winselte der Hund weiter, während Clark seine Lampe näher heranzog und fortfuhr, nach der Kugel zu suchen.

Blair lehnte am Eingang zur Funkkabine und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Als er seine Hand ansah, war sie schmutzig und mit Schweiß bedeckt. Man war immer schmutzig in der Station; schließlich stand die Dusche nur zweimal die Woche zur Verfügung. Komisch eigentlich. Da stand man auf dreißig Prozent allen Süßwassers, das es auf der Erde gab, und mußte das Wasser zum Duschen rationieren, weil es zuviel Energie kostete.

Diese verdammte Unterbrechung! Er mußte zwei Aufsätze fertigstellen und die zwei üblichen Wochenberichte schreiben, ganz zu schweigen von einem halben Dutzend laufender Experimente im Freien, die es zu überprüfen galt. Seit man ihnen damals die Budgets zusammengestrichen hatte, stand ihm nur noch Fuchs als Helfer zur Verfü-

gung, wenn auch Bennings und Norris immer sehr hilfsbereit gewesen waren. Aber sie mußten sich natürlich auch um ihre eigenen Arbeiten kümmern.

Er kaute auf seiner nicht angezündeten Zigarette herum und starrte Sanders an, der an den Knöpfen und Skalen drehte. Aus einem Lautsprecher an der Decke krachten Störgeräusche. Blair hatte sich diesen auf- und abschwellenden Lärm jetzt zehn Minuten lang angehört. Einfach zu schwacher Empfang, dachte er verstimmt.

Schließlich drehte Sanders sich zu ihm herum und meinte gelangweilt: »Klappt nicht. Selbst wenn ich norwegisch sprechen könnte, selbst wenn ich die verdammten Frequenzen wüßte.«

»Nun, sieh einfach zu, daß du irgend jemanden erwischst!« Blair war über den Angriff ebenso verärgert wie alle anderen. »Irgendeinen. Probier's noch mal mit McMurdo. Wir müssen diese Schweinerei melden, ehe uns ein anderer zuvorkommt, sonst haben wir es am Ende noch mit einem internationalen Zwischenfall zu tun. Und du weißt ganz genau, was das bedeutet. Arbeitsunterbrechung, weil jeder davonrennt, um Erklärungen abzugeben.«

»Würde mich nicht stören.«

Sanders war vor ein paar Monaten einundzwanzig geworden. Niemand in der Station schien zu wissen, wie er zu seiner Position gekommen oder weshalb er überhaupt hier war.

Wahrscheinlich hatte der Posten in den Anzeigen sehr romantisch ausgesehen. Sechs Monate fern der Bilder und Geräusche (ganz zu schweigen der Wärme) von Los Angeles hatten die Betrachtungsweise des Fernmeldemannes jedoch verändert, und er gab sich auch gar keine Mühe, seine Unzufriedenheit zu verbergen. Jedem, der ihm zuhören wollte, sagte er, wie man ihn hereingelegt hatte.

Aber jetzt hing ihm der Job ein Jahr lang an. Da war nichts mit Wein und Weib und sehr wenig mit Gesang. Jedenfalls war überhaupt nichts Romantisches dabei. Das Mädchen, das er mit der Wahl dieses Postens hatte beeindrucken wollen, lag im Augenblick wahrscheinlich irgendwo in Santa Monica am Strand, trank Wein und kuschelte sich in die Arme irgendeines anderen.

Der bevorstehende Winter würde Sanders mehr belasten als die meisten anderen.

»Versuch es noch einmal mit McMurdo!«

Sanders' Stimme klang beleidigt. »Was meinst du wohl, wen ich dauernd anpeile? Hör zu, ich hab' seit zwei Wochen keine von diesen Scheißstationen erwischt. Ich bezweifle, ob es auf dem ganzen Kontinent irgend jemanden gibt, der mit einem anderen redet. Eigentlich solltest du ja wissen, was bei einem Sturm wie dem da los ist.«

Blair wandte sich von dem jüngeren Mann ab und blickte zu dem schmalen Fenster hinüber, das auf der anderen Seite des Korridors hoch oben in die Wand eingelassen war.

Hinter dem beschlagenen Glas konnte er nichts als aufgewirbelten Schnee sehen. Die untere Hälfte des Fensters war bereits vom Schnee zugedeckt. Noch ein Monat, und es würde völlig verschwunden sein.

»Ja«, murmelte er resigniert. »Ich weiß.«

2

Das grollende Poltern klang gedämpft und gleichmäßig; ein Geräusch ganz ähnlich dem Wind, der draußen um die Station heulte; aber es war weicher. Es kam von einem der vielen Korridore, die die zahlreichen Räume und Lager der Anlage miteinander verbanden.

Es bewegte sich langsam auf den Gemeinschaftsraum zu. Das Gehör nahm es zur Kenntnis, aber keiner der versammelten Männer machte sich die Mühe, sich darum zu kümmern. Das Geräusch war ihnen allen bekannt und kein Anlaß zur Unruhe.

Nauls kam unter einer der Türen elegant zum Stillstand und stützte sich gegen den Türstock. Seine Beine bewegten sich abwechselnd, während er auf seinen Rollschuhen das Gleichgewicht zu halten suchte und die anderen anstarrte.

»Ich hab's gehört.« Sein Blick wanderte zu der Leiche hin, die immer noch auf den Kartentischen lag. »Aber was soll das Ganze?«

»Das weiß noch niemand«, erklärte Fuchs. »Hast du eine Ahnung?«

»Sicher.« Der Koch grinste den jungen Biologen an. »Vielleicht hat Norwegen uns den Krieg erklärt.«

Palmer war nicht viel älter als Nauls. Er hatte es endlich geschafft, sein Haar zu bändigen. Es hing ihm jetzt, von einem Gummiband zusammengehalten, über den Rücken. Er lächelte über das, was der Koch gesagt hatte, und zündete sich einen Joint an.

Palmer hatte ein komisches Lächeln an sich. Auf Maschinen verstand er sich wie kein anderer, und ein schlechter Pilot war er auch nicht. Aber manchmal hatte er im Umgang mit anderen Menschen Schwierigkeiten. Es gab da ein paar Episoden aus einer etwas radikalen Vergangenheit (größtenteils in den sechziger Jahren), die ihn gelegentlich verfolgten, im chemischen wie im physischen Sinne.

Er inhalierte tief und ließ dann seinen Blick zu Garry hinüberwandern. Die zwei waren in gesellschaftlicher Hinsicht Gegenpole, kamen aber gut miteinander aus. Wenn man auf so engem Raum wie dieser Station zusammen lebte, mußte man miteinander auskommen. Bei

Garry und Palmer ging das, weil keiner den anderen besonders ernst nahm.

»Ich hab' mich schon gefragt, wann El Capitan wohl 'ne Chance kriegen würde, mal seinen Ballermann zu gebrauchen.«

Garry wies ihn mit einem strengen Blick in seine Grenzen und wandte sich Fuchs zu. Der Biologe studierte immer noch die große Karte.

»Seit wann haben die denn ihre Station dort? Du hast doch gemeint, daß die gar nicht lange bleiben würden.«

Fuchs wandte sich von der Karte ab und wühlte in einem Karteikasten. Dann zog er eine Karte heraus. »Hier steht: etwa acht Wochen.«

Dr. Copper kam jetzt in den Raum. Bennings war dicht hinter ihm. Sein Hinken war stärker als die Wunde es verlangte.

Garry blickte nachdenklich. »Relativ neu. Acht Wochen. Das reicht nicht, um durchzudrehen.«

»Quatsch, Junge!« Nauls stampfte mit den Rollschuhen auf den Boden, so daß die Räder durchdrehten. »Fünf Minuten reichen aus, um einen hier verrückt zu machen, wenn man nicht bei der Ankunft verdammt normal ist.«

»Verdammt normal«, echote Palmer.

Ein verklärter Ausdruck begann sich über sein Gesicht auszubreiten. Garry war das gleichgültig. Palmer tat seine Arbeit.

»Ich meine«, fuhr Nauls fort und warf einen Blick auf die Überreste der tabaklosen Zigarette, »Palmer ist schon seit dem ersten Tag so gewesen.«

Palmers Lächeln wurde breiter, und er zeigte dem Koch einen Vogel.

»Es hängt von der Persönlichkeit ab.« Coppers Tonfall klang ernster als der des Kochs, obwohl er das gleiche empfand. »Manchmal können persönliche Konflikte in

Verbindung mit den Problemen, die durch die Isoliertheit und Eingeschlossenheit entstehen, eine erstaunlich schnelle Wirkung zeigen.«

Garry dachte kurz nach und meinte dann, an Fuchs gewandt: »Hast du etwas herausgefunden, wie viele es sind?«

Fuchs warf einen weiteren Blick auf die halb herausgezogene Karte und kniff die Lippen zusammen. »Wenn das hier der letzte Stand ist, haben die anscheinend mit sechs angefangen. Also sind vier im Lager.«

»Das muß nicht unbedingt stimmen«, sagte Copper leise. Alle sahen jetzt den Arzt an.

»Und was heißt das, Doc?« wollte Bennings wissen.

»Das heißt, daß wir nicht wissen, wenn oder warum unsere zwei Besucher durchgedreht sind und ob sie vielleicht noch Gleichgesinnte hatten. Aber selbst wenn sie ganz allein waren, hätten zwei so verrückte Burschen« - damit deutete er vielsagend auf die reglose Leiche auf dem Kartentisch - »in ihrer Nachbarschaft eine Menge Unheil anrichten können, ehe sie zu uns kamen. Und das könnte auch ein Grund sein, weshalb Sanders ihr Camp nicht über Funk erreicht.«

»Vielleicht hören die bloß ihre eigenen Sendungen ab«, meinte Norris.

Copper schüttelte den Kopf. »Jeder gebildete Europäer spricht ein wenig Englisch. Ich denke, die würden sich wenigstens melden.«

Garry sah zum Tisch hinüber. »Er hat kein Englisch gesprochen.«

»Das war der Streß«, meinte Copper. »In solchen Situationen können Menschen gewöhnlich nur in ihrer Muttersprache denken.«

Der Stationsleiter wandte sich ab und murmelte unglücklich: »Wenn es stimmt, daß sie ihr eigenes Lager beschädigt haben, dann können wir nicht viel machen.«

»O doch! Das können wir«, konterte der Arzt. »Ich würde mich gern einmal dort drüben umsehen. Vielleicht kann ich jemandem helfen. Vielleicht finde ich sogar eine Erklärung.«

»Bei dem Wetter?«

Der Arzt wandte sich an den Mann, der hinter ihm stand. »Bennings? Wie steht's mit dem Wetter?«

Der Meteorologe überlegte. »Ich würde mir gern die Instrumente noch einmal ansehen, aber nach den letzten Daten müßte der Wind in den nächsten paar Stunden eine Spur schwächer werden.«

»Eine Spur?« Garry sah ihn streng an.

Bennings hob die Schultern. »Hören Sie, Chef, hier unten das Wetter vorherzusagen, ist genauso, als wollte man in London Eiskwürfel suchen. Das ist doch die reinste Lotterie. Aber nach den letzten Informationen vermute ich, daß es besser wird.«

»Und was hältst du von dem, was der Doc gesagt hat?«

»Ich selber hätte keine Lust.« Er trat an die Karte, die an der Wand befestigt war. »Aber zu schaffen müßte es sein. Selbst wenn man den Wind mitrechnet, schätze ich weniger als eine Stunde, um hinzukommen.«

Garry überlegte. Er hielt nicht viel von der Idee. Trotzdem wollte er unbedingt eine Erklärung, ehe das Wetter wieder schlechter wurde und die offiziellen Anfragen einsetzten. Außerdem konnten, wie Copper angedeutet hatte, vielleicht Verletzte in der norwegischen Station sein, die Hilfe brauchten. Und mit was für einer Reaktion würde er wohl zu rechnen haben, wenn er keine Anstalten machte, ihnen zu helfen?

Palmer zog noch mal an seinem Joint. »Scheiße, Doc. Ich nehm' dich mit, wenn...«

Garry unterbrach ihn scharf. »Vergiß es, Palmer!« Er wandte sich Copper zu, der geduldig auf seine Entscheidung wartete. »Doc, du machst mich schwach.«

»Nur, wenn ich dir 'ne Spritze gebe.«

»Kannst mich mal.« Der Stationsleiter wandte sich ab, um sein Lächeln zu verbergen. »Norris, hol Macready!«

Einige im Raum lachten. Norris grinste. »Macready fährt nirgendwohin. Der liegt bis zum Frühjahr in seiner Klappe. Wer behauptet eigentlich, daß Menschen keinen Winterschlaf halten?«

»Macready, die Schlafmütze«, fügte Bennings hinzu.

Garry blickte gelangweilt drein. »Geh und hol ihn!«

»Du bist der Boß, Boß.« Norris ging auf die Tür zu. »Außerdem ist er wahrscheinlich besoffen. Am Ende muß doch Palmer fahren.«

Norris brauchte einige Minuten, um sich darauf vorzubereiten, ins Freie zu gehen. Mit fünfundsechzig Pfund zusätzlicher Kleidung beladen, schlurfte er schließlich auf die Außentür zu. Der Wind peitschte ihm ins Gesicht, als er die Tür öffnete. Instinktiv hielt er die Lippen einen Spalt geöffnet, damit sie nicht durch den Speichel in seinem Mund aneinanderklebten. Eispartikel klapperten gegen seine Schneebrille.

Vielleicht hatte Bennings recht. Als er die Treppe hinaufging, hatte er tatsächlich den Eindruck, der Wind hätte etwas nachgelassen. Natürlich hatten sie bis jetzt noch keinen echten Wintersturm erlebt. Das, was sie jetzt umgab, war relativ mildes Herbstwetter.

Sein Ziel war eine Hütte, die etwa einhundert Meter vom Hauptkomplex entfernt und mit einem hölzernen Steg und Haltetauen mit diesem verbunden war. Hundert Meter zu Fuß in der Antarktis kommen einem wie hundert Meilen vor, selbst wenn man den Vorteil eines sichtbaren Zieles hat.

Er kam die Treppe hoch, die ins Hauptgebäude hinunterführte, und machte sich auf den Weg, wobei seine durch Handschuhe geschützten Hände leicht über die vertraute Glätte des Halteseiles glitten. Ein paar Eiszapfen

hingen an dem Seil und brachen ab, als seine Finger sie berührten. Er benutzte das Seil nicht nur, um sich zu orientieren, sondern auch um sich den sanften Abhang hinaufzuziehen. Seine Arme mußten den Beinen Hilfestellung leisten, die die Tendenz hatten, in den Streik zu treten, wenn sie der bitteren Kälte auch nur kurze Zeit ausgesetzt waren.

Im Inneren der Hütte, die mit doppelten Wänden und einem Elektroofen ausgestattet war, herrschte angenehme Wärme. Macready hielt seine Umgebung so tropisch, wie die Vorschriften es erlaubten. Er haßte die Kälte, haßte sie sogar noch mehr als Sanders. Das Isoliertsein machte ihm nichts aus. Und die Bezahlung war wahrhaft atemberaubend, das kam als mildernder Umstand hinzu.

Er holte Eiswürfel aus dem kleinen Kühlschrank und ließ sie ins Glas fallen. Bernsteinfarbene Flüssigkeit füllte es.

»Läufer auf Springer vier«, sagte eine ruhige Stimme, die nicht die seine war.

Er nippte an dem Whisky und ging zu dem Tisch hinüber, auf dem das Spiel stand. Ein großer Vera Cruz Sombrero in bunten Farben hing ihm um den Hals und tanzte leicht auf seinem Rücken. Er bückte sich, um der nackten Glühbirne auszuweichen, die von der Decke baumelte.

Die Hütte war klein, sehr individualistisch eingerichtet und unordentlich. Garry bezeichnete sie als einen Schweinekoben. Macready zog die Formulierung >bewohnt< vor. Der Stationsleiter ließ den Punkt auf sich beruhen. Macready tat seine Arbeit. Meistens.

Ein paar große Plakate von südlichen Orten gaben dem Inneren der Hütte Farbe. Neapel, Rio, Jamaika, Acapulco - eine Blondine und zwei Rothaarige. In der Hütte war es heiß genug, daß einem der Schweiß ausbrechen konnte.

Das elektronische Schachbrett auf dem Tisch war größer als ein Durchschnittsmodell. Macready setzte sich und lachte glucksend über den ungeschickten Zug seines Gegners.

»Du bist ein armer, kleiner Hurensohn. Du fängst an zu verlieren, nicht wahr?«

Er überlegte einen Augenblick und tippte dann seinen Zug ein. Die Maschine reagierte sofort.

»Bauer nimmt Dame auf Springer vier.« Die elektronisch bewegten Figuren zitterten leicht, wenn sie über das Brett schlurften.

Macreadys Grinsen verblaßte langsam, als er die neue Anordnung überprüfte. Jemand klopfte an die Tür. Er ignorierte das Geräusch, dachte über seinen nächsten Zug nach und gab schließlich die Anweisung ein.

Wieder bewegten sich die Steine.

»Turm auf Springer sechs«, sagte die ausdruckslose Stimme aus dem Lautsprecher des Schachbretts. »Schach!«

Das Klopfen wurde jetzt eindringlicher. Macready biß die Zähne zusammen und funkelte das Schachbrett mit bösen Blicken an. Er beugte sich vor und öffnete eine kleine Klappe neben dem eigentlichen Spielfeld. Farbige Stromkreise starteten ihn an, als er die Überreste seines Drinks über sie schüttete.

Aus der Maschine waren ein paar knackende Laute zu hören, dann sprühten ein paar Funken, und etwas Rauch stieg auf.

»Läufer auf Bauer drei nimmt Turm auf Dame fünf König auf Läufer zwei Bauer auf Bauer sechs auf Bauer sieben auf Bauer acht auf Bauer neun auf Bauer auf Bauerizzzzfisstt...«

Macready hörte zu, bis das Geschnatter aufhörte, dann stand er auf und stolperte zur Tür, wobei er angewidert vor sich hinmurmelte.



»Das Schwein schummelt! Verdamnte Programmierung! Ich sollte mir mein Geld herauszahlen lassen...«

Vorsichtig öffnete er die Tür einen Spalt. Hitze strömte heraus und jagte dem Südpol zu.

Norris schob sich durch die Tür und an ihm vorbei, wobei ihm eine Schneefontäne folgte.

»Warst wohl gerade beim Wachsen, oder hast du bloß gepinkelt?« brummte der Geophysiker und schlug sich gegen die Seiten. »Warum, zum Teufel, hast du nicht aufgemacht?«

Macready sagte nichts, sondern deutete auf das immer noch rauchende Schachbrett. »Haben wir Ersatzmodule für diese Schachdinger im Lager?«

»Woher, zum Teufel, soll ich denn das wissen? Zieh dich an!«

Plötzlich war das Schachspiel vergessen. Macready musterte seinen Besucher argwöhnisch. »Wozu denn?«

»Wozu glaubst du wohl?«

»O nein!« Er wich vor Norris zurück. »Kommt nicht in Frage. Keine Chance. Nnn...«

»Garry sagt...«

»Mir ist scheißegal, was Garry sagt.«

Draußen heulte der Wind. Für Macready klang es, als wäre er hungrig.

Childs hatte eine der großen Lötlampen herausgeholt und hielt sie dicht an seinen Körper, während er das Eis von den Rotorblättern und der Maschinenverkleidung des Helikopters schmolz. Von allen Arbeiten, die man draußen zu verrichten hatte, war das Freischmelzen von Maschinen eine der angenehmsten. Wenigstens konnte man sich dabei selbst ein wenig wärmen.

Der Wind heulte und pfiß um ihn herum. Er sah zum Himmel hinauf. Trotz Bennings' Versicherungen beneidete er den armen Teufel, der mit dem Hubschrauber auf-

steigen mußte, keineswegs. Wenn Copper nicht darauf bestand, würde ohnehin niemand starten. Childs lächelte. Normalerweise geschah das, was der alte Doc Copper wollte. Denn wenn er einmal etwas vorschlug, konnte keiner von den anderen Typen sich drücken, ohne ziemlich albern auszusehen.

Er wandte sich wieder dem fast enteisten Helikopter zu und schnitt gefrorenes Wasser von seinen Landekufen.

Die kleine Ansammlung dickbekleideter Männer, die sich durch den schmalen Korridor auf die Landestelle des Helikopters zubewegte, erinnerte an eine Gruppe wandernder Bären. Sie fingen bereits zu schwitzen an, obwohl sie spezialabsorbierende Thermounterkleidung trugen. Ihre Kleider waren jedoch so präpariert, daß sie bei fünfzig Grad minus angenehm waren, nicht bei zweiundzwanzig Grad über Null.

Dr. Copper trug eine kleine Arzttasche. Sie bestand aus Metall und Formplastik und war groß genug, um so ziemlich alles, inklusive einer tragbaren Chirurgiestation, mitzuführen. Copper hatte die Tasche persönlich schwarz gespritzt. Er war ein Traditionalist.

Macready studierte eine Flugkarte, die auf ein Plastikblatt gedruckt war, und brummte pausenlos vor sich hin.

»Wahnsinn! Das ist einfach verrückt, verdammt! Ich weiß nicht mal, ob ich diesen Platz bei klarem Wetter finden könnte...«

»Hör zu meckern auf, Macready!« befahl Garry. »Je schneller du hinkommst, desto schneller bist du wieder da.«

»Wenn wir hinkommen«, erregte sich der Pilot. »Es ist gegen die Vorschrift, um diese Jahreszeit aufzusteigen. Eigentlich darf ich bis zum Frühling nicht mehr fliegen. Ich werde Protest einlegen. In den Vorschriften heißt es, daß ich bei dem Wetter nicht aufzusteigen brauche.«

»Die Vorschriften kannst du dir in den Hintern stecken«, sagte Copper. »Aus den Akten geht hervor, daß in dieser norwegischen Station sechs Leute sind. Zwei Verrückte von den sechs... Da sind vielleicht vier, die auf den Bäuchen herumkriechen und um Hilfe beten, zurückgeblieben. Die Antarktis ist wie der Ozean, Mac. Das erste Gesetz des Meeres sagt, daß man einem Berufskollegen, der Schwierigkeiten hat, hilft, ehe man an irgend etwas anderes denkt.«

»Es macht mir ja nichts aus, ihm zu helfen«, erwiderte Macready. »Ich will ja bloß nicht gemeinsam mit ihnen herumkriechen, wenn wir schließlich dort sind.«

Garry funkelte ihn an. »Wenn du nicht bereit bist, gelegentlich in schlechtem Wetter einen Risikoflug zu machen, warum, zum Teufel, hast du dich dann freiwillig für diesen Posten gemeldet?«

Macready lächelte und machte eine vielsagende reibende Bewegung mit Daumen und Zeigefinger. »Aus demselben Grund wie die meisten von uns. Aber wenn ich tot bin, kann ich es nicht ausgeben.«

»Schau, Macready, wenn du weiterhin meckerst, dann fliegt eben Palmer den Doc. Er hat sich bereits angeboten.«

Macready starrte den Stationsleiter ungläubig an. »Wovon redest du? Palmer? Der hat vielleicht zwei Monate Ausbildung auf diesen Hubschraubern gehabt. Bei gutem Wetter.«

»Vier«, verbesserte ihn Palmer von ganz hinten in der Gruppe. »Mich stört es nicht, wenn ich einen kleinen Schubs abkriege.«

»Einen kleinen Schubs!« Macready schüttelte den Kopf. »Verdammt, wenn du high bist, macht es dir nicht einmal etwas aus, wenn die Welt untergeht. Aber vielleicht interessiert sich der Doc nicht so dafür, glücklich zu sterben wie du, du Junkie.«

»Dann flieg ihn eben du und halts Maul!« konterte Palmer. »Aahh!« Macready machte eine obszöne Handbewegung und drehte sich zu Bennings herum. »Wie ist es denn dort draußen? Fünfundvierzig Knoten?«

»Sechzehn«, erklärte der Meteorologe.

»Sechzehn für wie lange? Das kann man um diese Jahreszeit nicht sagen. In fünf Minuten können es fünfzig sein.«

Bennings nickte friedlich. »Möglich.«

»Also - was machen wir?«

Copper blieb vor der Tür stehen, die nach draußen führte. Das Brausen des Windes dröhnte sogar durch die doppelt isolierte Wand.

»Du machst jetzt die Tür auf«, sagte Macready, dem nichts mehr einfiel, »sofern du nicht durch sie hindurchgehen willst.«

Childs erwartete sie draußen und war Copper dabei behilflich, ins Cockpit des Hubschraubers zu steigen. Der Arzt verstaute seine Tasche vorsichtig hinter dem Sitz. Außerhalb der Plexiglaskuppel begann der Schnee bereits, ihnen die Aussicht zu verdunkeln.

Macready schob sich neben ihm hinein und begann Schalter umzulegen und die Skalen zu studieren. Die eine Skala, auf die er gar nicht sah, gab die augenblickliche Außentemperatur an. Sobald sie einmal unter Null fiel, war es ihm gleichgültig, was sie anzeigte. Und da sie immer auf unter Null stand, war das das einzige Instrument, das er gewöhnlich ignorieren konnte.

Er zog sich den Kinnriemen des Sombreros fest, der jetzt über seinem Polarparka hing und überhaupt nicht zum Rest seiner Ausrüstung paßte. Childs hatte bereits mit der Vorwärmung begonnen. Ein guter Mechaniker, dieser Childs. Macready hatte Vertrauen zu ihm. Die Maschine war jetzt dreißig Minuten vorgewärmt. Eigentlich sollte sie anspringen.

Er drückte auf den Zündknopf. Einen Augenblick lang kämpften die Rotoren gegen das frische Eis, dann begannen sie zu kreisen. Die Maschine kam mit beruhigender Gleichmäßigkeit auf Touren.

»Festhalten, Doc!« sagte er zu seinem Passagier. »Das ist nicht Disneyland.«

Er zog am Knüppel. Der Hubschrauber hob sich in die Lüfte, kippte einen Augenblick zur Seite und begann dann mit gleichmäßigem Tempo in den Himmel aufzusteigen. Macready jagte die Maschine in nordöstlicher Richtung über die weiße Landschaft. Sie lehnte sich gegen den Wind, kämpfte gegen den Orkan an, wie ein Lachs, der stromaufwärts zurückkehrt. Macready war zu sehr mit dem Knüppel und den anderen Geräten beschäftigt, um auch nur auf die Idee zu kommen, sich zu übergeben.

Der Arzt lehnte sich in seinen Sitz zurück, überprüfte seine Sitzgurte noch einmal und studierte das unter ihnen vorbeiziehende Terrain. Der Flug schien ihm Spaß zu machen. Macready verfluchte ihn, allerdings lautlos.

Einige Augenpaare sahen durch die im Augenblick unbeschlagenen Scheiben des Aufenthaltsraums, während der Helikopter in der Ferne zu einem Punkt zusammenschrumpfte und dann verschwand.

Clark stützte die Handflächen gegen das Glas. Seine Haut und die Außenwelt trennten drei Schichten dickes Spezialglas und zwei Schichten angewärmter Luft dazwischen. Trotzdem fühlte das Glas sich kalt an.

»Mac ist also tatsächlich gestartet, hm?« Bennings spürte sein Bein und mußte an sich halten/nicht zu kratzen. »Copper hat sich freiwillig gemeldet, in dem norwegischen Camp nach Verwundeten Ausschau zu halten, und Garry war einverstanden.«

»Wir hätten die Hunde nehmen können«, sagte Clark, ein wenig beleidigt, daß man ihn nicht einmal in Betracht

gezogen hatte. »Bei dem Wind wäre das sicherer gewesen.«

»Sicherer schon«, pflichtete Bennings ihm bei, »aber zehnmal so langsam. Wir müssen jetzt jeden Tag mit einem größeren Sturm rechnen. So sind sie in ein paar Stunden wieder zurück.«

Der Husky trottete in den Raum. Ein dicker Verband polsterte die Hüfte, in die die Kugel eingedrungen war. Er tappte zufrieden zwischen den Tischen und Stühlen herum und humpelte nur kaum merkbar mit dem beschädigten Bein.

Das ist ein verdammter Wahnsinn, dachte Macready bei sich, als er den Helikopter über einen Eiskamm hinweghob. Der Motor protestierte, aber nur ein oder zwei Sekunden lang. Durch den Schnee konnte man ein paar Felsbrocken erkennen. Vergrabene Findlinge, dachte Macready. Komisch, daß man Heimweh nach etwas so Gewöhnlichem wie Gras bekommen konnte. Er grinste. Natürlich nicht nach dem Gras, das Palmer und Childs importierten.

Der Orkan hatte seit dem Start erheblich nachgelassen, und er mußte zugeben, daß das Fliegen fast angenehm geworden war. Langsam sah es so aus, als würden sie es ohne Probleme schaffen.

Die Cockpitheizung des Helikopters winselte. Macready hatte sie auf höchste Leistung gestellt. Für ihn war das die einzige Einstellstufe, die sie besaß. Copper war es unangenehm warm, aber er sagte nichts. Er würde den überheizten Zustand ertragen, wenn es den Piloten glücklich machte.

Macready sah auf die Plastikkarte hinüber, die in der Halterung an der Konsole steckte. »Jetzt sollten wir gleich da sein, Doc, wenn die Koordinaten stimmen, die Fuchs und Bennings uns gegeben haben.«

»Es wird genau dort sein, wo es sein soll.« Plötzlich wies er durch die Plastikkuppel nach unten. »Da - was ist das?«

Direkt vor ihnen war Rauch zu sehen, und er stieg ganz bestimmt nicht aus dem Kamin von irgend jemandem. Es gab eine dichte Rauchsäule in der Mitte und ein paar kleinere ringsherum. Zu viele. Der Wind ließ den Rauch im antarktischen Abend tanzen und sich kräuseln. Bald würde die Sonne ganz verschwinden, und dann würde die lange Südpolarnacht hereinbrechen.

Macready umkreiste das halb im Schnee vergrabene Camp. Aus der Nähe schien der Rauch ungewöhnlich dick, fast wie Teer. Nichts bewegte sich, nur der Wind.

»Wo, Doc?«

Copper lehnte sich nach rechts und starrte durch die Kuppel. »Wähl du dir einen Punkt aus, Mac! So wie das hier aussieht, glaube ich nicht, daß es sehr darauf ankommt.«

Der schwächer gewordene Wind bereitete Macready keine Schwierigkeiten, als er den Helikopter vorsichtig aufsetzte. Er schaltete den Motor ab und auf Vorwärmung um, womit er verhinderte, daß er vereiste. Die Rotorblätter verlangsamten ihre Umdrehungen, und ihr beruhigendes Pfeifen ging langsam in dem klagenden Wind unter.

Macready entriegelte die Cockpittür und kletterte ins Freie. Sein erster Blick galt dem Himmel. Abgesehen von ein paar schnell vorüberziehenden Wolken strahlte er kobaltblau. Doch niemand konnte sagen, wie lange das gute Wetter anhalten würde. Sie würden sich beeilen müssen.

Sie stapften zum Camp hinüber. Direkt vor ihnen ragte ein großes Metallgebäude auf. Es war voll gähnender Löcher, die offenbar nicht Bestandteil der ursprünglichen Konstruktion waren. Macready suchte, konnte aber kein intaktes Fenster rinden. Im Schnee blitzten die Glassplit-

ter wie Diamanten. Rauch stieg von der Oberfläche auf. Es sah so aus, als stünde der Boden selbst im Flammen.

Einzelne Ausrüstungsgegenstände verbrannten und schmolzen sich in das Eis hinein. Etwas Brennendes pffif an ihnen vorbei, und die beiden Männer duckten sich instinktiv, obwohl Feuer hier gewöhnlich als willkommener Freund betrachtet wurde. Aber Gewohnheiten sind meistens stärker als die Vernunft.

Copper sagte nichts, sondern starrte nur um sich. Macready war unfähig, einen Gedanken zu fassen. Das hier sah aus wie Karthago nach dem letzten Punischen Krieg.

Das war es nicht, was sie erwartet hatten. Nicht diese totale Verwüstung. Macready drehte sich um, ging zum Helikopter zurück und steckte nachdenklich den Zündschlüssel in die Hosentasche. Schließlich spürten sie die Stelle auf, von der die Flammen ausgingen, und begriffen jetzt auch, weshalb die Rauchsäule so ungewöhnlich groß war. Sie erhob sich von etwas, das wie ein improvisierter Scheiterhaufen aussah. Bücher, Reifen, Möbel, Bauholz - alles, was brennbar war, war vor dem Hauptgebäude aufgehäuft und in Brand gesteckt worden. Unter den Überresten des anorganischen Brennmaterials waren die verkohlten Überreste von einigen Hunden und wenigstens einem Menschen zu erkennen. Kleine Häufchen einer schwarzen, klebrigen Masse, die vielleicht Asphalt oder Dichtmaterial für Dächer gewesen sein mochte, brannten flackernd inmitten der übrigen Trümmer.

Ein kleiner Benzinkanister lag umgestürzt in der Nähe. Der Deckel fehlte. Eine größere Treibstofftrommel lag daneben. Macready überprüfte zuerst den kleineren Behälter und dann den größeren. Beide waren leer.

Er blickte nach links. War das nur der Wind, der in seinen Ohren flüsterte? Er tauschte einen Blick mit Copper aus. Das Gesicht des Arztes war blaß, und das kam nicht von der Kälte.

Macready machte einen weiteren Abstecher zum Helikopter und öffnete die Tür. Die Schrotflinte glitt aus ihrer Halterung hinter dem Pilotensitz. Er vergewisserte sich, daß sie geladen war, holte eine Schachtel mit Munition aus dem Fach darunter und steckte sie in die Tasche. Dann eilte er zu Copper zurück.

Der Arzt blickte scharf auf die Waffe, aber er erhob keine Einwände. Angesichts der Gewalt, die dieses Camp in Stücke gerissen hatte, wog sie als Gegenwaffe ohnehin nicht schwer.

Sie gingen auf das Gebäude in der Mitte zu, besser gesagt auf das, was davon übriggeblieben war. Immer noch flog glühende Asche an ihnen vorbei. Ein Stück blieb an Macreadys Ärmel hängen, und er wischte es geistesabwesend weg.

Die Tür war nicht versperrt. Macready drehte den Schließknopf, trat zurück und benutzte den Lauf seiner Waffe, um die Tür nach innen zu schieben. Sie bewegte sich leicht und schwang gegen die Innenwand.

Vor ihnen lag ein langer, pechschwarzer Korridor. Hinter der Tür war ein Schalter. Copper knipste ihn ein paar mal an, ohne daß etwas geschah. Er zog eine Taschenlampe heraus und richtete ihren Lichtkegel auf den Korridor.

»Jemand da?«

Keine Antwort. Der Scheinwerferkegel tastete über die Wände und den Boden und zeigte ihnen einen Tunnel, der sich in der Konstruktion wenig von den in ihrem eigenen Camp unterschied.

Nur der Wind sprach zu ihnen, ebenso beständig wie uninformativ. Copper sah zu dem Piloten hinüber, und der hob die Schultern.

»Du mußt sagen, wie's weitergeht, Doc.«

Copper nickte und trat ein. Macready folgte ihm und stellte sich neben den Älteren.

Sie kamen nur langsam vorwärts, weil der Korridor mit so viel Trümmern übersät war. Umgekippte Stühle, lose Drähte und Kanister mit Benzin und anderen Flüssigkeiten behinderten ihr Vorankommen. Einmal wäre Macready fast auf die Nase gefallen, als einer seiner Füße sich in einem explodierten Fernseher verfangen. Copper zuckte zusammen und warf dem Piloten dann einen verweisenden Blick zu.

»Ich bin jetzt schon vorsichtig. Passiert nicht wieder. Paß nur auf, wo du die Taschenlampe hinhältst!«

Copper nickte und versuchte, den Scheinwerferkegel gleichmäßig auf den Boden zu ihnen zu richten. Im Gang war es ebenso kalt wie draußen.

»Die Heizung hier ist schon seit einer Weile abgeschaltet«, sagte er.

Macready nickte, und seine Augen versuchten die Finsternis vor ihnen zu durchdringen. »Wenn da noch jemand am Leben geblieben ist, dann wäre der schon vor Tagen erfroren.«

»Das muß nicht sein. Bloß weil dieses Stück hier offen und nicht geheizt ist, braucht nicht das ganze Camp so kalt zu sein. Deine Hütte zum Beispiel hat ja auch eine eigene Heizung.«

»Schon. Aber wenn der Generator ausfällt, bin ich in ein paar Stunden eine Eistorte.«

»Nun, vielleicht haben die tragbare Propanheizgeräte.«

Macready sah ihn säuerlich an. »Bist ein lieber Kerl, Doc. So ein verdammter Optimist.«

Copper gab keine Antwort, sondern ließ weiterhin den Lichtkegel über den Boden und die Wände wandern. Über ihnen heulte der Wind.

Macready blieb stehen. »Hast du etwas gehört?«

Copper strengte sich an. »Ja, ich denke schon.« Er nahm die Lampe in die andere Hand. »Ein mechanisches Geräusch.«

Sie folgten dem schwachen Geräusch, das sich bald als ein hörbares Zischen erwies. Als sie den Korridor weiter hinuntergingen, war das Zischen als Rauschen eines Funkgerätes zu erkennen.

Am Ende des Korridors versperrte ihnen eine Tür den Weg. Das Rauschen und Knattern kam von der anderen Seite.

Copper ließ den Lichtkegel über die Überreste einer Tür wandern. Jemand hatte sie auseinandergenommen. Aus ihrer Mitte ragte eine Axt, deren Schneide sich tief im Holz eingegraben hatte.

Macready stellte die Waffe beiseite, packte die Axt mit beiden Händen und zerrte daran, bis er sie herausgerissen hatte. Die Schneidkante war dunkel verfärbt. Er studierte sie kurz und warf dann Copper einen nach Bestätigung heischenden Blick zu.

Der Arzt sagte nichts, und das reichte Macready aus. Es war nicht viel Blut an der Axt, aber das, was da war, war zu einer braunen Kruste gefroren.

Er stellte die Axt ab und griff wieder nach seiner Schrotflinte, hielt sie jetzt jedoch ein wenig fester, während er den Türkopf herumdrehte. Er ließ sich drehen. Die Tür ging nach innen auf, bremste aber nach ein paar Zentimetern. Der Pilot lehnte sich mit einer Schulter dagegen und schob, aber die Tür ging nicht weiter auf.

»Da ist etwas auf der anderen Seite«, sagte er leise zu Copper. Er schob sein Gesicht an den schmalen Spalt, »Jemand da?«

Keine Antwort.' Copper schob sich neben Macready und rief: »Wir sind Amerikaner!«

»Wir sind gekommen, um euch zu helfen«, erklärte Macready. Seine Zunge bewegte sich ein Stückchen in seinem Mund, dann fügte er hinzu: »Wir sind allein!«

Immer noch keine Antwort. Er richtete sich auf und drückte kräftiger gegen die Tür.

Ein Ächzen war zu hören. »Ich glaube, jetzt hat sie sich ein Stückchen bewegt«, sagte er zu dem Arzt. »Hilf mal!«

Copper fügte sein eigenes Gewicht dem Macreadys hinzu und schob. Der gefrorene Boden des Korridors bot ihren Stiefeln wenig Halt. Aber indem sie abwechselnd gegen die Tür hämmerten und dann wieder drückten, schafften sie es, sie bei jedem Versuch ein oder zwei Zoll weiter nach innen zu schieben.

Schließlich hatten sie sie weit genug offen, daß Macready den Kopf hineinstecken konnte.

»Gib mir die Lampe!«

Copper reichte sie ihm, und der Pilot richtete den Lichtkegel nach innen. Die elektronischen Störgeräusche waren jetzt laut.

»Siehst du was?«

»Ja.« Im Lichtschein waren Reihen elektronischer Geräte zu erkennen. Die meisten zerschlagen. Das gleichmäßige Summen schien von einer Konsole herzurühren.

»Funksprechanlage«, sagte er zu dem Arzt. »Sieht ganz wie Sanders' Bude aus.«

Er gab Copper die Lampe zurück, zwängte sich in die Öffnung und drückte. Wieder ließ sich die Tür ein paar Zoll bewegen.

Copper folgte ihm und ließ den Lichtkegel in dem kleinen Raum herumwandern. Der Wind blies unerwartet kalt in ihre Gesichter. Copper lehnte sich zurück und entdeckte die Löcher in der Decke.

Eine Laterne stand auf einem Tisch in der Ecke. Macready holte ein Streichholz heraus, riß es vorsichtig an und hielt die Flamme an die Laterne, während er am Kontrollknopf drehte. Das Gas fing sofort Feuer und bildete einen kleinen Lichtkreis.

Er hob die Laterne und drehte sie langsam im Kreis. Das weiche Licht erfaßte den Kopf eines Mannes, der über der Rückenlehne eines Drehstuhls zu sehen war.

»Hey, Schwede«, rief er der Gestalt zu, »alles klar bei dir?«

Der Stuhl schaukelte leicht in der Brise, die von der Decke hereinblies. Die beiden Männer schoben sich langsam an den Fremden heran. Macready streckte einen Arm aus und hielt den Arzt einen Meter vor dem Sessel an und stieß mit dem Gewehrlauf dagegen.

»Schwede?«

Coppers Blick wanderte zu dem Arm, der auf der einen Armlehne des Sessels lag. Eine dünne, rote Linie führte von ihm herunter, ein gefrorener, karminroter Faden, der in einer Pfütze geronnenen Blutes auf dem Holzboden endete.

Macready stieß den Stuhl noch einmal an und ging dann um ihn herum. Copper kam von der anderen Seite.

Der Mann in dem Sessel war leicht gekleidet, zu leicht für die eisige Temperatur in dem Raum. Seine Augen standen offen, starrten etwas an, das jenseits ihres Sichtbereichs lag. Sein Mund war aufgerissen erstarrt. Er schien während des Schreiens zu Stein geworden zu sein.

Macreadys Blick wanderte an der steifen Leiche herunter. Die Kehle war ihr von einem Ohr bis zum anderen aufgeschlitzt worden, ebenso beide Handgelenke. Im Schoß des Mannes lag ein altmodisches Rasiermesser. Es war mit derselben Farbe befleckt wie die Axt, die in der Tür gesteckt hatte. Das Rasiermesser schien nicht in den Funkraum zu passen; es wirkte hier inmitten von so viel Technik wie eine Antiquität. Aber seine Arbeit hatte es getan.

Macready griff an der Leiche mit den aufgerissenen Augen vorbei und legte einen Schalter um. Das gleichmäßige Summen des Radios verstummte.

An der anderen Wand war eine Tür, die ebenfalls von

der anderen Seite blockiert wurde. Macready warf sich mit einer Schulter dagegen. Die Tür flog nach innen auf. Er hielt inne, um Atem zu holen, und sah, wie sein Begleiter fasziniert die Leiche und die zahlreichen Schnitte anstarrte.

»Mein Gott«, murmelte der Arzt wie im Selbstgespräch, »was, zum Teufel, ist hier passiert?«

»Komm schon, Copper!« knurrte Macready ungeduldig. »Die hier geht auch nicht auf.«

»Was?«

Der Arzt starrte den Piloten ausdruckslos an und erwachte dann plötzlich aus seiner Benommenheit. Er half ihm. Gemeinsam warfen sie sich gegen das neue Hindernis, bis es sich genügend bewegt hatte, um sie hindurchzulassen.

Auf der anderen Seite war ein Aktenschrank gegen die Tür gestemmt worden. Dahinter lag wieder Schwärze. Der Wind war stärker geworden.

Copper knipste die Taschenlampe aus und nahm die Laterne von Macready entgegen, so daß letzterer seine Schrotflinte mit beiden Händen umfassen konnte. Er hielt die Laterne hoch. Man konnte eine Reihe hölzerner Stufen sehen, die nach unten führten.

»Hey, Schwede!« schrie Macready in die Finsternis und setzte sich nach unten in Bewegung.

»Das sind keine Schweden, verdammt!« korrigierte Copper ihn gereizt. »Das sind Norweger, Macre...«

Etwas fegte aus der Dunkelheit heran und klatschte ihm ins Gesicht.

Die Laterne entfiel seiner Hand und hüpfte die Treppenstufen hinunter wie ein Irrlicht. Copper stolperte und spürte, wie er stürzte, während er nach etwas schlug, das ihm um den Kopf huschte. Macready lehnte sich gegen eine massive Mauer und zog seine Taschenlampe heraus. Er hielt sie in der einen und die Schrotflinte in der anderen Hand und versuchte auszumachen, wer oder was sie hier angriff.

Aber Copper hatte inzwischen das Gleichgewicht wiedergewonnen und seinen Angreifer überwältigt. Er hielt ihn in die Höhe - ließ das zerknitterte Papier in der Brise flattern, die es in den Treppenschacht geweht hatte.

Macready hob es auf. Die Bildunterschrift war in norwegischer Sprache.

»Die Norwegerin des Monats. Harmlos.«

Er wollte das Blatt schon wegwerfen, überlegte es sich aber anders und steckte es ein, um es später genauer zu inspizieren.

Copper richtete verlegen seine Kleidung her und ging die letzten paar Stufen hinunter, um die immer noch brennende Laterne aufzuheben. Dort wartete er, bis Macready nachgekommen war. Gemeinsam betraten sie den unterirdischen Korridor.

Die Stützbalken, die die Decke trugen, bestanden aus Holz. Sie waren von dem ständigen Druck des sie umgebenden Eises verbogen und verzerrt. Das Eis war hier aktiver als auf dem Plateau, auf dem sich der amerikanische Außenposten befand. Und die Feuersbrunst hatte ebenfalls zu der Zerstörung beigetragen und die Konstruktion ins Wanken gebracht. Sie konnten hören, wie es rings um sie ächzte, während sie durch den Tunnel gingen. Immer wieder fielen Eisstücke herunter und landeten auf ihrem Haar oder kitzelten ihre Wangen.

Ein zerbrochener Balken lag schräg vor ihnen, versperrte den Tunnel. Er schwelte noch. Macready duckte sich; um sich vorsichtig unter dem Balken durchzuwinden, berührte ihn dabei aber leicht. Von der gewölbten Decke rieselten Bruchstücke auf ihn herunter.

»Aufpassen, Doc! Der gehört ins Dach, nicht auf den Boden.«

Copper duckte sich und kroch unter dem Balken hindurch. Er ächzte, schaffte es aber. Sie setzten ihren Weg fort.

»He!«

»Mac? Stimmt was nicht?« Copper wirbelte herum und richtete den Lichtstrahl auf seinen Begleiter.

Macready suchte die Wand hinter sich ab. »Ich bin gegen etwas gestoßen. Hat sich nicht wie Holz angefühlt. Ich dachte, es hätte sich bewegt. Scheiße!« Er schnitt eine Grimasse.

Der Arm ragte am Rand einer in die Korridorwand eingelassenen Stahltür heraus. Der Ellbogen war einen knappen Meter vom Boden entfernt. Die Tür war fest geschlossen. Finger umklammerten einen kleinen Schweißbrenner.

Copper beugte sich vor und untersuchte das eingeklemmte Glied.

»Vorsichtig, Doc!« warnte Macready. »Vielleicht ist das Gas noch eingeschaltet.«

»Das glaube ich nicht.« Copper deutete auf den Schalter des Schweißbrenners. »Der Schalter steht auf *Ein*, doch ich rieche nichts.« Er leckte einen Finger ab und hielt ihn unter die Düse des Brenners. »Nichts. Vor langer Zeit ausgebrannt oder ausgelaufen.«

Macready versuchte die Tür zu öffnen. Sie war nicht versperrt, und im Gegensatz zu den zwei anderen, bei denen sie Gewalt hatten anwenden müssen, ließ diese sich leicht öffnen. Der Arm fiel zu Boden. Er hing nicht mehr



an etwas, die Tür hatte ihn nicht nur abgetrennt, sondern auch festgehalten. Von seinem, ehemaligen Besitzer was nichts zu sehen.

Macready reichte es jetzt. Er drehte sich um, hustete und hatte das Gefühl, sein Magen würde in ihm Riesenrad spielen. Das Tanzen eines vom Wind hin und her geschleuderten Helikopters machte ihm nichts aus, aber das...

Copper spähte in den neuen Gang und hielt die Laterne hoch. »Wir wollen sehen, wo der hinführt.«

Nach wenigen Schritten erreichten sie eine weitere Tür. Das Holz war in Augenhöhe in norwegischer Sprache beschriftet. Macready hielt seine Waffe schußbereit und versetzte der Tür einen Tritt.

Die Türen zumindest wurden immer kooperativer. Diese hier schwang gehorsam nach innen und kam ächzend zum Stillstand. Dutzende von Papieren flogen hinter der Tür in dem Raum herum; sie wurden vom Wind herumgewirbelt, der durch große Löcher im Dach hereinblies. Es war schwer festzustellen, wozu der Raum ursprünglich gedient hatte, weil er sich ihnen in einem völlig chaotischen Zustand darbot.

Macready ließ den Lichtkegel seiner Taschenlampe über das Durcheinander wandern.

»Labor«, verkündete Copper, als er zerbrochene Schalen und zersprungene Reagenzgläser sah.

Ein Mikroskop lag auf dem Boden in der Nähe einer zersplitterten Werkbank. Geräte waren wild verstreut, als hätte ein Tornado durch den Raum geweht. Ein teures Oszilloskop stand unversehrt auf einem Regal, sah man einmal von der Tatsache ab, daß jemand ihm sein einziges Zyklopenauge eingeschlagen hatte.

»He, sieh dir das an, Doc!«

Copper drehte sich um. Macreadys Lichtkegel hatte einen grauen Metallbehälter erfaßt, der an einer Wand befe-

stigt war. Eine unzerbrochene Linse wies auf den Boden.

»Tragbare Videokamera.«

Copper blickte zu der Kamera hin und arbeitete sich dann durch das Durcheinander auf einen umgestürzten Aktenschrank zu. Man hatte seine Schubladen herausgerissen. Papiere flogen durch die Luft oder lagen unter Gewichten oder umgestürzten Gerätschaften auf dem Arbeitstisch in der Mitte. Er wühlte darin herum und suchte, mehr von Hoffnung als echter Erwartung erfüllt, nach irgendeinem Hinweis, der vielleicht doch eine Erklärung liefern könnte, wie es zu der Katastrophe gekommen war.

Macready fuhr fort, die Videokamera zu untersuchen. Er wünschte, Sanders wäre jetzt bei ihnen.

»Was gefunden?« fragte er, ohne sich umzudrehen.

Copper schüttelte bedauernd den Kopf. »Leider alles in norwegisch.« Er zog ein paar Blätter heraus und sah sie in dem matten Licht mit zusammengekniffenen Augen an. »Nein, hier sind ein paar in deutsch.«

»Und?«

»Ich verstehe ein wenig Deutsch.«

Macready drehte sich zu ihm herum und fragte interessiert: »Ja? Was steht denn da?«

Der Arzt fuhr fort, die Papiere zu mustern. Seine Lippen bewegten sich. »... allgegenwärtig glaci...« Er unterbrach sich und blickte enttäuscht auf. »Eine Arbeit über die Bewegung von Bodenverwerfungen. Tut mir leid.«

»Wunderbar!« sagte Macready sarkastisch. »Das hilft uns bestimmt weiter.«

Copper ordnete die Blätter sorgfältig zu einem Stapel.

Der Püot runzelte die Stirn. »Was machst du denn jetzt? Im Stützpunkt kann doch auch keiner das Zeug lesen.«

»Ich weiß.« Er griff nach einem Packen Papier, der in einer roten Plastikhülle steckte. »Aber das könnte wichtiges

Material sein. Sieht so aus, als wären sechs Leute dafür gestorben. Wir können es ebensogut mitnehmen, ehe es weggeweht wird. Im umgekehrten Fall würde ich auch wollen, daß ein anderer Wissenschaftler dasselbe mit unseren Sachen tut.«

»Gut«, sagte Macready ungeduldig. »Aber es wird spät. Beeil dich! Ich seh' mir die letzten paar Räume an.«

Er drehte sich um und ging hinaus. Copper fuhr fort, Papiere einzusammeln und klemmte sie sich unter den Arm. Vielleicht würde irgendein norwegisches Büro oder eine Universität etwas damit anfangen können.

Unter all dem Durcheinander lag ein Taschenrecorder. Ein paar Kassetten waren über den Boden verstreut. Er hob eine auf. Sie trug eine Markierung von Hand. Wenn es sich nicht um irgendeine private Sammlung handelte, befanden sich auf der Kassette wahrscheinlich wissenschaftliche Notizen und nicht Musik.

Etwas hinter ihm... Er wirbelte herum. Nein. Nichts. Ruhig Blut, Copper! sagte er sich. Hier ist es selbst für Gespenster zu kalt. Er legte eines der Bänder in den Recorder und versuchte, an den Knöpfen herumzudrücken.

Macready bahnte sich unterdessen einen Weg in einen anderen Raum und wurde von einem Regen von Splintern und Eisbrocken begrüßt. Brummend wischte er sich das Zeug von seinem Parka und richtete den Lichtstrahl nach oben. Auch hier war die Decke durchlöchert. Er senkte seine Lampe wieder und fing an, sich umzusehen.

Copper fand die Starttaste. Eine norwegische Stimme sprach gleichmäßig und völlig emotionsfrei. Er drückte auf schnellen Vorlauf. Die Stimme blieb dieselbe, ebenso der Tonfall.

Ein Ruf aus der Ferne. Macready!

»Copper, komm her!«

Was nun? fragte er sich. Hatte er vielleicht den Besitzer des Arms gefunden, den sie in der Halle entdeckt hatten?

Er schaltete das Tonbandgerät ab und rannte aus dem Raum.

Macready war nicht weit gegangen. Copper mußte sich durch die schmale Öffnung zwängen, die in den nächsten Raum führte, und bekam ebenfalls eine kleine Lawine ab wie vorher der Pilot.

»Vorsichtig!« warnte Macready und wies zur Decke hoch. »Die kracht gleich ein.«

Der Arzt wischte sich das Zeug vom Arm und trat neben seinen Begleiter. Macready stand neben einem riesigen Eisblock. Copper war kein Geologe, aber er hatte Norris oft genug geholfen, um zu wissen, daß diese Masse hier aus altem Eis bestand, nicht aus neu gebildetem Oberflächenmaterial.

Automatisch nahm sein ordnungsliebender Verstand ein paar Schätzungen vor. Der Block war etwa fünf Meter lang, zwei breit und vielleicht einen Meter zwanzig hoch. Er lag auf dem Boden. Die Ränder zeigten Spuren einer kürzlichen Schmelze, ein Vorgang, den die eisigen Temperaturen, die das Lager jetzt erfüllten, zum Stillstand gebracht hatten.

Abgesehen von seiner Größe war der Eisblock nicht sonderlich bemerkenswert. »Ein Eisblock«, sagte er zu Macready. »Na und?«

Macready beugte sich über den Block und richtete seine Taschenlampe darauf. »Schau dir das an!«

Copper trat näher. Die mittlere Partie des Blocks war aufgetaut oder herausgekratzt worden. Es sah aus, als hätte jemand versucht, den Block in eine riesige gefrorene Badewanne zu verwandeln.

»Was hältst du davon?«

Copper schüttelte verwirrt den Kopf. »Keine Ahnung, Mac. Ich verstehe wirklich nichts von Glaziologie. Noch etwas hier?«

»Weiß ich noch nicht.« Er wandte sich von dem Block ab

und suchte mit seiner Taschenlampe herum, bis der Lichtkegel auf einen großen Metallschrank fiel, der an einer Wand stand. Bei näherer Untersuchung entdeckte er ein paar Polaroidabzüge, die auf die Türen geklebt waren. Sie sahen sie sich genauer an. Die Bilder zeigten Männer bei der Arbeit und in ihrer Freizeit in der Station.

»Wenigstens etwas, das intakt ist«, murmelte er.

Er stellte das Gewehr vorsichtig zur Seite und nahm die Taschenlampe in den Mund, um den Schrank mit beiden Händen zu öffnen.

Der Riegel funktionierte sofort, aber die Türen wollten sich nicht öffnen lassen. Verklemmt, entschied er. Vielleicht zugefroren. Er zog noch einmal daran. Staub wirbelte oben vom Schrank. Etwas ächzte über ihnen.

Copper trat einen Schritt zurück und blickte besorgt zur Decke hoch. »Aufpassen, Mac!«

Macready stellte sich in Positur, warf einen Blick zu der wenig stabilen Decke hoch, und zog kräftig - zu kräftig. Die Türen flogen auf. Er taumelte rückwärts und hatte Mühe, das Gleichgewicht zu halten.

Große Brocken Isoliermaterials und Holz fielen von der Decke. Macready hustete und schlug nach dem Staub, während er zum Schrank zurückeilte.

Der Inhalt war enttäuschend. Einige der Regale waren leer. Andere enthielten kleine wissenschaftliche Instrumente, ein paar programmierbare Rechner, Kästen mit Diapositiven, ein paar noch intakte Glasgefäße und ein paar Reagenzgläser.

Der Lichtkegel seiner Taschenlampe fiel auf eine große Fotografie, die auf die Innenseite der einen Tür geklebt war. Fünf Männer zeigte das Bild. Sie standen Arm in Arm da. Alle grinsten und hielten Gläser hoch. Es war eine Außenaufnahme, irgendwo außerhalb des Camps aufgenommen. Vor ihnen im Schnee lag der Eisblock. Das Foto ließ ihn größer erscheinen. Vielleicht war einiges von dem

Eis abgeschmolzen, dachte Macready. Er war offenbar für die Kamera aufgebaut, wenn er auch aus dem Foto nicht erkennen konnte, ob die Männer dem Eisblock oder einander zuprosteten.

Er sah über seine Schulter auf den Eisblock, dann wieder auf das Foto, dann erneut auf den Eisblock. Er hatte keinerlei Zweifel, daß der Block auf dem Bild und der, der hier eineinhalb Meter von ihm entfernt lag, ein und derselbe waren. Die Dimensionen des Eisblocks auf dem Bild mochten etwas größer sein, aber die Proportionen waren identisch.

Er löste vorsichtig den Klebestreifen von dem Foto, schob es in die Tasche und schloß dann die Türen des Schrankes wieder.

Während er das tat, fielen erneut Brocken von der Decke - Holz, Verputz, Isoliermaterial und noch etwas. Etwas Kaltes, das aber noch weich war.

Macready schrie, Copper stöhnte.

Der Leiche fehlte ein Arm, aber sie war schwer genug, um Macready zu Boden zu werfen.

Das Heulen war melodisch. Es erfüllte den größten Teil der amerikanischen Station und erreichte den Aufenthaltsraum über die Verbindungskorridore und die in ihm angebrachten Lautsprecher.

Neben einem der Kartentische spitzte der verletzte Husky die Ohren. Das Heulen verdichtete sich zu Versen, und als es in menschliche Sprache übergegangen war, wandte der Hund seine Aufmerksamkeit etwas anderem zu.

In der Nähe tanzte ein Lichtball über einen Videoschirm, aber im Augenblick waren keine Interessenten im Raum, und der Hund konnte nur gelangweilt vorbeitrotten.

Am lautesten war das Heulen in der Küche. Das Geplärr

kam aus einem Kassettengerät, das auf einem Regal über dem mehrflammigen Herd vibrierte. Nauls rollte vorbei und trat die Tür des riesigen Gefnerschranks mit den kreisenden Stahlrädern zu. Der große Brocken Corned beef, den er aus dem Eisschrank geholt hatte, krachte auf den großen Fleischerblock. Töpfe und Pfannen dampften, und es roch nach Pfeffer und Lorbeerblättern.

Nauls rollte elegant von einem Arbeitsplatz zum anderen, meistens im Takt der Musik. Er nahm einen Löffel, um den Inhalt eines Topfes zu prüfen, runzelte die Stirn, fügte aus einer Flasche etwas hinzu und kostete noch einmal. Diesmal lächelte er.

Er war stolz auf seine Arbeit. Die Station konnte ohne ihre Wissenschaftler funktionieren, ohne die Hubschrauberpiloten oder Mechaniker, ohne Garry, aber ohne Nauls' Talente würde sie nicht mehr lange existieren. No, Sir. Nauls durfte jeden im Lager ungestraft beleidigen. Seine Kochkunst bot mehr als einen Ausgleich für seine vielen Beleidigungen.

Trotzdem gab es gelegentlich Einwände wegen seiner Rücksichtslosigkeiten.

Garry blickte zur offenen Türe herein und schnitt eine Grimasse. »Dreh den Scheiß doch leiser, Nauls! Das hört man ja im ganzen Camp.«

»Dann würde ich eben die Lautsprecher im Flur und im Aufenthaltsraum abschalten.«

»Das ist mehr Mühe, als das Ganze wert ist«, meinte der Stationsleiter. »Spiel den Mist, wenn es schon sein muß, aber mach ihn leiser!«

Nauls krauste angewidert die Nase. »Es gibt einfach Leute, die keinen Sinn für Kultur haben.«

Garrys Fingernägel tippten auf den Türstock. »Warren Zevon ist nicht Kultur, Nauls. Beethoven ist Kultur, Janáček ist Kultur. Vaughan Williams ist Kultur.«

»So? Wenn ich diese Antarktis-Symphonie auch nur ein

einziges Mal aus deinem Zimmer plärren höre, verliere ich den Verstand. Wenn du dieses Zeug hören willst, brauchst du bloß die Fenster aufzumachen. Kultur hängt einfach vom Standpunkt ab, den man hat.«

»Nun, Taubheit aber nicht. Mach leiser!«

»Oui, Monsieur! Wird gemacht.«

Er rollte ans Stereogerät und drehte den Lautstärkekнопf etwas. Ein wenig.

Garry schüttelte den Kopf und gab auf. Er ging weiter.

Die Funkstation war die nächste auf seiner Liste. Es überraschte ihn keineswegs, Sanders in seiner Station zu finden. Ebensovienig überraschte es ihn, daß der Funker in seinem Sessel zurückgelehnt tief schlief. Die Kopfhörer hatte er noch übergestülpt.

Garry schlich auf Zehenspitzen um den Stuhl herum und studierte die Konsole kurz, ehe er sich einen bestimmten Drehknopf aussuchte. Er drehte ihn ganz nach rechts.

Heftiges Brummen ließ den Funker ruckartig auffahren. Er griff sich an die Ohren und riß die Kopfhörer herunter.

»He, Mann!« Als er sah, daß es der Stationsleiter war, dämpfte sich seine Empörung etwas. »Davon kann man ja taub werden.«

»Das ist nicht lauter als Nauls' Stereo. Du mußt deine Sensitivität einmal nachstimmen lassen.«

»Ich bin verdammt sensitiv, Chef.«

»Hast du schon jemanden erreicht?«

Sanders tat so, als spräche er zu einem Kind: »Wir sind Tausende von Meilen von irgend jemandem entfernt, Mann. Bei dem Scheiß dort draußen kann man nichts empfangen.« Er machte eine weitausholende Bewegung. »Wenn Bennings recht hat, wird's noch wesentlich schlimmer, ehe es wieder besser wird. Wenn wir freilich

einen geostationären Satelliten innerhalb unserer Reichweite hätten, wäre es leicht.«

»Nun, den haben wir nicht«, erinnerte ihn Garry und seufzte resigniert. »Halt dich ran! Versuch's weiter und sag mir sofort Bescheid, wenn du McMurdo oder sonst jemanden erwischst!«

»Die Russkis auch?«

»Irgendeinen. Wir müssen nach draußen mitteilen, was hier vorgeht.«

Die einzelnen Wohnkammern lagen alle am selben Korridor, einem Gang, der breiter als die meisten anderen Gänge der Station war. Husky trottete neugierig den leeren Gang hinunter, und die Zunge hing ihm träge aus dem Mund.

Eine einzige Tür zu seiner Linken stand offen. Der Hund blieb stehen und sah hinein. Das Licht war schwach, und man konnte raschelnde Geräusche hören.

Beiläufig sah sich das Tier im Korridor um. Er war immer noch leer. Das gleiche galt für den Gang weiter vorn. Er drehte sich um und trottete in den Raum. Eine undeutliche Stimme begrüßte ihn überrascht.

»He, wer kommt denn da?«

Einen Augenblick lang war nichts zu hören, dann das unerwartete Geräusch zerbrechenden Glases. Halb erstickte Geräusche kamen aus dem Raum, als wäre eine Balgerei im Gange. Die Tür wurde zugeschlagen. Dann war es im Korridor wieder still.

Fuchs war verrückt. Von den anderen hätten die meisten das bestätigt. Der Biologieassistent war feinfühlig, interessiert, freundlich und unaufdringlich - aber verrückt. Wer würde auch sonst an einem antarktischen Abend joggen? Man joggt in Los Angeles, trotz des Smogs, in den Bergen rings um Denver, trotz der Höhe, am Strand süd-

lich von Miami, selbst im Central Park von New York. Aber in der Antarktis läßt man es bleiben.

Nun, Fuchs hatte, seit er erwachsen war, gejoggt, und verdammt wollte er sein, wenn ihn ein wenig unfreundliches Wetter dazu brachte, die Routine eines ganzen Lebens zu unterbrechen.

So hüllte er sich jeden Morgen, bevor er mit der Arbeit begann, in dicke Kleidung, setzte sich eine Schneebrille auf und joggte rund ums Camp, wobei er sich, soweit verfügbar, der Haltetaue bediente und, wo es keine gab, irgendwelche vertraute Landmarken im Auge behielt.

Garry hatte daran gedacht, es ihm zu verbieten, aber Fuchs war hartnäckig. Und der Stationsleiter mußte gezwungenermaßen zugeben, daß in den Vorschriften nichts stand, was das Joggen ausdrücklich verbot.

»Das macht mich wach«, beharrte Fuchs nach wie vor, trotz des Gelächters seiner Kollegen. »Das bringt das Blut in Bewegung.«

»Bloß nicht in dein Gehirn«, hatte Palmer gespottet.

Garry brachte es einfach nicht übers Herz, dem Biologen Anweisung zu erteilen, mit dem Joggen aufzuhören. Im Camp gab es ohnehin wenig genug an Unterhaltung. Wenn Fuchs sich amüsieren wollte, indem er jeden Morgen versuchte, zu erfrieren, nun, dann stand ihm das frei.

Die einzige Konzession an die Realität, zu der der Biologieassistent bereit war, bestand darin, daß er anstelle seiner Laufschuhe Winterstiefel benutzte. Das verlangsamte zwar sein Tempo, tat aber seiner Begeisterung keineswegs Abbruch.

Jetzt blieb er keuchend stehen, und der Atem gefror vor seinem Gesicht. Warme Luft stieg in der Nähe aus einem Entlüftungsrohr auf. Er stand über der Küche.

Die meisten Bauten des Camps waren unter dem Schnee begraben. Man hatte sie von Anfang an in den ge-

frorenen Boden eingebaut und sie damit dem hitzeabsaugenden Zugriff des beständigen Windes entzogen. Treppen führten nach unten, nach Hause sozusagen.

Fuchs entriegelte eine Dachklappe, sah sich um und blickte die Leiter hinunter. Der Korridor war leer, niemand beobachtete ihn. Er nahm Befehlspose an.

»Tauchen, tauchen!« murmelte er und gab hornähnliche Töne von sich.

Dann hetzte er die Leiter hinunter und zog die Luke hinter sich zu. Er trabte den Korridor hinunter. Zu seiner Rechten sah er Clark aus einem der Lagerräume kommen. Er schob einen Schubkarren vor sich her, der mit etwas gefüllt war, das wie braune Kieselsteine aussah.

Der Hundepfleger winkte dem Biologen freundlich zu und ging weiter, eine Spur von getrockneter Hundenahrung hinter sich lassend.

Der unterirdische Hundepferch war ganz in der Nähe. Während Fuchs in der Ferne entschwand, entriegelte Clark die Pferchtüre. Als er den Schubkarren hineinschob, begannen die Schlittenhunde nach ihm und seiner Ladung zu springen, so daß das trockene Zeug nach allen Seiten davonflog. Sie japsten und bellten wie wild.

Schlittenhunde hatten miserable Tischmanieren, überlegte Clark. Sie schnappten nach einander, nicht um sich weh zu tun, sondern um die Hackordnung wiederherzustellen, ehe sie sich vollstopften.

Manchmal gab Nauls Clark Küchenabfälle, damit er sie unter die Trockennahrung mischte. Dann ging es besonders laut im Pferch zu.

»Ruhig doch, ruhig!« schrie er sie an. »Was seid ihr doch<sup>1</sup> verfressen!«

Er inspizierte sie, als sie sich zum Fressen niederließen, und vergewisserte sich, daß keiner irgendwelche Spuren einer Infektion oder Krankheit aufwies; er prüfte auch ihre

Zähne, ob irgendwo etwas abgesplittert war oder sich Zahnstein gebildet hatte.

Die Männer, mit denen er arbeitete, waren in Ordnung, aber seine Hunde waren besser. Sie waren immer freundlich und voll Zuneigung für ihn, taten ihre Arbeit, ohne zu zögern, wenn man das von ihnen verlangte, und machten ihm nur selten Schwierigkeiten. Dafür hatten die Schlittenhunde Clark die höchste Ehre zuerkannt, die sie zu vergeben hatten. Sie sahen in ihm einen der ihren. Er war der Leithund.

Außerdem brachte er das Fressen.

Der Lagerraum, in dem die Treibstofftanks untergebracht waren, war älter als der Rest der Station, da man ihn als ersten gebaut hatte. Die Stützen aus Holz und Stahl, die das Dach trugen, begannen brüchig zu werden. Die Antarktis war ebenso für Holz und Metall eine schwere Last, wie für die Männer, die dort überleben mußten. In der Nähe waren Rohre und Betonblöcke aufgestapelt. Es handelte sich um Beton einer besonderen Art, dessen Zusammensetzung die Gewähr bot, daß er der Kälte widerstand, ohne zu springen. Die Blöcke waren so ausgestattet, daß man sie ohne Mörtel zusammenfügen konnte.

Hinter Türen gab es weitere kleine Räume, angefüllt mit zusätzlichen Elektronikgeräten, zusätzlichem Installationsmaterial und allem, was man sich denken konnte. Es gab nämlich keinen Metallwarenladen ein oder zwei Straßen von Outpost 31 entfernt. Vor den Männern lagen sechs Monate Polarwinter. Sie mußten darauf eingerichtet sein, alles was den Geist aufgab, ohne Hilfe von außen zu ersetzen.

Childs summte vor sich hin, als er das Hauptlager betrat. Er blieb vor einer Tür stehen, die sich ganz in der Nähe der mächtigen horizontalen Treibstofftanks befand. An der Tür gab es sechs Schlösser unterschiedlicher Art.

Zwei davon waren Kombinationsschlösser, andere erforderten Schlüssel und eines eine Magnetstange. Er öffnete jedes einzelne Schloß vorsichtig.

Der kleine Raum hinter der Tür war gewöhnlich warm. Hitze strömte aus einem kleinen Strahler, der wie ein Gemälde aus Arizona wirkte. Helle, leicht purpurfarbene Fluoreszenzlampen strahlten von der Decke. Der Raum roch nach den Weiden von Wisconsin und der Küste von Mendocino.

Childs grinste väterlich, während er die Reihen gesunder Pflanzen inspizierte, die aus den Hydroponiktanks wuchsen. Sie hatten schmale grüne Blätter mit zackigen Rändern. Einige von ihnen waren fast so groß wie der Mechaniker selbst.

Er plauderte mit ihnen, während er aus einer Plastikkanne Nährstoffe in die Tanks goß. »Wie geht's denn meinen Brüdern und Schwestern heute? Anscheinend geht es allen ganz gut.«

Er kniete nieder, um die Skalen zu überprüfen, die die Bodenfeuchtigkeit und den pH-Wert anzeigten, prüfte die Thermometer an der Wand und regulierte ein wenig die Wärme. Der Wärmesrtahler erwärmte das Gesicht des Mechanikers, Durch das kleine Oberlicht kam nur wenig Helligkeit herein.

Er wandte sich einem Bandgerät zu, wählte aus dem Stapel, der daneben lag, eine ziemlich abgegriffene Kassette und schaltete das Gerät ein.

»Was haltet ihr denn von Al Green, ihr Kleinen, hm?« Er drückte auf einen Knopf.

Eine hohe, klagende Stimme erfüllte den kleinen Raum.

»IIIIII cried out...« sang die Stimme mitleiderregend.

Was für eine Vergeudung, daß dieser Mann aufhören und Priester werden muß, dachte Childs traurig. Er erinnerte sich daran, wie er ihn in Los Angeles im Music Cen-

ter gehört hatte, im Dorothy Chandler Pavillon, auf einer Bühne, die gewöhnlich für die Philharmoniker reserviert war. Nun, wenn einen der Ruf erreicht, muß man sich melden, dachte er. Aber singen konnte der Mann. Jammerschade!

Ein neues Geräusch drang an sein Ohr, übertönte die Musik. Ein gleichmäßiges Hecheln. Er wirbelte herum. Es war nur ihr neuer Besucher, der Hund, den die verrückten Norweger umzubringen versucht hatten.

Jetzt legte das Tier den Kopf zur Seite und schien ihn fragend zu mustern. Dem Mechaniker fiel etwas auf, und er runzelte die Stirn. Der Verband war von seiner Hüfte verschwunden. Wahrscheinlich an einer Wand oder einem Möbelstück abgeschabt, überlegte Childs.

Er bewegte sich langsam auf den Hund zu und machte mit beiden Händen Bewegungen, die ihn verscheuchen sollten.

»Hau ab, du Biest! Verschwinde hier! Abhauen sollst du!« Er schlug nach seiner feuchten Nase.

Der Hund beäugte ihn tadelnd, wandte sich dann jedoch ab und trottete davon.

Childs widmete sich wieder seinem Garten und brummelte halblaut: »Hier reinzukommen und meine Babys anzupinkeln. Diese verdammten Hunde! Nicht einmal hier läßt einen das Viehzeug in Ruhe.«

Er schloß die Tür sorgfältig hinter sich und beugte sich wieder über seine sprießenden Pflanzen.

»Ihr seid meine Babys.«

Al Green wechselte zum nächsten Lied über.

»Bald seid ihr alle richtig gewachsen. Dann seid ihr alle hübsch und grün und gesund. Und dann genehmigen ich und meine Babys uns einen langen, großen Joint.«

Blairs Blick konzentrierte sich ganz auf die Karte, die er trug, während er den Korridor hinunterschlenderte. Fast

wäre er gestürzt, als seine Füße sich in etwas verfangen, das er nicht sah.

»Was, zum Teufel...« Er beugte sich herab und hob einen zerfetzten, schmutzigen Verbandstoff auf. »Scheiße!« murmelte er und sah sich nach dem Besitzer des Verbandes um.

Aber Husky war nirgends zu sehen.

Das muß ich Clark sagen, dachte er, als er seinen Weg fortsetzte, sonst blutet uns der Hund die ganze Bude voll. Aber infizieren würde er sich schon nicht. Im Camp hielten sich Bakterien nicht sehr lange, und solche, die sich beim Menschen einnisteten, starben schnell, wenn sie nach draußen kamen. Es war gar nicht so leicht, in der Antarktis krank zu werden, solange man aufpaßte, daß man sich nicht erkältete.

Der Generator dröhnte gleichmäßig in der unteren Etage und sorgte dafür, daß Männer und Maschinen einsatzfähig blieben; er kämpfte mit Licht und Wärme gegen die beständige Kälte.

Palmer überprüfte den Antriebsmechanismus und versuchte, im vorhinein mögliche Defekte zu lokalisieren. Normale Wartung. Das summende Geräusch veränderte seine Tonlage, und er runzelte die Stirn, bis er den Kopf etwas herumdrehte und merkte, daß das Geräusch von draußen kam. Das waren die Rotorblätter des Helikopters, die gegen den Wind ankämpften.

Ein lautes Krachen war in der Nähe zu hören. Schraubenzieher und andere Werkzeuge rollten über den Boden, als der Werkzeugkasten auf die Bodenplanken knallte. Husky war auf Palmers Arbeitstisch gesprungen und hatte den Werkzeugkasten umgeworfen. Jetzt stand der Hund keuchend auf dem Tisch und versuchte, durch das schmale Fenster dicht unter der Decke hinauszuspähen; er legte die Vorderpfoten auf den schmalen Sims.

Palmer fluchte leise, stand auf und fing an, seine Werk-

zeuge einzusammeln. Er legte sie sorgfältig in den Kasten zurück. Dann schrie er zur offenen Tür hinüber: »He, Clark! Wirst du wohl diesen verdammten Hund einsperren? Wenn er gesund genug ist, um auf Tische zu springen, dann ist er garantiert auch gesund genug, daß man ihn zu seinen Vettern sperrt!« Als keine Antwort kam, nahm er sich einen Schraubenschlüssel und fing an, damit auf ein Rohr zu trommeln, das zum Hundepferch führte. »He, Clark!«

Der Hund ignorierte ihn völlig, kratzte am Fenster und starrte zu dem Helikopter hinaus.

Der Hubschrauber schwankte noch etwas im Wind und kam schließlich neben der zweiten Maschine und dem Bulldozer zum Stillstand. Childs und Sanders erwarteten ihn schon.

Als das gleichmäßige Geräusch der Rotoren verstummt war, rannten sie auf die Maschine zu, gegen den Wind gebeugt, Drähte hinter sich herzerrend. Childs warf einen Karabinerhaken in die Öse, die am Schwanz des Helikopters angeschweißt war, während Sanders dasselbe in der Nähe des Cockpits tat.

Macready war bereits ausgestiegen und half ihnen.

»Was habt ihr denn gefunden?« brüllte Childs ihm durch den Orkan zu.

Der Wind wurde jetzt wieder stärker. Er biß nach den freiliegenden Wangen des Mechanikers.

Macready schien ihn nicht zu hören. Childs hakte einen weiteren Haltedraht ein, diesmal an der Seite des Helikopters. Der Draht sang im Wind.

»He, Mac! Ich hab dich gefragt, was...«

Er verstummte, als Macready sich zu ihm herumdrehte. Der verängstigte Ausdruck reichte Childs aus.

»Später«, murmelte Macready.

Childs starrte das Gesicht seines Freundes an und nickte bloß.



Die gesamten Wissenschaftler der Station hatten sich in Garrys Raum versammelt. Das Büro des Stationsleiters war etwas größer als die anderen, trotzdem war die Atmosphäre drückend.

Ursprünglich hatten sie befürchtet, man würde das norwegische Videoband nicht über die Monitore des Camps abspielen können, weil die amerikanischen Stationen eine andere Frequenz als die europäischen benutzten. Die Sorge hatte sich als begründet erwiesen. Beim ersten Versuch hatte der Bildschirm nur ein intensives visuelles Geflimmer und akustisches Rauschen von sich gegeben. Aber Sanders konnte das Band über die hochkomplizierte Videoanlage der Station abspielen. Das Ergebnis war nicht gerade perfekt, aber zumindest konnte man es sehen. Das Bild war körnig und schwach, und es gab keinen Ton.

Wer auch immer die Videokamera bedient hatte, war nicht gerade ein Victor Seastrom. Das Bild tanzte und kippte immer wieder und war gelegentlich überbelichtet, manchmal auch unterbelichtet. Es gab zahlreiche Aufnahmen des norwegischen Teams bei der Arbeit, dann eine Serie, wie sie auf dem Eis Fußball spielten, und Aufnahmen vom Koch, wie er Mahlzeiten zubereitete, und von Männern beim Schachspielen - kurzum Alltagsleben. Lange Partien, die einen beim Zusehen langweilten.

Norris achtete kaum auf den Monitor. Seine Aufmerksamkeit galt statt dessen dem dicken Bündel an Notizen, das Copper ins Lager geschleppt hatte.

»Anscheinend haben die eine ganze Menge Zeit an einem Platz vier Meilen nordöstlich ihrer Anlage verbracht.«

Blair musterte ihn fragend. »Seit wann kannst du denn Norwegisch?«

Norris lächelte dünn. »Etwa seit ich Xhosa beherrsche.« Er tippte auf das oberste Blatt. »Hier sind Landkarten. Die Notizen sind in norwegisch, aber die Topographie ist dieselbe. Eine Konturlinie ist in jeder Sprache eine Konturlinie. Und die Mathematik ist natürlich auch dieselbe.«

»Oh - stimmt«, sagte Blair ein wenig kleinlaut.

»Irgendein Hinweis, was die eigentlich gemacht haben?« fragte der Stationsleiter.

Macready drehte an dem Videomonitor und versuchte, das Bild zu verbessern, was aber kläglich mißlang.

»Eine Menge Handbücher und Bilder überall«, erklärte Norris Garry. »Hinweise auf Eisbohrungen, Seismologie, Glaziologie, Mikrobenbiologie. Derselbe Scheiß, wie wir ihn auch treiben.«

Plötzlich hallte Gesang aus dem Lautsprecher des Monitors, und die Szene auf dem Bildschirm wechselte von Innenaufnahmen in einem Labor auf eine schwankende Gruppe nackter Norweger, die eine Tafel vor sich hielten und in eisigem Wetter vor ihrem Camp standen. Einige hielten irgendwelche Sachen in den Händen, wie zeitgenössische Künstler sie abzubilden pflegten. Die Tafel selbst war unverständlich; höchstwahrscheinlich stand nichts von bleibendem wissenschaftlichen Wert drauf.

Bennings wandte sich vom Bildschirm ab und murmelte verärgert: »Wieviel von dem Scheiß kommt denn noch?«

»Wenn Sanders recht hat«, erklärte Macready, »dann noch etwa neun Stunden.«

Der Meteorologe schüttelte den Kopf. In dem Raum war es heiß, und er hatte noch Wichtiges zu tun. »Daraus erfahren wir doch nichts.«

Copper nickte etwas widerstrebend. »Wahrscheinlich hast du recht. Verrückte denken gewöhnlich nicht dran, die Videokamera auf sich selbst zu richten, während sie dabeisind, durchzudrehen.« Er blickte zu dem Stationsleiter hinüber.

»Gut, Mac. Mach Schluß!«

Der Pilot schaltete die Videoanlage und den Fernseher ab. Garry sah zu dem Arzt hinüber, »Habt ihr beiden sonst etwas gefunden?«

»Vielleicht«, erwiderte Copper und nickte Macready zu, der ein kleines, ziemlich zerbeultes Tonbandgerät aus der Tasche zog und es dem Arzt reichte.

»Macready und ich haben uns auf dem Rückflug ein paar von diesen Kassetten angehört. Ich möchte, daß ihr euch das hier zu Gemüte führt.«

Eine skandinavische Stimme füllte den Raum. Sie war ausdruckslos, sprach ruhig, methodisch; man konnte trotz der fremden Sprache die Langeweile erkennen.

Norris seufzte. »Das ist genauso wie das Band, das wir eben alle angestarrt haben. Notizen und Unsinn.«

»Was erwartet ihr denn von uns?« wollte Bennings wissen.

Macready machte eine Handbewegung, die zur Geduld mahnte. »Hört nur zu! Wir haben dasselbe wie ihr gedacht - zuerst.«

Copper drückte auf die Taste mit dem schnellen Vorlauf und sah dabei auf den Bandzähler, während die Maschine quietschte. Bei 5-0-1 hielt er die Kassette an und drückte zum zweitenmal auf *Play*. Wieder war die ruhige Stimme zu hören.

Doch dann folgte ein dumpfes, lautes und häßliches Geräusch, so, als wäre in der Ferne etwas explodiert. Das kleine Innenmikrofon des Gerätes war nicht besonders groß, aber das scharfe Wumm aus dem Lautsprecher war deutlich. Der Explosion folgte ein pochendes Geräusch. Rufe waren zu hören, einige in der Nähe, einige weiter entfernt. Das Echo von Geräten, die umgekippt wurden, von zerbrechendem Glas. Eilige Schritte, die zuerst lauter und dann wieder leiser wurden, als die Betreffenden sich von dem Recorder entfernten. Etwas machte Sssannk,

und die Lautstärke nahm zu, als hätte jemand nach dem Recorder geschlagen und ihn gegen etwas Hartes geschleudert. Füße ganz in der Nähe. Sie hallten auf den hölzernen Bohlen.

Ein heftiges Gurgeln übertönte alles, dann hörte man ein lautes Zischen, wie von einem Boiler, der abgeschaltet wird. Männer schrien und wüteten in, Norwegisch. Danach ein durchdringendes Kreischen, daß sich Norris die Nackenhaare sträubten. Explosionen, wie Schüsse in der Ferne. Wieder das scheußliche Kreischen, diesmal lauter, vermischt mit dem Heulen verwirrter, in Panik geratener Männer.

Copper bemerkte die grimmigen Mienen der umstehenden Männer. Ihm bereitete die Wirkung, die das Band auf sie hatte, keinerlei Befriedigung.

Das Band war am Ende angelangt. Er schaltete das Gerät ab und musterte stumm seine Kollegen.

»Das ist's?« fragte Fuchs leise.

Copper schüttelte den Kopf. »Nein, auf der zweiten Hälfte geht das eine ganze Weile so weiter. Was haltet ihr davon, Leute? Weder Macready noch ich konnten ihm irgendeinen Sinn abgewinnen.«

»Das könnte alles mögliche sein«, meinte Garry. »Wenn Menschen isoliert sind, unterliegen sie manchmal einem Druck, den die Psychoboys nicht immer vorhersehen können. Es könnte die Folge von irgendeinem Streit sein, der außer Kontrolle geriet. Irgendeine Kleinigkeit - wer mehr Tore geschossen hat, wem ein Magazin gehört. . . Wie sollen wir das wissen? Die Leute waren nicht sehr lange hier. Gewöhnlich tauchen ernsthafte Differenzen in einer Mannschaft in den ersten zwei Monaten oder erst am Ende eines Jahres auf.«

Copper nickte. »Aber gewöhnlich führen diese Differenzen nicht zu Mord.«

»Vielleicht sind sie nicht nur durchgedreht«, meinte

Norris. »Vielleicht gibt es noch irgendeine andere Ursache. Vielleicht haben sie irgendwas Seltsames gegessen...« Er sah zu Copper hinüber. »Was meinen Sie denn, Doc? Könnte es sein, daß sie sich irgendeine Lebensmittelvergiftung zugezogen haben und deshalb so verrückt geworden sind?«

Der Arzt dachte über Norris' Theorie nach. »Unmöglich ist das nicht.« Sein Blick wanderte zu dem jetzt verstummten Tonbandgerät. Er erinnerte sich an die Schreie und die Panik, die sie vermittelt hatten, »Viele Männer experimentieren während ihrer Einsätze mit milden Drogen herum. Die Zeit eignet sich gut für solche Experimente. Es gibt praktisch niemanden, der sie verhaften kann. Denkt an Palmer!«

Fuchs verteidigte den abwesenden Piloten. »Palmer ist von all dem Zeug, das er in den sechziger Jahren genommen hat, immer noch ein wenig durchgedreht. Heutzutage nimmt er nichts Stärkeres - zumindest, soweit mir bekannt ist.«

»Ich weiß, daß er nichts Starkes nimmt«, sagte der Arzt besänftigend. »Das geht aus den monatlichen Untersuchungen hervor. Keiner von uns nimmt gefährliches Zeug. Aber nur, weil wir das nicht tun, kann man noch lange nicht ausschließen, daß diese Norweger sich etwas Kräftigeres zugelegt haben. Wenn man Zeit und Lust hat und ein wenig von Chemie versteht, kann man sich in einem ganz einfachen Labor alle möglichen Nettigkeiten zusammenbrauen.«

»Was, zum Beispiel?« fragte Norris in gespielter Begeisterung.

Das führte bei einigen zu leichtem Gelächter, etwas, was schon seit einer Stunde in dem Raum nicht mehr gehört worden war. Copper lächelte mit ihnen, aber nur einen Augenblick lang. Dann wurde seine Miene wieder ernst. »Da ist noch etwas, was ihr sehen solltet.«

Er verließ Garrys Büro, und die anderen folgten ihm neugierig.

Der tragbare Chirurgetisch blitzte in der Mitte der Krankenstation. Macready und Copper gingen in eine Ecke und hoben zu zweit einen Plastiksack in die Höhe. Sein Inhalt wurde ohne großes Zeremoniell auf den Tisch gekippt.

»Neben den Papieren, den Videobändern und den Kassetten haben wir noch das gefunden«, erklärte Copper.

Das scheußliche Etwas auf dem Tisch war einmal ein Mensch gewesen. Er war halb verkohlt und zerstückelt, aber das war es nicht, was die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich zog.

Was von den Hosen und Schuhen übriggeblieben war, war der Länge nach aufgerissen, so als wären die Beine und Füße plötzlich fünfmal zu groß für sie geworden und hätten daher die Nähte gesprengt. Der Oberkörper war eine fast unkenntliche, knorrige Masse aus unregelmäßig verformtem Protoplasma. Es gab keine sichtbaren Arme; nur Klumpen aus dunkler Fleischmasse, die die Brustregion flankierten. Der Kopf war seltsam verformt und wirkte größer als normal; doch der Ort, an dem er sich befand, war viel beunruhigender als sein Aussehen. Er schien aus dem Leib herauszuwachsen; auf den Schultern, oder dort, wo die Schultern hätten sein sollen, saß nichts. Eigenartige Gliedmaßen, die an lose Sehnen erinnerten, hatten sich wie weißes Tauwerk um den Kadaver geschlungen. Die Enden standen an den Seiten in seltsamen Winkeln ab, steif und so hart wie Plastik. Sie erinnerten Copper an Schlingpflanzen, die außen an Gewächshäusern emporkriechen, nur daß die Farbe nicht stimmte. Eines der Gewächse schlang sich einige Male um das linke Bein der Leiche, so daß dieses gestreift wie die Reklamesäule eines Friseurs aussah. Ein zweites Gewächs hatte sich fest um den deplazierten Schädel gewunden.

Farbenfroh prunkten inmitten der klebrigen Masse der Brustpartie Fragmente eines Hemds; es erinnerte an Federn, die aus Teer herausragen.

Fuchs wandte sich einen Augenblick ab, aber keiner übergab sich. Keiner von ihnen, nicht einmal der meistens ungerührte Garry konnte sich dem grotesken Bild ganz entziehen; aber die Leiche war zu weit von der Menschheit entfernt, um irgendeine intime Ausstrahlung auf sie zu haben. Sie war ein Musterexemplar wie Norris' Felsproben oder Blairs Reagenzgläser voll Bakterien. Sie war zu bizarr, zu verzerrt, um sie irgendwie mit den nach Bier lechzenden Gestalten zu vergleichen, die sie auf der Fotografie aus dem Norwegercamp gesehen hatten.

»Ich weiß, daß alles ziemlich übel verbrannt war«, murmelte Copper schließlich in das lastende Schweigen hinein, »aber hätte ein Feuer das alles anrichten können? Bei hohen Temperaturen verbrennen Menschenkörper. Sie schmelzen nicht.«

Von Übelkeit erfüllt, aber fasziniert, stocherte Blair an den sehnartigen Gewächsen und dem klebrigen, an Asphalt erinnernden Zeug herum. Etwas von der Flüssigkeit tropfte auf seine Finger, und er wischte sich hastig die Hände am Hosenbein ab.

»Seltsam, nicht wahr?« fragte Copper.

Blair schnitt eine Grimasse. »Ich weiß nicht, was ich sagen soll. So etwas habe ich noch nie gesehen. Hoffentlich sehe ich es auch nie wieder.«

»Ich möchte, daß du und Fuchs mir bei der Autopsie von dem da und von dem Mann helft, den Garry heute morgen erschießen mußte.«

»Wenn du darauf bestehst, Doc.« Der Biologe blickte unzufrieden drein. »Aber freiwillig melde ich mich nicht.«

»Du brauchst dich nicht freiwillig zu melden«, teilte Garry ihm lakonisch mit. »Ich kann es auch offiziell ma-

chen.« Er deutete mit einer Kopfbewegung auf den Kadaver. »Das ist deine Abteilung.«

»Ich bin nicht sicher, ob das in irgendeine Abteilung gehört«, erwiderte der Biologe, der sich immer noch die Finger abwischte.

Das verdammte Zeug war klebrig wie schwarzer Leim. Er wandte sich um, um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Blair hatte Copper schon früher assistiert; Outpost Nummer 31 war nicht groß genug, um sich eine Krankenschwester leisten zu können; aber diesmal hätte er sich am liebsten selbst krank gemeldet.

»Falls es dich tröstet, Blair«, meinte der Arzt, »ich freue mich auch nicht gerade darauf. Aber es muß gemacht werden.«

»Ja, ich weiß.« Blair holte Schalen aus seinem Schrank. »Wir wollen also nicht mehr darüber reden, sondern es tun. Je früher wir anfangen, desto schneller haben wir es hinter uns.«

Fuchs war der einzige, der sich vielleicht freiwillig zur Hilfe hätte melden können. Er untersuchte den Leichnam sehr sorgfältig, und an die Stelle seiner ursprünglichen Empfindlichkeit war jetzt plötzlich wachsendes Interesse getreten.

Im Aufenthaltsraum herrschte wie üblich einiger Betrieb. Im Gegensatz zu den Wissenschaftlern verfügte das Wartungspersonal über ein beträchtliches Maß an Freizeit. Man brauchte sie nur in Notfällen, während die normalen Prüfungsvorgänge gewöhnlich nur vier oder fünf Stunden pro Tag in Anspruch nahmen. Den Rest ihrer Zeit verbrachten sie in einer Wildheit, die man nur begreifen konnte, wenn man völlig isoliert war.

Winzige Holzfiguren drehten sich auf Metallstangen, die von Nauls und Clark wütend manipuliert wurden. Das Fußballspiel, mit dem sie sich beschäftigten, war

schon ziemlich mitgenommen, die Farbe abgekratzt, die Beine von enttäuschten Tritten verbogen, und einigen der Drehstangen fehlten die Gummigriffe.

Der Hundepfleger und der Koch lieferten sich ein hitziges Spiel.

Sanders ruhte in einer Ecke auf einem der alten, ziemlich mitgenommenen, aber höchst komfortablen Sofas aus. Er blätterte in einer alten Ausgabe des >Playboy<, pfiß gelegentlich anerkennend vor sich hin und wünschte sich, wie gewöhnlich, er wäre irgendwo anders. Irgendwo. An einem Tisch mit ein paar Stühlen saßen Bennings, Norris und der Stationsleiter, die mit einem Spiel speckiger Karten beschäftigt waren.

»Kaufe zwei«, sagte Garry und legte zwei Karten mit dem Gesicht nach unten auf den Tisch.

Bennings gab ihm gehorsam zwei, dann eine Norris und drei sich selbst. Garry studierte die neuen Karten, stellte fest, daß er jetzt ein As, eine Vier, eine Zwei, einen König und eine Königin hatte. Grandios.

Etwas stieß ihn unter dem Tisch an und ging dann weiter, um Bennings zu belästigen. Danach zu schließen, wie der Meteorologe auf die Störung reagierte, hatte er auch nichts Besseres als Garry gezogen.

Er sah zu dem hitzigen Fußballspiel hinüber. »Clark, würdest du diesen Köter zu den anderen stecken, wo er hingehört! Wir versuchen hier, Poker zu spielen!«

Clark wechselte mit Nauls einen wissenden Blick, ging hinüber und neigte sich herab, um unter den Tisch zu sehen.

»Schon gut, Junge«, sagte er besänftigend zu Husky, »es ist schon gut. Niemand tut dir etwas. Komm jetzt!«

Er griff unter den Tisch und packte das Tier am Kragen. Es ließ sich den Griff geduldig gefallen.

Clark zerrte den Hund sachte unter dem Tisch hervor und ging mit ihm auf die Tür zu. Als sie an Bennings vor-

beikamen, sah der Hundepfleger ihm in die Karten. »Gegen Pokerspielen ist ja nichts einzuwenden - aber in der Hand sollte man schon etwas haben.«

Bennings gab ein ziemlich rüpelhaftes Geräusch von sich und warf mit seinen Karlen nach Clark, der sich duckte und zur Tür hinausrannte, wobei der Hund neben ihm hertrötete.

Das Labor war größer als die meisten Räume, die nicht für Lagerzwecke dienten, und war - im Gegensatz zu den meistens keineswegs pfleglich behandelten Einrichtungsgegenständen des Aufenthaltsraumes - recht gut ausgestattet. Unter hellen Fluoreszenzröhren blitzten Reagenzgläser und Schalen. Der Edelstahlausguß blitzte süß. Selbst der Boden war relativ sauber.

Copper arbeitete an dem Tisch in der Mitte. Seine Handschuhe waren dunkelrot gefärbt. Die zweite Leiche lag mit einem weißen Laken bedeckt in der Nähe und wartete darauf, daß sie an der Reihe war.

Im Augenblick arbeitete Copper am Leichnam des zum Berserker gewordenen Revolvermannes, der am Morgen in den Komplex eingedrungen war und Bennings und Norris angegriffen hatte.

Blair stand über ein Mikroskop gebeugt da und studierte etwas auf einem Deckglas, während Fuchs sorgfältig ein neues präparierte. Der Biologieassistent handhabte sein Skalpell und die Pinzette mit der Hingabe eines Uhrmachers.

Copper wischte sich mit dem Arm den Schweiß von der Stirn und wandte sich von der Leiche ab, die in der warmen Luft des Labors bereits zu riechen anfangte. Er zog die mit Blut bedeckten Handschuhe herunter und warf sie in den Wäschekorb.

»An dem da ist alles in Ordnung«, verkündete er seinen zwei Kollegen. »Physiologisch jedenfalls.«

Er holte müde Luft und sah Blair an. »Schon etwas gefunden?«

»Bis jetzt nicht.«

»Nichts Toxisches?«

Blair trat einen Schritt von dem Okular zurück, durch das er geblickt hatte, und sah den Arzt blinzelnd an. »Keine Drogen, kein Alkohol, keine feindseligen Darmbakterien, nichts. Alles, was du ausgegraben hast, ist völlig normal.«

Copper kniff die Lippen zusammen und nickte. Er zog eine Schublade auf und entnahm ihr ein sauberes Paar chirurgischer Einweghandschuhe. Sein Blick wanderte zu der seltsam verformten humanoiden Masse hinüber, die unter dem weißen Laken lag.

»Fuchs, laß die Gläser einen Augenblick und hilf mir hier! Wir wollen die hier vertauschen.«

»Du bist jetzt bald wieder gesund genug, um lästig zu werden, Junge«, sagte Clark zu Husky, während er ihn durch den langen, kalten Tunnel zum Hundepferch führte.

Nachdem er ihn aus dem Aufenthaltsraum entfernt hatte, hatte der Hundpfleger dem Tier sorgfältig an der Hüfte einen neuen Verband angelegt.

»Du mußt begreifen, daß du für die meisten von den Burschen hier bloß ein Stück von der Maschinerie des Camps bist. Und Maschinen dürfen die Aktivitäten im Camp nicht stören, besonders nicht das Kartenspielen.«

Er kraulte den Hund zwischen den Ohren. Der leckte ihm die Hand.

»Für mich bist du in Ordnung. Vielleicht können wir dich hier für dauernd einweisen lassen. Ich glaube nicht, daß die norwegische Regierung Einwände hätte. Du mußt bloß lernen, bei deinen Kameraden zu bleiben.«

Er öffnete die Tür zum Pferch und führte Husky hinein.

Der Pferch war in Wirklichkeit ein Kasten aus Metall von etwa sechs Meter Länge und rund eineinhalb Meter Breite. Er war nicht besonders gut beleuchtet und roch ziemlich streng, obwohl am anderen Ende eine Hundetür angebracht war, die zu einer Rampe nach draußen führte. Die Hunde benutzten sie auch. Trotzdem roch es in dem Raum. Aber den Hundepfleger störte der Hundedunst nicht. Er war daran gewöhnt.

Einige der Schlittenhunde schliefen zusammengerollt und dicht beieinander, weil ihnen das zusätzlich Wärme verschaffte. Der Pferch war geheizt, aber nicht in gleichem Maße wie die restliche Station. Zu viel Wärme wäre für die Tiere ungesund gewesen.

Zwei von ihnen leckten an dem Stück einer Metalltrommel, die ihnen als Wassertrog diente. Ein anderer knabberte an dem Haufen getrockneter Nahrung, die der Pfleger früher in den Pferch geworfen hatte. Andere standen auf, als er hereinkam, streckten sich träge und rieben sich an seinen Beinen. Zwei beschnüffelten neugierig ihren neuen Gefährten.

Clark tätschelte Husky den Kopf und begrüßte einige der anderen Hunde.

»Nanook, Erzengel, darf ich... Nun, eines Tages finden wir schon einen Namen für dich, Kumpel.« Er schob den neuen Hund vor. »Jetzt freunde dich mit ihnen an!«

Er redete auf die anderen ein, als sie sich langsam um ihn zu sammeln begannen.

»Lobo, Buck - ihr anderen, seid nett zu eurem Besucher, hört ihr?«

Er tätschelte den Neankömmling noch einmal beruhigend und drehte sich dann um, ging hinaus und schloß die Tür hinter sich ab. Dann blieb er stehen und lauschte. Von der anderen Seite der Tür war kein Knurren oder Brummen zu hören. Er ging, denn er war jetzt überzeugt, daß das neue Tier sich erfolgreich seiner neuen Umge-

bung anpassen würde und diese umgekehrt ihm, Schlittenhunde waren sehr 'anpassungsfähig'.

Childs lag in seinem Zimmer im Bett und starrte auf den kleinen Fernseher, der an die Wand geschraubt war. Auf dem Bildschirm versuchte eine Hausfrau, den Preis einer neuen Wasch-/Trockenkombination zu erraten. Der Ansager und die Zuhörer gaben sich redliche Mühe, das Ganze wie eine Frage von Leben und Tod darzustellen.

Childs interessierte sich nicht für Rateshows, aber die hier war anders. Jeder konnte Videobänder bestellen, die dann auf der Liste erschienen, die die regelmäßigen Versorgungsf Flüge aus den Staaten brachten. Die meisten Männer bestellten Fußballspiele, neue Filme und Situationskomödien. Childs verlangte immer diese Rateshow, was den Angestellten in der Nachschubabteilung in Wellington verblüffte. Aber er bekam seine Bänder.

Jeder im Stützpunkt nahm an, daß seine besondere Vorliebe etwas mit Nostalgie zu tun hatte, und tatsächlich hatte Childs sich diese Rateshow schon in Detroit regelmäßig angesehen. Er sah sie sich an, weil derjenige, der die Teilnehmer aus dem Zuhörersaal auswählte, stets Mädchen aussuchte, die wie Dynamit aussahen.

Childs bereitete es mehr Vergnügen, ihnen dabei zuzusehen, wie sie Stereogeräte und Kameras und Reisen nach Bermuda gewannen, als wenn er sich die müden Schauspielerinnen ansah, die die Pornobänder bevölkerten. Das hier waren echte Frauen; die spielten nicht. Es machte ihm Freude, den hübschen Frauen aus Phoenix und New York und Muncie zuzusehen, wie sie vergnügt und mit echter Freude auf der Bühne herumhüpften - viel mehr Freude als ihm das Ächzen und Stöhnen dreißigjähriger Blondinen bedeutete, die so taten, als wären sie achtzehn. Die Dame, die augenblicklich auf dem Bildschirm zu sehen war, gewann die Wasch-/Trockenkombination und hüpf-

te vergnügt über die Bühne, um ihren Preis entgegenzunehmen. Childs richtete sich auf und griff nach vorn, um den VCR abzuschalten. Dieses Band hatte er bereits gesehen. Zeit, sich etwas anderem zuzuwenden. Er ließ den Blick an der Schachtel mit den Bändern nach unten wandern, wählte ein anderes Band aus und schob es in das Gerät. Dann drückte er mit dem Daumen den Play-Knopf.

Diesmal ging es darum, übergroße Würfel über einen Würfeltisch zu rollen und dabei Geld oder eine Auswahl von Waren zu gewinnen. Die dunkelhäutige Dame mit den geschmeidigen Bewegungen, die im Augenblick vergnügt mit dem Geld der Fernsehstation spielte, erinnerte an eine heiße Augustnacht.

Childs lehnte sich gegen das Kopfteil seines Betts und fragte sich, weshalb all diese hübschen Damen eigentlich schon verheiratet waren.

Palmer hatte sich auf der Pritsche gegenüber ausgestreckt und las. Das Geräusch aus dem Fernseher störte ihn nicht. Es gab nicht viel, das ihn störte, wenn es einmal rauchte. Er wechselte sich mit Childs in der Arbeit in ihrer halb geheimen kleinen Farm ab. Die Ernte der letzten Saison war besonders gut gewesen. Würziger Rauch erfüllte den Raum.

Childs winkte ihm, und Palmer reichte ihm den Joint hinüber. Der Mechaniker zog ein paarmal und animierte im Geist den Regisseur der Show, während Palmer sich der geistigen Anregung hingab, die die gesammelten Werke des berühmten Philosophen Gilbert Shelton boten.

Macready saß allein im Pub und starrte den Fernsehschirm an, der dort angebracht war. Er nippte an dem Drink, den er sich selbst gemixt hatte.

Der Pub war in Wirklichkeit ein großer Container aus Metall. Man hatte eine Seite weggeschnitten und das In-

nere des Containers mit Regalen und Flaschenhaltern dekoriert. Die elegante Weinliste - ein Produkt der talentierten Kalligraphie Norris' - verzeichnete zwölf verschiedene Biersorten, angefangen von Foster's Lager (australisch) über Doc Equis (mexikanisch) bis hin zu dem seltenen Hinano, das auf Tahiti gebraut wurde. Und außerdem gab es auch noch Flaschen mit dunkleren, potenteren Flüssigkeiten.

Ein Hamms-Bier-Schild hing schief an der Hinterwand des Pubs, und himmelblaues Wasser rann aus einem nie endenden See bergab.

Macready wischte sich die Lippen und trank einen Schluck.

Er zwang sich, jeden Zoll des Videobandes anzusehen, das er und Copper aus dem norwegischen Camp geborgen hatten. Bis jetzt war der Inhalt unverändert langweilig gewesen. Szenen all der üblichen alltäglichen Aktivitäten in einer solchen Station. Und was am schlimmsten war - der Kameramann war nicht gerade ein Abel Gance, mußte Macready betrübt bekennen. Die Bilder neigten meist zur Unschärfe und tanzten, so daß seine Augen bald tränten und sein Kopf zu schmerzen begann.

Gerade die Gleichförmigkeit der Bänder war es, die ihn beunruhigte und die dafür sorgte, daß er nicht lockerließ. Es gab auf keinem einzigen der Bänder etwas, das auch nur darauf hindeutete, daß irgendeiner der bei der Arbeit oder in der Freizeit abgebildeten Männer am Rande eines Nervenzusammenbruchs stand. Sie alle schienen völlig normal. Und die Tatsache, daß er von dem, was sie sagten, kein Wort verstehen konnte, änderte nicht das geringste.

Natürlich war es möglich, daß sich ein solcher Zusammenbruch ganz plötzlich einstellte, ohne daß sich äußerlich vorher irgend etwas ankündigte. Copper hatte das ausdrücklich erwähnt, als der Pilot ihn befragt hatte.

Ebenso war schon vorher darüber gesprochen worden, daß ein Kandidat für die Klapsmühle höchstwahrscheinlich seine Symptome nicht gerade vor der Kamera zur Schau stellen würde. Aber Macready starrte weiter mit schmerzenden Augen auf den Bildschirm, in der Hoffnung, irgend etwas zu entdecken, das ihn weiterführte, irgendeinen Hinweis darauf zu bekommen, was die gemächliche Tagesroutine des norwegischen Camps gestört haben könnte. Es war harte Arbeit. Er hatte bereits seinen dritten Drink vor sich stehen.

Blair kauerte über dem Mikroskop. Er schob ein neues Deckglas ein, untersuchte es sorgfältig und runzelte die Stirn. Plötzlich richtete er sich auf, rieb sich die Augen und drückte das rechte Auge ein zweitesmal gegen das Okular.

»Doc! Komm mal her!«

Copper ging zu ihm hinüber und nahm, den Platz des Biologen hinter dem Instrument ein, während Blair zur Seite trat. Der Doktor blickte lange auf das Glas, richtete sich dann auf und hob die Schultern.

»Das verstehe ich nicht. Was soll das sein?« fragte er und deutete auf das Mikroskop.

Anstelle einer Antwort schob Blair sich an ihm vorbei und ging zu der übel zugerichteten Leiche, die jetzt auf dem Tisch in der Mitte lag. Während Copper ihm folgte, benutzte Fuchs die Gelegenheit, ins Mikroskop zu sehen.

Blair wies auf eines der steifen, sehnenähnlichen Gewächse, die aus der dunklen Masse und dem teilweise verfärbten Fleisch hervorstachen, und deutete dann wieder auf das Mikroskop.

»Das ist Gewebe von einem dieser sehnenähnlichen Stäbe.«

»Womit hast du es denn eingefärbt?«



»Mit nichts.« Er sah zu seinem Assistenten hinüber. Fuchs blickte zu den beiden hinüber. Das, was er durch das Okular sah, verwirrte ihn ebenso wie seine Kollegen.

»Was, in aller Welt, ist das für eine Zellstruktur?«

»Genau, was ich sage«, meinte Blair grimmig.

»Du hast eine Frage gestellt, nichts gesagt.«

»Kann das nicht auf dasselbe hinauslaufen?«

Copper unterbrach die zwei Wissenschaftler. »Ich kann dir nicht folgen, Blair. Was willst du sagen?«

»Daß ich nicht sicher bin, ob es irgendeine Art von Zellstruktur ist - im biologischen Sinne.«

»Wenn es eine Gewebeprobe ist, muß es eine Zellstruktur sein«, sagte Copper.

»Muß es das?«

»Wenn nicht, dann ist das Material anorganisch.«

»Ist es das?«

»Es gibt kein organisches Material ohne jede Zellstruktur«, fügte der Arzt verzweifelt hinzu.

»Nein?«

Copper gab auf. »Hör zu, ich verstehe eigentlich gar nichts davon, Blair. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Allgemeinarzt. Ich gebe mir die größte Mühe, Kaputtes zu reparieren, nicht Exotisches zu entziffern. Hören wir für heute auf. Ich bin dieser Schnippelei müde.«

»Ich auch«, fügte Fuchs aus ganzem Herzen hinzu.

Copper knöpfte seinen Mantel auf, der nicht länger sauber und weiß war, sondern eher einem Jackson-Pollock-Gemälde glich. Er warf ihn auf dem Weg zur Tür in den Wäschekorb. Fuchs folgte ihm und warf seine Handschuhe in den Korb. Sein Labormantel war noch relativ sauber.

Blair blieb zurück, er kehrte an seinen Schreibtisch zurück, um einen letzten Blick durch das Mikroskop zu werfen. Das seltsame Muster unter dem Okular hatte sich

nicht verändert, hatte sich nicht in etwas Beruhigendes, Vertrautes verwandelt. Coppers Vewirrung war verständlich.

Der Biologe war selbst ziemlich durcheinander.

Es war etwas wärmer geworden, und der wirbelnde Schnee schmolz ein wenig schneller, wenn er auf etwas Warmes traf. Er peitschte über die Station und gegen die Wellblechwände der Schuppen.

Im Hauptkomplex sorgten Monitore dafür, daß die Korridore und Zimmer angenehm warm und feucht blieben. Der Luftbefeuchter war eine zwingende Notwendigkeit. Es war ein Paradoxon, daß die Luft der Antarktis trotz der Allgegenwart gefrorenen Wassers beißend trocken war. Hautaustrocknung war ein dauerndes Problem, und Copper verschrieb die ganze Zeit etwas dagegen.

Nach jedem Duschen ölten sich die Männer ebenso gründlich ein, wie sie ihre Maschinen ölten, weil das heiße Wasser die Körperöle wegwusch, die sich nur langsam wieder aufbauten. Alle klagten über Schuppen, die fast ein ernsthaftes Problem darstellten.

Die Wanduhren im Camp zeigten vier Uhr dreißig an. Die Korridore und Lagerräume waren nur von Nachtlichtern beleuchtet, ebenso der leere Aufenthaltsraum und die verlassene Küche. Hinter geschlossenen Türen war leises Schnarchen zu hören. In dem weißen Land stellte der Schlaf sich leicht ein.

Nur ein Abschnitt war immer noch besetzt. Ebenso benommen wie entschlossen saß Macready in dem kleinen Pub und starrte auf den Fernsehschirm. Inzwischen war er bei dem letzten der norwegischen Videobänder angelangt.

Im Augenblick sah er nur mit einem Auge auf den Bildschirm; während er einen unregelmäßig geformten, fleischfarbenen Ballon aufblies. Dieses mysteriöse Objekt

nahm bald die ungefähren Umrisse einer lebensgroßen Frau an. Macreadys Puste war schwach, und so harte ereignis Schwierigkeiten. Die Kurven seiner Polyäthylen-Gespielin veränderten sich unter seinem unregelmäßigen Atem. Irgend etwas auf dem Band erregte seine Aufmerksamkeit, und er hielt plötzlich inne. Während er den Füllschlauch mit einer Hand zudrückte, griff er mit der anderen nach dem Gerät und drückte auf den Rücklaufknopf. Bilder rasten in der falschen Richtung zurück. Dann drückte er wieder auf: *Play*. Mit zusammengekniffenen Augen sah er auf den Bildschirm.

Da waren die Norweger wieder. Sie arbeiteten vor einem blassen Himmel. Kein wehender Schnee verdunkelte das Bild. Sie waren für schwere Arbeit im Freien gekleidet.

Während er auf den Schirm blickte, trennten sie sich voneinander und schwärmten aus. Einen Augenblick lang zeigte das Bild den Himmel, als der Kameramann seine Position wechselte. Dann sah man das Forscherteam auf einem flachen, vom Wind angenagten Stück Eis stehen. Ihre Arme waren ausgestreckt, als versuchten sie, etwas abzumessen. Zwischen ihren ausgestreckten Armen war ein riesiger, dunkler Fleck im Eis zu sehen.

Das war es, was Macreadys nachlassende Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Der dunkle Fleck schien unter der Eisfläche zu liegen, nicht auf ihr.

Das Bild wurde schwarz und erwachte dann erneut zum Leben. Er konnte die Norweger im Hintergrund murmeln hören. Der Ort hatte sich nicht verändert, aber Zeit war verstrichen. Im Hintergrund war der Himmel jetzt blau und nicht mehr weiß. Man konnte sehen, wie sich die Norweger um das dunkle, ziemlich ovale Gebilde bewegten. Sie hatten seine Umrisse deutlich mit kleinen Flaggen markiert, die auf Eissonden steckten.

Wieder verblaßte die Szene. Als das Bild wiederkehrte, sah Macready drei Männer mit Eisbohrern, die in einem

kleinen Dreieck über die Mitte des dunklen Ovals Löcher bohrten. Die Kamera schwankte, als sie näher herangeführt wurde.

Schwarz, dann wieder ein Bild. Die Kamera schoß jetzt nach unten in ein großes Loch im Eis. Etwas Dunkles, Metallisches war auf dem Grunde zu sehen.

Macready beugte sich vor, er war jetzt mehr als nur etwas neugierig.

Die nächsten Bilder zeigten die Männer, die die Bohrer dazu benutzten, an verschiedenen Punkten kleine, weit verstreute Löcher ins Eis zu bohren, wobei sie neue Flaggen als Positionsmarkierungen benutzten. Andere arbeiteten auf Händen und Knien mit kleinen Schachteln.

Macready runzelte die Stirn und murmelte im Selbstgespräch: »Decanit vielleicht? Oder eine Thermitladung?«

Als das Bild wieder klar wurde, hingen die kleinen Fähnchen schlaff von ihren Stäben. Das Bild war aus größerer Entfernung aufgenommen, nirgends war ein Norweger zu sehen. Einige kleine Explosionen warfen Wolken von pulverisiertem Eis in die Höhe und bestätigten die Vermutung des Piloten, was die knieenden Männer wohl getan haben mochten, während sie den Blick auf das Oval verdeckten.

Plötzlich sprang das Bild wie wild. Etwas polterte über den Monitor. Dann schien die Kamera durch die Luft geschleudert zu werden, als eine mächtige Explosion die Baßtöne des winzigen Lautsprechers strapazierte.

Ein erschrockener Macready sprang vom Stuhl hoch. Plötzlich war er hellwach.

»Was, in...«

Das Band lief weiter. Das Bild war jetzt ziemlich verzerrt und zeigte nur eine weiße Fläche. Sonst lief nur eine ausgezackte, dunkle Linie über das ganze Bild.

Macready brauchte ein paar Sekunden, um zu erkennen, daß diese Linie einen Sprung in dem Kameraobjektiv

darstellte. Er vergaß seine luftgefüllte Begleiterin und drückte auf den Rückspulknopf. Die verstoßene Puppe wischte sprudelnd durch das Pub, bis ihr die Luft ausging und sie schlaff auf dem Boden zusammensackte.

Im Hundepferch war es ebenso still wie im übrigen Camp; vielleicht ruhiger, denn keiner der Schlittenhunde schnarchte.

Sie schliefen nicht alle. Ein paar lungerten träge in ihren Ecken herum, an ihre Artgenossen gelehnt - leckten sich die Pfoten, gähnten, kratzten sich den Rücken am harten Boden oder starrten einfach durch halb geschlossene Augen ins Leere.

Nur einer von ihnen war hellwach. Der Verband fehlte wieder an der Hüfte von Husky. Er studierte seine schlafenden Gefährten eindringlich.

Nachdem er das einige Minuten lang getan hatte, trotete er zu einer Gruppe von fünf Hunden, setzte sich vor sie hin und fuhr mit seiner uncharakteristisch intensiven Beobachtung fort. Langsam wurde den fünf Hunden bewußt-daß da etwas war. Einer stöhnte. Sie begannen aufzuwachen, spürten, daß etwas Fremdartiges in ihrer Mitte war. Ein unsicheres, jammerndes Winseln kam von einem zweiten Tier, das sich jetzt aufrichtete.

Aber nichts von all dem veränderte die Haltung des jüngsten Insassen des Hundepferchs. Er saß weiterhin reglos da und starrte die anderen an. Sein Rücken war außergewöhnlich starr. Er hechelte auch nicht.

Und da war noch etwas. Die anderen Hunde spürten es nur als etwas Unangenehmes, als starren Blick des Fremden, als etwas, das nicht ganz stimmte. Ein Mensch hätte es sofort bemerkt.

Der neue Hund besaß keine Pupillen mehr. Die Augen waren zu glanzlosen, schwarzen Kugeln geworden.

Verwirrt fingen einige, die diesem starren Blick ausge-

setzt waren, an, in dem Pferch auf und ab zu gehen. Im Augenblick waren sie noch mehr verwirrt als verängstigt. Einige begannen, den Neuankömmling anzuknurren.

Der neue Hund blieb immer noch wie eingefroren an seinem Platz sitzen. Das Knurren, das ihn umgab, begann lauter zu werden. Einige der anderen Hunde erwachten und schlossen sich dem Murren an. Sie begannen instinktiv, den Fremden zu umkreisen. Aus dem Brummen wurde ein zorniges Knurren. Dieser Neuankömmling reagierte nicht so, wie ein richtiger Hund reagieren sollte. Die Abwesenheit jeder Art von Reaktion begann die anderen Bewohner des Pferchs wütend zu machen. Einer bellte Husky an, dann ein zweiter. Sie umkreisten ihn jetzt schneller. Ihr Knurren wurde erregter. Dann blieben drei der Tiere stehen, als hätten sie denselben Gedanken gefaßt.

Sie sprangen Husky gleichzeitig an.

Ein faszinierter und völlig konzentrierter Macready sah sich gerade das Band unmittelbar vor der heftigen Explosion und dem anschließenden Zerspringen des Kameraobjektivs an, als der Lärm aus dem Pferch zu ihm drang. Widerstrebend löste er sich vom Monitorschirm und stelte hinaus.

In dem verlassenen Korridor herrschte Stille, sah man von dem Lärm ab, den die Hunde machten. Vor einer der Kammern blieb er stehen. Die Tür war nicht abgesperrt, und so trat er ein.

Clark lag unter dicken Decken auf dem Rücken und schnarchte. Macready zögerte, lauschte. Irgendwie klangen die Hunde jetzt noch erregter als vorher, als er das Pub verlassen hatte.

»Clark! He, Clark!«

Keine Reaktion. Macready trat näher ans Bett heran und neigte sich herunter, um den Hundepfleger am Arm zu

packen. Verärgert drehte Clark sich zur Seite und zog sich die Decken höher. Macready griff nach der Nase des Hundepflegers und drückte sie zu. Jetzt fuhr Clark in die Höhe. Er blinzelte den Eindringling an, war aber noch zu benommen, um wirklich böse zu werden.

»Was soll das denn, Mac? Was ist los?«

»Hörst du das nicht?«

Macready deutete mit dem Finger auf die Tür. Der Lärm aus dem Pferch war jetzt deutlich zu hören.

»Dog-City dreht durch. Ich war noch wach, und es hat mich nicht gestört, aber wenn du zulässt, daß diese Köter jeden aufwecken, werden die anderen Hundefutter aus dir machen. Kümmere dich drum!«

»Nun - zum Teufel...«

Clark schwang seine Beine aus dem Bett, beugte sich vor und rieb sich dann die Augen, als Macready im Korridor verschwand.

Nachdem sich Macready seiner Verantwortung entledigt hatte, wollte er eiligst wieder an sein Videoband zurückkehren.

Clark mochte seine Tiere, aber manchmal konnten einem selbst die besten Gespanne auf die Nerven gehen. Ein Streit, welcher Hund die Führung übernehmen würde, oder eine Auseinandersetzung beim Fressen oder über sonst irgendwas konnte sie wild machen. Das machte ihm nichts aus, und es überraschte ihn auch nicht, wenn es dazu kam. So waren eben Schlittenhunde. Aber mußten sie das um fünf Uhr morgens unter Beweis stellen? Er würde natürlich Ruhe schaffen müssen, und nicht nur, weil der Lärm jemand im Schlafe stören könnte.

Die Hunde waren wertvoll. Childs, Palmer und Macready kümmerten sich um ihre Maschinen. Clark oblag es, sich um seine vierbeinigen Maschinen zu kümmern.

Die Temperatur im Korridor wurde während der Schlafperioden automatisch herabgesenkt. Sein noch bettwar-

mer Körper protestierte dagegen, so früh herausgerissen zu werden. Man konnte den Wind hungrig pfeifen hören.

Schläfrig und verstimmt bog er um eine Ecke des Korridors, von der aus man den Pferch sehen konnte. Der Lärm war jetzt lauter geworden, viel lauter als er es erwartet hatte. Er eilte auf die Tür zu. Es klang wie die Bänder, die er gehört hatte, von Schlittenhunden, die einen Bären angriffen.

Konfus fummelte er an der Tür herum und zog den Riegel auf. »Was zum Teufel...«

In dem Augenblick, als die Tür sich öffnete, flog ihm etwas gegen die Brust, und zwar so kräftig, daß er rückwärts taumelte und mit den Armen herumschlug, um das Gleichgewicht zu halten. Er fühlte sich wie damals an dem Sommernachmittag, als Childs ihn beim Eisballspielen versehentlich angerempelt hatte. Der Atem wurde ihm aus der Lunge gepreßt.

Die zwei Hunde, die mit ihm kollidiert waren, richteten sich langsam auf und schlepten sich in den Pferch zurück. Sie wimmerten. Von drinnen kam ein Brüllen, das geradewegs aus der Hölle zu stammen schien - eine groteske Symphonie aus Bellen, Knurren und Wimmern.

Und einem Kreischen, das nicht von dieser Welt war.

Macready war in der Küche. Er hatte, bevor er ins Pub und zu dem Videogerät zurückkehrte, einen Umweg gemacht, dort den großen Kühlschrank geöffnet und ihm einige Dosen mit Bier entnommen, um die Vorräte der Bar zu ergänzen. Plötzlich hörte er das Heulen aus der Ferne.

Einen Augenblick lang stand er wie gebannt da, ob der

gespenstischen Laute erstarrt; er konnte nur lauschen. Dann drehte er sich um und rannte aus der Küche, vergaß sogar die Kühlschrankschranktür zu schließen. Er benutzte eine der Bierdosen dazu, den Glasdeckel des Feueralarms im Korridor einzuschlagen, und griff hinein und zog den Hebel, ohne auf die Glasscherben zu achten, die noch an der Fassung hingen. Im ganzen Camp begannen Glocken zu schrillen. Ein erschreckend lautes Geräusch in den isolierten Korridoren.

Macready und Norris folgten dem Stationsleiter und Clark zum Hundepferch. Macready trug eine Schrotflinte aus der kleinen Waffenkammer, während Garry seine Magnum in der Hand hielt. Keiner von ihnen war völlig angezogen. Clark trug eine Feueraxt.

»Ich weiß nicht, was, zum Teufel, dort drinnen los ist«, sagte er, während sie rannten, »aber es klingt unheimlich und böse, was immer es auch ist. Und es ist ganz sicher kein Hund.«

»Wieso bist du da so sicher?« wollte Garry wissen.

Clarks Stimme klang beinahe würdig, als er antwortete: »Ich habe den größten Teil meines Lebens mit Tieren gearbeitet, Chef. Noch nie hat ein Hund ein solches Geräusch von sich gegeben.«

Weit hinter ihnen füllte sich der Korridor vor den Schlafkammern schnell mit der restlichen Belegschaft der Station. Männer rempelten einander halbnackt an, stießen gegen Türen und hüpfen auf einem Bein herum, während sie versuchten, das andere hastig in das entsprechende Hosenbein zu stecken. Füße wurden in Schuhe geschoben, ohne Rücksicht auf mögliche Abschürfungen an den Fersen. Die friedliche Nacht hatte sich in einen konfuse Morgen verwandelt.

Childs kämpfte mit seiner Gürtelschnalle, die sich nicht schließen lassen wollte. Er war immer noch nicht ganz wach.

Bennings rief ihn aus einer Türnische an: »Was will Mac?« Der Chefmechaniker des Camps wollte Aufklärung.

Bennings wirbelte herum und verschwand im Korridor, ehe Childs ihm noch eine Frage stellen konnte.

Inzwischen näherten sich Clark und seine bewaffneten Begleiter der Tür zum Hundepferch. Nachdem die zwei Hunde ihm entgegengefliegen waren, hatte sich der Hundepfleger instinktiv gegen die Tür geworfen und sie wieder abgesperrt.

Garry musterte ihn fragend.

»Ich wußte nicht, was ich sonst hätte machen sollen«, erklärte der Hundepfleger. »Jedenfalls wollte ich nichts alleine tun.«

Die zwei Hunde, die man ausgesperrt hatte, bellten hysterisch und krallten immer wieder an der Stahltür, in dem verzweiferten Versuch, wieder hineinzukommen und am Kampf teilhaben zu können. Einer von ihnen blutete stark, aber das kam nicht von dem Zusammenstoß mit Clark.

Garry griff nach der Türklinke, zögerte dann aber, »Wie willst du denn vorgehen? Das ist ja deine Zuständigkeit, Clark.«

»Ich bin nicht sicher, ob das noch die Zuständigkeit von irgendeinem ist«, erwiderte Clark. »Kümmere dich mit Norris um die zwei da!« Er deutete auf die ungeduldigen Hunde. »Macready und ich stellen uns neben die Tür. Wenn nichts herauskommt, gehen wir hinein.«

Garry überlegte kurz und nickte dann. Norris und er packten jeder einen Hund am Genick und zerrten sie von der Tür weg. Macready bezog rechts vom Eingang Position. Er machte seine Waffe schußbereit und blickte gespannt auf die Tür. Wo, zum Teufel, war Childs?

Clark stellte sich auf die andere Seite und griff nach dem Türverschluß. Er sah zu dem Piloten hinüber.

»Fertig?«

Mac dachte an eine sarkastische Erwiderung, schluckte sie aber hinunter und nickte zustimmend.

Der Hundepfleger warf den zwei anderen einen Blick zu, sah dann aber, daß sie zu sehr damit beschäftigt waren, die wütenden Hunde unter Kontrolle zu halten, um etwas sagen zu können.

Clark atmete tief durch und legte den Riegel um. Die schwere Tür schwang nach außen. Der Lärm drinnen war betäubend. Als sich nichts zeigte, nickte er Macready zu. Die zwei Männer traten Seite an Seite in den Pferch.

Die Innenbeleuchtung war zerbrochen. Es war unerwartet dunkel. Macready klemmte sich die Waffe unter den Arm und knipste eine Taschenlampe an, aber ehe er damit in den Raum hineinleuchten konnte, traf ihn etwas von hinten und warf ihn um.

In dem Augenblick, in dem die zwei Männer durch den Eingang verschwunden waren, hatten sich die zwei Hunde von Norris und Garry losgerissen. Norris, der den Umgang mit etwas so Kräftigem wie einem Schlittenhund nicht gewöhnt war, war zu Boden gestürzt. Einer der Hunde war Macready gegen das Bein gelaufen und hatte ihn ebenfalls zu Fall gebracht.

»Mac! Mac, wo bist du?« schrie Clark.

Der Lärmpegel hatte, seit sie die Tür geöffnet hatten, eher noch zugenommen.

»Hier, verdammt!«

Der Pilot lag auf dem Boden und tastete nach seiner Taschenlampe. Sie war weggerollt, als er gestürzt war, lag aber ganz in der Nähe und leuchtete dank dem massiven Gehäuse aus Flugzeugaluminium immer noch.

Jetzt richtete Macready sich auf, hob seine Waffe und ließ den Lichtkegel wandern. Clark trat schnell neben ihn. Aus dem schwach beleuchteten Korridor fiel nur wenig Licht herein. Macready bewegte seine Taschenlampe

und versuchte sich zu orientieren. Auf der anderen Seite des Pferchs war eine wogende Masse aus blitzenden Zähnen zu erkennen. Und in das Knurren mischte sich wieder der schrille, bis auf die Knochen gehende Kreischton. Etwas warf in periodischen Abständen Hunde mit beträchtlicher Gewalt aus dem Haufen heraus, aber jedesmal, wenn sie weggeschleudert wurden, rappelten sie sich wieder auf und rannten zurück, um den Kampf fortzuführen.

Der Lichtstrahl bewegte sich und beleuchtete etwas anderes. Etwas, das kein Hund war. Irgendein Ding. Oder war es ein Hund? Das war unmöglich festzustellen, weil es im einen Augenblick einige Aspekte eines Hundes zu besitzen schien, als das Licht dann aber wieder auf das Ding fiel, sah es völlig anders aus. Seine Umrisse schienen sich vor ihren Augen zu verändern.

Macready kniff die Augen zusammen. Spielte ihm das schwache Licht einen Streich? Er gab sich Mühe, seinen Blick auf das zu konzentrieren, was in der einen Sekunde ein Hund war und in der nächsten keiner.

Eine Stimme hallte gebieterisch hinter ihm.

»Was ist hier los, verdammt?« brüllte Garry.

»Hier ist etwas bei den Hunden... Irgendein Tier!« Er hob den Karabiner und zielte auf das Gewühl in der Ecke.

»Ich schieße jetzt.«

»Nein, warte! Du triffst unsere Tiere!« warnte ihn Clark.

Macready zögerte.

»Dann tu etwas anderes!«

Clark bahnte sich einen Weg in das wogende Durcheinander und begann, einen Hund nach dem anderen am Kragen zu packen und beiseite zu werfen. Als er einige weggeschafft hatte, fing er an, seine Feueraxt zu schwingen und auf die gurgelnde, zischende Silhouette einzuhacken, die die Hunde angriffen.

Aus der Dunkelheit schob sich jetzt ein dickes, borstiges, dunkles Bein hervor. Es sah aus wie etwas, das von einer Spinne geborgt war, oder vielleicht einem Krebs. Es schlang sich um die Axt, riß daran und schmetterte Clark gegen die Mauer. Aber irgendwie schaffte es der Hundepfleger, die Waffe nicht loszulassen.

Inzwischen traf der Rest der Station ein. Sie versuchten, sich hinter Garry in den Eingang zu zwängen, um einen Blick auf das Chaos werfen zu können.

Macready bildete sich ein, er könnte das Ding jetzt deutlich sehen. Verdammt sollte er sein, wenn er noch länger auf Clark hörte. Einige Schüsse peitschten aus seiner Schrotflinte und erzeugten ohrenbetäubenden Lärm in dem engen Raum. Ein Geschoß, das ganz aus Pelz bestand, wurde nach ihm geschleudert und ließ ihn zu Boden gehen. Wieder rollte die Taschenlampe weg.

Als Macready zu Boden ging, schaltete Garry sich ein. Er hielt die Magnum mit beiden Händen und feuerte in die Richtung, aus der all das Kreischen und Stöhnen kam. Ein Hund, den die Kugel getroffen hatte, kläffte. Macready kroch an den Knöcheln des Stationschefs vorbei und versuchte, seine Taschenlampe aufzuheben.

»Clark, wo bist du? Clark!«

Aber der Hundepfleger gab keine Antwort. Er war kräftig gegen die Wand geprallt. Außerdem war es in jedem Fall schwierig, in dem Pferch jetzt noch etwas zu hören. Das Zischen, das irre Bellen der Hunde und die regelmäßigen Schüsse aus Garrys Pistole übertönten alles.

Childs kam einen Nebenkorridor heruntergerannt. Er zog hinter sich her einen großen Tank auf einem zweirädrigen Karren. Vom Oberteil des Tanks führten zwei Schläuche zu einem schweren Schneidbrenner.

Er blieb vor dem Pferch stehen und rief den Männern drinnen zu: »Was ist dort drinnen los?«

»Childs, bist du das?«

Das war Macreadys Stimme.

»Ja, das bin ich, Mac. Was, zum Teufel, ist hier los?«

»Hast du den Brenner mitgebracht? Schau, daß du hier reinkommst!«

Childs zögerte nicht. Er öffnete zwei Hähne an der Oberseite des Tanks, schaltete dann das pistolenähnliche Gerät selbst ein und rannte, Schläuche hinter sich herziehend, in den Raum. Die anderen Männer machten ihm Platz.

Drinnen herrschte immer noch Überfüllung. Er stieß gegen Garry, stieß ihn beinahe um.

»Tut mir leid, Chef. Ich kann noch nicht deutlich sehen.«

»Kümmere dich nicht um mich!« herrschte der Stationschef ihn an und versuchte, in fast völliger Dunkelheit nachzuladen.

»Childs!« heulte Macready.

»Komm ja schon, verdammt! Wo bist du?«

»Hier!« Macready gab mit seiner Taschenlampe ein Zeichen und richtete den Lichtkegel dann auf den jetzt kleiner gewordenen Haufen kämpfender Schlittenhunde. »Dort drüben in der Ecke ist es! Brenn es nieder!«

»Und was ist mit den Hunden?« Der Mechaniker zögerte noch.

»Zum Teufel mit den Hunden! Brenn es nieder!«

Childs drückte auf einen Knopf. Blaue Flammen schossen aus der Spitze des Gerätes. Er zielte grimmig auf das Gewirr aus Hundeleibern und öffnete weit ein Ventil. Flammen schossen quer durch den Raum und mitten in das Durcheinander. Die Hunde trennten sich sofort. Ein Schrecken, der noch elementarer war, lahmte einen Augenblick lang die Furcht und ihren Zorn auf das, was sie angriffen, was auch immer es sein mochte. Sie teilten sich und strebten instinktiv der offenen Tür des Pferchs zu.

Ein Teil des Holzbodens begann jetzt zu brennen. Etwas miaute, kreischte und kratzte an der hinteren Mauer, zu groß, um die Hundetür passieren zu können.

»Wir brennen!« schrie Childs beunruhigt.

»Nicht aufhören!« befahl Macready und feuerte immer wieder mit seiner Schrotflinte in die Flammen hinein.

Garry schloß sich ihm an und jagte den ganzen Inhalt eines Magazins in die Hinterwand des Hundepferchs. Dann befahl er, während er zum drittenmal nachlud, ruhig: »Feuerlöscher!«

Das war für die Männer bestimmt, die sich hinter ihm gesammelt hatten.

Macready war die Munition ausgegangen. Er stand neben Childs und half ihm dabei, die zwei Schläuche hochzuhalten, damit niemand drauftrat. Sein Gesichtsausdruck hatte fast etwas Dämonisches.

»So ist es gut. So ist's gut! Nicht aufhören, Childs! Brenn das Ding nieder, verbrenn es!«

Der Mechaniker richtete die Flammen direkt auf die Hinterwand. Das Zischen erfüllte den ganzen Raum und war jetzt ausgeprägter, seit die Hunde weggerannt waren.

Draußen im Korridor jagte der Rest der Mannschaft den Hunden nach und besprühte sie mit chemischen Löschmitte. Der Gestank nach angesengtem Pelz erfüllte die Luft. Hunde und Männer drohten in dem Rauch und dem Chemikaliendunst zu ersticken.

Norris führte ein paar Männer in den Pferch, worauf sie begannen, den Boden zu besprühen, um ein Ausbreiten der Flammen zu verhindern. Nach einer kleinen Ewigkeit wurde das Kreischen und Heulen leiser. Ein letztes Zischen war zu hören. Dann herrschte, abgesehen vom Zischen des Schneidbrenners, Stille.

Macready stand neben dem Mechaniker und schlug

ihm mit der Faust immer wieder auf eine Schulter. Seine Augen glänzten wild, »Das war's, Mann. Brenn es, brenn es in die Hölle, brenn es...«

Childs schaltete den Schneidbrenner ab. Seine Stimme klang leise: »Das war's, Mann. Jetzt ist es vorbei.«

Macready starrte ihn an. Er atmete schwer und hatte immer noch die Fäuste geballt.

Childs packte den Piloten am Arm und drückte zu. »Jetzt ist es *vorbei*, Mac.«

Er legte den Schneidbrenner hin und ging um den Piloten herum. Da saß ein Körper, lehnte an der Wand.

»He, Clark!«

Childs starrte dem Hundepfleger ins Gesicht. Clarks Augen waren geöffnet, blickten starr vor sich hin, aber der Mann ließ nicht erkennen, daß er Childs wahrgenommen hatte.

Der Mechaniker drehte sich herum und rief besorgt in den Korridor: »He, holt schnell Doc Copper. Schnell!«

Garry stand neben ihm. Er beugte sich herab und richtete seine Taschenlampe auf das Gesicht des Hundepflegers. »Schock, scheint das.«

Childs stand auf und blickte in die Ecke, auf die er seine Flammen gerichtet hatte. »Da hat er Gesellschaft...«

Am Morgen füllte sich der Aufenthaltsraum langsam mit erschöpften Männern. Ihre Gesichter spiegelten die Nachwirkungen ihrer Sorge und des wenigen Schlafes. Es wurde nicht viel gesprochen. Da war nichts von den sonst üblichen Hänseleien zu hören. Sie unterhielten sich nur im Flüsterton und deuteten immer wieder auf die Mitte des Raums.

Blair starrte stumm auf die arg verbrannten Kadaver auf dem Tisch in der Mitte. Dort lagen zwei unglückliche Hunde und noch etwas anderes.



Die Körper waren wie siamesische Zwillinge miteinander verbunden, in einer unlösbaren Umarmung, die nichts mit Liebe zu tun hatte.

Das eine Tier trug die Überreste von Clarks Verband und war auch sonst leicht als ihr norwegischer Besucher zu erkennen. Er war viel größer als sein Gefährte, größer als ein Husky sein durfte, und es gab Aspekte an ihm, die alles andere als hundeähnlich waren.

Von den Hüften bis zur Brust war der Torso aufgesprungen wie eine alte Gipswand und harte sich an den Rändern abgeschält. Es sah so aus, als wäre etwas in der Leibeshöhle des Tieres explodiert und hätte versucht, sich einen Weg nach draußen zu bahnen.

Eine Art organisches Seilwerk hatte sich um die beiden Kadaver geschlungen und verband ihr Fleisch miteinander. Diese tentakelartigen Gewächse erinnerten auf unangenehme Weise an die Leiche des verformten Norwegers, die Copper, Blair und Fuchs seziert hatten.

Clark saß in einem Stuhl an der Wand. Seine Augen waren immer noch glasig. Copper hatte ihm ein Beruhigungsmittel gegeben, und der Hundepfleger begann langsam aus seinem Schock zu erwachen. Nauls stand neben ihm und redete leise und geduldig auf seinen Freund ein.

Childs stand in der Nähe und sog an einem Joint. Er versuchte sich zu entspannen, schaffte es aber nicht. Das, was er rauchte, bereitete ihm kein Vergnügen, nicht an diesem Morgen. Seine Augen blickten gebannt zu Boden.

Als er das Ding, das hier auf dem Tisch lag, im Pferch niedergebrannt hatte, hatte es einen schrecklichen Schrei ausgestoßen, und dieses unmenschliche Geräusch konnte er einfach nicht aus seinem Kopf bekommen.

Die verbrannten Kadaver der beiden anderen Hunde lagen mitten im Zimmer auf dem Boden, dicht neben dem

Tisch mit der grausigen Last. Zumindest sahen sie wie Hunde aus. Blair wandte seinen Blick wieder von ihnen ab und ließ ihn zu dem unheimlichen Etwas hinüberwandern, das da auf dem Tisch lag. Sein Gesicht ließ wachsende Besorgnis erkennen.

Er drehte sich um und drückte auf einen Knopf an der Wand, der den Aufenthaltsraum mit der Krankenstation verband. »Fuchs?«

Die Antwort ließ eine Weile auf sich warten. »Ja. Bist du das, Blair?«

»Ja. Wie läuft's denn?«

Der Biologieassistent wandte sich um und blickte zum Operationstisch hinüber. Auf ihm lagen noch drei Hunde. Alle waren unter Betäubung und ziemlich zugerichtet. Aber sie lebten noch.

»Langsam. Ich bin kein Veterinär.«

»Das ist Clark auch nicht.« Blair blickte zu dem Hundepfleger hinüber, der immer noch benommen auf seinem Stuhl saß. »So wie der aussieht, kann er dir nicht helfen.«

»Ich weiß.« Der jüngere Mann kaute auf seiner Unterlippe herum. »Ich tue, was ich kann.«

»Gut. Bis bald.«

»He, ist euch schon etwas eingefallen?«

»Bis jetzt noch nicht. Tschüs!«

»Tschüs!«

Fuchs fing an, neue Binden aufzurollen. Einer der Hunde auf dem Tisch stieß ein klagendes Geräusch aus.

»Ganz ruhig, Junge! Wir flicken dich, so schnell es geht, wieder zusammen. Ich kümmerge mich gleich um dein Bein.« Er ging auf den Tisch zu.

Nauls klopfte Clark auf eine Schulter und lächelte. Er versuchte dem anderen Mann Mut zu machen. »He, Mann, jetzt ist alles wieder in Ordnung. Es ist tot. Es ist vorbei.« Er deutete auf den Kartentisch.

»Siehst du's? Jetzt brauchst du dir keine Sorgen mehr zu machen.«

Clarks Kopf drehte sich langsam herum, und er lächelte den Koch verträumt an. »Ich weiß. Childs hat es getötet. Ich hab's gesehen. Letzte Nacht, nicht wahr?«

Nauls atmete erleichtert auf. »Richtig. Du hast's erfaßt.«

Wenn Clarks Zeitbegriffe wieder stimmten, dann war das ein sicheres Zeichen dafür, daß er durchkommen würde. Zumindest hatte Copper das gesagt. Er hoffte es inbrünstig, denn er mochte den Hundepfleger; er war nicht so versnobt wie einige der Wissenschaftler.

Nauls blickte zu dem Seniorbiologen hinüber. »Was ist mit diesen Hunden passiert, Blair?«

Er deutete auf den Kartentisch und die verzerrten Kadaver darauf.

Der Wissenschaftler erwiderte den Blick und sah dann zum Tisch hinüber. »Das mußt du mir sagen, Nauls. Ich weiß es nicht.«

Der kleine Arbeitsraum war mit Karteikästen, Bändern, kleinen Werkzeugen und offenen Plastikbehältern, in denen Gesteinsproben lagen, angefüllt. Norris saß an dem einzigen Arbeitstisch, den es in dem Raum gab. Eine Lampe hing über ihm, und ihr biegsamer Hals aus Metall war so gebogen, daß das meiste Licht auf ihn fiel, was ihr das Aussehen einer stählernen Kobra verlieh. Der Lichtkegel fiel hell auf die Landkarten, die der Geophysiker sortierte. Die meisten Eintragungen auf den Landkarten waren in norwegischer Sprache, einige auch in Englisch.

Endlich fand er das Blatt, das er gesucht hatte. Er legte es über eine der norwegischen Karten und benutzte einen schwarzen Markierstift, um auf beiden identische Eintragungen zu machen.

»Hier«, erklärte er zuversichtlich. »Dort haben sie den größten Teil ihrer Zeit verbracht. Ich habe es mit den Notizen überprüft. Man kann ja die Monate erkennen. Die haben meistens Zahlenangaben gemacht.«

Er fuhr fort, kleine Pfeile und Punkte auf die Karte zu kritzeln.

Macready, der bisher Norris über die Schulter gesehen hatte, sah sich um, als er ein Geräusch hörte. Bennings hatte den Kopf zur Tür hereingesteckt.

»Nun?« fragte ihn Macready.

»Draußen ist's ziemlich eklig, Mac. Fünfunddreißig Knoten.«

»Meinst du, es wird nachlassen?«

»Schwer zu sagen. Ich würd' mich nicht darauf verlassen. Aber etwas Gutes hat das.«

»Was denn?«

»Es ist nicht viel Schnee in der Luft. Es ist ziemlich klar, und du solltest keine Vereisungsprobleme bekommen. Aber schönes Flugwetter würde ich es nicht gerade nennen.«

Macready drehte sich um und sah Norris wieder über die Schulter. »Zum Teufel damit! Ich fliege jedenfalls. Ich nehm' mir Palmer mit, falls wir irgendwo Schwierigkeiten kriegen.«

Sein Blick konzentrierte sich auf die untere der zwei Karten, die mit den englischen Markierungen.

»Bist du sicher, daß wir es finden, Norris?«

Der Geophysiker nickte und stand dann auf. »Die Koordinaten stimmen auf beiden Karten überein. Wir finden es schon.« Er fing an, die Karten einzurollen und knipste die Kobralampe aus.

Garry betrat den Aufenthaltsraum und sah einen Augenblick zu dem immer noch benommenen Clark und dem um ihn bemühten Nauls hinüber. Dann ging er auf Blair zu und musterte die ineinander verschlungenen

Tierkadaver. Der Stationsleiter trug ein frisches Hemd und hatte sich gerade rasiert.

Die Magnum steckte gesäubert und frisch geladen im Halfter, das er am Gürtel trug.

»Was hast du denn rausgefunden, Blair?«

»Nicht viel, abgesehen davon, daß ich langsam verrückt werde.« Er zupfte an den Überresten des Verbandes herum, die immer noch am Bein des Hundes hingen. »Es war jedenfalls ganz bestimmt nichts Neues, das von draußen hereinkam.« Er sah zu Clark hinüber. »Ich bin sicher, daß der Pferch abgesperrt war, als Clark es fand. Wir haben die Hundetür von außen überprüft. Sie war immer noch von innen verriegelt.«

»Dann muß es der neue Hund gewesen sein. Der norwegische Hund.«

Garry schüttelte langsam den Kopf. Man merkte ihm die Verärgerung an. »Ich begreife das einfach nicht. Es war doch bloß ein Hund.«

Von der anderen Seite des Raums hallte ein scharfes, spöttisches Lachen herüber. Childs' Stimme war ohne jeden Humor. »Das war kein Hund, Chef. Dazu brauche ich kein Diplom, um mir das zusammenzureimen.«

»Das Band, das Macready uns am Morgen gezeigt hat«, murmelte Blair leise.

»Da habe ich nicht viel rausgekriegt.«

»Ich hab' ihn gebeten, er soll den Platz ausfindig machen, wo die gearbeitet haben«, fuhr der Biologe fort. »Dort, wo dieses komische Oval im Eis war, wo ihre Videokamera bei der Explosion zerbrochen ist. Er nimmt Palmer mit. Norris hat sich freiwillig erboten, mitzufliegen. Ist es dir recht?«

»Sicher, wenn du meinst, daß es Sinn hat.«

»Verdammt will ich sein, wenn mir sonst etwas einfällt.«

»Du meinst, daß da eine Verbindung besteht?«

»Vielleicht.« Er drehte sich um und starrte den Tisch an und das Rätsel, das auf ihm lag. »Jedenfalls, wie ich schon sagte, sonst weiß ich nichts. Du?«

Der Stationschef versuchte, den aller Vernunft widersprechenden Vorkommnissen einen Sinn abzugewinnen, konnte aber auch nur niedergeschlagen den Kopf schütteln.

Der Wind peitschte über die weiße Wüste. Der Hubschrauber hüpfte und tanzte, und nur Erfahrung und Entschlossenheit hinderten die Männer im Inneren der Kabine daran, es ihm gleichzutun.

Macready kämpfte mit den Kontrollgeräten, während sie sich vom Luftstrom tragen ließen. Er versuchte, so dicht wie möglich über dem Boden zu bleiben, um nichts zu übersehen, gleichzeitig aber mußte er sich bemühen, genügend Manövrierraum zu haben, um ausweichen zu können, falls ein nach unten gerichteter Windstoß die Maschine packen sollte. Es war harte Arbeit, und man durfte keinen Augenblick in der Konzentration nachlassen.

Der Sturm war schnell vorübergezogen, aber die kristallklare Luft war trügerisch. Soweit es Macready betraf, lag der einzige Unterschied zum Schneesturm darin, daß man wenigstens das Vergnügen hatte, zu sehen, wo man wahrscheinlich abstürzen würde.

Palmer saß auf dem Sessel des Copiloten, während Norris ihnen von hinten über die Schultern sah. Der Geophysiker deutete auf die Karte aus Plastikmaterial, die an die Konsole geklebt war. »Einer der Plätze sollte direkt hier drüben sein. Der, den wir suchen, liegt ein paar hundert Meter weiter südlich.«

»Ich weiß.«

Macready zog am Knüppel, und der Helikopter kippte nach unten. Unmittelbar vor ihnen ragte eine hohe, weiße Wand auf.

Norris musterte sie mit professionellem Blick. Die Symmetrie der Formation deutete darauf hin, daß sie nicht nur durch Naturkräfte entstanden war, die üblicherweise Berge entstehen ließen. Vielleicht markierte die Wand eine kleinere Falte oder einen Lavatunnel. Ebensogut aber war es möglich, daß überhaupt kein Gestein darunter war, daß es sich um einen fossilen Druckkamm aus schieferem Eis handelte.

Der Helikopter wurde hochgezogen, und sie flogen über die Wand hinweg. Auf der anderen Seite dehnte sich eine flache, glaziale Ebene bis zu den hohen Bergen in der Ferne. Und genau in der Mitte der weißen Ebene war - wie ein riesiger Tintenkleck - ein riesengroßer, geschwärzter Krater zu sehen.

Das Labor war voll toter Hunde. Sie lagen in einer Reihe da, jeder mit einer kleinen Marke am Bein. Clark hatte schließlich wieder genügend Gewalt über seine Sinne bekommen, um sich an der unangenehmen Arbeit beteiligen zu können, aber am Ende wurde sein Schmerz zu groß, und er mußte aus dem Raum fliehen. Jedes der toten Tiere hatte einen Namen, und jedes war ein enger Freund gewesen.

Fuchs bereitete neue Deckgläser vor, die Blair unter dem Mikroskop studierte. Zwei Zellen waren im Okular zu erkennen. Sie waren aktiv, weder im Ruhezustand noch tot. Eine sah ganz normal aus - die andere alles andere als normal.

Im Augenblick waren die beiden durch einen dünnen Protoplasmaström verbunden. Material aus der größeren Zelle, die lang und dünn war, floß in die kleinere, kugelförmige Zelle. Dabei schwoll die kleinere Zelle sichtbar an, bis die Zellwand an drei Stellen aufplatzte. In dem Augenblick nahm die kleinere Zelle eine eher abgeflachte Form ähnlich der anderen an, und drei neue Materialströme be-

gannen aus ihrer Mitte nach außen zu fließen. Keine der Zellen schien dabei an Masse verloren zu haben.

Blair hob den Kopf vom Mikroskop und blickte mit gerunzelter Stirn auf die Uhr. Sie hatte eine Stoppuhrfunktion. Er schaltete sie ab. Höchst verblüffend, dachte er.

Der Helikopter hüpfte ein paarmal, als Macready ihn aufsetzte, aber das schien weder der Maschine noch ihren Insassen etwas auszumachen. Das Dröhnen der Rotoren wurde leiser, und schließlich kamen sie ganz zum Stillstand. Er zog sich die Schneebrille über die Augen und trat auf die Eisfläche hinaus. Norris und Palmer folgten dicht hinter ihm.

Bis zum Kraterrand waren es nur wenige Schritte. Macready blieb stehen, um einen zackigen Brocken aus grauem Metall beiseite zu schieben. Dabei zerbrach er in einzelne Fragmente. Ein weiteres Stück war so groß, daß sie darum herumgehen mußten.

Das riesige Loch war mehr als fünf Meter tief. Beträchtlich mehr. Der Grund des Kraters war von angekohltem, geschwärztem Metall bedeckt. Alles war grau oder schwarz. Die Metallfragmente waren glanzlos, so stumpf wie Antimon, aber trotzdem glatt. Macready wußte nicht, was er von einer polierten Oberfläche halten sollte, die das Licht nicht reflektierte.

Das Eis rings um den Kraterrand war so glatt wie Glas und erst in letzter Zeit von dem frisch darüber wehenden Schnee wieder etwas aufgeraut. Was nicht weggesprengt worden oder verdunstet war, war geschmolzen.

Die Umrisse des Loches ließen vermuten, daß sich eine große Kugel in ihm befunden hatte. Macready sah Norris an und sagte nichts. Nur Palmer gab sich keine Mühe, seine Gefühle zu verbergen.

»Mann! Was auch immer das war, das war *riesig!*«

»Seht euch das an!«

Macready trat nach links und hob etwas vom Eis auf. Seine Begleiter drängten sich um ihn.

»Erkennt ihr es?« fragte er sie.

Palmer schüttelte den Kopf, aber Norris nickte schnell.

»Das sieht nach den Überresten eines mittelgroßen Thermit-Kanisters aus. Militärische Standardausrüstung. Die NATO benutzt dasselbe Zeug wie wir.«

»Ja.«

Macready schleppte es zum Helikopter hinüber. Der Anfang einer wachsenden Sammlung. Sie entfernten sich voneinander und begannen, den Krater zu umkreisen.

Es gab nicht viele Bruchstücke. Das meiste, was an Überresten vorlag, war zu groß, als daß man es hätte tragen können. Eine feine, graue Aschenschicht, die sich vom Mittelpunkt des Lochs ausbreitete, lag über dem Eis. Norris kniete nieder und holte ein paar kleine Plastikröhrchen aus der Tasche. Mit Hilfe eines kleinen Schabers nahm er Proben vom Eis und dem Pulver vom Kraterrand.

Für die zwei Piloten gab es nicht viel mehr zu tun, als auf den Wissenschaftler zu warten. Palmer staunte immer noch über die Größe des Kraters. Gletschereis so weit im Süden war so massiv wie Felsgestein. Eine Thermitladung würde jedenfalls nicht ausreichen, um eine solche Wunde in die Eisfläche zu reißen.

Macready war es schließlich leid, auf und ab zu gehen. Er trat neben Norris und beugte sich über ihn. Der Geophysiker untersuchte gerade ein kleines Metallstück. Er hatte eine Kassette mit winzigen Röhrchen mit Reagenzien und Katalysatoren neben sich gestellt. An der Deckelinnenseite klebte eine eng bedruckte Tabelle. Einige Worte waren in englischer Sprache, die anderen wirkten höchst kompliziert. Die Symbole waren ihm völlig fremd.

Während Macready ihm zusah, träufelte Norris ein wenig rote Flüssigkeit aus einem der Röhrchen auf das Bruchstück. Nichts geschah, und die Flüssigkeit rann in den Schnee. Der Inhalt eines zweiten Röhrchens führte zu demselben Ergebnis. Ein kräftiger Geruch stieg von der Flüssigkeit auf, und Macreadys Nase zuckte.

Norris blickte zu ihm auf. »Zuerst dachte ich, es handle sich um eine Magnesiumlegierung. Leicht genug wäre es. Mehr als leicht genug.« Er wischte den grauen Splitter über das Eis und dann seinen Stiefel. »Ich habe noch nie Metall mit einem so niedrigen spezifischen Gewicht gesehen. In mancher Hinsicht erinnert es an metallisches Lithium, aber das ist verrückt. Man kann solches Zeug nicht wie normales Metall bearbeiten. Wenigstens hat man mir das so gesagt.«

Er schob bedächtig das letzte Röhrchen in der Kassette an Ort und Stelle zurück.

»Das war konzentrierte Schwefelsäure. Aber die hatte auch nicht mehr Wirkung auf das Zeug als es Wasser gehabt hätte.« Er tippte das Fragment mit dem behandschuhten Finger an. »Und doch zerfällt einiges davon zu Staub, wenn man es nur anbläst.«

»Du weißt also nicht, was es ist?« fragte Macready.

Norris schüttelte den Kopf. »Nicht die leiseste Ahnung. Irgendeine Legierung. Ich wünschte, ich hätte mich mehr um Metallurgie gekümmert. Aber ich wette zwei Jahre Sonderurlaub, daß dieses Zeug einmalig ist.«

Er wandte sich um und blickte angewidert auf das leere Loch.

»Und diese armen, blöden Teufel mußten es hochjagen.«

»Nimm's ihnen nicht übel, Norris«, sagte Macready. »Ich bin sicher, die haben ihre Sprengladungen vorsichtig angebracht. Die wollten wahrscheinlich bloß genügend Eis aufbrechen, um besser graben zu können.«

»Ja, wahrscheinlich.«

Aber sehr verständnisvoll klang Norris nicht.

Macready nahm den Splitter und sah ihn an. »Ein Teil davon zerfällt zu Staub, aber das hier leistet selbst starker Säure Widerstand. Wie, zum Teufel, haben die es dann in die Luft gejagt?«

»Etwas in dem Metall oder etwas, das sich während der Explosion verflüchtigt hat, muß chemisch mit dem Thermit reagiert haben. Vielleicht war es auch die Hitze. Ich weiß es nicht.«

Er nahm Macready die Probe wieder ab, schob sie in ein Plastikröhrchen und schrieb etwas auf.

Macready richtete sich auf und sah zum Horizont hinüber.

»In dieser Gegend hat es eine Menge temporärer Camps gegeben. Könnte doch sein, daß irgendeine Gruppe - die Sowjets oder die Australier oder sonst jemand - hier für kurze Zeit eine Station gegraben hat und dann einfach wieder verduftet ist, ohne alles mitzunehmen?«

»Was denn, zum Beispiel?«

»Na ja, die großen Tanks, zum Beispiel, in denen wir den Treibstoff für den Hubschrauber und den Traktor aufbewahren?«

Er deutete zum Krater hinüber.

»Könnte es sein, daß irgendeine Gruppe das hier hiergelassen hat? Und dann hat das Thermit den restlichen Treibstoff hochgejagt.«

Das war reine Spekulation, und das wußte Macready/ und Norris wußte es auch.

»Tut mir leid, Mac«, wandte der Geophysiker ein. »Zuallererst einmal stimmt die Form des Kraters nicht. Außerdem ist das hier Gletschereis, nicht junges Eis. Man versenkt einen temporären Lagertank nicht zwanzig Fuß tief im massiven Eis. Außerdem sind Propan und Benzin und überhaupt jede Art von Treibstoff in allen Stationen streng

rationiert. Niemand würde hier wieder abziehen und eine Menge wertvollen Treibstoffs zurücklassen. Kostet viel zu viel, ihn hierherzuschaffen.«

»Vielleicht hatten sie vor, wieder zurückzukommen.«

»Vielleicht. Aber ich glaube es nicht.« Norris hob ein paar Eissplitter auf. »Das zeigt keinerlei Spuren, daß in letzter Zeit darauf irgendwie getreten wurde. Und das wäre der Fall, wenn jemand einen Stützpunkt hier gehabt hätte. Zumindest würde es Kufenspuren geben, selbst wenn sie bloß ein paar Wellblechbaracken aufgestellt hätten.«

»Natürlich können wir das überprüfen, wenn wir wieder mit McMurdo Verbindung haben. Dort gibt es Aufzeichnungen über alles, was hier unten gebaut wird.«

»Und was ist, wenn die Sowjets oder eine der osteuropäischen Gruppen, so wie das rumänisch-ostdeutsche Team, hier eine Geheimoperation durchführten?«

»Komm schon, Mac!« wies ihn Norris zurecht. »Es gibt eine Menge Eis, die genauso interessant wie das hier ist und viel näher bei ihren permanenten Stationen liegt.«

»Ja.« Der Pilot trat gegen das Eis, daß ein paar Splitter wegflogen. »Aber vielleicht gibt es dort kein Öl.«

Norris überlegte einen Augenblick. »Das wäre natürlich eine Möglichkeit.«

Er starrte Macready an.

Nach ein paar Augenblicken grinste der Pilot. »Gut, ich geb' es auf. Ich glaube auch nicht an all das.« Sein Ausdruck wurde wieder ernst. »Was hältst du also davon?«

»Du weißt verdammt genau, was wir beide davon halten.«

»Und du meinst nicht, daß es sich um irgendeine neue Art von Testfahrzeug gehandelt hat?«

Norris schüttelte den Kopf. »Nein, und zwar zum größten Teil aus denselben Gründen. Dieses Eis hier ist zu alt

und zu gleichmäßig. Diese Region ist durch seismische Aktivitäten seit langer Zeit nach oben geschoben worden, nicht in entgegengesetzte Richtung.« Er hob eine weitere Eisprobe auf. »Es ist immer ziemlich schwierig, auf den ersten Blick mit Sicherheit etwas zu sagen, aber ich würde meinen, daß dieses Eis, in dem das Ding da begraben war, über hunderttausend Jahre alt ist. Mindestens Pleistozän.«

Hinter ihnen ertönte ein Ruf, und beide Männer sahen sich um. Palmer winkte ihnen zu.

»Was hat der jetzt gefunden?« überlegte Norris.

Er und Macready gingen zu dem jüngeren Mann hinüber.

Palmer stand vielleicht fünfzig Meter vom Kraterrand entfernt. Vor seinen Füßen war ein großer, rechteckiger Brocken Eis herausgeschnitten worden. Die Vertiefung war etwa fünf Meter lang, zwei breit und etwa einen Meter zwanzig tief, schätzte Norris. Die drei Männer starteten stumm in das Loch.

Dort unter war nichts außer Eis. Der Schnee wirbelte wie weiße Fäden um ihre Stiefel.

## 6

Um diese Jahreszeit kam die Nacht schnell über den unteren Teil der Welt. Einige der Männer im Aufenthaltsraum hatten sich um den großen Fernsehmonitor versammelt. Dort lief gerade die Serie mit den Norwegern ab, wie sie das geheimnisvolle Objekt fanden, von dem Norris und Macready zumindest anzunehmen bereit waren, daß es sich um ein Fahrzeug unbekannten Ursprungs und unbekannten Typs handelte.

Plötzlich schienen die Landschaft auf dem Bildschirm

und die Bewegungen der Norweger nicht mehr so selbstverständlich. Das Videoband war nicht länger eine langweilige Aufzeichnung alltäglicher, ganz gewöhnlicher Vorgänge. Es hatte jetzt eine neue Dimension hinzugewonnen, die weit das bloße historische Interesse überstieg. Etwas, das man nicht greifen konnte und das doch für die Männer, die die flackernden, unscharfen Bilder anstarrten, sehr real war.

Es war zugegen.

Macready saß stumm vor einem neuen Schachspiel, aber seine Gedanken waren anderswo - irgendwo zwischen dem Glas Scotch, das vor ihm auf dem Tisch stand, und ganz privaten-Empfindungen.

Clark hatte sich von dem Schock erholt, den er am vergangenen Tag erlitten hatte. Er saß ganz allein auf einem Stuhl in der Ecke und blätterte in einer Zeitschrift, die man aus dem norwegischen Camp geborgen hatte. Es handelte sich keineswegs um ein wissenschaftliches Magazin, trotzdem fand der Hundepfleger die Serie von Hochglanzfotos belehrend, weil sie seine Gedanken von anderen, weniger angenehmen Dingen, die er kürzlich gesehen hatte, ablenkten.

Er blätterte wieder eine Seite um; seine freie Hand spielte dabei mit einem Stück des seltsamen Metalls, das das Untersuchungsteam von dem Schauplatz der Explosion mitgebracht hatte.

Schließlich wandte Childs sich von der Gruppe ab, die das Geschehen auf dem Bildschirm beobachtete, und ging zu Macready hinüber. Der Pilot blickte geistesabwesend auf. »He, Childs!« Er deutete gleichgültig auf sein Schachbrett. »Hast du Lust?«

Der Mechaniker schüttelte den Kopf. »Ich kann nicht Schach spielen.«

»Ich bring' es dir bei. Mit der Zeit wird es langweilig, gegen eine Maschine zu spielen.«

»Nicht jetzt«, sagte Childs ungeduldig. »Gut, Mac, jetzt kannst du es mir noch einmal erzählen. Vor Tausenden von Jahren stürzt also dieses Raketenschiff ab. Stimmt's?«

»Es hatte wahrscheinlich gar keine Raketen bei sich, nach dem, was Norris mir sagt.«

»Gut. Meinetwegen. Ist mir ja egal, ob sie Ruder drin hatten. Dieses Schiff stürzt also hier auf dem Eis ab, und die...«

Macreadys Gedanken waren ganz woanders.

»Macready!«

Der Pilot blinzelte und richtete sich in seinem Sessel auf. »Schau, das sind doch alles nur Vermutungen. Ebenso gut könnte das ein Stück irgendeiner sowjetischen Anlage gewesen sein oder sonst was. Irgendein geheimes Experiment, das die durchführten.«

»Garry hast du es aber anders erzählt.«

»Er wollte meine Meinung hören. Und mehr ist es in diesem Augenblick nicht. Und Norris denkt genauso.«

»Gut. Weiter!«

Macready seufzte und fing an, die Theorie darzulegen, über die er und der Geophysiker auf dem Rückflug vom Krater diskutiert hatten.

Es war schwer, sich an dem täglichen Leben des Camps zu beteiligen, wenn man den größten Teil seiner wachen Stunden in einem Raum verbringen mußte. Nicht daß Nauls die Isoliertheit etwas ausgemacht hätte; so konnte er sich wenigstens ganz seiner Musik hingeben.

Im Augenblick waren seine Träumereien verdrängt. Er mußte sich auf das Kochen konzentrieren und suchte gerade wild in dem großen Vorratsschrank herum.

»Wo ist denn mein verdammter Stahltopf, verdammt noch mal? Hier findet man doch nie etwas, wenn man es braucht.«

Er schlug die Schranktür zu und fing an, auf den Regalen herumzusuchen. Dabei entdeckte er etwas in der Abfallkiste. Neugierig gemacht, ging er hinüber, um es sich anzusehen. Als er erkannte, was es war, schlug seine Neugierde in Ekel um.

Die trieben die ganze Zeit ihre Witze mit ihm. Der gute alte Nauls, mit dem konnte man es ja machen. Jeder im Camp wußte, daß er in seiner Küche auf peinliche Sauberkeit achtete.

Er griff in die Abfallkiste und zog die schmutzigen, zerrissenen langen Unterhosen heraus. Jemand würde sich zu dieser Unverschämtheit bekennen müssen. Nichts gegen Streiche, aber hier ging es um Hygiene.

»... und so ist es abgestürzt«, erklärte Macready Childs. »Und dieser Bursche, dieser Pilot oder was er war, wird herausgeworfen oder steigt aus und erfriert. Und dann, hunderttausend Jahre später, kommen die Norweger angeschlichen, finden ihn und scharren ihn heraus und jagen dabei aus Versehen sein Schiff in die Luft.«

Childs verzog das Gesicht. »Ich kann den Quatsch einfach nicht glauben.« Er sah sich nach Verbündeten um. »Glaubst du diesen Quatsch, Blair?«

Der Biologe war so in Gedanken versunken, daß er keine Antwort gab. Die Zellstruktur und die Struktur der Legierung waren in seinen Gedanken ineinander übergegangen und machten ihn noch konfuser als zuvor.

»Ich bleibe lieber bei deiner Theorie von dem sowjetischen Camp«, meinte Childs an Macready gewandt. »Was diesen großen Eisblock angeht, den die herausgeschnitten haben, so hat der vielleicht irgendwelches Beweismaterial enthalten. Etwas mit kyrillischer Schrift oder so. Deshalb haben die sich solche Mühe gegeben, an das größere Ding ranzukommen. Vielleicht ist es hochgegangen, weil eine Mine dranhing.«



Macready sah den Mechaniker herausfordernd an. »Sicher. Und dann haben sie es unter zwanzig Fuß Gletschereis vergraben. Aber wir werden es ja bald wissen. Garry sieht in den Aufzeichnungen nach, um festzustellen, ob die Russen in der Vergangenheit in dieser Gegend tätig waren. Und sobald Sanders durchkommt, fragen wir noch bei McMurdo nach. Aber ich würde mich an deiner Stelle nicht darauf verlassen. Norris sagt, in Eis, das so alt und so fest ist, kann man nichts vergraben, ohne irgendwelche Hinweise zu hinterlassen, daß man gegraben hat. Und wir haben nicht einmal eine Schaufelspur gefunden, nur das, was die Norweger zurückgelassen haben.«

Der Joint hing Palmer locker im Mundwinkel. Er hatte ihn nicht angezündet. Er war ohnehin bereits ziemlich high. Ein netter Zustand, wenn man sich mit der Möglichkeit auseinandersetzen mußte, daß bloß ein paar Meilen von einem entfernt ein antikes Raumschiff zu Staub explodiert war. Außerdem erleichterte Palmer dieser entspannte Zustand seine persönlichen Untersuchungen.

Norris und Blair waren nicht die einzigen in der Station, die zu ernsthaften Forschungen fähig waren; ganz gewiß nicht. Palmer hatte noch ein paar Monate des »National Enquirer« und des »Star« durchzulesen.

Er sah zu dem spöttisch dreinblickenden Mechaniker auf. »So ist das die ganze Zeit. Die fallen wie Fliegen vom Himmel. Die Regierung weiß da genau Bescheid. Die feurigen Wagen der Götter, Mann. Denen gehört praktisch ganz Südamerika. Ich meine, schließlich haben die den Inkas alles beigebracht, was sie wußten. Bildest du dir denn ein, daß diese kleinen Indianer Sacsayhuaman gebaut haben? Glaubst du vielleicht, die hätten zehn Tonnen schwere Steinblöcke huckepack herumgeschleppt?«

Childs sah ihn angewidert an. »Jemand sollte dir mal einen zehn Tonnen schweren Steinblock auf den Kopf hauen, Mann. Dann würdest du vielleicht wieder klarer

denken.« Er deutete auf den Stapel Skandalblätter. »Dieser Scheiß, den du da liest, ist ja nicht gerade »Scientific American«, das weißt du doch.«

Palmer fuchtelte dem Mechaniker mit einer Handvoll knalliger Schlagzeilen vor dem Gesicht herum,

»In den feinen Zeitschriften wird das alles unterdrückt. Die Regierung will nicht, daß die Leute Bescheid wissen. Du mußt einmal von Däniken lesen. Hast du je etwas von Däniken gelesen, hm? Dann siehst du die Dinge anders. Die beobachten uns schon seit Jahren.« Er drehte die Augen himmelwärts, und seine Stimme klang gespielt verängstigt. »Wahrscheinlich sind die dort droben und beobachten uns in diesem Augenblick.«

»Wenn die nach Musterexemplaren Ausschau halten, hoffe ich nur, daß sie dich mitnehmen«, konterte Childs. »Dann belästigen sie uns nie wieder.«

Einige der anderen Männer lachten.

Clark rutschte tiefer auf seinem Stuhl und schob die Zeitschrift, die er gerade ansah, etwas zur Seite. Eine Seite fiel herunter. »Jesus«, hauchte er, »warum diese Burschen bloß Norwegen verlassen haben?«

Ein rollendes Geräusch wurde draußen im Korridor hörbar. Nauls hielt sich am Türrahmen fest und schwang sich ins Zimmer, wobei seine Rollschuhe mit einem quiet-schenden Geräusch zum Stillstand kamen. Er hielt die ziemlich fadenscheinigen langen Unterhosen wie eine Kriegserklärung hoch.

»Wer von euch Drecksäcken hat mir diese schmutzige Unterwäsche in meine saubere Abfallkiste geworfen?«

Er schmiß das Corpus delicti in den Raum. Es breitete sich wie eine Decke über Macreadys Schachfiguren aus.

»Ich will meine Küche *sauber*«, wütete der Koch. »Keimfrei. Ihr Dreckskerle laßt das bleiben! Das nächste Mal, wenn ich so etwas in meiner Küche finde, koche ich es euch ins Abendessen.«

Ohne irgend jemandem Gelegenheit zu einer Antwort zu geben, wirbelte er herum und rollte davon.

Macready nahm die eigenartig zerfetzte Unterhose von seinen Schachfiguren und knüllte sie zu einem Ball zusammen.

Childs ignorierte das kurze Zwischenspiel und fuhr fort, auf und ab zu gehen. Ihn interessierten weder die Unterhosen noch Nauls' Klage. Es war bestenfalls ein schlechter Scherz gewesen, und seine Unterwäsche war es nicht.

»Also komm schon, Macready! Probieren wir es noch einmal! Diese Norwegertypen kommen, finden ihn und graben ihn aus.«

Macready warf das Stoffbündel durch den Raum. Es landete in einer kleinen Abfalltonne. Er lächelte innerlich. An sich zog er Basketball dem Schachspiel vor, aber es war nicht so leicht, in der Antarktis dafür eine Spielfläche vorzubereiten. Nicht, daß er es nicht versucht hätte. Wenn man im Sommerwetter die Arme überhaupt bewegen konnte, stellte man schnell fest, daß der Ball auf Schnee nicht besonders gut hüpfte. Unter der dünnen Schneeschicht war Eis, was das Spiel zwar viel spannender, aber auch sehr viel gefährlicher machte. Schach war da wesentlich sicherer.

Er rieb sich die Stelle, die ihn an seinen Beinbruch vom letzten Jahr erinnerte.

»Ja«, meinte er geistesabwesend an Childs gewandt, »die graben ihn aus und schaffen ihn in ihren Stützpunkt. Dort wird er aufgetaut, wacht auf und jagt denen eine Scheißangst ein. Und schon ist die schönste Prügelei im Gange.«

»Gut, gut. Schon gut!« Childs biß sich begeistert am letzten Teil der Erklärung des Piloten fest. Sein Gesichtsausdruck wirkte jetzt triumphierend. »Jetzt sag mir nur noch eines, Mac. Nur eines! Wie kommt es, daß dieser

Wichser nach Tausenden von Jahren, in denen er wie eine eingefrorene Rinderseite herumliegt, wieder aufwacht? Kannst du mir das erklären?«

Die Eindringlichkeit des Mechanikers ärgerte Macready fast ebenso wie die vielen Löcher, die seine Theorie hatte. »Das weiß ich doch nicht. Bin ich Einstein? Er ist einfach anders als wir. Weil er aus dem Weltraum kommt. Weil es ihm Spaß macht, hunderttausend Jahre auf Eis zu liegen. Vielleicht hatte er einfach genug vom Püötenberuf und sich zu einem kleinen Nickerchen hingelegt. Was willst du denn von mir? Frag doch Blair! Der ist der Mann mit dem Gehirn. Ich bin ja bloß ein kleiner Flieger.«

Childs drehte sich um und meinte fast unfreundlich zu dem Biologen gewandt: »Blair, wie steht's? Glaubst du den Quatsch?«

Blair starrte vor sich hin, sah aber etwas völlig anderes als die andere Wand. Etwas, das keine Substanz hatte. Er sprach zu sich, gerade laut genug, daß jeder ihn hören konnte.

»Es war hier. Hat den Hund erwischt. Es war hier in diesem Lager. Deshalb haben die ihn gejagt. Deshalb drehten sie durch. Die haben gar nicht auf Macready und Norris geschossen. Die haben bloß versucht, den Hund zu treffen. Es war ihnen völlig egal, ob sie dabei jemand anderen trafen. Bloß den Hund, bloß den Hund wollten sie treffen. ...«

Plötzlich war es in dem Aufenthaltsraum ganz still. Blairs Monolog hatte -alle anderen Gespräche zum Verstummen gebracht. Selbst Clark hatte von seiner Zeitschrift aufgeblickt.

»Und?« sagte Garry schließlich von seinem Platz aus. »Na und? Jetzt ist es vorbei, erledigt.«

Blair drehte sich zu ihm um und sagte nichts. Er brauchte nichts zu sagen. Sein Ausdruck sprach Bände.

»Nun?« sagte Bennings gereizt. »Oder etwa nicht?«

Blair stand auf. Seine Augen schienen in den Raum zurückzukehren, aber seine Stimme klang immer noch gedämpft: »Kommt alle mit! Ich muß euch etwas zeigen und habe euch einiges zu sagen.«

Langsam verließen sie, einer nach dem anderen, den Aufenthaltsraum, Sie redeten leise miteinander.

»Und ich meine wirklich *alle*«, verkündete Blair an der Tür. »Holt mal einer Nauls! Das Essen kann warten.«

Als sie das Labor betraten, knipste der Biologe methodisch sämtliche Lichtschalter an. Dann trat er an den Tisch in der Mitte und zog die Decke weg, die das bedeckte, was auf ihm lag. Einige der Männer drängten sich näher heran, andere nahmen sich Stühle. Sie hatten das auf dem Tisch schon gesehen.

Die zwei ineinander verschlungenen Hunde waren beim zweitenmal auch nicht hübscher anzusehen. Sie strahlten Kälte aus. Bis vor ein paar Minuten waren sie in der Kühltruhe des Labors gewesen. Doch trotz der Kälte und Blairs Behandlung fingen sie bereits zu riechen an.

»Was auch immer dieser norwegische Hund war/ es - es war imstande, sich selbst zu verdoppeln«, verkündete ihnen Blair ernst. »Ganz zu schweigen, daß es auch imstande war, seine Form zu verändern. Unser Besucher« - und dabei wies er auf die größere Masse, die auf der linken Tischseite lag - »war kein Hund mehr.

Als er unser Tier angriff, begann sich das, was von ihm Besitz ergriffen hatte, anzugliedern.« Er deutete auf die sehnenähnlichen Gebilde, die um die beiden Kadaver gewunden waren. »Ich glaube, daß diese Gebilde ein Teil des Prozesses sind.

Wenn ich sage, >Besitz von einem anderen Hund ergreifen, dann meine ich das im biologischen Sinne. Im technischen Sinne ist an diesem Vorgang nichts Geheimnisvolles oder Übernatürliches. Es handelt sich um eine rein mechanische Methode.

In bezug auf die Einzelheiten können wir im Augenblick nur Theorien aufstellen. Ich verfüge auch nicht annähernd über die Voraussetzungen, um mehr als das zu tun. Meiner Ansicht nach versucht das ursprüngliche Ding eine gewisse Menge seiner eigenen DNS in die Zellen des Lebewesens zu injizieren, das es zu kontrollieren wünscht.« Er hob ein klebriges Hundebein in die Höhe, das Teil des norwegischen Tieres gewesen war. »Das zum Beispiel ist keineswegs vom Hund. Es sieht wie Hund aus, aber die Zellstruktur weist überhaupt keine Ähnlichkeit mit der normalen Zellstruktur eines Hundes auf. Die Zellwände sind wie in dem ursprünglichen Geschöpf.« Er fuchtelte mit dem Hundebein wie mit einem grausigen Zeigestab herum. »Sie sind unglaublich flexibel. Von den Mustern in der DNS gesteuert, können sie sich jedem Muster anpassen, das das Geschöpf wünscht, vorausgesetzt, es kann sich vorher eine DNS->Blaupause< zum Kopieren beschaffen. In diesem Fall Hunde-DNS. Wenn mir jemand ein gutes Elektronenmikroskop bringt, dann bin ich in ein paar Stunden nicht mehr auf Vermutungen angewiesen. Dann werde ich das beweisen.

Das, worauf es ankommt, ist DNS zum Kopieren. Offensichtlich ist dieses Ding nicht imstande, ein lebendes Geschöpf aus dem Nichts zu verdoppeln. Es braucht die in den Zellkernen des zu übernehmenden Lebewesens enthaltene Kontrollinformation, um damit zu verschmelzen. Zum Glück haben wir es erwischt, ehe es Zeit hatte, diesen Vorgang abzuschließen.«

»Welchen Vorgang?« murmelte Nauls.

Blair wies auf die Überreste des Schlittenhundes. »Die Kontrolle über unser Tier zu übernehmen.« Seine Hand ruhte auf dem fellbedeckten Schädel. »Der Verschmelzvorgang, der in den Gehirnzellen stattfindet, ist besonders schnell und heimtückisch. Wie ich schon sagte, ich habe hier nicht die richtigen Instrumente für diese Arbeit,

aber nach allem, was ich bis jetzt gesehen habe, enthält das Gehirngewebe jenes Lebewesens« - dabei wies er auf den aufgedunsenen Kadaver des norwegischen Hundes - »einige der verrücktesten synaptischen Verbindungen, die sich je ein Biologe ausgemalt hat. Kombinationen und Verbindungen, die überhaupt nichts mit der hündischen Entwicklung zu tun haben.

Sie sehen also, das ursprüngliche Geschöpf ist nicht nur imstande, die Kontrolle über existierende Zellstrukturen und Muster zu übernehmen, es kann auch nach eigenen Bedürfnissen neue erzeugen.«

Copper blickte mit gerunzelter Stirn auf den Tisch. »Ein Körper ist nur dafür gebaut, eine bestimmte Menge an Zellmaterial zu ernähren. Wenn durch die Invasion dieses Geschöpfes nicht nur die existierenden Strukturen übernommen, sondern auch neue Materie geschaffen wird - wie wird dann das Lebenserhaltungssystem des Körpers mit der zusätzlichen Belastung fertig?«

Blairs Stimme blieb gleichmäßig, belehrend: »Wie du ganz richtig sagst, ist der Körper nur dafür gebaut, eine bestimmte Menge organischen Materials am Leben und in Funktion zu halten. Teile des Gehirns dieses Hundes sind beispielsweise von neuen Strukturen blockiert worden. Das mit Sauerstoff angereicherte Blut ist in neue Bahnen gelenkt worden.«

»Mit anderen Worten«, sagte Copper leise, »ein Teil seines Gehirns ist abgeschaltet worden?«

Blair nickte. »Gewisse Zerebralbereiche waren tot, ehe dieses Tier starb. Sie sind durch neue Aktivitäten an einem anderen Ort verdrängt worden.«

»Welche Bereiche sind getö - abgeschaltet worden?«

»Das ist schwer zu sagen. Die parasitische Invasion hatte massive Ausmaße. Einige jener Bereiche, die Teile des Gedächtnisses, der Intelligenz und im besonderen die Individualität kontrollieren. Bei einem Hund ist das natür-

lich schwer zu sagen, ob er nun tot oder lebendig ist.« Sein Blick wanderte wieder zu den ineinander verschlungenen Kadavern.

»Ich nehme an, daß der ganze Vorgang etwa eine Stunde in Anspruch genommen hätte, vielleicht auch länger. Ich kann das natürlich nicht mit Gewißheit sagen. Es gibt in der ganzen Literatur nichts Vergleichbares.«

»Und am Ende dieser Stunde?« fragte Garry gezielt.

Der Biologe sah zu ihm hinüber. »Die Leitungen, die Verbindungsmaterial liefern - diese sehnensähnlichen Gebilde wären verschwunden. Dann hätten wir es wieder mit zwei ganz normal aussehenden Hunden zu tun gehabt. Nur daß sie nicht mehr normal, sondern nur noch dem Aussehen nach Hunde gewesen wären.«

»Das nehm' ich dir ab«, pflichtete Palmer ihm hitzig bei. »Das Ding im Eis, das die Norweger ausgegraben haben, war ganz bestimmt *kein* Hund.«

»Natürlich nicht.« Blair versuchte, seine Ungeduld zu zügeln. Diese Männer sind keine Wissenschaftler, erinnerte er sich - mit Ausnahme von Bennings, Norris und Fuchs. »Allein schon die Größe der fehlenden Partie des ausgegrabenen Eisblocks deutet auf ein viel größeres Geschöpf hin. Wieviel größer, können wir nicht sagen. Wie ich schon sagte, die veränderte Zellstruktur ist bemerkenswert flexibel. Sie ist zu beträchtlicher Expansion oder Kontraktion fähig.«

»Was meinst du, was geschehen ist?« fragte ihn Garry.

Der Biologe dachte nach. »Wann auch immer das ursprüngliche Ding aufgetaut und wiederbelebt wurde - nun, da war es ganz bestimmt desorientiert. Wenn sein Erinnerungsvermögen intakt war, muß es erkannt haben, daß es in seinem ursprünglichen Zustand in unserer Atmosphäre nicht lange überleben konnte. Und als das unglaublich anpassungsfähige Geschöpf, das es war, versuchte es, etwas zu werden, das dazu imstande war.«

Wieder deutete er auf die Masse auf dem Tisch.

»Ehe die Norweger das Ding töten konnten, konnte es sich irgendwie an diesen Hund heranmachen.«

»Was willst du damit sagen: >An den Hund heranmachend« fragte Clark.

Blair versuchte geduldig zu bleiben. »Ich habe versucht, es einfach darzustellen, aber das ist vielleicht unmöglich. Dieses Ding war eine Lebensform, die imstande war, die Kontrolle über jedes Geschöpf zu übernehmen, dessen es habhaft werden konnte. Diese Vorstellung ist atemberaubend. Auf der Erde ist der einzige Analogiefall, der mir im Augenblick in den Sinn kommt, die Flechte, und dabei handelt es sich in Wirklichkeit gar nicht um ein individuelles Geschöpf, sondern um eine Verbindung von zwei sehr verschiedenen Arten - von Algen und Pilzen.

Aber das, womit wir es hier zu tun haben, ist viel komplizierter, vollständiger und ganz bestimmt nicht im geringsten symbiotisch. Es handelt sich um einen Eindringling. Und er benimmt sich wie ein echter Parasit und übernimmt zum eigenen Nutzen die völlige Kontrolle über den Wirt. Soweit ich bisher feststellen konnte, gibt es überhaupt keine gegenseitige Unterstützung. Ich - ich will keineswegs behaupten, daß ich selbst alles verstehe.«

»Du sagst also«, unterbrach ihn Childs und deutete skeptisch auf den norwegischen Eindringling auf dem Tisch, »daß aus dem Biest im Eis, das diese Burschen herausgepickt haben, dieser Hund wurde?«

Blair nickte. »Und es gab keinen Grund - für das Ding-, mit seinem Tun aufzuhören. Wie wir hier sehen können, versuchte es, auch die Kontrolle über einen unserer Hunde zu übernehmen. Ich sehe noch nicht, wo seine Grenzen liegen könnten. Es hätte so viele Hunde werden können, wie es wollte, ohne dabei die Kontrolle über seinen ursprünglichen Körper aufzugeben. Es gehört nicht

viel organisches Material dazu, die DNS zu ändern, obwohl ich in bezug auf die anderen Veränderungen nicht sicher bin.

Eine Zelle genügt. Das DNS-Muster des neuen Wirts wird unwiderruflich verändert. Und so weiter und so weiter. Und jedes Lebewesen, das es übernimmt, wird ein Duplikat des ursprünglichen Dings.«

»Hast du etwa von Childs' Gras geraucht, Blair?« murmelte Norris.

Blair schlug mit der Faust auf den Tisch. »Ich weiß ganz genau, daß das schwer zu akzeptieren ist. Ich weiß, daß es schwierig ist, sich einen Feind auszumalen, den man nicht sehen kann. Aber wenn dieses Zeug in euer System eindringt, dann ist in etwa einer Stunde...«

»Dann übernimmt es dich«, führte Fuchs den Satz für ihn zu Ende.

»Noch mehr. Man wird nicht nur ein Teil von ihm. Das Du ist dahin, ausgelöscht, für immer zur Seite geschoben, von einem neuen Satz von Zellinstruktionen. Es behält vom Original nur das, was es braucht, so wie es die Erinnerungsmuster des norwegischen Hundes dazu benutzte, sicherzustellen, daß es sich in hundeähnlicher Art verhielt.«

»Es hat mir die Hand geleckt«, murmelte Norris, »während diese Burschen im Helikopter es verfolgten. Es kam auf mich zu und hat mir die Hand geleckt und um Hilfe gewinselt.«

Blair nickte. »Sicher hat es das getan. Es macht alles, was ihm nützlich ist. Dieser Organismus ist in hohem Maße effizient, keineswegs verschwenderisch. Raffiniert. Für meinen Geschmack viel zu raffiniert.«

»Und worin liegt das Problem?« wollte Garry wissen. Er wies auf die zwei Kadaver, die keineswegs bedrohlich wirkend auf dem Tisch lagen. »Der Schneidbrenner hat es ja ganz schön geröstet.«

Der Biologe wandte sich um und starrte auf die hundeähnlichen Gestalten. »Es gibt immer noch einige Zellaktivität. Im klinischen Sinne ist es noch nicht ganz tot.«

Clark machte einen Satz nach rückwärts und stolperte über eine Abfalltonne. Die Reaktion der übrigen Männer war ähnlich, wenn auch nicht so extrem.

»Beruhigt euch!« sagte Blair und verbarg die Andeutung eines Lächelns.

»Du hast gesagt, eine Zelle würde ausreichen, um die Kontrolle zu übernehmen«, murmelte Nonis, ohne die plötzlich wieder bösartig wirkenden Kadaver aus den Augen zu lassen.

»Um ein Muster zu injizieren, ja«, räumte Blair ein, »aber nicht, um den Übernahmeprozess einzuleiten. Das erfordert eine viel größere Quantität an Protoplasma-Material. Zum Beispiel die Sehnengebilde, die für den Vorgang so wichtig scheinen. Sie bestehen aus Millionen von Zellen.«

Aber die Männer traten trotzdem beunruhigt von einem Fuß auf den anderen, hatten Angst,

»Schaut«, versuchte Blair sie zu beruhigen, »wenn es irgendeine Gefahr gäbe, glaubt ihr dann, daß ich hier stehen und dieses Ding anfassen würde?«

Die Männer entspannten sich ein wenig.

Blair blickte auf die zwei Kadaver. »Aber ich finde trotzdem, daß jegliche Zellaktivität - und wäre sie noch so belanglos - zuviel ist.«

»Was empfehlst du?« fragte ihn Garry.

Blair sah seinen Assistenten an. Sie hatten vorher schon über die Möglichkeiten gesprochen, als Blair die minimale verbleibende Zellaktivität festgestellt hatte. Trotzdem weiteten sich Fuchs' Augen, als er an dem Gesichtsausdruck seines Vorgesetzten erkannte, welche Wahl dieser getroffen hatte.

»Das darfst du nicht. Das darfst du nicht tun!« schrie Fuchs in die Nacht hinaus.

Draußen war es sehr finster. Der Wind hatte nachgelassen, und es hing kein Schnee in der Luft, der das Bild der verummten Männer, die jetzt ins Freie stapften, hätte verdecken können. Was sie vorhatten, war klar.

Macready und Copper warfen die zwei Hundekadaver auf eine vom Schnee freigeschaufelte Stelle. Childs kippte den Kanister um, den er trug, und überschüttete die zwei Kadaver mit Benzin. Der Benzingeruch hing scharf in der völlig sauberen Luft.

»Das geht doch nicht!« argumentierte Fuchs hitzig mit seinen Begleitern. »Ihr könnt nicht diese letzten Überreste verbrennen!«

Er war vor Enttäuschung und Wut außer sich. Er wußte nicht, was er tun sollte.

Childs stellte den Kanister beiseite und griff nach dem Schneidbrenner, während Macready den Inhalt eines zweiten Kanisters über die Kadaver goß. Sie würden so gründlich vorgehen wie nur möglich.

Der Pilot trat zurück und warf den Kanister dem anderen nach. Die leeren Behälter hallten laut durch die Finsternis, als sie aufeinanderprallten.

»Anzünden!« sagte er zu Childs.

Der Mechaniker schaltete den Schneidbrenner ein.

Fuchs setzte sich in Bewegung. Plötzlich war er fest entschlossen.

»Nein, ich werde das nicht zulassen.«

Childs rang einen Augenblick lang mit ihm und stieß ihn dann beiseite. Copper hielt den erzürnten Fuchs auf und setzte sich rittlings auf seine Brust.

»Beruhige dich doch, Fuchs! Der Befehl ist eindeutig«, fügte er etwas freundlicher hinzu. »Es ist notwendig.«

In dem schwachen Licht war plötzlich ein lautes Bräu-

sen zu hören, als der Schneidbrenner ansprang. Ohne zu zögern, richtete Childs den Flammenstrahl auf die Kadaver. Sie explodierten eindrucksvoll, als das Feuer sie berührte. Schnee schmolz rings um die Kadaver, die heftig brannten. Der Mechaniker richtete den Schneidbrenner immer noch auf sie, als das Benzin bereits Feuer gefangen hatte.

Fuchs lag im Schnee und wandte angewidert das Gesicht ab. »Ich kann es einfach nicht glauben. Die größte biologische Entdeckung seit Jahrhunderten, und wir verbrennen sie einfach bis auf die letzte Zelle. Wir werden als die größten Arschlöcher in der Geschichte der Wissenschaft in die Bücher eingehen.«

»Scheiß auf die Geschichte!« sagte Macready lakonisch und blickte auf die brennenden Kadaver. »Ich würde lieber als unwissendes Arschloch in die Geschichte eingehen denn als aufgeklärter Zombie.«

Er sah sich über die Schulter nach dem Biologie-Assistenten um. Sein Gesichtsausdruck war grimmig.

»Ich hätte wohl von dir keine wissenschaftliche Einstellung erwarten sollen, Macready. Aber daß Blair und Norris auch so denken...« Er blickte auf den Mann, der ihm auf der Brust saß, und sein Gesichtsausdruck war beleidigt. »Und du auch, Doc. Und du nennst dich Wissenschaftler?«

»Nein, ich nenne mich Arzt, obwohl ich selbst auch ein paar Forschungsprojekte habe. Aber meine Hauptsorge hat der Gesundheit der Männer in dieser Station zu gelten. Und deshalb war ich mit Blairs Entscheidung einverstanden, dieses Ding bis auf den letzten Rest zu zerstören.«

Er stand auf, trat zur Seite und war dem jüngeren Mann beim Aufstehen behilflich. Fuchs wischte sich die Eispartikel vom Rücken und den Hosenbeinen und sagte nichts.

»Tut mir leid, Fuchs«, fuhr der Arzt fort. »Manchmal

muß man sich damit zufriedengeben, zu wissen, daß Kobrigit tödlich ist. Es ist nicht immer sehr effizient, die Schlange von Angesicht zu Angesicht zu studieren. Man muß das, was man vielleicht lernen könnte, gegen die Gefahr aufwiegen, der man sich aussetzt.«

Childs hatte endlich den Schneidbrenner abgeschaltet. Die Kadaver brannten noch einige Minuten lichterloh.

Als sie schließlich zur Station zurückgingen, waren nur etwas feines Pulver und ein paar Stücke verkohlter Knochen auf dem Boden zurückgeblieben.

## 7

Blair war dabei, den drei gesunden Hunden, die sich noch im Pferch befanden, Blutproben zu entnehmen. Diejenigen, die in der Krankenstation in Käfigen saßen, hatte er bereits überprüft. Ganz in der Nähe verteilte Clark ihr abendliches Futter. Der Pferch wirkte mit nur drei Insassen leer, und die Melancholie des Hundepflegers war fast körperlich spürbar.

Blairs Gesicht hatte seit dem Betreten des Pferchs seine widersprüchlichen Gedanken widerspiegelt. Etwas beschäftigte ihn schon eine ganze Weile.

»Sag mal, Clark, ist dir an diesem norwegischen Hund etwas Besonderes aufgefallen? Ich weiß, daß er eine perfekte Imitation eines Hundes war, aber war an ihm denn gar nichts, das dich neugierig gemacht hat? Irgendeine Kleinigkeit?«

Clark hatte inzwischen das Fressen ausgeteilt und wischte sich die Hände ab, während er über die Frage des Biologen nachdachte. Die drei überlebenden Tiere drängten sich um den Freßtrog und stritten sich mit der für sie

typischen Begeisterung um die besten Plätze. Daß sie nur noch zu dritt waren, schien sie überhaupt nicht zu bekümmern.

»Nein. Nur daß er sich sehr schnell erholt hat. In jener Nacht, als ich ihn im Aufenthaltsraum fand, hatte er seinen Verband bereits abgestreift. Ich habe die Wunde neu versorgt, ehe ich ihn zu den anderen steckte. Mir fiel auf, daß sie wirklich gut verheilt war, aber mir kam das nicht ungewöhnlich vor. Damals jedenfalls nicht.«

Blair war plötzlich aufmerksam geworden. »Du sagtest, als du ihn in jener Nacht im Aufenthaltsraum gefunden hast?«

Der Hundepfleger ging auf den Trog zu und kraulte einen der Hunde liebevoll zwischen den Ohren. »Hm.«

»Was hatte er denn im Aufenthaltsraum verloren?«

»Nachdem ich ihn versorgt hatte, dachte ich, ich sollte ihn eine Weile ausruhen lassen. Selbst im gesunden Zustand wäre es ein kräftiger Schock für ihn gewesen, ihn in einen ganzen Pferch voll mit fremden Hunden zu stecken. Ich verließ den Raum eine Weile, und als ich zurückkam, war er weg.«

»Nun, wo war er?« Die Stimme des Biologen klang seltsam, als strengte ihn jedes Wort an. »Wohin ist er denn gegangen?«

Clark hob die Schultern. »Keine Ahnung. Ich hab' mich ein paar Minuten nach ihm umgesehen und konnte ihn nicht finden. Da dachte ich mir, er würde schon allein zu-rechtkommen. Hinaus konnte er ja nicht, und Nauls sperrt die Lebensmittel immer ein. Also machte ich mir seinetwegen keine Gedanken.«

Blair zögerte ein paar Augenblicke und fragte dann: »Du sagst, er sei erst ziemlich spät in der Nacht in den Pferch gesteckt worden?«

Etwas im Ausdruck des Biologen beunruhigte Clark plötzlich. »Nun - hm, ja, das stimmt.«

Blair schien seine Instrumente, die Prüfung der zwei kleinen Röhrchen mit frischem rotem Hundeblut vergessen zu haben. Er schien alles vergessen zu haben außer Clark.

»Wie lange warst du mit dem Hund zusammen? Allein, meine ich?«

»Äh- er war schwer verwundet. Die Kugel hatte die Arterie an der Hüfte angekratzt. Genau kann ich es nicht sagen. Eine Stunde, eineinhalb.« Blair starrte ihn mit großen Augen an. »Was, zum Teufel, siehst du mich so an?«

»Einfach so«, murmelte der Biologe. »Laß nur, schon gut.«

Er ging rückwärts aus dem Pferch hinaus.

Als er im Korridor verschwunden war, wandte sich der verwirrte Clark wieder seinen Tieren zu und schüttelte verwundert den Kopf.

»Was ist bloß in ihn gefahren?« Die Ironie dieser Worte wurde ihm dabei nicht klar.

Endlich fand Blair den Stationschef, wie dieser den Korridor in der Nähe des Südeingangs hinunterging. Er mußte sich beeilen, um mit Garry mitzukommen, der zielbewußt auf die Funkstation zustrebte. Das Gesicht des Biologen war bleich, sein Gesicht wirkte besorgt.

»Und ich sage dir«, erklärte er eindringlich, »daß er während der Zeit, in der er ganz allein in der Station herum-lief, an irgend jemand herangekommen sein könnte. Und ich spreche dabei nicht von den überlebenden Hunden.«

»Ist jemand krank?«

»Nein, nein, die Art von Infektion meine ich nicht. Du weißt verdammt genau, was ich meine.«

Garry blieb vor der Tür zum Funkraum stehen. Diesmal war ausnahmsweise alles perfekt aufgeräumt und in Ordnung - den Diensthabenden eingeschlossen.

»Schon irgendwie durchgekommen?«



Sanders hob die Schultern und sah die zwei Männer unter der Tür an. »Nichts von McMurdo, wenn du das meinst. Ein paar Sekunden eine argentinische Discostation.«

Garry versuchte seine Enttäuschung zu verbergen. »Nun, bleib weiter dran. Ich möchte, daß du dich rund um die Uhr bemühst. Copper soll dir etwas verschreiben, wenn du's brauchst. Wir brauchen hier Hilfe.«

»Nein, nein!« Plötzlich wirkte Blair erschrocken. »Hier darf niemand her. Dieser Hund war im ganzen Camp unterwegs.«

Garry sah ihn mit gefurchter Stirn an. »Du hast doch selbst gesagt, du verstehst nicht, was hier vorgefallen ist. Du brauchst bessere Geräte und erfahrenen Rat. Wir müssen uns ein paar Experten holen. Das ist nicht persönlich gemeint, aber...«

»Zum Teufel damit! Das ist mir egal«, schrie Blair. »Ich sage dir nur, daß wir...«

Bennings bog um die Ecke und unterbrach sie. Während er sprach, wies er immer wieder auf eine komplizierte Karte, die mit hastig hingekritzelter meteorologischer Symbolen bedeckt war. Pfeile, X-Zeichen und Angaben in Millibar bedeckten den ganzen Kontinent so gründlich wie Eis.

»Was hast du denn festgestellt?« fragte ihn Garry.

»Zum Reisen ist's morgen vielleicht okay«, erklärte der Wettermann. »Aber anschließend kommt eine ziemlich häßliche nordöstliche Scheiße rein. Jetzt wird es hier unten doch Winter. Wir könnten auf ein paar Tage abgeschnitten sein.«

»Verdammte Narren!«

Eine neue Stimme schloß sich ihnen jetzt an. Ihr folgte ein eisiger Lufthauch, als die Tür am anderen Ende des Korridors sich öffnete und Fuchs hereingestampft kam. »Die Entdeckung des Jahrhunderts, Artikel in jedem Jour-

nal, vielleicht sogar ein Nobel...« Er sah anklagend über die Schultern. »Und alles weggeworfen in einem Augenblick der Panik.«

Garry sah an ihm vorbei. Childs zog sich gerade die dicken Schutzhandschuhe aus. Den Schneidbrenner hatte er bereits verstaut. Macready und Copper schoben sich an ihm vorbei. Der Helikopterpilot bemerkte, daß Garry ihn erwartungsvoll ansah und nickte.

»Ganz sicher?«

Macready knöpfte seinen Schutzmantel auf. »Nichts übrig außer ein bißchen Staub, Chef. Und verdammt wenig davon.«

Garry nickte zustimmend.

Blair zupfte an seinem Arm. »Hör mir zu, Garry. Bitte, du mußt...«

Aber der Stationsleiter sprach mit Macready. »Wenn das Wetter genügend aufklart, ehe Sanders mit irgend jemandem Kontakt bekommt, schicke ich dich und den Doc nach McMurdo hinüber.«

»Nein!« Blair war vor Schreck außer sich. »Du darfst niemanden aus dem Camp lassen!«

»Solange dort draußen vierzig Knoten wehen, fliege ich nirgendwo hin, Garry. Ganz gleich, wie klar es ist. Ganz besonders nicht bis nach McMurdo hinunter.«

»Den Teufel wirst du, Macready!« Blak trat zwischen sie und versuchte verzweifelt, die Aufmerksamkeit des Stationsleiters auf sich zu ziehen. »Versteht ihr denn nicht? Hat denn gar nichts von dem, was ich gesagt habe, einen Eindruck auf euch gemacht? Dieses Ding ist ein Hund geworden, weil es das mußte. Weil sonst im Augenblick nichts zur Verfügung stand. Er wollte kein *Hund* werden.«

Garry wirbelte zu ihm herum. Das war das erstemal, daß seine eiserne Selbstkontrolle einen leichten Knacks bekommen hatte. »Verdammt noch mal, Blair! Du hast

jetzt schon jeden hier halb hysterisch gemacht. Warum hältst du nicht mal eine Weile die Klappe? Ich erinnere mich sehr wohl an das, was du gesagt hast, und ich glaube auch, die Folgen so gut wie jeder andere zu begreifen. Aber ich bin Stationschef und muß die unangenehmen Entscheidungen treffen. Und meine Entscheidung ist, daß wir hier fachmännische Hilfe brauchen, und zwar je früher, desto besser.

Es tut mir leid, wenn sich das nicht mit deinen persönlichen Theorien vereinbaren läßt, aber vielleicht erinnerst du dich freundlicherweise, daß ich hier das tue, was ich für das Beste für alle Betroffenen halte, und genau das werde ich auch tun.«

»Aber du darfst hier niemanden weglassen!« beharrte Blair eindringlich. »Du darfst...«

»Hör zu! Mir hängt jetzt diese ganze Geschichte langsam zum Halse heraus.« Der Stationschef war sichtlich bemüht, seiner Erregung Herr zu werden. »Ich habe hier sechs tote Norweger, eine zerstörte Forschungsstation, die einer befreundeten Nation gehört, eine verbrannte fliegende Untertasse und - wenn man Fuchs hört - habe ich gerade befohlen, daß der wissenschaftliche Fund des Jahrhunderts verbrannt wird. Wie meinst du wohl, daß *mir* zumute ist? Und jetzt hau ab!«

Er wandte sich von dem Biologen ab und nahm sein Gespräch mit dem phlegmatischen Macready wieder auf.

Blair verstummte. Sein Gesicht war aschfahl, und plötzlich wirkte sein Blick argwöhnisch. Und da war noch mehr.

Er hatte panische Angst.

Draußen vor der Station herrschte finstere Nacht. Der Himmel war von den dahinrasenden Wolken verdunkelt, die die Vorboten des Sturms waren, den Bennings vorher-

gesagt hatte. Kein einziger Stern leuchtete durch die sich sammelnden Wolken; und da war auch keine schöne Aurora, die den Himmel mit ihren zarten Pastellfarben geschmückt hätte.

Kein Laut war zu hören, nur der Wind und das Knattern der Eispartikel gegen die Wellblechwände. Ein schwacher Blitz, wild und weit entfernt, zeichnete einen Augenblick lang die Gebäude des Camps als gespenstische Silhouetten.

In Macready's Hütte war es wohligh warm. Das grelle Licht der einzigen nackten Glühbirne fiel in gleicherweise auf Pin-up-Bilder wie bunte Reiseplakate.

Im Augenblick lehnte sich der Pilot über den einen Tisch im Raum und brachte vorsichtig an seinem kürzlich reparierten übergroßen Schachbrett eine winzige Schraube an.

Auf der anderen Tischseite hatte seine vollbusige, aufblasbare Gefährtin auf dem einzigen anderen Stuhl Platz genommen. Sie war die ideale Schachpartnerin - still, alles andere als streitsüchtig, und dazu kam noch, daß sie ihm nicht an seine geheimen Schnapsvorräte ging. Sein Sombrero hing über ihren Rücken und hielt sie aufrecht. Hawaiianische Musik - ebenso authentisch polynesisch wie die Volkswagen, die Waikiki überfüllten - quoll melodisch aus dem Stereogerät.

»Alles klar«, verkündete er seiner Gefährtin. »Ist auch höchste Zeit. Langsam ging mir dieses kleine Brett, das die im Aufenthaltsraum haben, auf die Nerven.« Er legte den Schraubenzieher beiseite, hob sein Glas und prostete ihr mit breitem Grinsen zu. »Auf uns, meine Liebe!«

Die aufblasbare Figur bewegte sich leicht in dem warmen Luftstrom, der aus Macready's Wandheizung wehte. Er stieß mit dem Glas an, das er für sie vorbereitet hatte, und trank einen großen Schluck aus seinem.

Dann setzte er sich in seinem Stuhl zurecht und schaltete die überarbeitete Schachmaschine ein. Ein rotes Bereitschaftslicht blitzte in einer Ecke auf, und er brummte befriedigt.

»Jetzt mach es mir bloß nicht zu schwer, Esperanza!« sagte er zu der Gestalt auf der anderen Seite des Tisches. »Denk daran, daß ich bloß Anfänger bin! Und denk auch daran, was letztesmal passiert ist!«

Er gab den ersten Zug ein.

Das Gerät antwortete für Esperanza, deren aufgedunsene Plastiklippen sich nicht bewegen konnten. »Turm nimmt Springer auf Dame vier, Turm nimmt Bauer auf Dame zwei, Turm nimmt Dame auf Dame eins. Schachmatt-matt-matt.«

»Ach Scheiße!«

Macready schaltete die Maschine ab und klappte den Deckel auf, unter dem sich die komplizierten Schaltkreise verbargen. Ein Schraubenzieher und ein paar gedruckte Schaltkreise flogen aufs Brett, ohne daß er auf die Figuren geachtet hätte, die er dabei verschob. Macready griff nach seinem Glas und schüttete sich den restlichen Inhalt in die Kehle.

»Tut mir leid, Honey«, entschuldigte er sich bei der Plastikdiva. »Ich weiß, daß du dein Bestes gegeben hast. Du mußt dich mit den harten Sachen etwas zurückhalten. Dein Spiel leidet darunter.« Er sah sich um. »In ein paar Minuten versuchen wir es noch einmal. Zuerst werden wir deinen Gegner etwas ölen und dann das Brett.« Er griff in den Eiskübel, der in der Nähe stand, und brachte, die Finger tropfend wieder zum Vorschein. »Daß es hier auch nie Eis gibt«, murmelte er verstimmt.

Er schob seinen Stuhl nach hinten, stand resigniert auf und ging zur Tür. Ein kleiner Eispickel von der Art, wie Norris ihn für wichtige Ausgrabungen benutzte, hing an einem Haken an der Wand.

Der Pilot nahm das Werkzeug und entriegelte die Tür. Er ließ sie vom Wind einen Fuß breit nach innen drücken, ehe er den Keil unten zurechttrat.

Fünf Minuten draußen in der antarktischen Nacht, so leicht bekleidet, wie er war, reichten aus, um einen erfrieren zu lassen. Aber er würde nur eine Minute draußen sein. Es gab da einen Eisvorsprung, der bis dicht an die Hütten wand heranreichte.

Er fing an, mit dem Eispickel drauf einzuschlagen und hielt den Eiskübel darunter. Während der Arbeit brummte er, und die Haut im Nacken begann bereits taub zu werden.

»In Mexiko und in Tahiti, da haben die Eis. So viel Eis, daß es ihnen aus den Ohren rinnt.«

Er hämmerte weiter mit dem Pickel. Das Eis war hartnäckig.

Ah, Tahiti! dachte er bei sich, während er weiterarbeitete und versuchte, sich mit der Erinnerung zu erwärmen. Dort müßte man einen Helikopter fliegen. Was er auch ein Jahr lang getan hatte, bis es zu Meinungsverschiedenheiten mit dem Inhaber der Touristenflug-Gesellschaft gekommen war und er sich einen neuen Job hatte suchen müssen.

Grün und warm, das war Tahiti. Keine Schlangen und keine Skorpione, gutes Essen, eine ganze Menge glücklicher Touristen, die sich nach Gesellschaft und Trost sehnten. Nur Touristendamen, weil die ortsansässigen Vahines den Versprechungen der Reisebroschüren zum Trotz alle verheiratet oder verlobt waren. Blumen und Wärme das ganze Jahr hindurch.

Wenn nur das Problem mit dem Französisch nicht gewesen wäre...

Ein klapperndes Geräusch riß ihn aus seinen Träumen. Er runzelte die Stirn und drehte sich um. Seine Finger waren an den Spitzen schon leicht taub, aber das störte ihn

nicht. Er war nicht lange genug im Freien gewesen, um Schaden zu erleiden. Er schob das Eis in den Kübel und ging einen Schritt auf die offene Tür zu.

Da war es wieder: Metall, das an Metall rieb. Seltsam! So spät des Nachts im Freien zu arbeiten, erforderte schon einen echten Idioten.

Manchmal versagten die Türschlösser am Hauptgebäude, wenn nämlich das spezielle Schmieröl gefroren oder die Schutzflüssigkeit durch ein Loch abgelaufen war. In dem Fall war es möglich, daß eine Tür zufror und jemand draußen bleiben mußte.

Macready zögerte. Wahrscheinlich war im Elektrosystem irgend etwas kaputtgegangen, Das kam oft vor. Aber solche Schäden waren stets von innen zu reparieren, wo einen das Wetter nicht störte.

Natürlich war es möglich, daß jemand der Attraktionen des Aufenthaltsraums müde geworden war und beschloßen hatte, irgendein Gerät im Freien zu überprüfen. Vielleicht untersuchte Childs irgendeine Maschine oder ein schlafloser Norris seine seismographischen Aufzeichnungen.

Wenn die Tür zugefroren war, dann war es durchaus möglich, daß sie klopfen, um jemanden drinnen auf sich aufmerksam zu machen. Doch wenn die anderen in ihren Räumen oder im Aufenthaltsraum waren... Nun, der Wind war laut, und es war gar nicht so sicher, ob man dann jemanden hörte, der gegen eine Tür schlug.

Verdammt! Und das mußte genau in dem Augenblick passieren, wo er und Esperanza anfangen wollten. Na schön. Die Dame würde eben warten müssen.

Er ging in seine Hütte zurück, zog den Keil heraus und schob die Tür zu. Etwas widerstrebend stellte er das frische Eis beiseite, zwängte sich in seine Schutzkleidung und trank einen letzten Schluck von der wärmenden Flüssigkeit.

Dann zog er die Tür vorsichtig hinter sich zu und kämpfte sich an den Halteseilen zu dem Hauptgebäude vor. Schnee fegte über die Planken des Gehwegs.

Da war das Geräusch wieder, am hinteren Teil des Hauptgebäudes.

Er wechselte die Richtung und blieb dann stehen. Das Geräusch war verstummt, wiederholte sich auch nicht. Er fluchte leise. Wenn er sich für nichts und wieder nichts verummumt hatte und um diese Zeit ins Freie gegangen war...

Er schlug einen Bogen in der Finsternis. Die schwachen Umrisse der beiden Helikopter schimmerten im Lichtschein der Außenbeleuchtung. Plötzlich kam ihm ein Gedanke.

Vielleicht war das Geräusch, das er gehört hatte, gar nicht von einem Menschen verursacht worden. Der Wind blies jetzt ziemlich kräftig und wurde stärker. Das war der erwartete Sturm vom Ross Ice Shelf. Möglicherweise hatte sich einer der Spanndrähte gelöst, die die Helikopter festhielten. Ein Kabelende, das vom Wind herumgeweht wurde, konnte durchaus solche metallischen Geräusche erzeugen, wie er sie gehört hatte.

Verdammt! Die Hubschrauber unterlagen seiner Verantwortung. Wo er jetzt schon angezogen war, konnte er ebensogut einmal schnell nachsehen und sich vergewissern, daß alles in Ordnung war. Wenn sich wirklich etwas gelöst hatte, würde er sich eine Menge Ärger ersparen, wenn er es jetzt in Ordnung brachte, ehe der Wintersturm die Station heimsuchte.

Er wechselte die Richtung und ging einen anderen Weg hinunter, auf die Helikopter zu. Zuerst überprüfte er die Spanndrähte in seiner Nähe. Alles schien in Ordnung zu sein; die Drähte dröhnten leise im Wind. Jetzt stand er unmittelbar vor dem Helikopter und bemerkte, daß die Tür ins Cockpit offenstand. Das war seltsam. Und gefährlich.

Er ging auf die Maschine zu und öffnete die Tür ganz. Das Cockpit war leer. Natürlich ist es leer, du Idiot, sagte er sich. Er führte seine Sorge auf Blairs Hysterie am Nachmittag, als er mit Garry gesprochen hatte, zurück. Das Ganze war die Schuld des Biologen. Was mußte er alle so verängstigen. Garry hatte da schon recht gehabt. Diese verdammten Eierköpfe. Sollten die doch ihre verrückten Spekulationen für sich behalten.

Er holte eine Taschenlampe heraus, knipste sie an und richtete den Lichtkegel auf das Innere des Cockpits.

Das Armaturenbrett war ein einziges Chaos. Skalengläser waren zersplittert, die Instrumente in Stücke geschlagen, die Konsole selbst an einigen Punkten zersprungen. Den Boden des Cockpits übersäten Stücke der Plastikverkleidung wie olivfarbener Schnee. Die zwei Steuersäulen waren verbogen. Überall hingen Drähte heraus. Ihre freiliegenden Kupferspitzen erinnerten Macready in unangenehmer Weise an die sehnartigen Gebilde, die die zwei Hunde miteinander verbunden hatten.

Ungläubig ließ er den Lichtstrahl über die Stätte der Zerstörung wandern und versuchte, das Ausmaß des Schadens abzuschätzen. Dann erschreckte ihn ein weiteres unerwartetes Geräusch.

Die Explosion kam aus der Nähe des Zentralbaus des Lagers. Es war ein leises Geräusch, vom Wind gedämpft. Trotzdem erkannte er, daß es sich um einen Schuß handelte.

Herrgott, dachte er, was nun? Er ließ die Taschenlampe im Cockpit liegen, vergewisserte sich, daß die Tür fest schloß, und stolperte den Weg, den er gekommen war, zurück, auf den Zentralbau zu.

Im Inneren angelangt, folgte er den verwirrten Stimmen und Rufen der Männer, die nur halb wach waren. Als er um eine Ecke bog, wäre er fast mit Palmer und Hennings zusammengestoßen.

»Mac, bist du okay?« schrie ihm sein Assistent zu.

Palmer rannte an ihm vorbei, ohne eine Antwort abzuwarten. Er wirkte wesentlich nüchterner, als dies bei ihm normal war. Bennings hielt Schritt mit ihm, und Macready rannte hinter den beiden her.

»Ja, bei mir ist alles klar. Was, zum Teufel, geht hier vor? Ich dachte, ich hätte einen Schuß gehört.«

»Das ist Blair«, erklärte der jüngere Mann, während sie durch den Korridor rannten. »Er läuft Amok.«

»Er ist in der Funkkabine«, fügte Bennings hinzu. »Und er hat eine Waffe. Ich hörte, er hat Sanders ziemlich zuge richtet.«

Wieder bogen sie um eine Ecke, wobei Macready im Laufen seine Schutzkleidung ablegte.

Nervöse Männer drängten sich um den Eingang des Funkraums. Macready ging langsamer. Er stellte fest, daß niemand in der Nähe der offenen Tür stand.

Garry spähte um die Ecke. Ein Schuß, der in dem engen Korridor erschreckend laut klang, zwang ihn, den Kopf wieder zurückzuziehen. Jetzt war das Geräusch von zerbrechenden Plastikteilen zu hören.

Der Stationsleiter sank auf die Knie. Diesmal konnte er hinein spähen.

Sanders lag ganz in der Nähe auf dem Boden. Er stöhnte und hielt sich mit beiden Händen den Schädel. Er blutete. Blairs verstörte Blicke suchten den Korridor in Augenhöhe ab, und so bemerkte er den sich an den Boden pressenden Garry nicht. Der Biologe zielte mit einer kleinen Pistole auf die Tür, in der anderen Hand schwang er ziemlich ungeschickt eine Feueraxt und schlug damit auf die komplizierte Radioanlage ein.

Garry zuckte zusammen, als er sah, welchen Schaden Blair bereits angerichtet hatte. Sanders schien nicht schwer verletzt, aber der Tonfall des Biologen und sein wirrer Blick überzeugten den Stationschef, daß es wohl

klug sein würde, keine hastigen Bewegungen zu machen.

»Wenn mich jemand stört, bring ich ihn um!« schrie der Wissenschaftler in den Korridor hinaus.

Whamm! Der Verstärker war jetzt nur noch Schrott.

»Keiner betritt oder verläßt dieses Camp!«

Macready wandte sich an seine Kollegen. »Ich hab' etwas Komisches gehört, also ging ich nachsehen. Er hat auch einen der Hubschrauber ziemlich zugerichtet. Childs, sieh dir den anderen und den Traktor mal an. Vielleicht hat er sich die auch schon vorgenommen.«

Der Mechaniker nickte und rannte den Korridor hinunter.

Wieder krachte die Axt auf das Radio herunter und verwandelte seine Bestandteile in elektronischen Brei.

»Ihr haltet mich für verrückt!« brüllte Blair, der immer noch die Pistole auf den Eingang richtete. »Schön. Denkt, was ihr wollt! Die meisten von euch wissen gar nicht, was hier vorgeht. Aber ich bin verdammt sicher, daß einige von euch es wissen.«

Wieder hallten laute Schläge durch den Gang.

»Das hintere Fenster«, schlug Norris leise vor. »Zwei von uns könnten ihn vielleicht überwältigen,«

»Vielleicht auch nicht«, wandte Macready ein. »Zu gefährlich.«

»Ich hör' euch da draußen schon flüstern!« schrie Blair. »Flüstert ruhig weiter! Aber hört mir, um Gottes willen, zu! Ihr glaubt wohl, dieses Ding möchte zu einem Tier werden? Hunde schaffen die tausend Meilen bis zum Meer nicht. Und um diese Jahreszeit gibt es keine Skuamöwen zu imitieren und auch keine Pinguine so weit landeinwärts. Nichts. Nur uns. Begreift ihr denn nicht? Es wollte sich in uns verwandeln!«

Wieder krachte die Axt auf etwas Empfindliches, Unreparierbares herunter.

Ein kalter Lufthauch kündigte Childs' Rückkehr an. Er trat hinter Macready, keuchend. Schneeflocken hingen an seinem Bart. Was er zu berichten hatte, war erschreckend.

»Er hat die beiden Hubschrauber erwischt *und* den Traktor.«

»Den Traktor auch?« fragte Bennings ungläubig.

Childs nickte heftig. »Ich weiß noch nicht, wie schlimm es ist. Der Traktor sieht so aus, als wäre er in besserem Zustand als der Hubschrauber. Eine massivere Konstruktion und einfacher gebaut. Ich hab' nicht nachgesehen, ob er unter die Motorhaube gekommen ist. Ich dachte, ich könnte hier vielleicht helfen.« Er machte eine resignierte Handbewegung. »Obwohl das wahrscheinlich schon bald egal ist.«

Macready sah, wie der Stationsleiter seine Magnum herauszog. »Garry, warte noch!«

Der andere blickte auf, die Pistole schußbereit.

»Hast du einen Vorschlag, Mac?«

Der Pilot sah zu Norris hinüber. »Sicherungskasten.«

Der Geophysiker sah den Stationsleiter an. Garry überlegte kurz und nickte dann zustimmend. Norris rannte den Korridor hinunter. Macready eilte in die entgegengesetzte Richtung. Der Aufenthaltsraum war verlassen. Er holte sich einen der Kartentische, klappte die Beine ein und rannte wieder zurück zur Radiozentrale.

Blair redete immer noch auf sie ein und schwang dabei seine Axt.

»Versteht ihr denn nicht?« schrie er, ohne damit zu jemand Bestimmtem zu sprechen. »Wenn eine Zelle von diesem Ding in einem Wirtskörper durchkäme, könnte es jedes Lebewesen auf der Erde infizieren. Nichts könnte es aufhalten. Nichts! Das einzige, was es braucht, ist irgendein Lebewesen mit einem halbwegs vernünftigen Gehirn. Einen Vogel, eine Maus, irgend etwas.

Natürlich wäre ein Mensch besser, viel besser.« Ein Ki-  
chern entrang sich dem verzweifelten Biologen. »Und die-  
ses Ding ist *sehr* effizient.«

Macready balancierte den Tisch auf seiner Gürtel-  
schnalle und schob sich näher an den Türstock heran. Er  
gab sich Mühe, seine Stimme verständnisvoll klingen zu  
lassen.

»Ich bin es, Blair, Macready. Schau, vielleicht hast du  
mit all dem, was du sagst, recht. Vielleicht verstehen wir  
dich nicht. Aber du mußt bedenken, daß die meisten von  
uns keine ausgebildeten Wissenschaftler sind. Wir sind  
dazu da, euch Forschungsboys das Holz zu hacken und  
das Wasser zu bringen. Du mußt also versuchen, es uns  
zu erklären. Aber nicht so. Wir müssen es besprechen,  
von Angesicht zu Angesicht, wie vernünftige Männer.  
Wie kannst du von uns erwarten, daß wir uns vernünftig  
benehmen, wenn du das nicht tust?« Seine Hände um-  
spannten die Tischplatte. »Ich bin unbewaffnet, Blair, und  
komme jetzt rein.«

»Nein, das wirst du nicht!« In der Stimme des Biologen  
schwang Panik mit. »Niemand kommt herein! Ich ver-  
traue keinem von euch.«

Macready zählte die Sekunden. Norris mußte inzwi-  
schen den Sicherungskasten erreicht haben. Da der Chef  
immer noch seine Magnum hatte, bedeutete das, daß Blair  
nichts Größeres als eine der kleinen Zweiundzwanziger  
besaß, die man gewöhnlich zum Scheibenschießen be-  
nutzte.

Die Tischplatte würde zwar ein Zweiundzwanziger-Ka-  
liber nicht völlig aufhalten, aber sie würde die Kugel ab-  
lenken oder zumindest etwas verlangsamen. Und der sich  
bewegende Tisch würde ein lausiges Ziel abgeben.

»Wenn du recht hast«, rief er durch die Tür, »müssen  
wir alle zusammenhalten.«

»Zusammenhalten?« wiederholte Blair. »Haha! Das ist

großartig, Mac. Das ist wirklich komisch. Zusammenhal-  
ten! Sicher tun wir das. Wie die Hunde. Erinnerst du dich  
an die Hunde?« Sein Ton wurde drohend. »Ich werde  
nicht so enden.«

Die Lichter gingen aus. Macready duckte sich und  
stürzte sich in den plötzlich dunkel gewordenen Raum,  
während Blairs Pistole aufbrüllte.

In dem Augenblick, bevor die Dunkelheit sich über das  
Camp senkte, hatte Macready den Biologen vor der zer-  
störten Radiokonsole stehen sehen, die Pistole in der ei-  
nen, die Feueraxt in der anderen Hand.

Der Tisch traf gegen etwas Hartes, Bewegliches, und sie  
gingen zu Boden. Macready schlug mit der rechten Hand  
um sich und tastete mit der anderen, Er stieß auf etwas  
Weiches und vernahm ein schmerzhaftes Stöhnen. Seine  
andere Hand kroch an einem Arm hinauf, bis sie etwas  
Metallisches erreichte.

Inzwischen halfen ihm bereits ein halbes Dutzend an-  
derer, während der Rest der Männer sich auf den schrei-  
enden, verstörten Biologen warf.

Macready, Fuchs und Dr. Copper zerrten den mit glasi-  
gen Augen um sich blickenden Blair zum Werkzeug-  
schuppen, der etwa fünfundsiebzig Meter vom Hauptge-  
bäude entfernt lag. Blair taumelte, ohne Widerstand zu  
leisten, mit und machte keine Schwierigkeiten.

Die Wolken hatten sich inzwischen zu einer solide wir-  
kenden Masse verdichtet, die alle Sterne verdeckte. Es sah  
so aus, als würde Bennings' Vorhersage eintreffen. Der  
Wind hatte nicht sehr zugenommen, aber es war entschie-  
den kälter geworden. Bald würden sie neben den  
Schneebrillen auch Masken tragen müssen, wenn sie ins  
Freie wollten.

Der Schuppen war größer als der Macreadys und besaß  
zwei Fenster mit Dreifachscheiben, wie die Fenster im  
Hauptkomplex, Childs hatte schon vorher eine tragbare

Elektroheizung eingeschaltet. So war die Temperatur im Schuppen angenehm. Die Werkbank würde eine Weile nicht benutzt werden, nicht, solange Blair sich in dem Raum befand.

Fuchs und Macready ließen den Biologen vorsichtig auf die einzige Pritsche herunter, die im Raum stand. Blair schien über das, was er getan hatte, verblüffter als seine Begleiter.

Copper half mit, ihm die Außenbekleidung auszuziehen. Ohne Parka, Handschuhe und Daunenweste würde der Biologe nicht versuchen, irgendwohin zu gehen. Dann rollte Copper den rechten Ärmel des Mannes hoch und betupfte seinen Arm mit einem Desinfektionsmittel. Blair ließ sich das Beruhigungsmittel ohne Protest spritzen. Der Arzt zog die Nadel heraus, betupfte die Einstichstelle ein zweitesmal und verstaute die Spritze wieder in ihrem Behälter. Dann griff er nach Blairs Handgelenk und sah auf die Uhr, während der Biologe ihn anblinzelte.

»Warum bin ich hier?«

»Das ist zu deinem eigenen Schutz, Blair«, erwiderte Copper mit strenger Stimme, ohne den Blick von der Uhr abzuwenden.

»Und hauptsächlich auch zu unserem Schutz«, fügte Macready hinzu.

Copper hatte inzwischen Blair den Puls gemessen und wandte sich jetzt zum Gehen. Fuchs folgte ihm.

Macready blieb an der Tür stehen. »Willst du etwas Bestimmtes zum Abendessen?«

Die niedergeschlagene Gestalt, die mürrisch auf der Pritsche saß, gab keine Antwort. Blair blickte nicht auf, sondern starrte ins Leere.

Macready hob die Schultern, schloß sorgfältig die Tür hinter sich und vergewisserte sich, daß das Schloß funktionierte. Copper hatte sich bereits in Richtung Hauptgebäude in Bewegung gesetzt.

Fuchs schloß sich Macready an. Er nahm eines der Bretter, die sie mitgebracht hatten, und begann damit das erste Fenster zuzunageln. Im Schuppen blieben ein paar kleinere Werkzeuge. Sie würden vielleicht ausreichen, um die Glasscheibe zu zerbrechen, aber die kräftigen Bohlen, die die Männer jetzt festnagelten, würden Widerstand leisten. Bei dem Geisteszustand des Biologen war es durchaus vorstellbar, daß er auch ohne Schutzkleidung einen Ausbruchversuch machen würde. Die Bohlen würden das verhindern.

»Laß einen Spalt offen, damit er uns sehen kann!« wies Macready den Biologieassistenten an. »Wir wollen nicht, daß er das Gefühl bekommt, eingeschlossen zu sein. Er ist ohnehin schon paranoid genug. Außerdem weiß er wahrscheinlich gar nicht, was er getan hat.«

»Wetten?« Fuchs trieb einen Nagel schräg in das dünne Metall und das Holz dahinter. »Das kannst du ja Sanders sagen.«

»Du weißt, was ich meine«, sagte Macready.

Plötzlich erschien hinter der Scheibe Blairs benommene Züge. Macready legte den Hammer weg und hob seine Stimme, so daß man ihn hinter dem Glas hören konnte.

»Wie geht's dir denn dort drinnen, alter Junge? Das ist nichts Persönliches. Ich tue nur meine Arbeit. Ich wollte nicht so kräftig zuschlagen, aber du weißt ja, wie das ist. Ist schwierig genug, höflich zu sein, wenn dir einer die Knarre ins Gesicht hält.

Copper sagt, nach einer Weile wird bei dir wieder alles in Ordnung sein. Er glaubt, das war nur der Druck, unter dem du gestanden hast. Niemand macht dir zum Vorwurf, was du getan hast. Ich zumindest nicht. Hier kann jeder selbst unter normalen Umständen durchdrehen. Und wenn man dazu noch in einem Außerirdischen herumstochert...«



Blairs Antwort war durch das dicke Glas kaum zu hören. »Ich weiß nicht, wem ich vertrauen kann, Mac.«

Er weinte fast.

»Ich weiß, was du meinst, Blair.« Macready zwang sich, leutselig zu wirken.

»Vertrauen ist heutzutage etwas Rares. Vertrau einfach auf den Herrgott!«

Eine Weile blieb der andere stumm. Macready wollte gerade das erste Fenster verlassen und sich dem zweiten zuwenden, als Blairs ängstliches Flüstern zu ihm drang.

»Paß auf Clark auf!«

Macready zögerte. »Was?«

»Clark. Paß gut auf ihn auf!«

Durch das beschlagene Glas konnte Macready sehen, wie der Blick des Biologen verstohlen nach links und rechts wanderte, als hätte er Angst, daß noch etwas ihn belauschen könnte.

»Frag ihn, warum er den Hund nicht gleich in den Pferch gebracht hat!«

Das Gesicht verschwand.

»He, Blair!« rief Macready. »Wovon, zum Teufel, redest du? Blair?«

Aber er konnte den Biologen nicht dazu bewegen, noch etwas zu sagen.

## 8

Ein großes Loch im Schnee diente dem Camp als Müllkippe für nichtbiologische Abfälle. Das Loch lag ein Stück abseits und war mit einem Holzbrett abgedeckt, um zu verhindern, daß jemand versehentlich hineinstürzte.

Menschliche Abfallprodukte wurden anders behandelt; das hatte die Erfahrung gelehrt, die sich während einer

Generation moderner arktischer Forschertätigkeit gebildet hatte. Sie wurden chemisch behandelt und dann in Behältern zwischengelagert, um später viel weiter vom Camp entfernt vergraben zu werden.

In den meisten Fällen reichten für solche Zwecke einfache Sickergruben aus, nicht aber in der Antarktis, nicht, wo alles sofort hart gefror und sich hartnäckig weigerte, sich zu zersetzen. Man mußte also sehr vorsichtig sein mit seinen Abfallprodukten, sonst blieben sie einem erhalten und suchten einen heim.

Jetzt ist nicht mehr viel Tageslicht, so weit im Süden, dachte Bennings, als er den Abfallbehälter umdrehte. Er war auf einem Handkarren befestigt, der mit Kufen ausgestattet war. Er zog den Karren rückwärts von dem Loch weg und trat die Tür zu. Dann rieb er sich die behandschuhten Hände, während er zum Himmel aufblickte.

Bald würde der Winter den südlichen Kontinent erreichen, und dann würde es wirklich kalt zu werden beginnen. Die Männer würden sich in ihren Zufluchtsort zurückziehen müssen und warten, bis die Sonne zurückkehrte.

Palmer und Childs arbeiteten an dem weniger beschädigten Helikopter. Garry hatte immer noch die Hoffnung, es würde gelingen, einen von ihnen rechtzeitig zu reparieren, um zum McMurdo-Sund zu fliegen, wo der Pilot Informationen gegen Verstärkung, Vorräte, fachmännischen Rat und zumindest ein neues Radio eintauschen konnte. Das alte war bloß noch ein Haufen scharfzackiger Plastikteile. Allein schon der Gedanke, ein Instrument alten Stils zu reparieren, wäre unsinnig gewesen. Aber die elektronischen Einrichtungen des Camps waren ohnehin alle auf Festkörperbasis konstruiert, und so bestand der Ansatz zu einer Chance, eine rudimentäre Sendeeinheit herzustellen.

Unglücklicherweise war die Aufgabe, ein Dutzend

Chips und andere winzige, regenbogenfarbene Komponenten zu etwas zusammenzustecken, das auch nur entfernt einer Radioanlage ähnelte, etwas für jemanden, der die Talente eines Ausbilders in den Bei-Labors und eines Meisters im Zusammensetzen von Puzzlespielen in sich vereinigte.

Sanders hatte keines der Talente. Außerdem schmerzte sein Kopf immer noch. Er schob sich den Verband zu recht, den man ihm um die Stirn geschlungen hatte, und versuchte, dem Chaos einen Sinn abzugewinnen. Von Zeit zu Zeit versagten ihm seine Augen den Dienst; und die Winzigkeit einiger Komponenten machte ihm die Aufgabe nicht gerade leichter.

Diejenigen, die Blairs Zerstörungswut überlebt hatten, lagen sorgfältig geordnet vor ihm auf dem Schreibtisch und wirkten wie Zuckerstückchen. Auf jedes einzelne Bauteil war eine Nummer gestempelt. Rings um den Haufen waren Komponententräger angeordnet. Die Träger waren ebenfalls mit Nummern bedruckt. Leere Fassungen starrten ihn an und verlangten nach Ersatz. Man brauchte bloß die Nummern auf den Ersatzmodulen mit jenen auf den Trägern zu verbinden.

So einfach war das.

»Ich will sehen, was ich machen kann«, erklärte Sanders Norris. »Ich habe Garry gesagt, daß ich es versuchen werde. Aber die meisten dieser Einheiten«, und dabei machte er eine weitausholende Handbewegung, die die Mehrzahl der beschädigten Anlage umschloß, »sind für Fabrikreparaturen bestimmt. Ich habe keine Vorrichtungen, um Mikrominiaturschaltkreise zu reparieren.«

Dicht bei seiner rechten Hand lag ein Vergrößerungsglas. Sanders griff danach und begann mit halbem Herzen nach der Bruchstelle zu suchen, an der ein Träger mit einem anderen verbunden werden sollte.

»Die haben mir auf der Funkerschule nicht viel über die

Reparatur von diesen Dingen beigebracht.« Norris grinste und schlug ihm leicht auf eine Schulter.

»Stimmt. Die haben dir auch nicht viel davon beigebracht, wie man damit umgeht.«

Sanders antwortete mit einer Bemerkung in spanischer Sprache, die Norris nicht verstand. Er war allerdings der Meinung, daß es sich nicht um eine technische Anmerkung handelte.

In der Dunkelheit des antarktischen Winters reduzierte sich der Morgen auf eine Erinnerung an eine andere Welt. Der menschliche Körper funktionierte nach einem vorgegebenen Zeitplan, nicht nach den Verhältnissen. Wenn die Zeit zum Frühstück kam, mußte man ohne das behagliche Erlebnis eines wärmenden Sonnenaufgangs auskommen. Nauls gab sich die größte Mühe, dies durch ein Büfett mit Eiern, Speck, Toast, Gelee, Butter, Bratkartoffeln und warmem und kaltem Haferbrei auszugleichen. .

Ein solches Festessen war ebenso notwendig wie willkommen. Unterhalb von sechzig Grad südlicher Breite verschwanden die Kalorien ebenso schnell wie die Zivilisation. Auf keiner der vielen internationalen Stationen, die über den ganzen antarktischen Kontinent verteilt waren, gab es beleibte Forscher oder Arbeiter. Selbst wenn man sein ganzes Leben lang Übergewicht gehabt hatte, dann sorgte ein einjähriger Aufenthalt in der Antarktis dafür, daß sich das überschüssige Gewicht verflüchtigte. Das war ein Phänomen, das bereits die ersten Forscher bemerkt hatten.

Die einzigen, die in der Antarktis ihr Gewicht behalten konnten, waren die Seehunde und die Wale. Die meisten Männer und Frauen, die sich in der Nähe des Südpols aufhielten, waren sich freilich darin einig, daß es bequemere Methoden gab, um abzunehmen.

Die Messehalle war ein langer, schmaler Raum, nicht

viel breiter als die Korridore, die sie mit dem Rest des Camps verbanden. Im Augenblick füllte sie sich mit hungrigen, zur Hälfte wachen Männern.

Copper hielt Nauls auf, als der Koch gerade eine weitere Ladung Toast und Biskuits hereinbrachte. Der Arzt legte eine unschuldig aussehende blaue Kapsel auf das Tablett.

Nauls studierte sie und lächelte dann dem Arzt zu. »He, ich hab' heute meine Vitamine schon genommen.«

»Es ist nicht für dich«, erklärte ihm Copper. »Tu das in Blairs Saft, ehe du ihm sein Tablett bringst.«

»Du glaubst immer noch, daß er gefährlich ist?«

»Hoffentlich nicht. Aber er braucht mehr als einen Abend, um abzukühlen, sowohl im emotionellen als auch im physischen Sinn. Das wird ihm dabei behilflich sein.«

Er schob die Pille etwas von den Toastscheiben weg.

Nauls hob die Schultern. »Du bist der Arzt.«

Er setzte gerade das Tablett auf dem Tisch ab, um die Pille einzustecken, als Clark ins Zimmer hereinplatzte. Alle drehten sich um, um den Hundepfleger anzustarren. Die Gespräche verstummten. Er war bleich und außer Atem.

»Die Hunde...« keuchte er.

Ohne das näher zu erläutern oder auf eine Antwort zu warten, wirbelte er herum und schoß wieder in den Korridor hinaus.

»Scheiße! Was jetzt?« murmelte jemand und ließ die Eier und den Kaffee stehen.

Der Hundepferch war leer. In dem Metalltrog lag leeres Trockenfutter. Die große Wassertonne war bis zum Rand voll. Nirgends irgendwelche Anzeichen, die auf eine Störung hindeuteten.

Am anderen Ende des Pferchs war die Hundetür. Sie führte zu einer schmalen Rampe, die draußen an die Oberfläche kam, Clark benutzte sie, um die Hunde hin-

auszulassen, wenn die Zeit wieder einmal gekommen war, sie etwas zu bewegen. Auf die Weise brauchte er sie nicht den halben Weg durch das Camp zu führen. Der Wind piffte durch die Ritzen der Tür.

Clark und Garry untersuchten den Riegel, der die Tür normalerweise verschießt. Er war sorgfältig konstruiert, um auszuschließen, daß ein Hund zufällig die Tür öffnete.

»Nicht abgebrochen?« fragte der Stationsleiter mit leiser Stimme, während er prüfend über die Innenisolierung des Metalls strich.

»Nein.« Clark tippte auf den Riegel. »Der war weit offen, als ich heute morgen hereinkam. Ich weiß, daß ich zugeriegelt habe. Ich prüfe das immer, ehe ich zu Bett gehe.«

Garrys Blick wanderte zur Decke.<sup>1</sup> »Außenkleidung. Gehen wir hinauf und sehen uns um.«

Die Tagespflichten waren für den Augenblick vergessen, als die Männer sich in ihre schwere Schutzkleidung zwängten.

Man konnte draußen sehen, aber nur ganz schwach. Der vom Wind aufgepeitschte Schnee verdunkelte den grellgelben Lichtschein, der von den Argonlampen ausging, die den ganzen Komplex umgaben.

Doch der Schnee war hell, und die Hundespuren waren deutlich auf dem Boden zu sehen. Sie führten von der Rampe geradewegs hinaus in die Finsternis.

Die Männer sammelten sich, während Clark sich herabbeugte.

»Drei Sätze von Pfotenabdrücken«, verkündete er. »Sie sind alle drei gemeinsam losgezogen.«

Macready stand in der Nähe und schrieb mit einem gasbetriebenen Stift etwas auf einen kleinen Block.

Copper starrte nordwestwärts in die letzten Überreste des Tageslichts, wobei er seine Schutzbrille halb abdeckte, um sie vor den wehenden Eispartikeln zu schützen. »Wie lange, glaubst du, daß die schon weg sind?«

Clark überlegte. »Ich habe sie nicht mehr gesehen, seit ich gestern abend den Riegel überprüfte. Das könnten gut zehn oder zwölf Stunden sein.«

Macready blickte von seiner Liste auf. Sein Gesicht wirkte grimmig, als er Coppers Blick folgte. »Weit können die doch in dem Wetter nicht gekommen sein. Wahrscheinlich mußten sie kurz, nachdem sie weggerannt sind, anhalten und irgendwo für die Nacht unterkriechen.« Einige der Männer wandten sich dem Piloten zu.

»Du denkst doch nicht daran, selbst hinter ihnen herzufliegen?« fragte ihn Garry. »Ich weiß, daß ich dich in letzter Zeit ziemlich hart angepackt habe - mit der Fliegelei in schlechtem Wetter und so, Mac...«

»Verdammt! Natürlich fliege ich denen nach«, brauste Macready auf und steckte den Stift weg.

»Wozu denn, zum Teufel?«

Norris musterte den Piloten, als hätte Macready gerade einen unnötigen Trip in die siebente Etage von Dantes Inferno vorgeschlagen.

Norris fuhr fort: »Selbst wenn Blair recht hat und einer von denen kein - kein Hund mehr ist, werden sie dort draußen einfach umkommen. Es gibt keine Nahrung, nicht einmal einen einsamen Pinguin. Nicht einmal eine verdammte Spinne. Die haben im Umkreis von tausend Meilen nichts als Eis und Felsgestein zu erwarten.«

»Außerdem«, warf Palmer mit ungewohntem Scharfblick ein, »werden die Hubschrauber noch tagelang nicht fertig sein, wenn sie das je werden.«

Macready ignorierte die beiden und reichte Bennings die Liste, die er vorbereitet hatte. »Beschaffe diese Sachen aus dem Lager, dann treffen wir uns drüben bei den Snowmobilen!«

Garry starrte den Piloten ungläubig an. »In so einer Kiste fängst du sie doch nicht, bei dem Vorsprung, den die haben.«

»Wie ich schon sagte, die haben sich wahrscheinlich den größten Teil der Nacht irgendwo zusammengekuuschelt, um sich zu wärmen. Das sind keine Fledermäuse, verdammt noch mal! Und wir wissen, daß sie schon die ganzen zehn oder zwölf Stunden weg sind.« Er sah seinen Assistenten scharf an. »Palmer, wie lange brauchst du, bis du diese Vierzylindervergaser auf die Brummer montierst?«

»Wozu? O ja, versteh' schon.«

Er lächelte und genoß die Gelegenheit, die sich ihm bot. Er hatte das schon immer mit den Snowmobilen versuchen wollen, aber sowohl Garry als auch Mac hatten es verboten. Jetzt würde er Gelegenheit dazu bekommen. Das war zwar nicht dasselbe, wie an dem Motorblock einer Corvette herumzubastein, aber trotzdem würde es Spaß machen.

»Dann fang an!« drängte ihn Macready.

Der jüngere Mann drehte sich um und trabte auf den großen Vorratsschuppen zu. »Childs, du kommst mit! Wir haben zu tun.«

Macready legte dem großen Mechaniker einen Arm um die Schultern, worauf die zwei, angeregt miteinander plaudernd, davonschlenderten.

Etwas verwirrt blickte ihnen der Rest der Männer nach. Eis und Schnee wirbelten um sie herum.

Garry rief dem Piloten nach: »Was wirst du denn tun, wenn du sie eingeholt hast?«

Bennings las die Liste, die Macready ihm gegeben hatte.

»Du große Scheiße!« murmelte er laut.

Der Stationschef blickte zu ihm hinüber und sah auf die Liste. »Was ist das denn?«

Bennings reichte sie ihm hinüber. »Was auch immer er vorhat, er fackelt nicht lange.«

Garry studierte die Liste und blickte dann nach links und anschließend in die Höhe. Aber die zwei Männer wa-

ren bereits nicht mehr zu sehen. Die Dunkelheit und der Schnee hatten sie verschlungen.

Childs arbeitete schnell. Er war vertraut mit dem Gerät, das Macready angefordert hatte; und darüber hinaus hatte er einiges davon in letzter Zeit benutzt. Die Veränderungen, die er vornahm, waren nicht kompliziert, nur in höchstem Maße ungesetzlich. Aber Garry wußte Bescheid und hatte keine Einwände gehabt; bis jetzt nicht.

Wahrscheinlich denkt er sich, daß wir ja schließlich auch die Folgen tragen, dachte der Mechaniker, während er eine Schraube anzog. Wahrscheinlich hat er auch recht. Aber Childs fand, Macready hatte noch mehr recht. So wie Childs es sah, hatten sie keine Wahl. Wenn diese Hunde jetzt - nun, eben etwas *anderes* waren, nicht Hunde, und wenn sie es irgendwie fertigbrachten, sich in ein anderes Camp einzuschleichen, das nichts argwöhnte.

Childs kam aus einer Umgebung, wo Leute gestorben waren, weil niemand sich einmischen, weil niemand ein persönliches Risiko eingehen wollte, bloß um den Nachbarn zu helfen. Die Umgebung hatte ihn krank gemacht; deshalb hatte er sie verlassen, sobald er alt genug dazu gewesen war.

Er würde nicht zulassen, daß hier das gleiche geschah.

Er zog die Schraube eine letzte halbe Drehung an, legte dann den Schraubenzieher beiseite und hob den Schneidbrenner hoch. Ihn fest in der linken Hand haltend, öffnete er die neuen Ventile mit der rechten.

Ein kurzes, stotterndes Geräusch war zu hören. Aus der Düse schob sich unsicher eine kleine Flamme. Er zog den Hebel langsam zurück, den er am Metall befestigt hatte.

Plötzlich erhob sich im hinteren Teil des Schuppens ein brüllender Lärm, und ein Feuerstrahl schoß fünf Meter über das dunkle Eis hinweg.

Childs schaltete den Schneidbrenner ab und wählte mit gerunzelter Stirn aus der Kiste, die zu seinen Füßen stand, ein anderes Werkzeug. Der Bogen war zu weit. Ich muß ihn etwas enger bekommen, dachte er,

Macready kam aus dem Schuppen herausgeschlendert und trat hinter ihn. Der Mechaniker blickte von seiner Arbeit auf. »Hast du das gesehen?«

Der Pilot sah über das Eis. »Ja. Sieht ganz gut aus.«

»Wenn ich das Feld noch etwas einenge, gewinne ich vielleicht zusätzliche fünf oder sechs Fuß.«

Macready legte Childs eine Hand auf eine Schulter. »Laß nur! Mir ist es lieber, wenn ich ein größeres Feld habe.«

»Gut. Du bist der Boß.« Childs legte den Schraubenschlüssel zurück und erhob sich. »Wie kommt Palmer zu recht?«

Macready blickte zum Schuppen zurück. »Der ist fast fertig. Wenn der Bursche high ist, schafft er mehr als die meisten mit einem klaren Kopf.«

»Wenn es hier klare Köpfe gäbe«, konterte Childs verärgert, »dann brauchten wir das nicht zu tun.«

Darauf hatte Macready keine Antwort.

Palmer stand über den Motor des Snowmobiles gebeugt. Er hatte die Motorhaube hochgeklappt, und man konnte seinen Kopf nicht sehen; man konnte nur hören, daß er in den Eingeweiden der Maschine herumwühlte.

Das andere Snowmobile stand ganz in der Nähe, ein wenig umgebaut und fahrbereit. Anstelle des zweiten Sitzes hatte man es mit einem Behälter aus Fiberglas versehen.

Eine Schubkarre auf Kufen glitt in den Raum. Bennings blies sich in die behandschuhten Hände - eine eher reflexartige denn sinnvolle Geste - und schloß die Schuppentür hinter sich. Er zog sich die Handschuhe aus und schlenderte zu Palmer hinüber.

»Kommst du vorwärts?«

Palmer blickte zu ihm auf. »Fast fertig.«

Sein Gesicht war mit Öl verschmiert.

Die Hintertür des Schuppens öffnete sich und ließ mit Childs und Macready einen weiteren eisigen Luftstrom herein. Der Mechaniker hatte den Schneidbrenner von seinem Tank gelöst und trug ihn vorsichtig in einer Hand.

Macready bemerkte den Meteorologen sofort. »Hast du das Zeug gekriegt, Bennings?«

»Garry hat zuerst ein wenig herumgedrückt, aber nur ein wenig.« Er deutete auf den Schubkarren, den er mitgebracht hatte.

»Gut.« Macready ging darauf zu und schlüpfte aus seinem Parka.

Childs faltete den dicken Schlauch zusammen, der an dem Brenner befestigt war, und verpackte ihn in dem Behälter auf dem bereitstehenden Snowmobile.

Der Pilot öffnete den Deckel des Schubkarrens, warf einen kurzen Blick auf den Inhalt und schob dann einen Anhängeschlitten hinter das andere Snowmobile. Ein biegsames Kabel verband die beiden.

»Letzte Probe!« verkündete Bennings, der in einer Liste las.

Es war dieselbe Liste, die Macready ihm etwas früher gegeben hatte.

»Eine Schachtel Dynamit, bereits scharf, eine Schachtel Thermit, dito, drei Schrotgewehre, eine Schachtel Leuchtraketen, zwei Leuchtpistolen, dreißig Kanister Benzin - und eine Kiste medizinischen Alkohol.« Er steckte die Liste ein und sah zu Macready hinüber. »Du willst es wohl betrunken machen, wenn du es nicht in die Luft jagen kannst?«

Macready überzeugte sich, daß die Anhängerkupplung festsaß, und ignorierte die Bemerkung des Meteorologen.

»Gut. Laden wir sie ein.«

Die Sonne ging um diese Jahreszeit in den Südpolar-Regionen eigentlich gar nicht auf. Sie lugte nur zögernd über das Eis und verbrachte ein paar Stunden damit, am Horizont entlangzukriechen, bis sie - allem Anschein nach von der Mühe erschöpft - abrupt wieder in der anhaltenden Nacht verschwand.

Die Snowmobile polterten gleichmäßig über die im Zwielicht liegende Landschaft. Ihre Motoren dröhnten ob der ungewohnten zusätzlichen Kraft, was Palmers Bemühungen und dem Einbau der größeren Vergaser zuzuschreiben war. Bennings steuerte die eine Maschine, die den Anhänger zog, während Macready und Childs auf der zweiten Maschine Platz genommen hatten.

Von Zeit zu Zeit hielten sie an, um die Spur zu überprüfen. Der Schnee pfiß rings um sie, aber die Flocken waren winzig und blieben nicht auf dem Boden liegen.

Die Hunde waren schnell gerannt. Ihre Pfotenabdrücke lagen weit auseinander. Bis jetzt waren die Spuren sichtbar geblieben. Das konnte nicht ewig so bleiben, das wußten sie. Bald würden der Wind und der Schnee sie verwischen. Die Frage war, wer länger aushielt - die Hunde oder die Spuren.

Macready überprüfte das Terrain regelmäßig mit dem Feldstecher. Ansonsten wechselten sich die drei Männer beim Fahren ab.

Jetzt zeigte sich rechts vor ihnen etwas Dunkles, Unregelmäßiges auf dem Eis.

Er tippte Childs auf eine Schulter und versuchte dabei die Balance auf dem Rücksitz zu halten.

»Dort drüben ist etwas!« schrie er, um sich über das Motorengeräusch hinweg Gehör zu verschaffen. »Dort drüben!«

Er deutete ein paarmal, um die Richtung anzugeben.

Childs nickte und lenkte das Fahrzeug leicht nach rechts. Hennings, der links von ihm fuhr, paßte sich seinem Kurs an.

Bald konnte man es ohne Feldstecher erkennen. Die beiden Snowmobile verlangsamten ihre Fahrt.

Es war von Hundespuren umgeben. Die Abdrücke lagen dicht beieinander, überlagerten sich. Anzeichen eines kurzen, aber intensiven Kampfes, bei dem der Schnee aufgewühlt worden war. Der dunkle Klumpen waren die halb aufgefressenen Überreste eines Hundes. Seine Hinterbeine und der Unterteil seines Körpers waren völlig abgenagt. Aufgerissenes Fell wehte im Wind. Die obere Körperhälfte, vom Brustbein aufwärts, fehlte.

Macready drehte sich langsam im Kreis. Er suchte zuerst mit bloßem Auge, dann mit dem Feldstecher. Nirgends war eine Spur von dem fehlenden Kadaverstück ober den beiden Begleitern des Hundes zu sehen.

Childs starrte angewidert auf den halbzerfetzten Hundekadaver.

Macready schob den Feldstecher ins Etui zurück und ging in den Schnee hinaus, den immer noch sichtbaren Spuren folgend. Sie waren jetzt schmaler geworden.

»Vielleicht das Abendessen«, murmelte er.

Der undeutlich erkennbare Horizont zeigte nichts außer einem tief herunterhängenden Himmel.

»Hunde fressen einander nicht auf.« Bennings trat nach dem gefrorenen Kadaver. »Ich bin da kein Fachmann wie Clark, aber soviel weiß ich. Ein Hund würde eher verhungern, als seinesgleichen fressen.«

»Ich weiß«, sagte Macready leise.

Childs hatte sich von dem Kadaver entfernt und kam jetzt zu ihnen zurück. »Wo ist die andere Hälfte?«

»Hier ist sie nicht«, erklärte Macready. »Ich hab' mich mit dem Glas umgesehen. Wahrscheinlich haben sie sie mitgenommen.«

»Für die nächste Mahlzeit?« Childs spuckte in den Schnee.

»Ich denke schon. Siehst du, das ist es, was Garry nicht bedacht hat. Ein Hund schafft keine tausend Meilen. Ein Hund, der von einem oder zwei anderen lebt...« Er ließ das Offensichtliche unausgesprochen. »Sehr bequem, wenn man Lebensmittelvorräte hat, die auf den eigenen Beinen mitlaufen.«

Er ging zum Anhänger des Snowmobiles, klappte den Deckel auf, holte einen Zehnliterkanister mit Benzin heraus, schraubte den Verschuß ab und sah zu Bennings hinüber.

»Die beschreiben immer noch eine gerade Linie. Wo führen diese Spuren hin?«

»Nirgends«, erwiderte der Meteorologe. »Nur geradewegs zum Meer.«

»Das ist immerhin etwas.«

Der Pilot goß stumm den Inhalt des Kanisters über die Überreste des Hundes. Die Männer traten zurück. Macready zog ein zusammengeknülltes Stück Papier aus der Tasche seines Parkas, zündete es mit seinem Feuerzeug an und warf es auf den Kadaver. Knochen und Haut fingen sofort Feuer und brannten im stetig wehenden Wind gleichmäßig.

»Fahren wir weiter!«

Etwas von der ursprünglichen Begeisterung seiner Begleiter hatte sich gelegt. Sie hatten bereits eine beträchtliche Strecke zwischen die Wärme und Behaglichkeit der Außenstation und sich gebracht. Jetzt hatten die abgenagten Überreste des Schlittenhundes sie erneut daran erinnert, wie gefährlich der Gegner war, den sie verfolgten.

»Vielleicht sollten wir es uns noch einmal überlegen, Mac«, murmelte Childs und deutete mit einer Kopfbewegung zum Horizont hin. »Die könnten uns Stunden voraus sein.«

Hennings warf einen Blick auf die klägliche Sonne.  
»Wird auch bald dunkel werden. Heute nacht bekommen wir mindestens vierzig Grad minus.«

Macready, der bereits im Sattel des Snowmobiles Platz genommen hatte, das den Anhänger zog, ignorierte sie beide. »Ihr könnt ja umkehren, wenn ihr wollt. Ich fahre weiter.«

Seine Begleiter wechselten unsichere Blicke und gingen dann zu der anderen Maschine.

»Er ist verrückt, daß er weitermachen möchte«, murmelte Childs unzufrieden.

Bennings kletterte hinter dem Mechaniker auf den Rücksitz.

»Vielleicht nicht. Vielleicht sind wir die Verrückten, weil wir ans Umkehren denken.«

»Ach, Schnauze!« Childs ließ den Motor an.

Die Sonne, die die Farbe von abgestandenem Himbeereis angenommen hatte, glühte nur leicht, während die Snowmobile den immer schwächer werdenden Hundespuren folgten. Und plötzlich wechselte die Spur völlig unerwartet die Richtung.

Macready bremste und hielt an. Childs und Bennings fuhren neben ihn. Die beiden Motoren brummelten im Leerlauf vor sich hin.

»Was ist denn, Mac?« wollte der Mechaniker wissen.

Der Pilot brach sich den Schnee aus dem Bart. Die Spuren hatten sich einem niedrigen Hügelkamm zugewandt. Es war jetzt sehr kalt.

»Die biegen dorthin ab.« Childs erhob sich im Sattel und startete in die Richtung, in die Macready wies. »Meinst du, wir kommen da weiter?«

»Solange es nicht zu steil wird«, erklärte Macready, »seid ihr immer noch dabei?«

Childs sah sich nach Bennings um.

Der Meteorologe nickte. »Zum Teufel! Heute ist es zum

Umkehren ohnehin zu spät. Wir können ebensogut weiterfahren, bis wir zum Schlafen anhalten. Wir können ja morgen früh besprechen, was wir machen.«

»Einverstanden.« Macready setzte sich wieder und lenkte seine Maschine auf die Hügelkette zu.

Das Terrain war unebener, als der Pilot angenommen hatte. Aus der kleinen Schlucht, die sie erforschten, stiegen hohe Eisklippen auf. Vor Jahrtausenden waren hier seismische Kräfte und die Schubkraft der Gletscher am Werk gewesen. Erkam sich wie eine Ameise vor, die über einen zerbrochenen Spiegel kriecht.

Seit sie in die Schlucht eingedrungen waren, hatten sie die Scheinwerfer des Snowmobiles gebraucht. Die Sonne lieferte hier nicht einmal soviel Licht, daß man die eigenen Füße sehen konnte. Aber wenigstens die Hundespuren zeichneten sich deutlich ab. Die Klippen hatten sie vor Schneeerwehungen geschützt.

Bennings fühlte sich in dem Labyrinth nicht wohl. Draußen auf der Eisfläche konnte einen nichts anspringen, einen nichts überraschen. Er war nicht in der Stimmung für Überraschungen. Nicht hier.

Was habe ich überhaupt hier verloren? dachte er. Ich sollte im Camp sein, das Anemometer ablesen und das Barometer beobachten, mir Hochs und Tiefs ausrechnen und die Prozentveränderungen in den Temperaturgradienten auf Kurvenblätter malen und sie mit alten Daten in den Handbüchern vergleichen.

Statt dessen erfriere ich hier auf der Jagd nach ein paar Hunden, die vielleicht gar keine Hunde mehr sind, weil ihre DNS durch das Eindringen von etwas verändert worden sind, das hunderttausend Jahre alt ist und damals im Eis begraben und nun von ein paar übereifrigen, arglosen Norwegern ausgegraben wurde, die -

Er blinzelte. Sie verlangsamten ihre Fahrt. Er versuchte, an Childs' breiten Schultern vorbeizusehen.



Unmittelbar vor ihnen, im Scheinwerferkegel, saß ein einzelner Schlittenhund. Bennings wußte nicht, ob er Angst oder Befriedigung empfinden sollte.

Dem Hund schien ihr Kommen überhaupt nichts auszumachen. Er saß mitten in der kleinen Schlucht, den Rücken den sich nähernden Männern zugewandt, und nagte zufrieden an der oberen Hälfte des Hundekadavers, den sie draußen auf der Ebene gefunden hatten.

Das Fehlen jeglicher Furcht und auch jeder anderen erkennbaren Reaktion machte Macready doppelt vorsichtig. Er verlangsamte sein eigenes Fahrzeug und hob eine Hand. Childs und Bennings kamen neben ihm zum Stillstand,

Er deutete auf das Tier. Es war höchstens zwanzig Meter von ihnen entfernt und ließ durch nichts erkennen, daß es sie wahrgenommen hatte.

»Was haltet ihr davon?«

»Das ist schon einer von unseren, keine Frage«, murmelte Childs. »Der nagt seinen Kumpel ab, wie du gesagt hast.«

Macready suchte sorgfältig den Rand der Schlucht ab, zuerst die rechte Seite, dann die linke. Zwischen den Eiszacken war nichts zu sehen. Nichts bewegte sich.

»Warum, zum Teufel, sitzt der einfach so da?«

»Wen kümmert das schon?« Bennings fror zu sehr, um sich mit komplizierten Gedanken abgeben zu wollen. »Brennen wir ihn nieder und fahren wir weiter.«

»Ich weiß nicht...« begann Macready.

Bennings unterbrach ihn. »Spiel jetzt bloß nicht den Schlaunen, Mac! Entweder machen wir den hier jetzt fertig, oder ich nehme mir eins der Mobile und kehre um.«

Childs war bereits dabei, den Brenner herauszuholen und ihn an den Tank anzukoppeln. Macready hob die Schultern und bewaffnete sich mit einer Thermitbombe.

Als Childs fertig war, drückten sie sich eng an die Klippenwände, der eine rechts, der andere links. Bennings hielt bei der Snowmobilen Wache, falls der Hund im letzten Augenblick versuchen sollte, an ihnen vorbeizurennen.

Als Childs und Macready sich ihm näherten, ignorierte sie der Hund weiterhin. Er schien ganz auf seine Mahlzeit konzentriert.

Die Augen des Mechanikers suchten die Landschaft ab, versuchten, die Dunkelheit hinter dem Tier zu durchdringen, den Bereich, den die Scheinwerfer der Snowmobile nicht erreichten.

»Wo ist der andere, Mac? Wo, zum Teufel, ist der andere?«

Macready rief nach hinten: »Da ist nur einer, Bennings! Paß auf den anderen auf!«

Der Meteorologe rief zurück, daß er verstanden hatte. Er holte eine Taschenlampe heraus und ließ ihren Lichtkegel über die Felsen zu seiner Rechten tanzen.

Macready redete auf den Hund ein, während er gleichzeitig in vier Richtungen zu sehen versuchte. Seine Stimme klang angespannt, eindringlich.

»Wo ist denn dein Kumpel, Junge? Hm? Kannst es uns ruhig sagen. Der Mensch ist ja schließlich der beste Freund des Hundes, weißt du?. Wo ist er denn hin?«

Das Tier reagierte nicht nur nicht, sondern fuhr fort, sie zu ignorieren. Macready holte unsicher die eigene Taschenlampe heraus und ließ ihr Licht über Spalten und mögliche Verstecke in der Klippenwand schweifen. Nichts.

»Verdammt noch mal! Childs, gib Feuer! Hör nicht auf, bis wir ihn zu Asche verbrannt haben. Den anderen finden wir später.«

Childs betätigte das Ventil. Die Flamme zuckte aus der Öffnung.

Hennings' ganze Aufmerksamkeit galt der Klippenwand, als etwas an seinen Knöcheln zupfte. Er blickte nach unten und hatte gerade noch Zeit, einen Schrei auszustößen, bevor sein Körper nach unten gezogen wurde. Die Taschenlampe entfiel seinen Händen. Binnen Sekunden waren nur noch sein Kopf und seine Schultern über dem Eis zu sehen.

Chüds und Macready wirbelten herum, als sie den Schrei hörten, und rannten zu ihrem Begleiter zurück. Jetzt war nur noch sein Kopf sichtbar.

Macready stolperte, der Schnee brannte ihm im Gesicht, als er stürzte.

Etwas machte hinter ihm ein Geräusch, und es war nicht der Wind. Er hatte noch nie ein solches Geräusch gehört. Es hörte sich so an, als würde etwas abgebrochen, das weder aus Holz noch aus Plastik war. Er dachte an die knusprige Schwarte eines Schweinebratens, die jemand mit der Hand zerdrückte.

Macready wälzte sich herum. Der Hund saß immer noch von ihm abgewandt, aber er hatte zu fressen aufgehört. Die Haare seines Fells standen ihm zu Berge wie die Stacheln eines Stachelschweins. Und während er ihn anstarrte, gab er ein Knurren von sich, ein kehliges, gar nicht hundeähnliches Geräusch. Dann drehte er sich herum. Die Haut platzte ihm auf, das Maul riß, während etwas in ihm sich abmühte, herauszukommen - wie ein Schmetterling, der aus seinem Kokon kriecht.

Nur daß an der Metamorphose, die der Hund durchmachte, überhaupt nichts Attraktives war.

»Childs!«

Der Mechaniker blieb stehen, die Finger am Schalter des Brenners, unsicher, wem er zuerst helfen sollte. Bennings war immer noch zu sehen. Er hatte es geschafft, einen Arm wieder herauszuziehen, und krallte sich verzweifelt an der glatten Eisfläche fest. Jedesmal, wenn seine Schul-

tern sich hochhoben, zerrte ihn jedoch etwas Unsichtbares wieder unter den Schnee.

Childs trat einen Schritt auf Macready zu, seine Aufmerksamkeit wurde zwischen seinen beiden Begleitern hin und her gerissen. Der Hund veränderte sich immer noch. Er war größer und dunkler geworden. Plötzlich machte er einen Satz, obwohl kein Hund in dem Schnee sechs Meter weit springen konnte.

Childs reagierte instinktiv, als das Ding den gestürzten Macready angriff. Er öffnete das Ventil weit. Sein Feuerstrahl traf das Hundeungetüm mitten im Sprung. Es wurde zurückgeworfen - ein flammender Pelzball.

Das Tier heulte vor Schmerz und gab dabei Geräusche von sich, wie sie noch nie ein Hund ausgestoßen hatte. Es war ein schrilles Kreischen, das Macready an Fingernägel erinnerte, die über eine Schiefertafel kratzten.

Er richtete sich halb auf, kniete jetzt, beschäftigte sich mit dem Thermitkanister und schleuderte ihn an den Snowmobilen vorbei. Von der Gewalt des Wurfs wurde er erneut zu Boden gerissen.

Der Kanister landete etwa einen Viertelmeter vor dem sich krümmenden, brennenden Hundeding und explodierte. Nun war das kleinere Feuer in eine Explosion weißer Flammen eingehüllt.

Childs drehte sich um und eilte auf Bennings zu. Das Eis unter dem Meteorologen wurde aufgeworfen.

Macready rappelte sich hoch und überholte den Mechaniker. Er packte ihn am Parka und versuchte ihn zurückzuziehen.

»Was ist denn?« Childs versuchte, den kleineren Mann abzuschütteln.

Aber der Pilot ließ nicht locker. »Bleib stehen! Sonst erwischst es dich auch noch! Verdammt!«

Childs wiederholte den Fluch immer wieder, halb stöhnend, halb schreiend.

Plötzlich verschwand Hennings' Kopf ganz unter der Oberfläche, von etwas weggerissen, das immer noch unsichtbar war. Das Eis brodelte immer noch wie kochendes Wasser. Das, was sich unter der Eisfläche bewegte, kam auf die zwei Männer zu und entfernte sich dann wieder von ihnen.

Der Körper des unglücklichen Metereologen tauchte kurzfristig auf, wurde aber ebensoschnell wieder hinuntergezogen.

Macready und Childs warteten, ob er noch einmal auftauchte, konnten aber ihrem Begleiter nicht helfen.

»Was tun wir denn?« rief der erschrockene Childs. Er versuchte, mit seiner Taschenlampe den Bewegungen des unbekannten Wesens unter der Eisfläche zu folgen.

»Woher, zum Teufel, soll ich das denn wissen?«

Plötzlich brachen Bennings' Kopf und Schultern dicht bei den Snowmobilen durch das Eis. Etwas hielt ihn fest, obwohl sie im fernen Licht der Scheinwerfer nicht sehen konnten, was es war. Auf Childs wirkte es wie die Fänge eines Hundes, bloß daß kein Hund, der je gelebt, ein so breites Maul gehabt hatte.

Bennings' dicke Schutzkleidung begann zu zerreißen, und die Haut darunter zerplatzte. Die mächtigen Kiefer, die ihren Kumpel gepackt hatten, drehten den Körper herum. Eine Schlange drehte ihr Opfer immer, um es vom Kopf her zu verschlucken, dachte Macready benommen. Bennings' Gesicht verschwand im fließenden, sich bewegendem Maul.

Macready drehte sich um und rannte auf den Anhänger des Snowmobiles zu.

Während des Laufens rief er über die Schulter zurück: »Verbrenn sie!«

»Aber Bennings...« wollte Childs protestieren.

Macready hätte seine eigene Stimme nicht wiedererkannt.

»Siehst du denn nicht, daß der erledigt ist? Tu es, solange wir noch eine Chance haben!«

Bennings! Verdammt, Bennings! Childs' Zähne knirschten. Bennings ist tot, Mann, und dieses Ding lebt noch. Er schaltete den Brenner ein.

Der mächtige Feuerstrom traf die undefinierbare Masse, von der Bennings jetzt ein Teil war. Der hochragende Klumpen aus schwarzem Fleisch flammte auf, und das Eis rings um ihn begann zu schmelzen. Ein klagender Kreischton erfüllte die Nacht.

Macready arbeitete wie ein Irrer am Anhänger des Snowmobiles und holte einen Benzinkanister nach dem anderen heraus, die er auf das Eis warf.

Etwas, das so hart wie Stahl war, schoß aus dem Boden. Es hatte Knöpfe, scharfe Vorsprünge und so etwas wie lange, steife Haare, die darüber verteilt waren. Es verfehlte Macready knapp und glitt durch die Fiberglasverkleidung des Anhängers.

Macready warf sich zur Seite. Ein Bein des Dings befreite sich von dem zersplitternden Fiberglas und schlug um sich, versuchte etwas zu packen.

Der Pilot hetzte über den Schnee, schraubte zwei Kanister auf und schüttete ihren Inhalt über das tastende Glied. Dann rannte er weiter und schüttete den Rest über die größere Masse, die Childs jetzt aus dem Eis herausmolz.

Die Kanister gingen hoch wie kleine Bomben und hüllten das um sich schlagende, zuckende Ungetüm unter dem Schnee weiter in Flammen ein. Hinter ihnen brannte das andere Hundeding weiter. Das dauernde Kreischen und Heulen hallte schrecklich von den Wänden der kleinen Schlucht wider und betäubte die zwei Männer fast.

Macready warf den letzten Kanister in die Flammen und packte Childs am Arm. »Das reicht, Mann.«

Der Mechaniker sah und hörte ihn nicht. Mit glasigen Augen fuhr Childs fort, mit dem Feuerstrahl die bereits kochende Masse zu bestreichen. Ein Teil von Bennings' brennendem Skelett war in den Flammen sichtbar. Falls das andere Ding ein Skelett besaß, so konnte Macready es jedenfalls nicht ausmachen. Das Inferno war fast zu grell, als daß man hinschauen konnte.

Schließlich mußte Macready vor den Mechaniker hinfreten und ihm den Brenner mit beiden Händen entreißen. »Childs, das genügt! Wir haben es!«

Langsam blickte der Hüne auf ihn herab und blinzelte. »Ja, ja. Okay, Mac.«

Er schaltete den Gaszufluß zum Brenner ab. Dann standen sie dicht nebeneinander da, und in ihren Gesichtern spiegelte sich das Licht der ersterbenden Flammen. Als die Flammen schließlich langsam kleiner wurden, hörte auch das Kreischen auf. Bald hörten sie es nur noch weit entfernt, schwach und nicht mehr so bedrohlich. Wenige Minuten später verstummte es völlig.

Die zwei Feuer glimmten noch eine Weile weiter. Macready und Childs warteten, bis die Asche schwarz geworden war. Dann schüttete der Pilot noch ein paar Liter Benzin über die letzten dunklen Flecken und zündete sie an.

Danach blieb nichts mehr zurück, was hätte brennen können, nur Eis und Felsgestein.

Der Anhänger war ein Wrack. Das Bein, das Macready beinahe aufgespießt hätte, hatte nicht nur den Behälter, sondern auch eine der Kufen zerschmettert.

Macready koppelte ihn ab und verstaute den Rest ihrer Vorräte in dem Behälter über dem Soziussitz des Snowmobiles.

Dann fuhren sie auf dem Weg zurück, den sie gekommen waren. Sie jagten durch die Schlucht zu der Gletscherebene. Es wäre vernünftiger gewesen, bis zum Mor-

gen zu warten. Vernünftiger, ja, aber keiner der beiden Männer hatte die leiseste Absicht, auch nur noch einen Augenblick länger in jener Schlucht zu verbringen, die jetzt die Geister zweier Ungeheuer bewohnten, wie sie kein Alptraum schlimmer hervorbringen konnte.

Macready und Childs zogen es vor, das Risiko einzugehen, draußen auf dem sauberen und ebenen Eis zu erfrieren.

## 9

Am darauffolgenden Tag zeigte sich nur der oberste Rand der Sonne und signalisierte damit den Beginn der Frühlingstags- und Nachtgleiche; und den Anfang von sechs Monaten völliger Dunkelheit.

Die Männer hatten sich im Aufenthaltsraum versammelt. Clark saß in einem Stuhl, umgeben von seinen jetzt argwöhnischen Kollegen. Der Hundepfleger wirkte erschöpft und war auf seine Verteidigung bedacht.

»Ich sage euch«, erklärte er mindestens zum zehntenmal, »ich erinnere mich nicht daran, daß ich den Riegel des Pferchs offengelassen habe.«

Childs stand dicht neben ihm. Er hielt den Schweißbrenner in der Hand, den er heruntergedreht hatte, für den Fall, daß es sich als notwendig erweisen sollte, ihn im Inneren einzusetzen. Er fuchtelte damit vielsagend vor Clarks Nase herum.

»Das ist doch Unfug! Nachdem diese Hunde abgehauen waren, hast du uns gesagt, du würdest das immer nachprüfen.«

»Das tue ich auch immer.« Clark kaute auf seiner Unterlippe herum und gab sich Mühe, sicher zu klingen. Es gelang ihm aber nicht. Dazu war dieser Schweißbrenner zu

nahe. »Sie müssen sie aufgemacht haben, nachdem ich sie für die Nacht geschlossen hatte.«

»Du hast sie offengelassen«, sagte Chüds anklagend, »damit sie heraus konnten.«

Clark hielt seine Empörung zurück, ebenso die sarkastische Antwort, die ihm automatisch in den Sinn kam; Sarkasmus war jetzt nicht angezeigt, wenn man den Gesichtsausdruck der Männer betrachtete, die ihn umringt hatten. Childs war anzumerken, daß er mit Vergnügen den Schweißbrenner im Inneren eines Raumes ausprobieren würde, wenn Clark ihm auch nur den geringsten Anlaß dafür bot.

»Wenn ich etwas zu verbergen gehabt hätte, hätte ich euch anderen dann gesagt, daß sie weg sind?« argumentierte er. »Hätte ich euch gesagt, daß ich den Riegel regelmäßig noch einmal überprüfe, wenn ich ihn vorher absichtlich offengelassen hatte? Seid doch vernünftig!«

»Das erklärt immer noch nicht, weshalb du diesen zugelaufenen Hund nicht sofort in den Pferch gebracht hast«, meinte Garry.

»Ich hab' euch doch gesagt, daß ich...« Er hielt inne und schob zornig die Düse des Schweißbrenners weg. »Nimm das Ding von meinem Gesicht weg, ja?«

Childs packte den Hundepfleger mit einer Hand am Kragen und hob ihn aus dem Stuhl. Der Mechaniker war in höchstem Maße gereizt; das war seit der Rückkehr ins Camp so. Er mußte immer noch an Hennings denken und fragte sich, ob sie es geschafft hatten, ihn zu töten, solange er noch Bennings war.

»Sag du mir nicht...«

Nauls stellte sich zwischen sie und herrschte den Mechaniker an.

»Reiß dich zusammen! Du bist hier nicht Richter und Henker in einer Person.«

Childs ließ den Hundepfleger widerstrebend los.

Clark sank in seinen Stuhl zurück und ließ den Mechaniker nicht aus den Augen, während er zu Nauls sprach.

»Danke«, sagte er erleichtert.

Jetzt wandten sich Childs' Zorn und Enttäuschung dem Friedensbringer zu. »Wen willst du denn schützen, Scheißer? Ich versuche euch klarzumachen, daß dieser Hurensohn einer von denen sein könnte. Willst du vielleicht, daß eines von diesen Biestern, die jede Gestalt annehmen können, in deiner Küche herumwühlt, Mann?«

Garry trennte die beiden. Keiner bemerkte Macready, der die Konfrontation vom Korridor aus beobachtete. Er war draußen gewesen, hatte auf dem Müllplatz herumgewühlt und trug nun ein Bündel unter dem Arm.

»Jetzt hört schon auf, verdammt!« herrschte der Stationschef die zwei Kampfhähne an. Er gab sich Mühe, mit gleichmäßiger Stimme zu sprechen. »Wenn wir uns so benehmen, kommen wir nicht weiter. Indem wir streiten und argumentieren, beweisen wir überhaupt nichts. Wenn Blairs Theorie stimmt, daß dieses Ding in Zellstrukturen bis hinauf zum Gehirn eindringt, hätte dieser Hund an jeden herankommen können. Zeit genug hatte er. Eine ganze Nacht.«

»Und wenn er Clark erwischt hat oder sonst irgend jemand«, warf Copper ruhig von seinem Platz in der Nähe des großen Kartentisches ein, »dann hätte Clark oder irgend jemand sonst auch an jemand anderen herankommen können.«

»Das ist genau richtig«, entschied Macready.

Ein paar Blicke wandten sich ihm zu, als er in den Raum trat. Aber das Hauptaugenmerk galt immer noch dem Arzt, der seine Spekulation weiterführte,

Copper räusperte sich. »Was ich sagen will, ist, daß theoretisch jeder von uns jetzt das sein könnte, was dieses Ding war. Es lernt schnell. Verdammt schnell sogar. Und wenn es muß, kann es sehr subtil sein. Es kann sich Zeit

lassen. So wie es die zwei veränderten Hunde getan haben.«

Norris schüttelte den Kopf. Er rieb sich die Brust und schnitt eine Grimasse, als es weh tat; der Schmerz wollte nicht nachlassen,

»Das ist zuviel, um alles auf einmal in sich aufzunehmen, Doc. Das mit den Hunden kapiere ich. Das habe ich gesehen. Aber einige von uns zu übernehmen und es vor dem Rest geheimzuhalten? Zum Teufel, wir kennen uns doch alle. Wenn irgendein fremdes Wesen die Kontrolle über Clark übernommen hätte...«

Der Hundepfleger zuckte zusammen, als er seinen Namen hörte.

»... oder Childs oder mich oder sonst einen, würde sich derjenige dann nicht irgendwie verraten? Würde der Fremde nicht einen Fehler machen, etwas offensichtlich Falsches tun, das wir anderen bemerken würden?«

Copper lächelte humorlos. »Wenn es genug Hund werden kann, um einen anderen Hund zu täuschen - trotz des scharfen Hunde.sinnes -, warum soll es nicht auch ein Mensch werden können? Dieses Ding ist hier in einem außerirdischen Fahrzeug angekommen. Es ist kein Tier. Es ist hochintelligent und extrem anpassungsfähig. Zum Überleben braucht es nur einen organischen Wirt, über den es die Kontrolle übernehmen kann. Warum soll das nicht ein Mensch sein?«

»Das ist einfach verrückt«, argumentierte Norris schwach. »Das kann ich nicht glauben. Nicht, solange man mir keine stärkeren Beweise als ein paar verrückt gewordene Schlittenhunde vorlegt.«

Macready schob den Sombrero, den er trug, nach hinten. »Nun, jetzt kannst du es glauben.«

Er warf das schmutzige Bündel, das er trug, auf den Kartentisch. Es war das zerfetzte Paar Unterhosen, das Nauls in dem Abfallbehälter in der Küche gefunden hatte.

»Nauls hat das gestern gefunden. Erinnert ihr euch? Es ist zerfetzt, genauso wie die Kleidung des Norwegers, die wir mitgebracht hatten. Mit Bennings' Kleidern geschah dasselbe. Anscheinend imitiert dieses Ding keine Kleider. Nur Fleisch und Blut.

»Alles Organische«, murmelte Copper.

Er zog ein Hosenbein hoch und zupfte an der langen Unterhose, die er darunter trug. »Perlon. Künstlich. Wenn es Wolle wäre, könnte das Ding das vielleicht auch imitieren.«

Die Männer blickten von einem zum anderen, stumm, dachten nach.

Macready nahm die zerfetzte Unterhose und warf einen Blick auf das Etikett. »Das ist auch Perlon, Doc, aber es gibt noch viel wichtigere Informationen als das.«

»Zum Beispiel?« fragte Norris herausfordernd.

»Die Größe, zum Beispiel. Large.«

Er grinste böse und studierte die nervöse Gruppe von Männern, die ihn umgab. Schließlich blieb sein Blick an dem einen hängen, der in ihrer Mitte saß.

»Welche Größe trägst du denn, Clark?«

Der Hundepfleger rutschte unruhig auf seinem Stuhl herum. Auf seiner Unterlippe standen Blutstropfen.

»Und wenn ich das trage?« konterte er.

»Ja«, fügte Norris hinzu, »was, wenn er >large< trägt? Ich trage auch large.«

»Extra large«, sagte Childs selbstgefällig.

»Large«, sagte Copper.

»Und ich auch.« Macreadys Blick wanderte durch den Raum. »Die meisten von uns tragen diese Größe.«

Das Gefühl der Unruhe im Raum nahm zu. Macready ließ sie eine Weile schmoren, ehe er fortfuhr.

»Ich bezweifle, daß es mehr als einen oder zwei von uns erwischt hat. Höchstens zwei. Für mehr hatte es keine Zeit. Außerdem glaube ich nicht, daß wir dann jetzt hier

stehen und darüber debattieren würden. Wir würden alle versuchen, uns gegenseitig die Köpfe abzuschießen, wie diese armen verdammten Norweger. Oder wir würden es nicht versuchen, was noch schlimmer wäre. Aber jemanden hat es ganz bestimmt erwischt.« Er ließ das ein wenig einsickern, ehe er hinzufügte: »Jemand in diesem Raum ist nicht das, was auf seinem Führerschein steht.«

Sanders versuchte nicht einmal, seine Angst zu verbergen, »Was werden wir tun?«

Norris wandte sich an Copper. Fuchs stand neben dem Arzt; er blickte nachdenklich.

»Gibt es irgendeinen Test?« fragte der Geophysiker. »Wenn dieser Fremdling die Zellstruktur und andere biologische Funktionen so radikal verändert, wie Blair anscheinend glaubt, dann müßte es doch ganz bestimmt irgendeine Methode geben, die Veränderungen festzustellen. Irgendeine Methode, um herauszufinden, wer was ist.«

»Vielleicht ein Serumtest«, flüsterte Copper schließlich.

»Ja, das könnte gehen.«

»Richtig!« Fuchs' Begeisterung war echt. »Warum nicht?«

»Was ist ein Serumtest?« wollte der Stationsleiter wissen. »Und wieviel Arbeit macht er?«

»Ein ganz einfacher Blutgruppentest«, erklärte Copper. Die Männer drängten sich um ihn, um besser zu hören. »Wie Blair schon erklärte, ruft das Ding grundlegende Veränderungen in der Zellstruktur seiner Wirtskörper hervor. Ich glaube, man würde das sofort feststellen, wenn man irgendeine Körperflüssigkeit analysiert - das Blut oder den Urin. Ein Bluttest wäre einfacher und außerdem nicht so leicht zu fälschen. Und was die Arbeit angeht«, sagte er an Garry gewandt: »Wir mischen das Blut von irgend jemanden mit dem Blut eines anderen, von dem wir sicher wissen, daß er nicht angesteckt wurde.

Wenn wir nicht die richtige Serumreaktion bekommen, so ist das ein guter Hinweis darauf, daß die Person, der das Blut entnommen wurde, etwas anderes als normal ist.«

»Aber die Übernahme durch dieses Ding ist vollständig, bis hin zu den Barthaaren«, wandte Macready ein.

»Aber nicht bis hin zu den Follikelzellen, wenn wir eines jener Haare richtig analysieren könnten. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es seine neue Zellstruktur genügend verändern könnte, um einen so grundlegenden Test zu bestehen. Es ist jedenfalls den Versuch wert. Der Test ist einfach und geht schnell. Wenn es nicht funktionieren sollte, können wir immer noch etwas anderes ausprobieren.«

»Das klingt gut, Doc. Nur etwas scheint mir schwierig«, sagte Childs.

»Und was?«

Childs musterte die besorgten Gesichter. »Wessen Blut werden wir denn als normal erkennen können?«

Copper lächelte. »Das ist einfach. Wir haben Blut auf Lager.« Er sah den Stationsleiter an. »Wie steht's, Garry, soll ich die Vorbereitungen treffen? Fuchs kann mir assistieren.«

Garry überlegte und wandte sich dann an den Biologieassistenten, dem man die Ungeduld ansah. »Was meinst du, Fuchs?«

»Ich halte das für eine verdammt kluge Idee, Chef. Blak wäre der erste, der zustimmen würde.«

Der Stationsleiter schien sich in seiner Haut nicht ganz wohl zu fühlen. »Unglücklicherweise ist unser Seniorbiologe im Augenblick nicht in der Lage, Testprozeduren oder irgend etwas rational zu beurteilen. Aber wenn du mit dem einverstanden bist, was der Doc...«

»Ganz bestimmt.«

Fuchs nickte heftig.

»... dann werden wir es probieren. Wie du schon sagtest, Doc, wenn uns dieser Test nicht weiterführt, können wir immer noch etwas anderes ausprobieren. Wie lange brauchst du, um alles vorzubereiten?«

Copper überlegte und schätzte dann vorsichtig: »Zwei Stunden sollten reichen. Vorausgesetzt, ich - werde nicht gestört.«

»Jemand wird die ganze Zeit bei euch beiden bleiben. Fang an!«

Er nahm einen Schlüssel von dem Ring, der an seinem Gürtel hing, und reichte ihn dem Arzt. Copper und der junge Biologe setzten sich in Richtung auf die Krankenstation in Bewegung.

Der Rest der Männer drängte sich im Aufenthaltsraum. Sie redeten vergnügt miteinander. Jetzt, wo sie herausfinden würden, wer echt war und wer nicht, lockerte sich ihre Spannung sichtbar.

»Wie ist dieses Ding je an die drei Hunde herangekommen?« fragte Palmer Macready. »Ich dachte, wir hätten es rechtzeitig aufgehalten.«

»Copper ist sich nicht sicher, aber er glaubt, sie könnten während des Kampfes im Pferch funktionierende Stücke von ihm verschluckt haben.«

»Und das genügt?«

»Ich wüßte nicht, weshalb nicht.« Dem Piloten schien die Angst seines Assistenten gutzutun. »Es gibt keinen Grund, weshalb es dich nicht von innen übernehmen können sollte. Ich würde sogar meinen, daß das viel leichter wäre. Die sehnähnlichen Organe würden sich bei weitem nicht so weit ausdehnen müssen, wenn sie in deinem Magen zu wachsen beginnen, anstatt...«

Palmer wandte sich ab und fügte dann etwas kläglich hinzu: »Schon gut. Tut mir leid, daß ich gefragt habe. Ich will glauben, was Copper gesagt hat.«

»Zumindest finden wir jetzt vielleicht heraus, ob diese

Hunde das letzte waren, was es erwischt hat«, murmelte Macready finster. »Vielleicht hatte es in jener Nacht nicht genug Zeit, noch etwas anderes zu übernehmen.«

»Garry!« Der Schrei hallte aus dem Korridor, schwach, aber gebieterisch.

»Ihr anderen auch! Kommt her!«

Macready sah Palmer scharf an. Der gelbliche Farbton war inzwischen wieder aus seinem Gesicht verschwunden.

»Das ist Copper!«

Alle rannten den Korridor hinunter und bogen in Richtung Krankenstation ab. Fuchs und Copper standen vor dem offenen Kühlschrank.

In dem Schrank sah es katastrophal aus. Zerbrochenes Glas und vertrocknetes Blut verkrustete die Regale. Jede Flasche und jeder Behälter war geöffnet, umgekippt und zerschlagen worden.

Copper starrte das Werk der Zerstörung ungläubig an. Seine bisher eiserne Haltung war dahin; sein Gesicht war bleich.

»Jemand hat sich Zutritt verschafft und sich an das Blut herangemacht. Da ist kein Gramm mehr, das man gebrauchen könnte.«

»Du lieber Gott!« flüsterte Nauls. Er sah seine Kollegen an. »Ein Hund könnte so etwas nicht tun. Den Riegel an einem Pferch öffnen ist eine andere Sache. Aber einen versperren Kühlschrank aufzubrechen... Und das hieße...«

Macready schob sich nach vorne und untersuchte die offenstehende Tür. »Wie hat man sie denn aufgebrochen?«

»Das ist es ja gerade«, sagte Copper langsam. »Man hat sie nicht aufgebrochen. Jemand hat sie geöffnet und sie dann wieder geschlossen und sogar wieder abgesperrt.



Wenn jemand die Tür aufgebrochen hätte, dann hätte ich es schon lange bemerkt.«

Sanders hatte sich von dem Kühlschrank zurückgezogen, als wäre dieser ein lebendes Wesen. Jetzt hatte er die Wand erreicht und preßte sich mit dem Rücken dagegen. Er flüsterte etwas in spanischer Sprache und versuchte, Abstand zwischen sich und seinem nächsten Nachbarn zu halten.

Etwas mußte geschehen, und zwar schnell, das wußte Macready. Vielleicht hatte es in dem norwegischen Lager auch so angefangen. Das Ding brauchte sich nicht einmal selbst zu zeigen. Es brauchte einen bloß wissen zu lassen, daß es da war. Dann würde bald der Wahnsinn die Macht über die menschlichen Überlebenden ergreifen, und sie würden sich selbst zu Wesen machen, mit denen man leicht fertig werden konnte. Er fragte sich, ob das Ding ein Gefühl für Ironie, einen Sinn für Humor hatte, und entschied, daß das wahrscheinlich nicht der Fall war.

Du mußt reden, sagte er sich. Irgend etwas sagen, egal, was, nur ruhig bleiben. Sorge dafür, daß ihr Verstand arbeitet, daß ihre Gedanken von ihren wirren Vermutungen abgelenkt werden.

Er trat vor. »Nun, wir wollen das einmal logisch angehen. Wer hat Zugang zu dem Kühlschrank?«

Copper überlegte einen Augenblick. »Ich glaube, ich bin der einzige, der, abgesehen von Garry, dazu befugt ist, ihn zu öffnen.«

Der Stationsleiter nickte. »Und ich habe den einzigen Schlüssel. So ist die Vorschrift.« Er wies auf den Kühlschrank. »Dort werden auch Drogen aufbewahrt.«

Blicke wanderten herum und richteten sich auf den Stationsleiter, aber keiner sprach das aus, was er dachte. Noch nicht.

»Hätte dieser Serumtest wirklich funktioniert?« fragte Macready den Arzt.

»Ich glaube schon. Sonst hätte ich ihn nicht vorgeschlagen. Das war kein Trick, dieses Ding dazu zu zwingen, sich zu offenbaren, falls du darauf hinauswillst.«

»Jemand anderer hat ganz bestimmt gedacht, daß der Test funktionieren würde.« Norris musterte seine Kollegen und deutete auf den verwüsteten Kühlschrank. »Wenn wir einen Beweis brauchten, daß der Test funktioniert hätte, dann haben wir den jetzt.«

Macready überlegte immer noch. »Wer hätte den Schlüssel sonst noch benutzen können, Chef?«

»Äh - im Augenblick fällt mir niemand ein«, erwiderte Garry langsam. »Wie gesagt, der Doc und ich sind die einzigen, die dazu befugt sind, ihn zu öffnen. Ich gebe Copper den Schlüssel immer, wenn er etwas braucht.« Der Pilot sah Copper an. »Hätte ihn dir jemand wegnehmen können, Doc?«

»Ich wüßte nicht, wie. Wenn ich ihn nicht mehr brauchte, gebe ich ihn immer sofort Garry zurück.« Er lächelte verzerrt. »Ich habe immer Angst, ich könnte ihn verlieren oder irgendwo verlegen und vergessen, was ich damit gemacht habe. Da es der einzige Schlüssel ist, achte ich immer besonders sorgfältig darauf, daß Garry ihn bekommt.«

»Wann hast du ihn das letztmal benutzt?«

Copper trat von einem Fuß auf den anderen und starrte auf den Boden. Er versuchte, sich zu erinnern. »Vor ein oder zwei Tagen, denke ich.«

Garry begann die fragenden, argwöhnischen Blicke zu bemerken, die auf ihn gerichtet waren. »Ich nehme an - es ist möglich, daß jemand ihn mir entwendet hat.«

»Du trägst doch deinen Schlüsselring immer am Gürtel eingehakt«, meinte Childs anklagend. »Wie könnte ihn dir da jemand wegnehmen, ohne daß du es merkst?«

Der Stationsleiter klang verwirrt, was für ihn sehr ungewöhnlich war.

»Ich nehme an, im Schlaf. Hört mal, ich bin nie an diesem Kühlschrank gewesen.«

Keiner sagte etwas. Alle fuhren fort, den obersten Verwalter der Station anzustarren. Sanders zwängte sich in eine Ecke. Er schwitzte.

»Copper ist der einzige, der damit zu schaffen hat«, fügte Garry hinzu.

Jetzt konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Männer wieder auf den Arzt.

»Augenblick mal, Garry! Du bist einige Male in der Krankenstation gewesen.« Fuchs gab sich Mühe, in der wachsenden Panik Vernunft zu bewahren. »Ich glaube, wir können den Doc von jedem Verdacht freisprechen. Er ist schließlich derjenige, der an den Test gedacht hat.«

»Vielleicht hat das Ding den Test vorgeschlagen, um auf das hier hinzuweisen.« Nonis deutete auf die Kühltruhe. »Und um damit den Verdacht von sich selbst abzulenken.« Dabei sah er Copper scharf an.

Macreadys Stimme klang zweifelnd: »Unnötig. Viel besser, den Test überhaupt nicht vorzuschlagen. Hättest du daran gedacht?«

Fuchs schüttelte den Kopf. »Menschliche Physiologie ist nicht mein Fach.«

»Damit scheint der Doc auszuscheiden. Für den Augenblick jedenfalls. Er hat ja die ganze Geschichte aufgebracht.«

»Na und?« Childs sah so aus, als wollte er irgend etwas niederbrennen. »Soll ihn das schon von jedem Verdacht reinwaschen? Bockmist! Vielleicht hat Nonis recht. Vielleicht wird uns dieses Ding dauernd zwei Schritte voraus sein. Es wird uns ständig im Kreis herumjagen, bis es irgendwann spät in der Nacht beschließt, dem Ganzen ein Ende zu machen und...«

Aus dem hinteren Teil des Raumes war ein unartikulier-tes Stöhnen zu hören; Die Männer drehten sich um und

konnten gerade noch Sanders unter der Tür verschwin-den sehen. Sie eilten hinter ihm her.

»He, Sanders!« rief Gany dem fliehenden Funker nach. »Dreh jetzt nicht durch! Wir müssen beieinanderbleiben und uns Klarheit verschaffen. Es will uns trennen!«

Sanders blieb nicht stehen, wurde auch nicht langsamer. Er konnte nicht mehr besonders klar denken. Er wünschte sich verzweifelt, wieder zu Hause in Los Angeles zu sein, auf der Universität. Irgendwo, bloß nicht da, wo er jetzt war, in einer Falle am tiefsten Punkt der Welt, mit einem Ding, das jede Gestalt annehmen und sogar der beste Freund von einem sein konnte.

Er rannte durch Korridore, riß Türen auf und knallte sie hinter sich zu. Rufe wurden hinter ihm laut.

Sie waren hinter ihm her. Die *Dinger*. Vielleicht waren sie inzwischen schon alle übernommen worden und hatten nur mit ihm gespielt. Das war es! Sie hatten sich an seiner Furcht geweidet, hatten mit ihm gespielt, bis der richtige Augenblick gekommen war.

Und nun würden sie sich alle rings um ihn sammeln, alle, und ihn in ihrer Mitte festhalten, und dann würden sie sich vor seinen Augen verwandeln. Dünne, weiße Fäden würden aus ihnen herauswachsen, wie es bei dem Hund gewesen war, und diese Fäden würden in seinen unglücklichen Körper eindringen. Unterdessen würden die Männer, die keine Männer mehr waren, auf ihn her-unterlächeln, würden lächeln, während etwas in ihn hin-einglitt und sein Gehirn übernahm und seinen Körper, Zelle für Zelle für Zelle...

Er schrie, als er in den kleinen Lagerraum hineinplatzte. Die Vitrine an der Wand enthielt die Waffen, die der Sta-tion zugeteilt waren. Man hatte sie bereitgestellt für den Fall, daß die Männer zum Spaß ein wenig schießen woll-ten, oder falls die Biologen irgendein Versuchstier brauch-ten.

Unter den verschiedenen Waffen befanden sich auch die drei Schrotgewehre, die Macready, Bennings und Childs auf ihrer letzten Hundejagd mitgehabt hatten. Jetzt hingen sie wieder an ihren Haken, gesäubert und den nächsten Sommer erwartend. Nur daß der Sommer sechs lange, schwarze Monate entfernt war und Sanders *jetzt* eine Waffe brauchte.

Er versuchte die Tür des Wandschranks zu öffnen und stellte fest, daß sie versperrt war. Die Stimmen waren jetzt lauter geworden, wurden begleitet von den Tritten vieler Füße.

Sanders sah sich wild im Raum um und stürzte sich auf den schweren Klammerapparat, der auf dem Tisch stand. Beim dritten Schlag zersprang die Glasscheibe des Schrankes, beim vierten ging sie in Scherben. Er griff hinein, holte eines der Gewehre heraus und eine große Schachtel mit Munition.

Verzweifelt mühte er sich ab, die Waffe zu laden. Es handelte sich um ein großes Kaliber. Die Mündung war riesig. Ein Schuß aus diesem mächtigen Lauf würde ausreichen, auf kurze Distanz selbst ein *Ding* aufzuhalten.

Seine zitternde Hand riß am Deckel des Kartons, drehte ihn um. Die Patronen fielen ihm in die Hand, hüpfen über den Boden. Er zwängte die vorne mit Plastik versehene Geschosse eines nach dem anderen in die Waffe.

Dann waren die Männer da. Garry zog seine allgegenwärtige Magnum heraus und richtete sie auf den Funker.

»Sanders! Leg das weg! Sofort!«

Sanders blickte zu ihm auf, die Pupillen geweitet. Er zitterte heftig. Eine Patrone fiel ihm aus der Hand, rollte vor Garrys Füße.

»Nein! Das tue ich nicht.«

»Dann kriegst du das in den Schädel.«

Der Stationsleiter sprach ganz langsam, damit ihn der

Funke auch ganz bestimmt verstehen konnte. Seine Magnum war unverwandt auf ihn gerichtet.

Keiner zweifelte daran, daß Garry es ernst meinte.

Sanders' Blick wanderte an dem Stationsleiter vorbei, hin zu den Männern, die sich hinter ihm im Korridor drängten.

»Laßt ihr zu, daß der Befehle gibt? Ich meine, vielleicht ist er selbst eines von diesen Dingen. Was ist denn mit dem Kühlschrankschloß?« Sein Blick wanderte verstört zu Garry zurück. »Wie steht's denn, Mann? Kannst du dich da herausreden?«

Ein paar Köpfe wandten sich zu Garry. Einen Augenblick lang war die Schrotflinte vergessen. Keiner von ihnen verschloß sich der Tatsache, daß Sanders vielleicht recht haben konnte.

»Die Waffe weg!« sagte der Stationsleiter noch einmal. Seine Stimme klang jetzt besänftigend. »Leg die Knarre weg, dann reden wir von dem Kühlschrank! Aber wir können doch nicht als Freunde miteinander reden, wenn wir die Waffen aufeinander richten, oder? Bitte, Sanders! Ich verstehe, wie dir zumute ist. Wir sind alle durcheinander. Aber wir stecken da alle gemeinsam drin.«

Nicht alle, verbesserte ihn Macready stumm. Einer von uns hat ganz andere Gefühle.

Sanders dachte über das, was Garry gesagt hatte, nach, wobei die Magnum immer noch, ohne zu zittern, auf seinen Kopf zielte. Dann sah er die Männer an, die hinter dem Stationsleiter warteten. Er mußte etwas tun.

Plötzlich warf er die übrigen Patronen, die er noch in der Hand hielt, nach der zerbrochenen Vitrine. Die Männer zuckten instinktiv zusammen. Dann drehte er sich um und lehnte die Schrotflinte vorsichtig gegen eine Wand. Er stand noch einen Augenblick reglos da. Die Muskeln in seinem Gesicht arbeiteten. Und dann brach er in Tränen aus.

Nauls rollte auf ihn zu und versuchte ihn zu beruhigen.

Während die anderen ihm zusahen, ließ Garry langsam die Magnum sinken und schob sie ins Halfter zurück. Er atmete tief und drehte sich zu ihnen um. Seine Stimme klang eindringlich.

»Ich weiß nicht, was mit Copper ist. Ich jedenfalls war nicht an diesem Kühlschrank. Wie ihr alle ganz genau wißt, nehme ich nichts, was stärker als Aspirin ist.«

»Aber der Doc hat doch gesagt, er hätte dich schon ein paarmal in der Krankenstation gesehen«, erinnerte ihn Childs.

Garry klang etwas gereizt, als er dem Mechaniker antwortete: »Sicher bin ich dort gewesen. Ich war auch draußen im Reparaturschuppen, obwohl ich kein Mechaniker bin, und in der Funkkabine war ich auch, obwohl ich nicht mit Sanders zusammenarbeite. Ich bin in jedem Korridor und auf jedem Gang in diesem Stützpunkt gewesen. Genau wie die meisten von euch. Und? Das beweist doch überhaupt nichts.«

Keiner widersprach.

»Aber ich denke, euch allen wäre wohler, wenn eine Weile jemand anderer hier die Leitung hätte.« Er zog die Waffe wieder aus dem Halfter und musterte den Kreis besorgter Gesichter, die ihn umgaben. Schließlich suchte er sich eines davon aus.

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgendeiner etwas gegen dich einzuwenden hätte, Norris.«

»Tut mir leid, Chef. Ich muß mit allem Respekt ablehnen.« Er grinste verlegen und klopfte sich auf die Brust. »Ich glaube nicht, daß ich es schaffen würde. Mir war in letzter Zeit gar nicht gut. Ihr wißt ja Bescheid, wie es um mein Herz steht. Ich glaube, du solltest jemanden aussuchen, der einiges verträgt, wenn es drauf ankommt.«

Childs griff nach der Waffe. »Ich nehme sie!«

Macready kam ihm zuvor. »Nimm's mir nicht übel, Childs, aber was Norris da in puncto Belastbarkeit gesagt hat, war sehr vernünftig. Vielleicht sollte es jemand sein, der ein wenig ausgeglichener ist.«

Childs funkelte ihn an, sagte aber nichts.

Macready sah seine Kollegen an. »Hat jemand was einzuwenden?«

Fuchs wich seinem Blick aus.

Macready sprach ihn an: »Nun, wenn du was zu sagen hast, dann sag es! Jetzt ist nicht die Zeit, um auf die Gefühle von irgendeinem Rücksicht zu nehmen.«

Fuchs' Worte kamen zögernd. »Zuerst hat Childs nach der Knarre gegriffen, dann du, Mac. Ihr beide seid draußen gewesen, weit vom Lager entfernt. Und ihr hattet Kontakt mit diesem Ding. Genau wie Bennings. Nur daß Bennings nicht zurückgekommen ist.« Er blickte auf und starrte den Piloten an. »Woher wissen wir, daß das Ding euch nicht beide übernommen hat?«

»Das weißt du nicht. Niemand weiß im Augenblick viel. Und niemand wird es wissen, bis wir herausfinden, wie man die Anwesenheit dieses Dings testen kann. Irgendwie.«

Er hielt die Waffe locker in der Hand. »Aber ich will nicht darauf bestehen. Hat jemand einen besseren Vorschlag?«

Unsichere Blicke wanderten im Kreis herum. Jeder bedargwöhnte seinen Nachbarn. Jeder wurde scharf gemustert. So etwas wie einen engen Freund gab es jetzt nicht mehr.

»Ich denke - du bist ebenso sicher wie jeder andere«, räumte Fuchs schließlich ein. Er zwang sich zu einem besänftigenden Lächeln. »Tut mir leid, Mac. Ich mußte es sagen.«

»Ichnehm's dir nicht übel. Ich weiß genau, was du empfindest.«

»Gut. Was jetzt?« wollte Norris wissen.

Macready überlegte. »Zuerst einmal bleiben wir alle bei einander. Gehen wir in den Aufenthaltsraum zurück und besprechen es! Alle. Und wir sollten uns auch alle Mühe geben, unsere Gefühle etwas unter Kontrolle zu halten. Wenn wir nämlich durchdrehen« - er blickte bedeutungsvoll auf den immer noch schluchzenden Sanders -, »dann spielen wir diesem Ding genau in die Hand.«

Sie strebten zum Aufenthaltsraum zurück und versammelten sich um den Tisch in der Mitte. Und währenddessen wuchs ihre Furcht. Das erzeugte nicht gerade eine aufgeschlossene Atmosphäre. Aber wenigstens hatte keiner mehr eine Schrotflinte oder eine Magnum in der Hand.

»Nach dem, was wir wissen«, erklärte Macready, »nimmt sich dieses Ding einen nach dem anderen vor. Erinnert euch, Blair hat gesagt, es braucht eine Stunde, um die Übernahme komplett durchzuführen. Es trachtet danach, einen allein zu erwischen, um an einem arbeiten zu können.«

»Denk an das, was Bennings passiert ist!« erinnerte Childs den Piloten. »Er hat sich vor unseren Augen verändert, und es hat nur Minuten gedauert, nicht eine Stunde.«

»Ja, aber da war es in Eile. Und das Ding hat sich nie von ihm gelöst«, erwiderte Macready. »Es kann in ein paar Minuten einiges bewirken und alles kaputtmachen, aber um es perfekt zu machen, braucht es länger.«

Childs überlegte und nickte dann langsam.

»Wir bleiben also, so gut es geht, beisammen«, fuhr Macready fort. »Und zwar bis wir ganz sicher sind, daß keine Gefahr mehr besteht. Niemand geht irgendwohin, um etwas zu tun. Das gilt auch für die Routinearbeiten auf der Station. Nur wenn ihn einer begleitet. Wir tun alles zu zweit oder zu dritt, wo immer das möglich ist. Wenn wir uns trennen müssen, dann sollte das nur für kurze Zeit

sein, und die Betroffenen sollten wenigstens in Sicht- oder Hörweite voneinander bleiben.«

Childs wies in eine Ecke, wo Garry, Clark und der Arzt isoliert worden waren. »Einverstanden, Mac. Aber was machen wir mit diesen dreien?«

»Wir haben doch Morphium, oder?« Macready sah zu Fuchs hinüber.

»Dafür bin ich wieder nicht zuständig, aber ich denke schon, ja.«

»Gut. Dann pumpen wir die damit voll. Wir bringen sie hier im Aufenthaltsraum unter, lassen die ganze Zeit das Licht brennen und beobachten sie.«

Plötzlich schien Palmer etwas einzufallen. »Morphium?« Er biß sich auf die Unterlippe, und seine Augen traten hervor. »Weißt du, ich war doch auch ziemlich nahe bei diesem Hund.«

Macready und die anderen ignorierten ihn.

»Wir sollten in Schichten schlafen«, schlug Norris vor.

»Gute Idee!« pflichtete der Pilot ihm bei. »Die Hälfte von uns sollte immer wach sein. Das dürfte nicht schwierig sein. Draußen ist jetzt ohnehin täglich vierundzwanzig Stunden Nacht. Das wird jeden davon abhalten, zu einem anderen ins Bett zu kriechen. Oder in jemanden hinein.«

Dank Nauls' Zureden war Sanders beträchtlich ruhiger geworden. »Wie werden wir denn herausfinden, wer... Ihr wißt schon. Wer wer ist?«

»Das ist die große Frage.« Macready sah zu Fuchs hinüber. »Du bist unsere letzte Verbindung zur Biologie. Kannst du dir irgendeinen anderen Test einfallen lassen, den wir ausprobieren könnten? Vielleicht etwas, woran dieses Ding noch nicht gedacht hat, wie das bei dem Serum ja der Fall war.«

Fuchs überlegte. »Ich will es versuchen. Aber ich könnte schon Coppers Hilfe brauchen.«

»Das kannst du dir gleich aus dem Kopf schlagen,

Mann«, sagte Childs scharf. »Wenigstens so lange, bis wir wissen, wer an dem Kühlschrank war.«

Copper warf ihm einen verletzten Blick zu.

»Wenn dieses Ding sich in sich selbst verwandelt«, fuhr Macready fort, »in seine natürliche Form, dann geht das zuerst ganz langsam. Die Meta... Matamor...«

»Metamorphose«, sagte Fuchs.

»Ja, danke. Die Metamorphose dauert eine Weile.« Er sah zu Childs hinüber. »Erinnerst du dich, wie es versuchte, sich in sich selbst zu verwandeln und gleichzeitig Bennings zu übernehmen?«

Childs lief es bei dem Gedanken an den Kampf in der Schlucht eiskalt über den Rücken. »Ja, ich erinnere mich. Es wand sich und schlug um sich.«

»Es versuchte, sich in seine eigene Gestalt zurückzuverwandeln«, sagte Macready und nickte. »Die übrigens ein gutes Stück größer als ein Mensch sein muß. Das paßt zu dem, was Blair gesagt hat, daß die Zellstruktur von dem Ding flexibel ist, sich ausdehnen oder zusammenziehen kann. Nach dem, was Childs und ich gesehen haben, ist dieses Ding in seiner natürlichen Form viel größer als ein Hund oder ein Mensch.

Aber es braucht Zeit, um sich zu verwandeln, genauso wie es Zeit braucht, um jemanden zu übernehmen. Und während es dabei ist, sich zu verändern, werden wir mit ihm fertig, glaube ich. Wiegesagt, Childs und ich haben es ja schon einmal geschafft.«

»Bennings nicht«, murmelte Norris.

»Es hatte uns überrascht«, wandte Macready ein. »Wir waren nicht mit der Umgebung vertraut und hatten nicht damit gerechnet.« Er schlug mit der Faust auf den Tisch. »Das hier ist *unser* Camp. Hier wird es es nicht so leicht haben, uns zu überraschen.

Wenn Blair recht hat und es eine Stunde braucht, um etwas anderes zu übernehmen, dann braucht es etwa die-

selbe Zeit, um sich voll zu entwickeln. Und deshalb kehren wir, ganz gleich, was der einzelne tut, alle zwanzig Minuten in diesen Raum zurück zur Überprüfung. Wenn irgendeiner länger weg ist, töten wir ihn.«

»Ziemlich extreme Reaktion, nicht wahr?« sagte Norris.

Macready starrte ihn an. Seine Augen blickten kalt. »Es gibt für keinen einen Grund, diesen Termin zu verpassen.«

Selbst Sanders nickte zustimmend, er hatte sich inzwischen beruhigt und hatte sein Gleichgewicht wieder zurückgewonnen.

»Daß mir keiner zu lange auf dem Klo bleibt!« witzelte er. »Das wäre nicht der richtige Ort, um zu sterben.«

Ein paar lachten schwach.

»Also gut.« Macready wandte sich zum Gehen. »Wir haben noch viel zu tun. Diese Station wird nicht von selbst laufen. Kein Grund, die Arbeit liegenzulassen. Solange Fuchs sich nicht irgendeinen Test ausgedacht hat...«

10

Palmer arbeitete angestrengt am Motor des Kurzstreckenhelikopters. Gelegentlich warf er einen nervösen Blick über die Schulter, wo in einiger Entfernung Sanders und Macready als verschwommene Silhouetten vor dem Müllplatz zu sehen waren. Dann wandte er sich wieder seiner Arbeit zu und blickte mit gerunzelter Stirn auf den Motor und den Haufen Teile, die in der Nähe über den Boden verstreut lagen.

»Verdammt, wo ist denn der Magnet? Man findet hier nichts mehr.«

Copper, Clark und Garry saßen schwermütig nebenein-

ander auf der großen Couch im Aufenthaltsraum. Norris hatte die Arzttasche auf dem Kartentisch geöffnet und bereitete ungeschickt drei Spritzen vor. Er war unerfahren, hatte seit seiner Militärzeit nichts mehr mit Erster Hilfe zu tun gehabt, und die lag weit zurück.

Fuchs konnte ihm nicht helfen. Der Biologieassistent war im Labor tätig und versuchte, sich einen neuen Test auszudenken. Das hatte Vorrang. Nicht daß er Norris viel hätte helfen können. Er war es gewöhnt, mit Gewebekulturen und Deckgläsern zu arbeiten, nicht mit Spritzen.

Copper rutschte auf den Polstern zur Seite und lächelte freundlich.

»Wenn du willst, mach' ich das«, sagte er zu dem Geophysiker. »Sonst brichst du mir noch die Nadel im Arm ab oder verpaßt die Vene.«

Childs richtete den Brenner auf ihn. »Halt du dich da raus! Der schafft das schon. Der macht seine Sache wirklich gut.«

Er lächelte Norris aufmunternd zu.

»Da bin ich nicht so sicher«, meinte Norris zögernd.

»Dann mußt du dir eben Mühe geben, Mann«, riet der Mechaniker. »Du schaffst es schon.« Er widmete den drei Männern auf der Couch ein dünnes Lächeln.

Copper funkelte ihn an.

Der Wind pfiff um Macready und versuchte, sich an dem schmalen Rand seiner Kapuze vorbeizuschieben. Das einzige Licht kam von den Taschenlampen, die er und Sanders in Händen hielten. Der schwache Schein der Außenbeleuchtung des Camps reichte kaum bis zur Müllkippe. Sie konnten Palmer jedoch an den Helikoptern arbeiten hören.

Er drehte einen Haufen feuchter Pappe um und trat ihn zur Seite.

»Schau dich auch nach Schuhen um!« ermahnte er sei-

nen Begleiter. »Und nach verbranntem Stoff! Alle Art von Kleidung, die nicht bloß abgetragen ist.«

Norris hatte inzwischen das Morphium mit einem Minimum an Schmerzen für seine Patienten injiziert und anschließend den Radoraum aufgesucht. Er verstand sich viel besser auf Elektronik als auf Medizin und war froh, wieder an etwas arbeiten zu können, das sich nicht beklagen würde, wenn er einen Fehler machte.

Er zog den Stöpsel des immer noch unbrauchbaren Kopfhörers heraus und rieb sich die Brust. Hin und wieder rief Childs ihm etwas zu, dann meldete er sich.

Er zog das kleine Plastikröhrchen aus der Hemdtasche und schluckte zwei von den kleinen weißen Pillen. Der Schmerz in seiner Brust ließ nach. Dann machte er sich wieder an die Arbeit.

Nauls rollte durch das Labyrinth von Gängen und überprüfte die einzelnen Abfallbehälter sowie verschiedene Regale, Schränke und alle anderen Stellen, an denen das Ding vielleicht Beweismaterial hätte verbergen können.

In regelmäßigen Abständen meldete er sich bei Childs oder Fuchs.

Macready, der von draußen hereinkam, lief ihm über den Weg. Der Koch sah ihn gelangweilt an.

»Dieses Ding ist viel zu schlau, um seine Kleider irgendwo hinzuwerfen, wo wir sie finden können, Macready.«

»Such weiter!«

»Ja. Macht wirklich Spaß.«

»Willst du tauschen? Ich suche eine Weile hier drinnen, und du kannst hinausgehen und dir den Hintern abfrieren.«

»Danke, aber ich muß mich um meine Küche kümmern.«

Er rollte davon.

Fuchs saß am Schreibtisch im Labor und brütete über einem aufgeschlagenen Buch!

Ein paar weitere Bände lagen in der Nähe aufgeschlagen und übereinandergestapelt. Das weiche Licht aus der Leselampe beleuchtete die Seiten, verschaffte aber seinen Gedanken keine Erleuchtung.

Macready steckte den Kopf herein.

»Wie läuft's denn, Fuchs?«

»Nichts bis jetzt.« Er blickte auf. »Aber mir ist da eine Idee gekommen. Wenn die Hunde sich verwandelt haben, weil etwas, das sie verschluckt haben, sie von innen heraus übernommen hat, dann sollte vielleicht besser jeder sein Essen selbst machen. Oder wir essen aus Dosen. Nicht daß ich Nauls nicht vertraue, aber an den Kochkessel könnte jeder heran.«

»Kapiert. Gute Idee, Fuchs. Mach weiter!«

Er deutete mit einer Kopfbewegung auf die aufgeschlagenen Bände, die auf dem Schreibtisch lagen.

»Ich weiß nicht, wie lange die Leute noch zusammenhalten.«

»Richtig.«

Der Pilot verschwand, und Fuchs wandte sich müde wieder seiner Arbeit zu.

Die Sirene heulte draußen und gab sich redlich Mühe, das Windgeräusch zu übertönen. Sie verkündete das Ende einer zwanzigminütigen Arbeitsperiode. Sanders wandte sich von der Müllkippe ab. Wenigstens roch das Zeug nicht; dafür war es zu kalt.

Palmer schloß sich ihm an, und sie gingen gemeinsam auf den Eingang zu. Er trug ein größeres Stück des Motors unter dem Arm.

Sanders warf einen mißtrauischen Blick darauf. »Wozu ist das, Mann? Willst du drinnen daran arbeiten?«

»Nein. Im Gegenteil«, erklärte ihm Palmer. Er, schob

sich das schwere Metallstück unter dem Arm zurecht. »Das ist Macreadys Idee. Damit keiner auf die Idee kommt, einen kleinen Abstecher zu machen.«

»Oh!« Der Radiomann nickte.

Macready erwartete sie. Er hielt den zwei Männern die Tür auf, als sie in den Korridor hineinstapften. Childs arbeitete ganz in der Nähe. Er war gerade dabei, sich ein neues Ventil für den großen Brenner auszuwählen.

Palmer ging auf den Mechaniker zu und ließ das schwere Maschinenteil auf die Werkbank fallen. »Mann! Das Biest ist schwer. He, Childs? Wo ist der Magnet vom Helikopter Eins?«

Childs blickte auf und musterte das neue Ventil, das er sich ausgewählt hatte. »Ist er nicht dort draußen?«

Er klappte den Deckel der Kiste zu und ging den Korridor hinauf.

Palmer schrie ihm nach: »Nein, draußen ist er nicht, du Schlaukopf. Hätte ich dich sonst gefragt?«

Eine Hand berührte ihn an der Schulter.

»Beeil dich, Palmer, sonst kommen wir zu spät!« erinnerte ihn Macready.

Jetzt tauchte Norris auf und ließ ein paar Radioteile neben das Maschinenteil fallen.

Macready schloß die Tür ab, und dann eilten sie alle hinter dem Mechaniker her.

»Ich hab' dich mit Childs reden hören«, sagte Macready zu Palmer. »Fehlt was?«

»Ah - laß nur! Nicht wichtig.« Er schob sich die Kapuze seines Parkas in den Nacken und begann, die Knöpfe aufzumachen. »Ich hab' einen Mordshunger. Was gib'ts zum Abendessen?«

»Was du willst.«

Palmer sah ihn mit gerunzelter Stirn an. »Das klingt aber seltsam.«

»Wird dir auch wahrscheinlich nicht sonderlich



schmecken. Das ist die neue Vorschrift hier. Selbstbedienung. Aus Sicherheitsgründen.«

»Was heißt Sicherheit?«

»Für dich selbst. Nur Konserven, bis Fuchs ein narrensicherer Test eingefallen ist. Außer du hast Lust, so wie die Hunde zu enden.«

»O ja, kapiert' schon«, erwiderte Palmer.

Aber die Vorstellung, auf unbestimmte Zeit auf Konserven angewiesen zu sein, anstatt Nauls' herzhaftes Kost zu genießen, würde die Stimmung im Camp nicht gerade heben.

»Anschließend fängst du an, diese Snowmobile zu zerlegen, verstanden?« fuhr Macready fort.

Sie folgten einer Biegung des Korridors und ließen den Geräteraum weit hinter sich.

»Tut mir leid, Leute.« Nauls rollte auf den Herd zu, auf dem Dosen in verschiedenen Farben und Größen standen. »Befehl von Macready.«

»Ist schon gut, Nauls«, beruhigte ihn Fuchs. »Ist ja zu unserem eigenen Vorteil.«

»Ja. Mir tut es bloß leid, daß alle diesen Dreck in Dosen essen müssen.«

Childs kaute theatralisch an seiner Mahlzeit herum und meinte dann nachdenklich: »Eigentlich ist mir gar kein so großer Unterschied aufgefallen.«

Er duckte sich, wickelte den Löffel aus, den der Koch nach ihm warf, und lachte vergnügt.

Nauls hatte nur noch eine Mahlzeit zuzubereiten. Er überprüfte seine Arbeit mit mehr als der üblichen Sorgfalt. Schließlich war das jetzt alles, was er noch zu tun hatte, sah man davon ab, daß er darüber wachen mußte, daß niemand den Herd beschädigte oder sich an einem Dosenöffner verletzte. Ansonsten hatte er bezüglich Blair einige Schuldgefühle. Den meisten ging es so. Auch wenn der

Biologe vielleicht verrückt geworden und im Kopf nicht mehr ganz richtig war, so traf das nicht für sein Herz zu.

Hackbraten, Kartoffeln, Erbsen, Brot und Butter - alles da. Die anderen spielten mit ihren Dosen und sahen neidisch zu, wie er Folie über das Tablett zog und es dann in einen Isolierbehälter schob. Nauls schlüpfte in seine Schutzkleidung und rollte auf den nächsten Ausgang zu. Dort blieb er stehen, um die Rollschuhe abzulegen, öffnete dann die Tür und streckte den Kopf in den Wind hinaus.

Das war seine zweite Dienstzeit in der Antarktis, aber Männer, die schon drei Einsätze hinter sich hatten, versicherten ihm, daß man sich nie an den Polarwinter gewöhnte. Im Sommer ging es ja noch, wenn man zu Bett ging, während es draußen hell und sonnig war. Damit konnte man zurechtkommen. Aber er mochte es nicht, in völliger Dunkelheit aufzuwachen. Man hatte dabei immer das Gefühl, die Welt sei gestorben.

Als er sich dem Werkzeugschuppen näherte, glaubte er ein neues Geräusch wahrnehmen zu können, ein Pochen in der Ferne.

»Beruhig dich, Mann!« murmelte er, dem Schuppen zugewandt.

Die Notwendigkeit, ins Freie hinausgehen zu müssen, hatte jegliches Mitgefühl, das er für Blair empfunden hatte, wieder abgetötet in ihm.

»Da habe ich dein Essen. Der alte Nauls vergißt dich schon nicht, Mann, du weißt ja gar nicht, wie gut du es hast. Die anderen fressen alle aus Dosen. Und du hast deinen persönlichen Leibkoch«, rief er Blair zu.

Er blieb vor der Tür stehen. Das Pochen von drinnen war jetzt sehr laut. Unsicher blieb er stehen und stellte das Tablett ab, um durch das winzige Fenster in der Tür zu blicken.

Der Lärm kam von Blair, und er erzeugte ihn mit einem

Hammer, nicht mit den Fäusten. Es war ein leichter, kleiner Hammer, keineswegs schwer genug, um damit die dicken Bohlen zu durchbrechen, die der Koch und Macready vor den Fenstern angebracht hatten.

Aber Blair versuchte auch gar nicht auszubrechen. Er nagelte von innen neue Bretter vor die Tür, und wenn Nauls auch keineswegs ein ausgebildeter Mediziner war, so konnte er an dem Gesichtsausdruck des Biologen doch erkennen, daß der alles andere als kuriert war.

»He«, schrie er, »was machst du denn da, Mann?«

»Hier kommt keiner rein!« schrie Blair hysterisch. »Keiner! Das kannst du denen sagen.«

Nauls schüttelte betrübt den Kopf, hob die Klappe hoch, die man unten aus der Tür herausgeschnitten hatte, und schob das Tablett durch die Öffnung.

»Wer, glaubst du denn, möchte da zu dir hinein? Ich ganz bestimmt nicht, Mann.«

Das Tablett kam wieder herausgeschossen. Es glitt über den vereisten Weg und kippte um. Die Folie verrutschte, und das Essen flog durch die Gegend. Ein Teil davon spritzte auf Nauls' Mantel.

»Was soll denn...?«

»Und ich will auch kein Essen mit Beruhigungsmitteln mehr!« schrie Blair. »Ich weiß schon, was ihr vorhabt. Bildet euch bloß nicht ein, daß ich das nicht weiß. Ihr seid alle so schlau. Wenn einer versucht, hier hereinzukommen... Ich habe hier ein Seil. Ehe es mich erwischt, hänge ich mich auf.«

»So? Versprichst du das?«

Nauls drehte sich um, hob das Tablett auf und ging brummend wieder zum Hauptgebäude hinüber.

Die Zeit verstrich, aber keineswegs langsam. Die Spannung war spürbar, obwohl jeder sich große Mühe gab, sie vor den anderen zu verbergen.

Die alltäglichen Arbeiten boten eine willkommene Abwechslung. Sie lenkten von dem Schrecklichen ab, das vielleicht immer noch über ihrem Camp schwebte. Die Witze, die die Männer rissen, klangen gezwungen, ebenso das Gelächter, mit dem sie aufgenommen wurden.

Jedes Wort, jede Bewegung wurde beobachtet und beargwöhnt, hinter allem steckte verzweifelte Angst.

Palmer arbeitete an dem zweiten Snowmobile. Er hatte sämtliche Zündkerzen aus beiden Fahrzeugen entfernt, die Vergaser zerlegt und die Treibstofffilter entfernt und versteckt. Jetzt baute er die Motoren aus. Sie würden gemeinsam mit den wichtigsten Bauteilen der Helikopter und des Traktors unter Verschuß genommen werden. Die Schrauben und Muttern zur Befestigung der Motoren würden an einem anderen Ort versteckt werden.

Macready ging kein Risiko ein. Er schnitt in dem Ballonturm mit einem Küchenmesser jeden einzelnen der riesigen, nicht gefüllten Wetterballons in Streifen. Keiner konnte sagen, wie lange sie isoliert bleiben mußten oder wann Fuchs einen neuen Test entwickelt hatte.

Es war unwahrscheinlich, aber immerhin war es möglich, daß zufällig eine vor Kälte halb erstarrte Möwe oder ein Fregattvogel ihr Camp erreichte. Es war besser, keinerlei Risiken einzugehen. Vögel konnte man nicht verfolgen.

Jetzt war er mit dem letzten Ballon fertig und stand zögernd vor den Wasserstoffkanistern, die in der Nähe gelagert waren, bis er entschied, daß es nicht notwendig war, sie zu entleeren. Im ganzen Camp gab es nichts, aus dem das Ding sich heimlich eine geeignete Hülle machen konnte.

Die Stereoanlage in der Küche heulte, und die rhythmischen

sehen, wilden Klänge lockerten ein wenig die Spannung und verbanden sie mit einer Welt, die Millionen Meilen entfernt zu sein schien. Nauls summte vor sich hin, während er die Teller aus der Spülmaschine nahm und sie auf dem Regal stapelte.

Childs seufzte. Er kratzte sich mit einer Hand am Ohr und blätterte mit der anderen in einem Magazin. Der Schneidbrenner mit der blitzenden neuen Düse lag dicht neben ihm.

Clark, Copper und der Stationsleiter dösten auf der Couch. Bald würde die Wirkung des Morphiums nachlassen. Norris würde ihnen dann eine neue Dosis verpassen; das wußte Childs.

Clark bewegte sich, richtete sich auf und murmelte mit belegter Stimme: »Ich muß mal raus, Childs.«

Der Mechaniker legte das Magazin weg, führte den Hundepfleger zum anderen Ende des Raums und öffnete ihm die Tür.

»Beeil dich aber!« Clark taumelte in die kleine Kammer, Ein paar Sekunden verstrichen, und die Lichter begannen zu flackern. Childs sah sich besorgt um. Einen Augenblick gingen sie ganz aus, dann brannten sie wieder.

»O nein!« stöhnte der Mechaniker. »Nein - nicht jetzt, Mann.«

Als sie das zweitemal erloschen, blieben sie aus. Und gleichzeitig mit dem Licht war noch etwas anderes verschwunden: Der Generator summte nicht mehr.

»Childs!« Das war Nauls aus der Küche. »Kurzschluß?«

»Nein«, widersprach Childs. »Dann wäre das Licht sofort ausgeblieben. Dann hätte es auch kein Flackern gegeben. Hör mal - hörst du es nicht?«

»Ob ich was höre, Mann?« kam die Antwort. »Gar nichts höre ich.«

»Das meine ich ja. Der Generator summt nicht mehr.

Der Schalter für den Hilfsgenerator ist im Korridor in deiner Nähe. Gegenüber der Küchentür. Schalt ihn ein!« Er stolperte in der Finsternis herum und fluchte, als er gegen den Kartentisch stieß. »Wo ist die verdammte Taschenlampe?«

Etwas fiel vom Tisch auf den Boden. Das Magazin wahrscheinlich.

»Bei euch dort drüben alles in Ordnung?«

Ein Kichern ertönte von der Couch; es klang gereizt und ängstlich.

»Laß das, Copper!« Childs zögerte. Die Taschenlampe sollte in der Ecke liegen, auf einem Regalbrett. Er tastete sich an der Wand entlang. »Nauls, was brauchst du so lange? Der Schalter ist genau vor der Tür.«

»Ich weiß«, kam nervös die Antwort. »Ich habe ihn gefunden und umgelegt, aber es passiert nichts.«

»Das ist unmöglich, Mann!« Inzwischen hatte er das Regal erreicht und tastete zwischen den Büchern und Spielen herum. Keine Taschenlampe!

Er wandte sich um und schlurfte vorsichtig zum Kartentisch zurück. »Okay, Clark, raus mit dir aus dem Klo!«

»Da muß ein Kurzschluß sein oder so etwas«, schrie Nauls vom Korridor herüber.

Childs ignorierte die Klage des Kochs. Er wollte jetzt eine Antwort aus der Toilette.

»Clark! Hörst du mich, Clark? Komm raus da!«

Als immer noch keine Antwort kam, tastete Childs auf dem Tisch herum, bis er den Brenner fand. Die Flamme sprang beruhigend schnell an. Blaues Feuer erleuchtete den Aufenthaltsraum und verbreitete ein gespenstisches Licht.

Er ging auf das Klo zu, aber etwas, das er nur undeutlich sah, ließ ihn stocken und den Brenner auf die Couch richten. »Wo - wo ist Garry?«

Der Stationsleiter war verschwunden. Copper starrte

benommen auf das leere Kissen neben sich. Er und Childs waren jetzt allein.

»Verdammte Scheiße!« Der Mechaniker tastete nach der tragbaren Sirene und knipste sie an, dankbar, daß sie batteriebetrieben war.

Palmer blickte von dem jetzt unsichtbaren Snowmobile auf, das er fast völlig zerlegt hatte. Macready und Sanders kamen aus der Müllgrube und wechselten mit dem Hilfspiloten Blicke. Kurz darauf eilten sie alle drei auf den nächsten Eingang zu. Sie orientierten sich mit ihren Taschenlampen.

Childs zuckte bei jedem Geräusch zusammen und versuchte, mit dem Brenner die Finsternis zu durchdringen. »Wo bist du, Garry? Daß du dich keinen Zoll bewegst, Copper!«

Wieder kicherte der Arzt, ganz laut. Das trug nicht gerade dazu bei, den ohnehin schon angeschlagenen Gemütszustand des Mechanikers zu verbessern.

»Nauls, bring eine Taschenlampe, verdammt!«

Der Koch ließ von dem unbrauchbaren Schaltkasten ab und kehrte in die Küche zurück. Er tastete die vertrauten Schränke ab, bis er eine bestimmte Schublade gefunden hatte. Seine Hände wühlten in ihr herum, ertasteten Löffel, Schöpfer und Messer - alles, nur das nicht, was er suchte.

»Jemand hat sie mir weggenommen. Ich kann sie nicht finden.«

»Clark!« Childs richtete seinen Brenner auf die Toilettentür. »Kommst du jetzt raus, oder willst du, daß ich dich hole?«

Macready, Sanders und Palmer taumelten in den Korridor und stießen aneinander, als sie sich in dem unerwartet finsternen Gang zu orientieren versuchten. Macready schloß die Tür hinter ihnen. Ihre Taschenlampen lieferten das einzige Licht.

»Was ist hier los?« rief Macready.

Als die Außenbeleuchtung erloschen war, hatte er mit irgendwelchen Schwierigkeiten gerechnet, nicht aber mit dieser völligen Schwärze.

»Weiß einer, was passiert ist?«

»Macready? Bist du das?« Das war Norris.

»Ja! Palmer und Sanders sind auch da. Was, zum Teufel, geht hier vor?«

»Ich glaube, es ist der Generator«, antwortete der Geophysiker. »Es gibt nirgends Saft.«

»Und was ist mit dem Hilfsgenerator?«

»Keine Ahnung. Ich weiß nur, daß es keinen Strom gibt.«

Macready wandte sich an seinen Assistenten. »Gut, Palmer, das sehen wir uns an.«

»Macready!«

»Bist du das, Childs?«

»Ja. Ich bin immer noch im Aufenthaltsraum.«

»Bei dir alles klar?«

»Ja, mir fehlt nichts. Aber Garry ist verschwunden.«

»Scheiße!« Der Pilot überlegte einen Augenblick. Aber jetzt gab es Wichtigeres. »Nun, bleib am Ball! Halte durch!«

»Ja - danke.« Die Stimme des Mechanikers hallte freudlos durch den Korridor. »Wie steht's mit Saft?«

»Palmer und ich kümmern uns drum.«

Er rannte den Korridor hinauf.

Der Lichtkegel ihrer Taschenlampen wirkte fahl, als die zwei Männer die kurze Treppe zum Generatorraum hinunterstolperten. Unten zögerte Macready. Dann drehte er sich und ließ den schwachen Lichtkegel in der Finsternis kreisen.

»Sanders? Wo ist Sanders?«

Sie untersuchten die Treppe, dann den Boden und schließlich die Wände des Generatorraums.

Sanders war verschwunden.

Palmer machte einen Schritt rückwärts, in die Richtung, aus der sie gekommen waren, und fragte ohne Begeisterung: »Soll ich ihn suchen gehen?«

»Nein. Nicht jetzt«, sagte Macready ungeduldig. »Zuerst müssen wir dieses Biest hier wieder in Gang bringen. Dann können wir anfangen, Leute zu suchen.«

Sie gingen auf die stumme Masse aus Metall zu. Sie hockte wie ein gepanzerter Saurier mitten im Raum. Die Luft war mit dem beißenden Gestank von Dieselöl geschwängert, aber der Geruch verflüchtigte sich schnell.

Palmer inspizierte die Maschine im Licht seiner Taschenlampe. Der Lichtkegel verhielt an einer Stelle ganz unten.

»Die Treibstoffpumpe ist verschwunden.« Panik klang in seiner Stimme mit. »Du mußt im Lager eine neue Einheit suchen, Mac. Wenn wir dieses Ding nicht schnell wieder in Gang bekommen, friert es uns ein und springt nie wieder an.«

»Was ist mit der Hilfspumpe?«

»Von der weiß ich nichts.«

»Bist du sicher mit der Pumpe? Sonst fehlt nichts?«

Der Scheinwerferstrahl tastete über den Generator. »Ich glaube nicht. Sonst sehe ich nichts. Eigentlich ist ja Childs dafür zuständig.«

»Childs hat zu tun«, erinnerte Macready seinen Assistenten. »Bleib hier! Ich bin gleich wieder da.«

»Willst du meine Lampe?«

Macready warf einen Blick auf den schwachen Lichtkegel der seinen. »Nein, behalt sie nur! Sieh nach, ob sonst nichts defekt ist.«

Er drehte sich um und hastete die Treppe hinauf, ohne sich darum zu kümmern, daß er in der Finsternis stolpern könnte.

Palmer wartete. Dann kam ihm in den Sinn, daß er in

der am tiefsten gelegenen und am meisten isolierten Stelle des Camps ganz allein war.

Zum Teufel! Denk an was anderes! sagte er sich.

Die Taschenlampe fest in einer Hand, legte er sich auf den Rücken und schob sich über den Generator. Er konnte die Zeit nutzen und sich vergewissern, daß alles andere funktionsfähig war. Immerhin mußte er ja damit rechnen, daß Macready eine Weile fortblieb. Irgend etwas konnte ihn ablenken. Palmer begann wie wild, Schrauben festzuziehen, gleichgültig, ob sie nun locker saßen oder nicht.

Childs ging im Aufenthaltsraum auf und ab und schlug die Hände über der Brust zusammen, um sich warm zu halten. Die Temperatur sank schnell. Die antarktische Nacht sog die Wärme wie ein Blutegel aus dem Camp, trotz der mehrfachen Isolierschichten. Nur der Brenner auf dem Kartentisch erzeugte etwas Wärme. Der blaue Schein der Flamme reichte kaum bis zu den Wänden hin. Copper saß allein auf der Couch. Wenigstens hat er mit diesem infernalischem Kichern aufgehört, dachte Childs.

Macready kam aus dem Lagerraum geschossen, eine neue Pumpeneinheit unter dem Arm. Er kollidierte mit jemandem.

»Wer - wer ist das? Wer da?«

Keine Antwort. Die undeutliche Silhouette rannte den Korridor hinunter.

»Sanders? Bist du das? Schon wieder ausgeflippt, Mann? Schon gut. Ich bin's, Macready! He, wer...?«

Eine schwache Stimme kam aus der anderen Richtung.

»Mac?« Palmer klang ängstlich. »Bist du das, Mac? Wo, zum Teufel, bleibt die Pumpe?«

»Komme schon!«

Er warf einen letzten Blick in den Korridor, sah aber nur Finsternis. Dann rannte er zum Generatorraum.

Er war so darauf bedacht, die Treibstoffpumpe zu schützen, daß er in seiner Hast beinahe gestürzt wäre. Palmers Licht leuchtete unter dem Generator hervor. Macready ließ sich auf die Knie nieder und schob die Einheit dem anderen Piloten hin. Palmer kam zum Vorschein und half ihm, den Karton aufzureißen.

»Wird das gehen?« fragte ihn Macready.

Palmer musterte die Einheit, die jetzt vor ihm lag.

»Das ist nicht dieselbe.«

»Verdammt!« Macready richtete sich auf. »Dann sehe ich noch mal nach.«

»Nein, nein«, Palmer packte ihn am Arm und hielt ihn zurück. »Ich meine, sie stammt von einem anderen Hersteller als die fehlende Einheit. Sie paßt schon.«

Macready atmete erleichtert auf. »Verdammt, Palmer, mach das nicht mit mir!«

»Halt mir die Lampe, ja?«

Palmer griff unter den Generator, holte seine Taschenlampe heraus und reichte sie Macready. Dann zwängte er sich wieder unter den Generator.

»Ein wenig höher, Mac!«

Macready hob den Scheinwerferkegel etwas an. Palmers Hände erschienen jetzt. Ihr Atem begann bereits zu gefrieren. Die Temperatur sank immer tiefer.

Er hielt die Lampe so ruhig wie er nur konnte, während Palmer mit immer klammeren Fingern arbeitete.

»Da hat sich ganz entschieden jemand daran zu schaffen gemacht.«

»Werden wir es schaffen?«

»Hoffe schon. Noch eine Viertelstunde.« Palmers Stimme begann zuversichtlicher zu klingen. »Ich möchte wissen, was aus dem Hilfsaggregat geworden ist. Was ich nicht verstehe, ist...«

Ein schreckliches, dröhnendes Kreischen unterbrach ihn. Macready erstarrte. Diese Laute hatte er jetzt schon zweimal gehört - einmal auf dem Band, das sie aus dem norwegischen Lager mitgebracht hatten, und einmal weit draußen auf dem Eis.

Er dachte an Bennings, als sein Herz anfang, gegen seine Rippen zu schlagen.

## II

Noch nie in seinem ganzen Leben hatte Macready sich über etwas so gefreut wie in dem Augenblick, als die Lichter wieder angingen. Palmer kroch unter dem jetzt summen Generator hervor und klopfte sich den Staub von den Hosen.

»Das sollte so lange halten, bis Childs es richtig verschrauben kann. Wohin jetzt?«

»Aufenthaltsraum«, sagte Macready knapp.

Es widerstrebte ihm, den Generatorraum zu verlassen, aber er mußte sich damit begnügen, ein schweres Vorhängeschloß an der Tür anzubringen.

Als sie ankamen, war der Aufenthaltsraum überfüllt. Das Gedränge, die Anwesenheit menschlicher Körper, war nach den langen Minuten, die sie allein mit dem Generator verbracht hatten, beruhigend. Ein Nachbar studierte den anderen. Palmer, Nauls und Sanders hielten großen Abstand zwischen sich und allen anderen.

Norris und Childs benutzten Nylonseile dazu, den Arzt, Clark und Garry an die Couch zu fesseln. Macready machte sich Vorwürfe, daß er das nicht schon früher angeordnet hatte. Jetzt war es zu spät. Er verdrängte den Gedanken daran, was hätte passieren können, wenn er keine Ersatzpumpe für den Generator gefunden hätte.

Während Norris und Childs mit den drei Gefangenen beschäftigt waren, hantierte Macready an den kleinen Propanbrennern, die er aus dem Lager mitgebracht hatte, herum. Der Umgang mit ihnen würde gefährlich sein, trotzdem hatte er mehr Vertrauen zu den improvisierten Flammenwerfern als zu den Schußwaffen.

»Wo waren die Taschenlampen?« fragte ihn Sanders. »Was ist aus den ganzen Taschenlampen geworden, Mann?«

»Scheiß auf die Taschenlampen!« herrschte Macready ihn an. »Wo, zum Teufel, warst du?«

»Ich - ich hab' wieder die Nerven verloren, Mac. Bin einfach losgerannt und habe versucht, wegzukommen. Tut mir leid.«

»Vergiß es!« Er stand auf, griff sich einen der kleinen Brenner und sah zu Palmer hinüber. »Ich glaube, die werden funktionieren. War eine gute Idee.«

»Danke, Mac. Aber als ich die Brenngasventile aus dem Lager holte, ist mir noch etwas aufgefallen. Das hat mich, daran erinnert, daß ich den Magnet vom Helikopter Eins nicht finden konnte. Da fehlt massenhaft Zeug. Kabel, Drähte, Chips - aller möglicher Scheiß. Zuerst hab' ich mir nichts dabei gedacht, bis mir dann das fehlende Teil von dem Hubschrauber eingefallen ist.«

»Das ist komisch.« Nauls löste sich von der Wand und rollte in die Mitte des Raums. »Mir fehlt in der Küche auch alles mögliche. Ich hab' nichts darüber gesagt, weil ich es nicht für wichtig hielt. Ich meine, was, zum Teufel, will denn einer mit einem Rührwerk anfangen?«

Macready sah sich im Raum um, zählte die Köpfe. »Hat einer Fuchs gesehen? Oder gehört?«

Das hatte keiner. Man konnte das ebenso an ihren Gesichtern ablesen, wie aus ihrem Schweigen entnehmen.

Childs funkelte den Stationsleiter an, während er ihm

die Arme hinter dem Rücken fesselte. »Wo warst du denn, als die Lichter ausgingen, Chef?«

Garry war von dem Morphinum immer noch benommen. »War dunkel. Licht finden...«

»Du verlogenes Schwein!«

Garry kämpfte gegen die Fesseln an und richtete sich auf. Seine Worte verschwammen ineinander, klangen undeutlich.

»Dein Ton gefällt mir gar nicht...«

Er packte Childs mit der noch freien Hand am Kragen.

»Hinsetzen!« Der Mechaniker verpaßte dem Stationsleiter mit seiner mächtigen rechten Pranke einen Hieb, dem der andere nur teilweise ausweichen konnte. Dafür zog Garry jetzt den Kopf ein und rammte ihn dem Größeren in den Leib. Die beiden fielen rückwärts über die Couch und hätten beinahe Copper mitgerissen.

Macready und Norris traten sofort in Aktion, wobei sich der Pilot Childs schnappte, während Norris den benommenen Stationsleiter zur Seite zog.

»Ganz ruhig, Chef! Das genügt jetzt. Ruhig, sage ich!«

Irgendwie schaffte es Macready, Childs zur Seite zu schieben. »Aufhören, Mann! Hast du gehört? Das ist es genau, was es haben will. Kämpfst du für das Ding oder dagegen?«

Childs hob eine Faust und starrte den Piloten ausdruckslos an, während er seine Worte verdaute. Dann sank die Faust langsam herunter, und der Mechaniker atmete tief ein. Als er wieder sprach, klang seine Stimme verlegen.

»Tut mir leid, Mac. Ich hab' nicht nachgedacht.«

Aber er starrte den Stationsleiter weiterhin böse an.

Ein polterndes Geräusch von oben unterbrach sie. Hefiger Wind fegte über das Dach. Macready blickte zur Decke empor und ließ Childs los.

»Hört ihr das?« Er sah sich im Raum um? »Ich hab' mir Bennings' Aufzeichnungen angesehen. Der Sturm muß jeden Augenblick loslegen. Wir haben also nicht viel Zeit.«

»Zeit wozu?« wollte Norris wissen.

Macready ging zum Kartentisch hinüber und begann, die tragbaren Schneidbrenner zu verteilen. Den ersten schob er Norris hin.

»Wir müssen Fuchs finden, und wenn wir ihn finden, töten wir ihn«, sagte er.

Sanders blickte schockiert auf. »Warum?«

»Wenn er immer noch einer von uns wäre, dann wäre er inzwischen zurückgekehrt. Die Lichter sind lange genug an. Er ist nicht gekommen. Das bedeutet, daß er entweder nicht kann oder nicht will, weil er nicht mehr Fuchs ist. Und wenn aus ihm ein solches Ding geworden ist, dann müssen wir ihn finden, ehe er sich in das verwandelt - in was immer er sich auch verwandeln kann.

Wißt ihr, was ich denke? Ich glaube, es ist es jetzt leid, hier herumzuspielen. Es weiß, daß es hier in der Klemme sitzt. Also hat es keinen Anlaß, sich zu verstecken, in der Hoffnung, einen Helikopter oder ein Snowmobile stehlen zu können. Die sicherste Methode für sein Überleben ist jetzt, dafür zu sorgen, daß wir es nicht verbrennen können. Und das bedeutet, daß es uns erledigen muß. Wenn es das als Mensch nicht schafft, so könnte es sein, daß es jetzt versucht, uns in seiner wahren Form anzugreifen.

Denkt daran, wir haben weniger als eine Stunde Zeit! Ich wünschte, ich wüßte, wieviel weniger.« Er blickte nach rechts. »Nauls, du und Childs und ich, wir kümmern uns um die Schuppen draußen.«

Er warf Palmer und Sanders Brenner zu.

»Ihr zwei sucht das Hauptgebäude ab. Bleibt beisammen!«

Palmer musterte den Funker mißtrauisch. »Ich gehe nicht mit Sanders.«

Sanders' Kopf fuhr zu dem Hilfspiloten herum. »Stimmt etwas an mir nicht, Mann?«

Palmer ignorierte ihn und wich seinem Blick aus. »Ich gehe nicht mit ihm. Ich gehe mit Childs.«

»Leck mich am Arsch!«

»Ich gehe nicht mit dir!« Palmers Stimme klang hysterisch.

»Und wer sagt, daß ich möchte, daß du mit mir gehst?« knurrte Childs.

Macready trat zwischen sie. Er war am Ende seiner Geduld. »Hört auf mit dem Scheiß! Dafür ist jetzt keine Zeit. Wie oft muß ich euch denn noch sagen, daß ihr euch genauso benehmt, wie das Ding es will. Jeder hat Angst vor dem anderen. Das ist ja paranoid. Wir schneiden einander die Hälse ab, und das Ding sitzt daneben und lacht sich dumm und dämlich.«

Palmer sah plötzlich wie ein kleiner Junge aus, den man mit der Hand im Bonbonglas erwischt hat. »Ja, ich weiß. Trotzdem gehe ich nicht mit Sanders.«

»Schon gut, schon gut.« Macready versuchte gar nicht erst, seinen Ärger zu verbergen. »Sanders, du kommst mit uns! Norris, du bleibst hier!« Dann wandte er sich an die Männer, die gefesselt auf der Couch saßen. »Wenn sich einer von denen bewegt, brennst du sie nieder. Und wenn du irgend etwas hörst, die kleinste Kleinigkeit, die nicht koscher klingt, läßt du die Sirene heulen! Wir treffen uns in jedem Fall in zwanzig Minuten wieder hier.« Er senkte die Stimme bedeutungsvoll. »Und jeder paßt auf jeden anderen auf. Laßt euch nicht wild machen! Streitet nicht miteinander! Nur aufpassen müßt ihr.« Seine Augen suchten die seiner Freunde. »Alles klar? Dann wollen wir gehen.«

Die drei Männer blieben oben an der Treppe stehen.



Der Wind heulte unheilverkündend. Zumindest brannte die Beleuchtung draußen wieder, wenn man auch immer noch Taschenlampen brauchte, um den hölzernen Steg zu beleuchten.

»Paßt jetzt gut auf!« warnte Macready. Ein kräftiger Windstoß unterstrich seine Worte. »Der Sturm ist in wenigen Minuten da. Ich möchte nicht hier draußen festsitzen, wenn es losgeht. Sanders, du siehst dir den Chemieschuppen an!«

Der Funker nickte und setzte sich nach rechts in Bewegung. Er ging über einen hölzernen Steg, der unter einem halben Zoll Schnee vergraben war. »Komm, Nauls!«

Begleitet von dem Koch, lehnte sich der Pilot gegen den Wind. Er hatte vielleicht einen Meter zurückgelegt, als er ausglitt und beinahe gestürzt wäre. Der Lichtkegel seiner Taschenlampe war zu schwach.

»Anzünden!« rief er Nauls zu.

Der Koch nickte. Jeder zog eine Fackel aus der Tasche und entzündete sie. Ihr kräftiger Schein bot ihnen Licht.

Sie schlurften auf Blaks Schuppen zu. Die Haltetaue, die den Weg flankierten, waren das einzige, was ihnen die Richtung wies.

Childs öffnete vorsichtig die Tür und spähte in den Raum. Leer! Er schloß die Tür leise, ging ein paar Schritte den Gang weiter hinunter und zog die Trennwand auf. Der Korridor vor ihm lag ebenfalls verlassen da.

»Was haben wir eigentlich diesem Ding angetan?« fragte eine Stimme dicht hinter ihm.

Der Mechaniker wirbelte herum und funkelte Palmer an. Der Pilot hatte zu sich selbst gesprochen und war ein paar Schritte hinter seinem Kollegen zurückgeblieben. Die abrupte Bewegung Childs' ließ Palmer erschrocken stehenbleiben. »Was...?«

»Geh nicht hinter mir!«

»Geh nicht hinter...«

Dann dämmerte es ihm. Normalerweise konnte Palmer seine Gedanken für sich behalten, aber nicht jetzt.

»Ja. Hast recht.«

Er ging ein paar Schritte vor, bis er neben der Wand stand, dem Mechaniker schräg gegenüber. »Ist's so besser?«

»Viel besser.« Childs nickte und ging an der Trennwand vorbei in den nächsten Abschnitt des Korridors. Beide waren jetzt darauf bedacht, nebeneinander zu bleiben. Dies führte zu einer ruckartigen, schwerfälligen Art der Fortbewegung, die keineswegs dazu beitrug, die Spannung zwischen beiden zu beseitigen.

Der Wind strich heulend um die Wände des Schuppens, als Nauls und Macready vor der Tür stehenblieben. Der Pilot sah sich nach links und rechts um.

Keines der Bretter vor den Fenstern schien bewegt worden zu sein.

»Leise!« bedrängte ihn Nauls. »Vielleicht geht das Ding hier draußen herum und belauscht...«

Macready schüttelte den Kopf. »Dafür ist es viel zu schlau. Und wenn es das nicht wäre, könntest du es trotzdem nicht hören«, meinte er barsch. »Nicht bei dem Wind.«

Nauls leckte sich über den Lippen und verfluchte sich sofort, als sich eine Eiskruste darauf bildete. Er bäugte die dicken Bohlen, mit denen die Schuppentür vernagelt worden war.

»Was tun wir dann? Gehen wir hinein?«

»Nicht, wenn wir nicht müssen.«

Das kleine, in die Tür eingelassene Guckloch war völlig beschlagen. Macready versuchte mit zusammengekniffenen Augen hindurchzusehen, während Nauls hinter ihm

herumtanzte, aus Nervosität und um sich warm zu halten,

»Siehst du etwas?«

Macready starrte noch einen Augenblick durch das Guckloch und schüttelte schließlich den Kopf. »Zu stark beschlagen. An den Seitenfenstern könnte es besser sein. Komm!«

Dicht an die Wand gepreßt, schoben sie sich links um die Ecke. Im Schutz des Schuppens war die Gewalt des Windes nicht so zu spüren.

Die Lücken zwischen den kräftigen Stützbalken waren ebenfalls beschlagen, aber nicht so stark wie das Glas in der Tür. Macready spähte hinein.

Blair saß an dem Tisch in der Mitte, im Schein der schwachen Glühbirne, die von der Decke hing, kaum zu sehen. Er löffelte etwas aus einer Dose. Eine Schlinge hing von einem der Deckenbalken herunter, jederzeit bereit. Macready brachte den Mund ganz nahe ans Glas, achtete aber darauf, es nicht zu berühren.

»He, Blair!«

Der Biologe sprang auf, stieß dabei seinen Stuhl um und verschüttete den Inhalt der Konservendose. Sein erregter Ausdruck strafte seine scheinbare Gelassenheit Lügen. Sein Blick forschte verstört, woher der Ruf gekommen war, bis er schließlich das Fenster erfaßte.

»Mac, bist du das?«

»Ja. Ich und Nauls. Ganz ruhig bleiben, Blair!« Der Biologe schien sich daraufhin etwas zu entspannen. Er ging ans Fenster und starrte hinaus. Seine Augen waren rot und blutunterlaufen, sein Haar war wirr und seine Kleidung in Unordnung. Macready fand, daß er schrecklich aussah.

»Was wollt ihr, Mac?«

»Ist Fuchs hier draußen gewesen?«

Macready studierte den anderen eindringlich und ver-

suchte herauszufinden, ob ein neuer Anfall bevorstand. Doch er konnte es nicht erkennen und wünschte sogar, Copper wäre zugegen. Aber Copper stand unter Verdacht.

»Ich habe es mir anders überlegt«, sagte er zu Macready. »Ich - ich möchte gern wieder zurück. Ich will nicht mehr hier draußen bleiben. Ich höre hier draußen so komische Dinge.«

Ich wette, daß du die hörst, dachte Macready. Das Schlimme ist nur, daß du sie schon gehört hast, ehe man dich hier hineingesteckt hat.

»Ich hab' dich gefragt, ob du Fuchs gesehen hast?«

Blair strengte sich sichtlich an, über Macreadys Frage nachzudenken. »Fuchs? Nein, Fuchs ist es nicht. Ihr müßt mich wieder hineinlassen. Ich tue keinem etwas zuleide. Das verspreche ich. Ihr habt inzwischen die Gewehre alle versteckt. Ganz sicher habt ihr das. Ich - ich kann nichts mehr beschädigen.«

»Wir werden sehen, Blair.« Macready wandte sich vom Fenster ab. »Wir müssen zuerst ein paar andere Dinge überprüfen.«

Nauls folgte dem Piloten, der sich von dem Schuppen entfernte.

Blairs panikerfüllte Stimme verfolgte sie. »Ich verspreche es! Ich fühle mich jetzt viel wohler! Ich bin ganz in Ordnung. Ich tue alles, was ihr sagt, Laßt mich nicht hier! Mac, laß mich nicht hier draußen!«

Den Rest seiner Schreie verschluckte der Wind, während Macready und Nauls ihre Schritte etwas beschleunigten.

Norris war müde. Die letzten paar Tage waren anstrengend gewesen. Er war ein gutes Stück älter als die meisten anderen; und auch nicht so gesund wie sie. Er teilte seine Aufmerksamkeit zwischen dem unter Morphium stehen-

den Trio auf der Couch und den verschiedenen Eingängen zum Aufenthaltsraum. Ein dumpfer Schmerz pulsierte in seiner Brust. Er rieb sich nachdenklich das Brustbein.

»Ich fange an, mir deinetwegen Sorgen zu machen«, sagte Copper mit belegter Stimme von der Couch her. »Man sollte ein EKG von dir machen.«

Norris nahm verlegen die Hand von der Brust und versuchte gleichgültig zu klingen. »Wir sollten uns im Augenblick über nichts anderes Sorgen machen.«

Der Arzt gähnte, was nicht nur den Drogen zuzuschreiben war. Er war ebenfalls erschöpft. »Gut. Sobald wir das hier hinter uns haben, machen wir gleich das EKG.«

Norris nickte zustimmend.

Draußen vor der Tür, die in Richtung Küche lag, war ein Geräusch zu hören. Er zuckte zusammen. Da war es wieder! Ein schwaches, mechanisches Geräusch. Ein Relais, das umschaltet, entschied er und entspannte wieder.

Dann wanderte sein Blick zu dem Arzt zurück, und er murmelte: »Sobald wir das hier hinter uns haben...«

Der Wind draußen war jetzt ganz entschieden böse geworden. Macready und Nauls mußten die Haltetaue benutzen und sich daran vorwärtsziehen. Sie kamen quälend langsam voran, und der Pilotenschuppen schien endlos weit entfernt zu liegen. Der leichte Abhang wirkte wie ein Sechzig-Grad-Hang.

Sie benutzten sowohl ihre Taschenlampen als auch die Fackeln. Daß sie nicht die einzigen Lebewesen weit und breit waren, verriet das stumpfe, orangefarbene Licht der Außenbeleuchtung, das sich vergeblich bemühte, das dichte Schneetreiben zu durchdringen.

Ein heftiger Windstoß warf Macready um. Er klammerte sich mit beiden Händen am Seil fest, während ihm

die Beine weggerissen wurden. Seine Stiefel traten nach dem Schnee. Er lag auf dem Rücken, halb auf dem Bretterweg, halb im weißen Nichts. Der Wind zerzte an ihm, versuchte seinen Griff zu lösen.

Nauls blieb stehen, als die Taschenlampe und die Fackel des Piloten zu ihm hingefegt wurden. Er stürzte sich auf das Licht, packte mit der anderen Hand das Seil und schaffte es, die Lampe aufzufangen, ehe der Wind sie wegtrug.

Macready kämpfte darum, wieder auf die Beine zu kommen. Ihm war schmerzlich bewußt, wie verletzbar er jetzt war, wo er so auf dem schlüpfrigen Eis lag. Nauls kam auf ihn zu, zerzte sich am Seil entlang. Der Pilot startete den jüngeren Mann durch seine Schutzbrille an. Der Koch wirkte in seinem vom Schnee verkrusteten Parka und den Stiefeln wie eine surreale Vision,

Dann neigte Nauls sich herab und reichte ihm die Lampe. Bemüht, sich seine Erleichterung nicht anmerken zu lassen, schaffte Macready es endlich, sich wieder in die Höhe zu ziehen.

»Danke!« rief er in den Wind. Nauls nickte nur.

Gemeinsam setzten sie ihren Marsch zu dem Schuppen fort.

Normalerweise liefen die Elektrokabel parallel an der unteren Küchenwand entlang, wie zwei silberne Python-schlangen. Jetzt waren sie verdreht und zerrissen, als wäre zwischen ihnen eine kleine Bombe detoniert. Nacktes Kupfer schimmerte im fluoreszierenden Licht. -

Childs und Palmer versuchten, sich ein Bild von dem Schaden zu machen.

»Die Hilfsversorgung«, murmelte Childs zornig und stocherte an einem Kabel herum, »Deshalb ist das Hilfsagregat nicht angesprungen.«

»Hilfskabel«, wiederholte Palmer.

Er beugte sich herab und fühlte sich verraten. »Jemand hat sie abgeschnitten.«

»Abgeschnitten, daß ich nicht lache!« Childs richtete sich auf und sah sich in der verlassenen Küche um. Die vertrauten Essensgerüche und Nauls' Stereomusik fehlten ihm. »Auseinandergerissen hat man sie.«

»Können wir das richten?«

»Wahrscheinlich. Wir müssen die abgerissenen Enden abschneiden und die Drähte sauber verspleißen. Wenn wir Zeit haben.« Er wandte sich zum Gehen. »Komm! Ich habe gesagt, die Reservebatterien seien wahrscheinlich in Ordnung. Ich will es genau wissen.«

Sie gingen zum Lager.

Trotz des immer kräftiger werdenden Orkans schafften es Macready und Nauls, den höchsten Punkt des kleinen Hügels zu erreichen. Der Schuppen bot ihnen einigen Schutz. Es war sehr dunkel. Das schwache Licht vom Hauptgebäude war jetzt durch das Schneetreiben völlig ausgeschaltet.

Macready machte eine Handbewegung, und Nauls baute sich auf der abgelegenen Seite der Tür auf. Die behandschuhte Hand des Piloten schob den schweren Riegel in die Höhe. Dann atmete er tief durch, stieß die Tür auf und trat ein. Als erstes knipste er den Lichtschalter neben der Tür an, aber an der Decke flammte kein freundliches Licht auf. Sein Blick wanderte nach oben. Da war kein Beleuchtungskörper mehr. Der war verschwunden, ebenso der größte Teil des Dachs.

Erschrocken trat er in den Raum. Der Wind war hier drinnen fast so stark wie draußen, jetzt, da kein Dach mehr auf dem Schuppen lag. Das ganze Innere war mit Schnee gefüllt und ein Chaos - ob es nun der Wind verursacht hatte oder etwas anderes, wußte er nicht.

Er hörte, daß Nauls ihm etwas zurief.

»Wo ist das Dach?« Der Koch hatte unter der Tür gestanden und nach oben geblickt. Jetzt trat er ein und drehte sich langsam im Kreis. »Hat das der Sturm getan?«

Macready schüttelte den Kopf. Bevor sie die Tür geöffnet hatten, hatte er Angst gehabt, jetzt begann er zornig zu werden. »Möglich, aber unwahrscheinlich«, sagte er zu seinem Begleiter. »Das muß eineinhalb Tonnen gewogen haben. Ich hatte es so beschwert, daß es einem Orkan bis zu hundertfünfzig Meilen in der Stunde Widerstand hätte leisten können. Diese ›Brise‹, die wir da haben, ist bei weitem nicht so stark,«

Sie inspizierten die Ruine, die einmal Macreadys Zuflucht gewesen war. Sein überdimensionales Schachbrett war ein Klumpen aus rotem und schwarzem Plastikmaterial. Es lag in einer Ecke, in die man es geworfen hatte. Figuren waren im Schnee zu sehen. Sie lagen über den ganzen Boden zerstreut, dort ein Bauer, da ein zerbrochener König.

Nauls trat einen Stuhl um. Dabei schoß etwas Blasses, Aufgedunsenes unter ihm hervor. Er stieß einen halb erstickten Schrei aus und schlug instinktiv mit seiner Fackel danach.

Er traf die aufblasbare Dame in der Mitte. Ein scharfer Knall ertönte.

Macready wirbelte herum, als er das schußähnliche Geräusch hörte, während Nauls stolperte und zu Boden fiel.

Vom Wind erfaßt, fegte das Stück Latex durch das fehlende Dach und verschwand in der Nacht.

»Scheiße!« murmelte Macready, wenn auch Nauls nicht sagen konnte, ob er das sagte, weil er seine Gefährtin verloren hatte oder weil er dem falschen Alarm aufgesessen war.

Der Koch rappelte sich auf und klopfte sich den Schnee von dem zerdrückten Parka.

»Verdammte Weiber!« brummte er finster. »Ich hab' noch nie gewußt, was die als nächstes tun.«

Im Korridor war es kalt. Der Generator mühte sich immer noch ab, die ursprüngliche Temperatur wiederherzustellen, die durch den kurzzeitigen Ausfall herabgesunken war.

Palmer stand daneben, während Childs die Schlösser aufsperrte, die das Gewächshaus sicherten. Das nahm einige Zeit in Anspruch. Dem Piloten war das Warten unangenehm. Er hätte es bei weitem vorgezogen, im Aufenthaltsraum zu warten. Aber Befehl war eben Befehl. Wenigstens hatte Mac ihn nicht gezwungen, mit dem nervösen Sanders zu gehen.

Schließlich drehte Childs das letzte Kombinationsrad und zog die schwere Tür auf. Ein unerwarteter Windstoß trieb ihnen Schnee entgegen, und die zwei Männer traten überrascht zurück. Childs zog den Kopf ein und preßte sich gegen den Türstock. Palmer hielt sich dicht bei ihm.

»Meine Babys«, murmelte der Mechaniker und trat, den Wind und die Kälte ignorierend, in den umgebauten Lagerraum.

Das Oberlicht war zerschlagen worden. Der Boden war mit Glassplittern übersät, von denen einige noch an dem handgeschweißten Metallrahmen klebten. Die Pflanzen waren tot. Ihre Köpfe berührten den Boden; das Gewicht des Eises, das sich auf ihnen gebildet hatte, zog sie herunter.

Palmers Augen weiteten sich, als er das erste Loch in der Decke entdeckte und dann den Wald aus kleinen, grünen Stalagmiten.

»Jemand ist eingebrochen«, flüsterte er voll Angst, »oder aus.«

Childs schien ihn nicht zu hören.

»Wie man nur so etwas tun kann?«

Ein ganzes Jahr Freizeitarbeit, die ganze Mühe, die er in die improvisierte Hydroponikanlage gesteckt hatte, alles beim Teufel. Er trat einen Schritt weiter in den Raum hinein.

Palmer verlieh die Angst die notwendige Kraft, und er packte zu und zerrte den Mechaniker zurück.

»Childs - nicht!«

Der Hüne fuhr herum. »Laß mich los, Mann, ehe ich...«

Er hob drohend eine Faust.

»Nein, nein!« Palmer ließ Childs' Hemd los und redete auf ihn ein. »Du darfst nicht dort drin bleiben.« Sein Blick wanderte zu dem Loch im Dach. »Du darfst den Pflanzen nicht nahe kommen. Sie sehen aus, als wären sie gefroren, aber sicher wissen wir das nicht. Die Pflanzen leben. Dieses Ding kann alles Lebende imitieren, erinnerst du dich? Jedes organische Gebilde.«

Childs zögerte, trat nachdenklich einen Schritt zurück. »Was wird es denn tun, wenn es eine Pflanze ist? An meinem Bein hinaufwachsen?«

»Ich Weiß es nicht. Aber wir dürfen nichts riskieren.«

Palmer trug einen der tragbaren Brenner, die Childs und Macready hergerichtet hatten. Er überprüfte das Zuflußventil, während er den Brenner in den Raum richtete.

»Wir müssen sie verbrennen.«

Childs' Blick verengte sich. »Augenblick mal, du dummer...«

Er trat einen Schritt auf den Piloten zu.

Palmer wich ihm aus und schaltete den Brenner ein. Ein dünner Feuerstrahl zischte an dem Mechaniker vorbei. Das Eis schmolz sofort, und die Pflanzen darunter ringen Feuer, brannten wie dünne, graue Kerzen. Ein würziger Rauch trieb in den Korridor hinaus.

Childs versetzte Palmer einen Stoß und fing an, auf den

Flammen herumzutanzten, in dem verzweifelten Versuch, das Feuer zu ersticken.

»Du dummer, blöder Hundesohn...«

Palmer schrie. Er hatte sich abgewandt, und dabei war sein Blick auf die Tür gefallen, die den Korridor abschloß. Die Tür hatte sich auf ihren Scharnieren nach innen gedreht und war jetzt halb geschlossen.

Childs hörte zu stampfen auf und starrte an dem Piloten vorbei.

Hinter der Tür starrte sie die gefrorene Leiche von Fuchs an. Eine Axt hatte sich in seine Brust gegraben und spießte ihn an das Holz. Seine Augen waren noch geöffnet. Gemeinsam mit seinem Gesichtsausdruck spiegelten sie wirksam das wider, was ihn getötet hatte.

Palmer schrie immer noch.

Norris hörte es und sprang von seinem Sitz im Aufenthaltsraum auf. Seine Vernunft kämpfte gegen seine Befehle an. Er sah zu der Couch hinüber. Seine drei Schutzbefohlenen waren immer noch wirksam gefesselt und in ihrem Morphiumschlaf befangen.

Trotzdem hatte Macready ihm Anweisung erteilt, den Raum nicht zu verlassen. Er entschied sich dafür, Alarm zu geben.

Sanders war mit seiner Arbeit draußen fertig und im Lagerraum eingetroffen. Jetzt blickte er fasziniert auf die Leiche des jungen Biologen, während im Hintergrund die Sirene heulte. Er packte die Axt mit beiden Händen und versuchte sie herauszureißen. Aber sie ließ sich nicht bewegen. Die scharfe Schneide hatte sich in ihrer ganzen Breite in Fuchs' Brust und das Holz der Tür dahinter eingegraben.

Der Funker gab auf. Er trat einen Schritt zurück und musterte Childs' hünenhafte Gestalt.

Dann meinte er pointiert: »Wer das getan hat, muß ganz schön Kraft gehabt haben.«

Childs trat näher an die Leiche heran und inspizierte das grauenhafte Bild aus der Nähe. Er ballte eine Hand zur Faust und hämmerte auf den Axtstiel ein. Dieser zitterte etwas, lockerte sich aber nicht. Als er sich dann wieder dem Funker zuwandte, klang seine Stimme eher gedämpft als beleidigt. »So stark ist keiner, Junge.«

»Ich bin gerade zurückgekommen und hab' die Sirene gehört«, erklärte Sanders.

»Was ist mit Macready und Nauls?« Palmer gab sich große Mühe, die Leiche nicht anzusehen.

»Ich glaube, die kommen auch gleich. Die waren dicht hinter mir.« Er hob die Schultern. »Quien sabe?«

Childs nickte nachdenklich. »Schon gut. Ihr kennt ja die Befehle. Sobald die Sirene ertönt, sieht jeder zu, daß er in den Aufenthaltsraum kommt. Ich möchte nur wissen, was die ausgelöst hat.«

Palmer senkte den Blick. »Norris hat mich wahrscheinlich schreien hören.«

»Ja, und er weiß nicht, warum. Vernünftige Reaktion.« Er schlug dem Piloten auf eine Schulter. »He, vergiß es, Mann! Ist ein Wunder, daß wir nicht alle herumrennen und uns die Lunge herausschreien. Gehen wir! Wir können ja unterwegs ein paar Räume überprüfen.«

Sie rissen beim Zurücklaufen sämtliche Türen auf, an denen sie vorbeikamen, und sahen hinein, auch die, die sie vorher schon überprüft hatten. Aber trotz des vorübergehenden Gefühls, sich nahe zu sein, das sie beide in dem Lagerraum empfunden hatten, hielt Palmer immer noch Abstand von Childs, Childs hielt Abstand von dem Piloten, und Sanders hielt Abstand von ihnen beiden.

»Ich verstehe einfach nicht«, sagte Palmer während des Laufens, »warum es nicht die Kontrolle über Fuchs übernommen hat? Ist es denn nicht darauf aus, zusätzliche Rekruten zu bekommen?«

Childs überlegte, während er die Tür einer Abstellkam-

mer öffnete. Sie enthielt ein paar Blechkübel voll Sand und einen großen Feuerlöscher. Das war alles. Er knallte sie zu und ging zur nächsten Tür.

»Ich schätze, dazu hatte es nicht genug Zeit. Wie lange war der Generator ausgefallen? Dreißig Minuten? Zwanzig? Dieser Bastard braucht eine Stunde, vielleicht auch mehr, um die Kontrolle über jemanden zu übernehmen. Erinnerst du dich?

Vielleicht hatte es mit der Übernahme angefangen, und als es dann wieder hell wurde, hatte es die Wahl, sich zu verstecken und das zu Ende zu bringen, was es angefangen hatte, oder abzuhaufen und weiterhin in Deckung zu bleiben. Auf jeden Fall konnte es nicht gut Fuchs herumstehen lassen, damit er uns anderen sagen konnte, wer der geheimnisvolle Gast ist. Also hat es ihn erledigt.« >

»Aber warum Fuchs?« wollte Sanders wissen.

Der nächste Raum enthielt Stahlkanister, kalte Luft und nichts Lebendes. Sie eilten weiter.

»Warum nicht Macready oder dich oder mich? Die Lichter im ganzen Camp waren aus. Es hätte jeden von uns packen können.«

»Vielleicht war von uns anderen keiner zugänglich oder im Augenblick allein«, mutmaßte Childs. »Aber wetten würde ich nicht darauf, daß das der Grund war.«

Er konnte keine Ordnung in seine Gedanken bekommen.

»Fuchs sollte sich doch einen neuen Test für dieses Ding einfallen lassen, erinnert ihr euch? Vielleicht war er etwas auf der Spur. Da haben es diese Bastarde mit der Angst zu tun bekommen und ihn beiseite geschafft. Vielleicht haben sie gar nicht versucht, ihn zu übernehmen. Vielleicht war es wichtiger für sie, ihn loszuwerden.« Er blieb plötzlich mitten im Korridor stehen und drehte sich um. »He, wo ist...?« Er sah zu Sanders hinüber. »Hast du nicht ge-

sagt, Nauls und Macready kämen dicht hinter dir?« Sanders sah sich ebenfalls um. Dicke Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn. »Ja. Ja, doch. Ich hab' sie gesehen, ehe ich die Treppe hinunterging. Ich konnte ihre Lichter auf mich zukommen sehen.«

»Nun, wo, zum Teufel, sind sie dann?« Einen Augenblick lang standen sie wie erstarrt da, dann rannten sie rufend den Korridor hinunter.

»Macready!« schrie Palmer.

Childs blieb an einem Nebenkorridor stehen und rief in ihn hinein: »Nauls! Macready!«

Keine Antwort. Sie fuhr noch ein paar Minuten fort zu suchen und zu schreien, bis sie schließlich die Außentür erreichten, durch die Sanders hereingekommen war. Ihre Rufe verstummten. Die drei Männer wechselten verstörte Blicke.

»Was nun?« flüsterte Palmer und starrte die Tür an.

Childs griff nach der Klinke. Seine Hand schwebte zögernd darüber, während ihn widerstrebende Gefühle hin- und herrissen.

Dann zog er die Hand zurück und sagte entschlossen: »Die Sirene heult noch. Ihr kennt die Befehle. Zurück in den Aufenthaltsraum!«

Widerstrebend trennten sie sich von der Tür und von dem, was auf der anderen Seite liegen mochte. Während sie den Weg zurückeilten, den sie gekommen waren, fuhr sie fort, nach den zwei Männern zu rufen/ die mit Sanders draußen gewesen waren. Nur mit dem Unterschied, daß sie diesmal keine Antwort erwarteten.

Draußen lärmte der jetzt zu seiner vollen Stärke angeschwollene Sturm, und sein anhaltendes Heulen drang selbst in den abgedichteten und mehrfach isolierten Aufenthaltsraum. Sonst herrschte drinnen Stille. Die Männer sahen einander an, blickten auf die drei dösenden Männer

auf der Couch, sahen in alle Richtungen, nur nicht auf das dicke Fenster, hinter dem sich nur die Finsternis und hin und wieder ein paar Eispartikel zeigten.

Childs ging auf und ab. Seine Faust klatschte in regelmäßigen Abständen in die offene Hand,

»Laß das!« sagte Palmer schließlich. »Du machst mich nervös.« Im gleichen Augenblick wurde ihm die Ironie dessen, was er gesagt hatte, klar, und er stieß ein kurzes Lachen aus.

Der Mechaniker fuhr herum und ging auf Norris zu. »Wie lange waren die jetzt draußen?«

»Kann ich nicht genau sagen«, erwiderte Norris vorsichtig. »Ich hab' nur so beiläufig auf die Uhr gesehen, als sie hinausgingen.«

Er sah auf die Digitalanzeige.

»Dann mußt du eben schätzen. Wir müssen es wissen.«

Der Geophysiker überlegte. »Vierzig - fünfundvierzig Minuten.«

»Bist du sicher, daß es nicht länger war? Eine Stunde, vielleicht?«

Norris fühlte sich sichtlich unbehaglich. »Ich hab' dir doch gesagt, daß ich nicht genau hingesehen habe. Könnte schon sein.«

Das Schweigen lastete schwer im Raum, als die Männer einander ansahen.

Childs ging auf die Tür zu. »Dann fangen wir jetzt beser an, die Außenluken dicht zu machen.«

»Bist du auch sicher, Childs, daß das richtig ist?« fragte Palmer. Der Mechaniker blieb stehen und starrte zu Norris hinüber, der schließlich widerstrebend nickte. »Was würde Macready tun. Palmer?«

Der Pilot dachte an seinen Freund und Vorgesetzten.

»Ja, du hast recht«, sagte er dann gepreßt. »Ich fange an der Nordseite an, und du und Sanders, ihr könnt den Süden und Osten übernehmen.«

»Vergißt du da nicht etwas?« Childs warf ihm einen eigentümlichen Blick zu.

»Ich... Oh, natürlich. Wir müssen zusammenbleiben. In dem Fall sollten wir besser anfangen.«

Childs starrte ihn immer noch an.

»He, ich habe es doch bloß einen Augenblick vergessen. Gut?«

»Dann versuch es nicht wieder zu vergessen, hm?« Childs setzte sich in Bewegung.

Sie waren fast mit dem Abschließen fertig, als ein schwacher Ruf von Norris sie erreichte.

»He, ihr alle - kommt mal her!«

»Scheiße! Was ist jetzt wieder?« brummelte Sanders.

Er zog den Innenriegel der Tür auf, die sie gerade erreicht hatten, und lief hinter seinen zwei Kollegen her.

Als er in den Hauptgang kam, sah er Norris und die anderen an einem der Fenster neben der Tür.

»He, was ist denn los?« Er schob sich auf das Fenster zu und versuchte, an Childs und den anderen vorbeizusehen. Palmer sah sich nach ihm um und deutete auf das beschlagene Fenster.

Vor dem schwarzen Hintergrund der Polarnacht war undeutlich eine Gestalt zu erkennen. Sie taumelte auf das Gebäude zu, zerrte sich an den Halteseilen vorwärts. Hin und wieder zwang ein besonders kräftiger Windstoß die Gestalt, stehenzubleiben.

Dann wartete sie, bis der Windstoß sich etwas gelegt hatte, ehe sie weitertaumelte.

»Wer ist das?« flüsterte Childs. »Nauls oder Macready?«

»Das kann man doch nicht genau sagen.« Palmer wandte den Blick nicht vom Fenster. »Aber in einer Minute wissen wir es.«

Die Silhouette rückte näher, wurde größer, wenn auch nicht deutlicher, bis sie verschwand. Dann war von der



anderen Seite der Tür her ein gleichmäßiges Pochen zu hören.

Childs hob seinen Brenner und trat ein paar Schritte zurück. Er gab Norris mit einer Kopfbewegung ein Zeichen. Der Geophysiker schob die Riegel zurück und zog am Türgriff.

, Eisiger Wind, Hagel und Nauls drängten herein.

Norris warf hastig sein ganzes Gewicht gegen die Tür, schlug sie wieder zu und schob dann sofort die Riegel vor. Sanders mußte ihm helfen.

Völlig ausgepumpt kniete Nauls auf dem harten Boden, den Kopf geneigt, die Hände auf die Knie gestützt. Die Männer sammelten sich um ihn und musterten ihn scharf.

»Wo ist Macready?« fragte Palmer.

Der Koch hob den Kopf. Sein Ausdruck unter dem Eis, das auf seinem Gesicht und dem Rand seiner Kapuze schmolz, war grimmig. Er riß sich die Schneebrille herunter, warf sie beiseite und griff dann vorne in seinen Parka. »Ich hab' ihn bei seiner Hütte von der Leine abgeschnitten«, murmelte er, wobei er immer noch im Ausschnitt seines Parkas herumsuchte.

Childs starrte ihn verständnislos an. »Ihn abgeschnitten?«

»Das mußte ich.« Der Koch schluckte. »Als wir in seinem Bau herumstocherten, habe ich das da gefunden.« Er zog ein dickes Bündel Kleidung aus seinem Jackett. Es war zerrissen, an den Rändern geschwärzt und ließ deutlich erkennen, daß man versucht hatte, es zu verbrennen.

Er klappte den Kragen um. Auf dem Namensschild stand: *R. J. Macready*.

Norris und die anderen drängten sich um ihn. Jeder inspizierte das Kleidungsstück aufmerksam.

Nauls atmete tief durch und richtete sich dann mühsam auf. »Es steckte alles in seinem alten Propanofen. Ich glaube nicht, daß er gesehen hat, wie ich es fand. Genauer

gesagt, ich weiß sogar, daß er es nicht gesehen hat, sonst wäre ich jetzt nicht hier, um es euch zu zeigen.«

Die Männer inspizierten immer noch das belastende Beweisstück, doch es fiel ihnen schwer, zu glauben, was sie sahen.

»Ich sorgte auf dem Weg zurück dafür, daß ich vor ihm an die Leine kam, hielt den Mund - und habe ihn dann abgeschnitten.«

Sanders war noch nicht überzeugt. »Ich kann es nicht glauben. Macready?«

Nauls nickte langsam. »Ich weiß, es ist schwer, aber das erklärt eine ganze Menge. Er ist einer von denen. Kein Wunder, daß wir so lange im Kreise herumgerannt sind. Erinnerst ihr euch, wie er Garry die Pistole und das Kommando abgenommen hat? Er hat mit uns gespielt. Er ist schon einer von denen, ganz bestimmt.«

»Wann, glaubst du, daß es ihn erwischt hat?« fragte Sanders, der wieder schreckliche Angst hatte.

Endlich hatte er es geschafft, die Kontrolle über sich zurückzugewinnen, und jetzt dies. Macready war so ziemlich der einzige Mann im Camp gewesen, dem er wirklich vertraut hatte.

»Das kann irgendwann gewesen sein«, murmelte Palmer niedergeschlagen. »Und irgendwo.«

Childs sah Nauls mit gefurchter Stirn an. Irgend etwas hatte ihn beunruhigt, seit der erschöpfte Koch in den Korridor getaumelt war. »Wenn es ihn erwischt hat.«

Nauls drehte sich zu ihm um. »Hör zu, Mann...«

»Als die Lichter ausgingen«, murmelte Palmer.

»Das wäre der perfekte Zeitpunkt gewesen«, fügte Norris hinzu.

»Richtig«, pflichtete Palmer ihm bei. »Garry war verschwunden. Und Sanders«, fügte er dann pointiert hinzu.

»Du Schwein, Palmer!« Der Funker sprang seinen Ankläger an.

Childs und Norris mußten sie trennen.

»Jetzt geht das wieder los«, sagte der Geophysiker, der schwer atmete. »Wir tun genau das, was es will. Könnt ihr zwei Schwachköpfe das nicht begreifen? Ich glaube nicht...«

Ein neues Hämmern an der Tür unterbrach ihn und ließ alle zurückspringen. Nauls kauerte sich hinter alle anderen und starrte, von Schrecken erfüllt, die Tür an.

Der Klang von Macreadys Stimme zwischen dem Klopfen war unverkennbar. »Aufmachen!«

Niemand gab Antwort. Norris und Childs hoben ihre Schweißbrenner, richteten sie auf die Tür und zogen sich dabei gleichzeitig langsam im Korridor zurück.

»He!« fuhr die Stimme fort. »Aufmachen, ich bin's, Macready!« Dann fing das Hämmern wieder an. »Kommt schon, verdammt! Die Leine ist mir abgerissen. Ich mußte wie ein Seehund kriechen. Laßt mich rein!«

Nauls' Flüstern hallte gespenstisch durch den Korridor: »Alles Quatsch! Der weiß verdammt genau, daß ich sie abgeschnitten habe. Abgerissen! Daß ich nicht lache!«

Die Männer berieten mit leiser Stimme, was sie tun sollten.

»Machen wir doch auf!« schlug Palmer vor und deutete auf ihre Brenner. »Wir haben ihn ja im Schußfeld, wenn er irgend etwas versucht.«

Childs funkelte ihn an und ignorierte das Poltern an der Tür. »Zum Teufel, nein! Ich war draußen auf dem Eis, als es Bennings erwischt hat. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie schnell sich diese Fangarme bewegen können. Die Tür bleibt verschlossen, Mann.«

Sanders zitterte. Es war ihm völlig gleichgültig, ob es jemand bemerkte. »Glaubst du, daß er sich in eines von diesen Dingen verwandelt hat?«

Norris sah auf die Uhr. »Dazu hatte er nicht genug Zeit.«

»Woher weißt du das, Mann?« fragte ihn der Funker.

»Blair hat gesagt, daß es wenigstens eine Stunde dauert.«

»Blair weiß gar nichts. Blair ist verrückt. Vielleicht dauert es keine Stunde. Vielleicht nur dreißig Minuten.«

»Das war bis jetzt die beste Schätzung, die wir hatten«, wandte Norris ein. »Zum Teufel, die *einzig*e Schätzung ist es, die wir haben. Ich gebe ja zu, daß ich nicht genau weiß, wie lange er draußen war, aber ich glaube nicht, daß es schon eine Stunde her ist.«

Childs starrte die Tür an und sprach zu sich: »Bei diesem Wetter hätte es nichts Menschliches ohne Leine geschafft.«

Der Wind heulte, als wollte er unterstreichen, was der Mechaniker gesagt hatte.

»Wo seid ihr denn alle?« wollte Macready von der anderen Seite wissen. Seine Stimme klang schwach, müde. »Ich bin schon halb steifgefroren.«

Palmer machte zögernd einen Schritt auf die Tür zu. »Machen wir auf.«

»Warum bist du denn so verdammt scharf darauf, ihn hereinzulassen?« fragte Childs giftig.

Palmer zitterte leicht. »Er ist so nahe. Wenn er sich verwandelt hat, ist das unsere beste Chance, ihn zu verbrennen.«

Childs legte sein Veto ein. »Nein. Warum es riskieren? Lassen wir ihn doch einfach dort draußen gefrieren.«

Sanders' Stimme klang brüchig, als er sprach: »Und wenn wir uns irren? Was ist, wenn das dort draußen der wirkliche Macready ist, der versucht, hereinzukommen? Was ist, wenn wir unrecht haben, Mann?«

»Dann haben wir eben unrecht«, erklärte Childs kalt.

Sie warteten. Einige Minuten verstrichen. Das Pochen ließ nach und hörte schließlich ganz auf.

»Vielleicht ist er bewußtlos«, sagte Sanders.

»Wir könnten die Tür öffnen und schnell nachsehen.«

Norris schüttelte den Kopf. »Wenn du so verdammt neugierig bist, dann sieh doch zum Fenster hinaus!«

Sanders zögerte und trat dann vor. Er drückte sein Gesicht gegen die Innenscheibe und drehte es zur Seite, um die Türschwelle sehen zu können. »Ich sehe nichts.«

Palmer trat vor und spähte zum anderen Fenster hinaus. »Ich auch nicht. Wenn er vor der Tür zusammengebrochen ist, dann wäre er außerhalb unserer Sichtweite. Und dort draußen ist es dunkler als im Schlafzimmer einer Hexe.«

Ein gedämpftes Geräusch drang zu ihnen. Alle drehten sich um, als der Klang von zersplitterndem Glas zu hören war.

Palmers Augen traten hervor. »Das Fenster zum Lageraum G. Das ist keine Dreifachscheibe!«

Sanders preßte sich neben der Tür gegen die Wand. »Was machen wir jetzt? Was sollen wir jetzt machen?«

»Reiß dich zusammen, Mann!« befahl Norris. »Wenn du jetzt durchdrehst, hat keiner Zeit, dir die Hand zu halten.« Der Funker nickte langsam, atmete tief ein und kämpfte um sein Gleichgewicht.

Die Finger des Geophysikers verkrampften sich um seinen Brenner. Er starrte entschlossen den Korridor hinunter. »Also gut. Jetzt haben wir keine Wahl.«

Er und Childs gingen voraus, die anderen hielten sich dicht hinter ihnen.

In dem Lagerraum herrschte völlige Dunkelheit. Macready fluchte verbissen, während er nach einem Lichtschalter suchte. Er war schwach.

Vor der Türe klangen Stimmen.

»Was ist dort draußen los?« schrie Macready zornig. »Warum hat keiner mich reingelassen? Daß mir bloß keines von euch Arschlöchern sagt, daß ihr mich nicht gehört hättet.«

Palmer stand neben der Tür, den Brenner auf sie gerichtet, während Childs versuchte, den Türknopf zu drehen. Abgesperrt.

»Verdammt!« murmelte der Mechaniker, der sich plötzlich erinnerte. »Er hat die Schlüssel.«

»Gibt es keine Reserveschlüssel?«

Childs' Blick drückte Zweifel aus. »Garry könnte irgendwo welche verstaut haben. Aber der ist jetzt so mit Drogen vollgepumpt, daß er nicht klar denken kann. Außerdem können wir nicht so lange warten.« Er sah sich im Gang um, ging dann zielbewußt auf die andere Seite und riß eine Feueraxt aus ihrer Halterung.

Norris, Palmer und die anderen traten zurück und machten ihm Platz, während er auf die Tür einschlug.

Von der anderen Seite war Macreadys verwirrte, aber gleichmäßige Stimme zu hören: »He! Was, zum Teufel, macht ihr denn?«

»Du bist ein toter Mann, Macready.« Childs hob die Axt und schlug erneut zu. »Oder ein totes Sonstwas - was auch immer du sein magst.«

»Seid ihr alle verrückt geworden?«

»Nein«, sagte der Mechaniker, ohne in seiner Tätigkeit innezuhalten, »und wir werden auch nicht zulassen, daß du uns verrückt machst.«

Die Axt biß sich tief in das weiche Holz.

Macready gab keine Antwort, aber sie konnten ihn drinnen rumoren hören.

Geh hinaus! dachte Palmer eindringlich. Geh hinaus und erfriere, damit wir es nicht tun müssen!

»Wir haben deine Kleider gefunden«, sagte Childs. »Die, die du verbrennen wolltest.«

»Was für Kleider?« wollte Macready wissen.

»Gib auf, Macready!« Der Mechaniker schwang die Axt wie ein Irrer. »Es hat dich erwischt. Es ist alles vorbei.«

»Jemand versucht mich reinzulegen, du verrückter Ba-

stard! Versucht, mich reinzulegen!« Sie konnten hören, wie er drinnen zwischen den Geräten wühlte.

Childs flüsterte Palmer und Norris seine Anweisungen zu, während er sich auf die letzten Schläge vorbereitete.

»Geht jetzt ganz langsam vor! Ihr müßt gut aufpassen. Die sind raffiniert. Er konnte versuchen, sich von der Decke herunterzulassen oder irgend so etwas. Also seht nicht nur geradeaus. Fertig?«

Beide Männer nickten.

Ein letzter Schlag mit seiner Axt, und das Holz gab nach. Childs versetzte der Tür einen kräftigen Tritt und trat zur Seite. Palmer trat in die Bresche, den Finger am Abzug des Brenners, Norris war dicht hinter ihm.

Sie erstarrten beide gleichzeitig und blickten wie gebannt nach vorne.

Macready stand vor ihnen, eine brennende Fackel in der linken Hand. Haar und Bart waren vom Schnee weiß, aber seine Augen blickten klar. Wangen und Nase waren von Erfrierungen gezeichnet. Unter den rechten Arm hatte er sich eine Schachtel mit der Aufschrift *Dynamit* geklemmt. Der Deckel der Schachtel war abgerissen, und der Pilot hielt die prasselnde Flamme gefährlich dicht an die freigelegten roten Zylinder.

Die einzelnen Lunten waren auf eine Länge von einem Viertelzoll abgeschnitten.

»Wenn mir einer zu nahe kommt«, sagte er drohend, »geht das ganze Camp hoch.«

Keiner der Männer schien besonders darauf erpicht, Macready's Entschlossenheit auf die Probe zu stellen. Sie stan-

den da, starrten ihn an und warteten hilflos darauf, was er als nächstes unternehmen würde.

»Legt die Brenner auf den Boden und tretet zurück! Ganz langsam! Keine schnellen Bewegungen, sonst wird uns allen ganz schnell warm! Zum letzten Mal!«

Ohne Macready aus den Augen zu lassen, beugte Norris sich herab und stellte vorsichtig den Schneidbrenner auf den Boden. Childs legte seine Axt daneben, und Sanders und Palmer schlossen sich ihm an. Sie schoben sich rückwärts in den Gang hinaus.

Macready ging auf sie zu, zwang sie, den Rückzug fortzusetzen. »So ist's gut. Nur weiter zurück!«

Jetzt waren sie alle draußen im Korridor und bewegten sich auf den Aufenthaltsraum zu. Sie waren noch nicht weit gegangen, als Macready die Stirn runzelte und sich über die Schulter umsah.

»He, wo sind die an...?«

Nauls und Norris kamen aus dem Lagerraum geschossen und stürzten sich auf den Piloten. Sie waren nach draußen gerannt und durch das eingeschlagene Fenster des Lagerraums zurückgekehrt. Hände griffen nach der Fackel.

Macready warf Nauls von seinem Rücken und rammte Norris eine Schulter in den Leib, so daß er unsanft gegen die Wand krachte. Nauls machte eine Rolle, packte Macready an den Beinen und riß ihn zu Boden. Die anderen rannten weiter.

Aber Macready hatte immer noch die Fackel und das Dynamit und machte jetzt Anstalten, die beiden zusammenzubringen.

»So wahr mir Gott helfe«, schrie er sie an, und seine Stimme überschlug sich dabei, »ich meine es ernst!«

Nauls ließ schnell die Beine des Piloten los und wälzte sich zur Seite.

»Ganz ruhig bleiben, Mann!« versicherte ihm der Koch

verzweifelt. »Wir sind noch ganz weit weg von dir, Mann. Cool bleiben!«

Er richtete sich halb auf, kniete jetzt, schob sich auf den Rest der Gruppe zu und machte mit beiden Händen besänftigende Bewegungen.

»Ja, Mann, wirklich«, fügte Palmer erschrocken hinzu, ohne dabei den Dynamitbehälter aus den Augen zu lassen. »Beruhige dich!«

»Wenn mich noch einer anfaßt«, warnte sie Macready, und seine Blicke huschten von einem Gesicht zum nächsten, »dann gehen wir hoch.«

Norris lag immer noch auf dem Boden, dort wo er hingefallen war, nachdem er gegen die Wand prallte. Jetzt hustete er scharf und begann um Luft zu ringen. Sein ganzer Körper zitterte leicht, dann schien alles in ihm zum Stillstand zu kommen.

Nauls kroch zu dem Geophysiker hinüber, schüttelte ihn und blickte dann zu seinen Kollegen hin. »Ich glaube, der atmet nicht mehr.«

Er neigte sich herab und legte ein Ohr auf die Brust von Norris.

Macready stand auf und beobachtete den Koch. In seiner Stimme schwang leichte Besorgnis mit. »Geh den Doc losbinden und schaff ihn her! Bring die anderen auch!« Er grinste drohend. »Von nun an kommt mir keiner mehr aus den Augen.«

Alle setzten sich in Bewegung, und er gestikulierte drohend mit der Fackel herum.

»Nein, Childs - du und Sanders, ihr bleibt hier! Du gehst, Palmer! Aber fix!«

Der Hilfspilot nickte und war froh, die Chance zu bekommen, etwas Abstand zwischen sich und das Dynamit zu legen. Er eilte den Korridor hinunter.

Sie warteten.

Nauls saß dicht neben Norris' regloser Gestalt. Er

startete Macready anklagend an. »Er atmet nicht mehr. Du hast ihn umgebracht.«

»Halt den Mund, Nauls! Du redest zuviel.«

Dann kam Palmer zurück. Er stützte den Arzt, dem er einen Arm um die Schultern gelegt hatte. Garry und Clark hatten sich genügend erholt, um etwas unsicher hinter ihm herstolpern zu können.

Copper warf einen Blick auf Macready und nahm die kampfbereite Stellung des Piloten, die Fackel und die Schachtel mit Dynamit in sich auf. »Mac, was in...?«

»Laß die vergnügte Begrüßung, Doc! Spar dir das für später!«

Er deutete auf Norris.

Copper nickte verständnisvoll und kniete neben dem Geophysiker nieder. Nauls rutschte zur Seite. Der Arzt zog dem Mann die Lider hoch, horchte an seiner Brust und sah dann wieder zu Macready hinüber.

»Er muß in die Krankenstation. Schnell! Die einzige Chance.«

Macready nickte und sah die anderen an. »Childs, Sanders, Nauls - hebt ihn auf und tragt ihn hin! Und alle bleiben vor mir, wo ich sie deutlich sehen kann, ist das klar? Ich will nicht, daß einer sich in eine offene Tür zwängt und wartet, bis ich vorbeikomme. Ich könnte stolpern oder nervös werden - oder beides.«

Norris' Körper wurde auf den Untersuchungstisch gelegt. Die Kühltruhe stand dahinter und erinnerte alle an das letztemal, als sie sich in diesem Raum versammelt hatten.

Copper drehte sich um, um nach etwas zu greifen, und wäre beinahe gestürzt. Er war von dem Morphinum immer noch benommen. Palmer und Sanders stützten ihn. Macready stand in einer Ecke, den Rücken an der Wand, und sah zu.

Copper schob Norris eine Sauerstoffmaske über das Ge-

sieht und griff ein paarmal vergeblich nach dem Regulator, der an dem Zylinder befestigt war, ehe er ihn schließlich in die Hand bekam. Er drehte am Ventil, worauf ein zischendes Geräusch den Raum erfüllte. Die Skala an dem Regulator erwachte zum Leben.

Über Norris gebeugt, riß der Arzt dem Mann das Hemd auf und zerrte ihm das Unterhemd weg. Die Arbeit schien ihm Mühe zu bereiten; die in seinem Kreislauf befindliche Droge behinderte ihn. Er blickte nicht zu Macready auf, als der Pilot zu sprechen begann, sondern arbeitete weiter an seinem Patienten.

»Ihr Lieben habt euch also eine kleine Gerichtsverhandlung geleistet. Vielleicht muß ich dich rein aus Prinzip töten, Nauls.«

Der Koch spuckte nach ihm.

»Bei Norris hast du das vielleicht schon geschafft.« Hinter ihm bestrich Copper die Brust des Geophysikers mit einer schimmernden, öligen Substanz.

Macready gestattete sich ein leichtes Grinsen. »Ist es der Jury je in den Sinn gekommen, daß sich jeder Klamotten von mir hätte beschaffen und so herrichten können, daß sie mich belasten?«

Seine Stimme klang beiläufig, aber seine Haltung wirkte keineswegs gleichgültig. Die Fackel war dem Dynamit immer noch gefährlich nahe.

»Das nehmen wir dir nicht ab«, brummte Childs verdrießlich.

»Verdammt! Hört auf, euch zu streiten, und helft mir!«, schrie Copper sie an. »Einer soll den Fibrillator herrollen.«

»Den was?« fragte Childs.

»Die Maschine dort drüben! Schnell!« antwortete Copper erregt.

Nach einem vorsichtigen Blick auf den Piloten griff Sanders bedächtig nach den Handgriffen des Karrens und schob ihn langsam, um Macready nicht zu erschrecken>

auf den Tisch zu. Copper kletterte auf den Tisch und setzte sich rittlings auf Norris' Brust.

Copper und der unbewegliche Norris auf dem Tisch sowie Sanders, der dicht neben dem Fibrillator stand, schirmten Clark vor Macreadys Blicken ab. Seine Hand wanderte unauffällig auf das Tablett mit den chirurgischen Instrumenten, das auf der zweiten Etage des Karrens lag. Er betastete sie ruhig und schob eine glitzernde Zange, eine Klammer und eine Pinzette beiseite, wobei er die ganze Zeit Macready und das Drama, das sich auf dem Tisch abspielte, im Auge behielt. Keiner sah, wie sich seine Finger um das Heft des blitzenden Skalpells schlossen. Langsam drehte er es um, schob die Klinge in seinen Ärmel und hielt den Griff in der Hand verborgen.

Jetzt wandte sich Copper nach rechts. »Palmer, dreh den Sauerstoff einen Strich weiter! Auf neun! Und halte ihm die Maske über dem Gesicht fest, daß er sie nicht abwerfen kann.«

Der Hilfspilot gehorchte. »Childs, du packst seine Schultern!«

»Geht klar.« Der Mechaniker trat an die Stirnseite des Tisches, sorgsam darauf bedacht, Macready nicht zu nahe zu kommen. Seine mächtigen Hände schoben sich zu beiden Seiten an Norris' Kopf vorbei, dann lehnte er sich vor und setzte sein ganzes Gewicht ein.

Copper griff nach dem Karren und nahm sich zwei handtellergroße Gummiauflagen, die mit dicken Kabeln mit der Maschine verbunden waren. Während Childs abwartete, benutzte er die Gelegenheit, Macready bedeutungsvoll zuzulächeln.

»Irgendwann wirst du schlafen müssen.«

Copper sah zu ihm hinüber. »Sei still!« Er nickte Sanders zu. »Schalt das Ding ein!«

Sanders' Finger schoben den Schaltknopf nach vorne. Ein Warnlicht unter dem Schalter flammte auf, und ein

gleichmäßiger Summton ertönte aus der Maschine. »Jetzt mußt du ihn festhalten, wenn nötig, mußt du kräftig zu-drücken!« wies Copper den Mechaniker an.

»Ich hab' einen ganz leichten Schlaf, Childs.« Macready erwiderte das Lächeln.

»Mund halten, Macready!«

So beschäftigt er auch war, fand Copper doch noch die Energie, zornig zu sein.

Er beugte sich vor und drückte die zwei gummigepolsterten Kontaktplatten auf die Brust des Geophysikers. Norris' Körper bäumte sich auf, als der Strom durch ihn zuckte. Ein leises Knistern war zu hören, dann ein seltsames Zirpen hinter der Sauerstoffmaske.

Copper entfernte die Platten. Norris' Brust bewegte sich nicht.

Der Arzt sagte eindringlich zu Sanders; »Noch einmal! Diesmal mehr Strom!«

Der Funker starrte das komplizierte Instrument verständnislos an.

Copper lehnte sich zurück und deutete auf eine Skala: »Dort neben dem Hauptschalter ist eine Skala. Jetzt steht sie auf drei. Dreh sie auf sechs!«

Sanders nickte und tat, was ihm aufgetragen war.

Wieder ein Summton aus der Maschine. Copper versetzte der bloßen Haut ein paar Stromstöße. Sanders sah besorgt zu. Ebenso wie Clark, der das Skalpell im Ärmel und der Hand verborgen hatte. Jetzt schlich er so unauffällig wie möglich um den Tisch herum. Niemand achtete auf ihn.

»Und wenn jemand versucht, mich aufzuwecken«, sagte Macready gerade gleichmütig, »dann wird wahrscheinlich mein kleiner Wecker hier losgehen und jeden in den Schlaf versetzen.«

Er tippte mit der immer noch brennenden Fackel gegen die Dynamitschachtel. Palmer zuckte zusammen.

»Verdammt noch mal, Macready, jetzt reicht's!« schimpfte Copper.

Wieder drückte er die Kontaktplatten auf Norris' Brust. Und diesmal gab es eine Reaktion. Sie war ebenso explosiv und gewalttätig, wie sie unerwartet war. Norris' Körper bäumte sich auf dem Tisch so auf, daß er den Arzt fast zu Boden geworfen hätte. Er sah nun wie ein Rodeoreiter aus, der auf dem sich hochstemmenden Körper des Geophysikers herumgeschleudert wurde.

Dann erfüllte ein anderes Knistern den Raum, das diesmal nicht von dem Fibrillator herrührte. Norris' Brustbein zersprang wie das Trockenbett eines Sees in der Sahara. Die Haut schälte sich ab und fiel in Streifen herunter. Die Sauerstoffmaske wurde zur Decke geblasen, während Falmer zurückfuhr, um möglichst viel Distanz zwischen sich und die sich unnatürlich aufbäumende Leiche zu legen. Ein Geräusch kam aus Norris' Mund, aber es wurde nicht von dem Menschen erzeugt, den sie als Norris gekannt hatten. Es war ein knirschendes, zorniges, miauendes Geräusch.

Copper sprang von dem sich hochbäumenden Körper und landete unsanft auf dem Boden. Keiner machte Anstalten, ihm zu helfen. Alle waren sie wie gebannt von der Verwandlung, die die plötzlich wieder aktiv gewordene Gestalt des Geophysikers durchmachte.

Sanders hatte den Fibrillator einfach im Stich gelassen und drückte sich gegen die nächste Wand. »Madre de Dios! Was...?«

Das Ding, das einmal Norris gewesen war, veränderte sich vor ihren Augen. Diesmal war es nicht wie im dunklen Hundepferch oder in jener schrecklichen Nacht draußen auf dem Eis. Die Lichter der Krankenstation brannten hell. Sie konnten ganz deutlich jede Einzelheit der ekelerregenden Metamorphose sehen.

Kleidung zerriß, als die organische Materie darunter an-

schwell. Ein Schuh platzte auf wie eine Melone und fiel vom Tisch. In der sich ausdehnenden Socke wurde eine einzelne Krallen sichtbar. Andere Gliedmaßen begannen schnell Form anzunehmen. Ein scheußliches Sortiment an Haken, Ausbuchtungen und knopfartigen Gewächsen, die ihre Entwicklung keiner irdischen Evolution zu verdanken hatten.

Macready hatte das Dynamit und die Fackel auf den Boden gelegt. Er rannte jetzt mit einem der Schneidbrenner auf den Tisch zu und schob alle anderen beiseite.

»Aus dem Weg!«

Ein Feuerstrom schoß auf das Ding zu, das auf dem Operationstisch tanzte. Der Körper schien außerstande, dem Strom auszuweichen, sei es nun, weil er noch nicht vollständig war, oder weil die wiederholten Stromstöße aus dem Fibrillator seine Fähigkeiten beeinträchtigt hatten. Das konnte Macready nicht sagen - und es interessierte ihn auch nicht im Moment. Das Feuer breitete sich auf dem Tisch aus.

Rülpesend und zischend fielen die kaum noch erkennbaren Überreste von Norris' Körper auf den Boden.

Macready trat einen Schritt zurück und fuhr fort, den Feuerstrahl aus seinem Schneidbrenner darüber kreisen zu lassen.

Irgendwie brachte es die flammende Protoplasma-Masse fertig, sich aufzurichten. Einen Augenblick lang überragte sie ihn. Dann drehte sie sich um und taumelte ein paar Meter auf die Tür zu, auf Dingen, die keine Beine waren. Ein schwarzgelber Schleim explodierte in den zerfetzten Hosen und verbreitete sich über den Boden. Macready richtete methodisch seinen Flammenstrahl darauf.

Das Monster taumelte rückwärts und brach über dem Fibrillator zusammen. Dort lag es, zuckte mit scheußlichen Bewegungen und brannte lichterloh.

Die Männer sahen zu, wie das Ding zu einer formlosen

Masse aus brennendem Protoplasma zerschmolz. Dichter Rauch stieg auf. Macready wurde an eine Magnesiumfackel erinnert oder an die weißen Phosphor-AP-Bomben, die das Militär gelegentlich in Vietnam eingesetzt hatte.

Feuerlöscher wurden aus ihren Wandhalterungen gerissen und eingesetzt. Der Fibrillator war ein Wrack, verbrannt und halb verkohlt, die Plastikverkleidung über den Skalen war teilweise zerschmolzen. Der Operationstisch befand sich in kaum besserem Zustand.

Während sie arbeiteten, mußten sie rauchenden Pfützen aus schwarzer, klebriger Masse ausweichen, die immer noch auf dem Boden brannten und erregt zuckten. Schließlich starben auch sie, und das leise Miauen verhallte.

Alle Blicke wandten sich Macready zu, der zurückgetreten war und jetzt wieder die Schachtel mit Dynamit in der Hand hielt. Die Fackel war inzwischen ausgebrannt, aber er hielt den Brenner bereit. Das würde etwas langsamer gehen, aber nicht langsam genug.

»Alle in den Aufenthaltsraum!« befahl er und brach damit das Schweigen. »Keiner geht mir aus den Augen, ist das klar? Ich habe eine Idee.«

Sie schlurften zusammen aus dem Raum, als gehörten sie alle zu einem Körper. Einige drehten sich um, um einen Blick auf den rauchenden Operationstisch zu werfen. Keiner sagte etwas oder brachte Einwände gegen Macreadys Befehl vor. An die Stelle ihres ursprünglichen, gegen den Piloten gerichteten Zorns war ein dumpfer Schrecken getreten.

Macready wartete, bis er sicher war, daß alle, die in der Krankenstation gewesen waren, sich jetzt im Aufenthaltsraum befanden. Dann schob er sich selbst hinein, den Rücken stets einer Wand zugekehrt. Er stellte die Schachtel mit dem Dynamit ab und zog mit der freien Hand Gar-



rys Magnum aus seiner Jackettasche. Der Rest der Mannschaft drängte sich in der anderen Hälfte des Raums und beobachtete ihn. Er stellte das Dynamit auf einen der Kartentische, wo jeder es deutlich sehen konnte.

»Was hast du vor, Macready?« fragte ihn Clark. »Hoffentlich taugt es was.«

»Oh, nichts sehr Kompliziertes!« Der Pilot grinste. »Nur ein kleiner Test, den ich mir ausgedacht habe. Manchmal hilft einem die Erfahrung weiter als ein Universitätsstudium.«

»Wovon redest du denn, Macready?« murmelte Copper niedergeschlagen.

»Wirst's gleich sehen, Doc, wie die anderen auch.«

Er drehte an der Düse des Brenners, den er in der Hand hielt, so daß die Flamme jetzt nur kurz, dafür aber sehr intensiv brannte.

»Was ist das denn für ein Test?« wollte Palmer interessiert wissen.

Nach der Episode in der Krankenstation wirkte er niedergeschlagen. Alle Männer hatte eine Art dumpfer Verzweiflung erfaßt. Es war noch nicht Hoffnungslosigkeit. Noch nicht. Es war eher das Gefühl, daß sie jetzt endgültig jegliche Kontrolle über die Chancen, zu überleben, verloren hatten, daß ihr Schicksal in der Hand von etwas lag, das nicht menschlich war.

Nur Macready schien noch nicht resigniert zu haben und kampfbereit zu sein. Angesichts der Meinung, die sie im Augenblick von ihm hatten, entmutigte das die anderen nur noch mehr.

»Was für ein Test?« wiederholte er grimmig. »Ich bin sicher, daß einige von euch es schon wissen.«

In dem Raum gab es eine Menge Schnüre, Stücke von verschiedener Länge und den Rest der großen Spule, von der man sie abgeschnitten hatte. Man hatte die Schnur geholt und dazu benutzt, Clark, Garry und Copper zu fes-

sein. Macready schob sie mit dem Fuß zu seinem Assistenten hinüber. Sie rollte vor die Füße des jungen Mannes.

»Palmer, du und Copper, ihr fesselt jetzt alle anderen, so daß keiner loskommen kann. Ich werde euch beobachten.«

»Wozu?«

Childs hatte mit dem Gedanken gespielt, den Piloten anzuspringen, aber das Dynamit und der Schneidbrenner legten ihm Zurückhaltung auf. Aber jemand würde ziemlich bald etwas versuchen müssen. Wer wußte schon, was Macready vorhatte?

»Zu eurem Nutzen«, sagte der Pilot.

Das klang gar nicht sarkastisch.

Garry sah die anderen an. »Packen wir ihn gemeinsam! Er wird uns nicht in die Luft jagen.«

»Verdammt will ich sein, wenn ich das nicht tue«, sagte Macready munter.

Childs trat einen Schritt vor. »Mich fesselst du nicht.«

»Dann werde ich dich töten müssen.«

Childs erwiderte den Blick des anderen und nickte.

»Dann töte mich.«

Macready hob den Lauf der -44er, bis die Waffe geradewegs auf Childs' Stirn zielte. »Es ist mir ernst.«

Das Klicken, als der Hahn gespannt wurde, hallte laut durch den Raum.

»Ich glaube, das stimmt«, sagte Childs leise.

Der Pilot zögerte, sein Finger lag am Abzug. Da war eine Bewegung, die er aus den Augenwinkeln wahrnahm. Einen Augenblick, in dem sein Gehirn einige Vorgänge gleichzeitig registrierte,

Clark - Licht auf Metall - Skalpell - komm...

Er wirbelte herum und feuerte zweimal in schneller Folge. Der mächtige Schlag der Magnum jagte den Hundepfleger zurück und riß ihn herum. Er griff sich an den Leib, prallte von einem Stuhl ab und brach zusammen.

Fast im gleichen Augenblick richtete Macready die Waffe wieder auf die übrigen. Der Brenner schwebte gefährlich nahe neben dem Dynamit.

»Tut's nicht!« warnte er sie.

Ein paar von den Männern waren ihm näher gerückt. »Palmer, an die Arbeit!«

Der Hilfspilot griff benommen nach der Schnur und begann, nach einem ungläubigen Blick auf seinen Vorgesetzten, die anderen an Sessel und Couches zu fesseln. Es ging ziemlich langsam, und er entschuldigte sich bei jedem einzelnen, während er die Knoten straffzog. Copper arbeitete stumm.

»Fertig«, verkündeten beide Männer schließlich.

»Nicht ganz.« Macready winkte mit der Magnum. »Jetzt fesselst du Copper und dann Clark.«

Palmer runzelte verwirrt die Stirn, nachdem er einen Blick auf den Hundepfleger geworfen hatte. Clark lag immer noch dort, wo er hingefallen war. Er blutete, bewegte sich aber nicht.

»Wozu? Er ist tot.«

Macready schüttelte den Kopf. »Du vergißt schnell, nicht wahr, Palmer? Norris hat auch ziemlich tot ausgesehen. Kugeln können diese Dinger nicht töten. Sie sind ihnen nur unangenehm. Fessel ihn!«

Als auch dieses grausige Werk getan war, winkte er Palmer zur Tür und lächelte den anderen zu. »Daß mir keiner Dummheiten macht. Ich bin gleich wieder zurück. In viel weniger als einer Stunde«, fügte er bedeutsam hinzu.

Die zwei Männer waren nur wenige Minuten weg. Palmer stellte einen weiteren Karton mit Dynamit auf den Tisch. Er entfernte sich dann einige Schritte von Macready und wartete auf weitere Befehle.

»Gut, jetzt bindest du den Doc wieder los!«

Palmer gehorchte. Der Arzt rieb sich die Handgelenke.

»Tut mir leid, Doc. Ich glaube, daß du in Ordnung bist.

Du hast Norris' Tarnung auffliegen lassen und das Ding dazu gebracht, sich zu offenbaren. Ich glaube nicht, daß du diesen Fibrillator eingesetzt hättest, wenn du einer von denen wärest. Aber hundert Prozent sicher kann ich nicht sein. Noch nicht.«

Copper sah ihn mit einem schwachen Lächeln an und ging auf die kleine Schachtel zu, die der Pilot neben die zwei Kartons mit Dynamit gestellt hatte. Er musterte sie neugierig.

Unterdessen holte Macready einen Bunsenbrenner aus der Schachtel und befestigte einen langen Gummischlauch an einem Gasventil. Er benutzte den Schneidbrenner dazu, den Bunsenbrenner anzuzünden.

Sanders schloß die Augen, als der Brenner aufflammte. Er befand sich immer noch in der Nähe des Dynamits.. Macready schien das nichts auszumachen.

Jetzt legte er die Magnum weg und benutzte sein Taschenmesser dazu, den Mehrfachstecker vom Ende eines Verlängerungskabels zu entfernen. Dann schnitt er die Isolierung auf, um den Draht freizulegen. Dabei hielt er die ganze Zeit den Schneidbrenner unter dem linken Arm und ließ die anderen nicht aus den Augen. Schließlich wies er Copper an, Palmer zu fesseln.

»Wir hätten ihn anspringen sollen.« Childs ärgerte sich über seine eigene Unentschlossenheit.

»Vielleicht«, murmelte Sanders. »Jetzt ist es zu spät.«

Macready war jetzt fertig. Der Bunsenbrenner zischte gleichmäßig.

»Was hast du vor, Mac?«

Palmers Blick wirkte gequält. Wahrscheinlich schmerzten seine Fesseln,

»Wir werden jetzt jedem etwas Blut abzapfen«, verkündete der Pilot.

Nauls stieß ein scharfes, humorloses Lachen aus, »Und was wirst du damit tun? Es trinken?«

Macready ignorierte ihn.

»Als ich mit ansah, was mit Norris dort hinten geschah«, dabei deutete er über seine Schulter in die Richtung der Krankenstation, »und mich daran erinnerte, was in der Nacht auf dem Eis geschah, als eines von diesen Dingern Bennings tötete, kam mir die Idee, daß vielleicht jedes Stück dieser Bastarde ein Ganzes ist. Jedes Stück ist autark und kann, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt, auch unabhängig handeln. Also ein Lebewesen für sich.

Wenn ein Mensch blutet, dann ist das nur ein Verlust von Flüssigkeit, aber Blut von einem dieser Dinger schläft nicht einfach. Erinnert ihr euch daran, was Blair gesagt hat? Daß nämlich jede Zelle unabhängig übernommen wird? Jede einzelne Zelle wird eine neu aktivierte, individuelle Lebensform mit dem eingebauten Bestreben, sich selbst vor Schaden zu beschützen.

Erinnert ihr euch an diese kleinen Stücke von Norris, wie sie sich wanden und diese schrecklichen Laute von sich gaben? Anscheinend versucht selbst ein Fragment von einem dieser Dinger, wenn man es angreift, zu überleben. Selbst eine Probe seines Blutes.

Natürlich gibt es kein höheres Nervensystem,, kein Gehirn, das einen natürlichen Instinkt wie diesen unterdrücken könnte, wenn es im Interesse des größeren Ganzen läge, das zu tun. Die Zellen müssen instinktiv handeln. Sich vor dem Erfrieren schützen, beispielsweise. Oder vor dem Verbrennen. Einer Verbrennung, wie sie beispielsweise von einer heißen Nadel ausgehen könnte.«

Er wandte sich an den Arzt.

»Copper, du wirst uns die Ehre erweisen.«

»Du hast gesagt, deiner Meinung nach sei ich sicher - wegen der Sache, die in der Krankenstation geschehen ist«, sagte Copper.

Macready nickte,

»Ich habe gesagt, ich glaube, du bist es. Ich möchte es genau wissen.« Copper stellte fest, daß die Düse des Schneidbrenners die ganze Zeit, seit er Palmer gefesselt hatte, auf ihn gerichtet gewesen war, entschied sich aber, nichts dazu zu sagen. Offensichtlich hatte Macready nicht die Absicht, ihm zu vertrauen, bis er seinen kleinen Test abgelegt hatte. Es hatte keinen Sinn, sich ihm zu widersetzen.

»Gut. Ich tue, was du sagst, Mac.«

Er hob das Skalpell auf, das Clark fallen gelassen hatte, und ging auf einen Stuhl zu.

»Tut mir leid, Sanders! Ich habe keine andere Wahl.«

»Schon gut, Doc.«

Der Funker schnitt eine Grimasse, als Copper leicht mit einer Nadel in einen seiner Finger stach. Ein Blutstropfen bildete sich auf seiner Haut und fiel in die Schale, die der Doktor unter die kleine Schnittwunde hielt. Die anderen starrten wie gebannt darauf,

»Jetzt die anderen!« sagte Macready ungeduldig.

Die Schachtel, in der er den Bunsenbrenner gebracht hatte, enthielt auch für jeden im Raum eine Glasschale.

Copper ging von einem zum anderen, entnahm jedem eine kleine Menge Blut und trug die Glasbehälter dann zum Tisch, wo er jeden kennzeichnete.

Als letzter war Garry an der Reihe. Er markierte die Schale und wischte die Nadel an einem Tuch ab. »Das ist der letzte.«

»Nicht ganz«, sagte Macready und schob dem Arzt eine frische Glasschale hin. »Jetzt du!«

Copper verpaßte sich gehorsam einen kleinen Stich und sah zu, wie das Blut ins Glas tropfte.

»Schieb es hierher!« wies Macready ihn an.

Der Arzt tat, wie ihm befohlen war.

»Und jetzt tritt zurück! Ganz nach hinten, dort, zu den anderen!«

Copper gehorchte. Auf seiner Stirn standen Schweiß-tropfen. Beinahe wäre er über Childs' Füße gefallen.

»Und zu allerletzt euer sehr Ergebener.«

Macready drückte das Skalpell gegen den eigenen Dauen und sammelte das Blut in einer letzten Schale. Dann hielt er den nackten Kupferdraht, der aus dem abgeschnittenen Ende der Verlängerungsschnur ragte, in die Flamme des Bunsenbrenners.

Die Männer sahen gespannt zu, wie der Draht zu glühen begann. Macready hielt ihn in den blauen Teil der Flamme und richtete dabei den Schneidbrenner auf den Arzt. Beide schwitzten kräftig.

Als der Draht glühte, zog der Pilot ihn aus der Flamme und näherte ihn der Schale, die die Probe von Coppers Blut enthielt. Seine Augen waren starr auf den Arzt gerichtet, der ihn ebenso intensiv fixierte. Sein Finger lag dicht am Abzug des Schneidbrenners.

Ein leises Zischen war zu hören. Macready erhitzte den Draht aufs neue und wiederholte das Experiment. Wieder nur das Zischen, das war alles. Das Blut in der Schale hatte -, normal reagiert.

Beide Männer seufzten erleichtert.

»Ich denke, du bist in Ordnung, Doc.«

Coppers Erleichterung war greifbar, und seine Antwort war fast witzig.

»Danke.« Er zitterte.

»Wie gesagt«, wiederholte Macready, »ich glaube nicht, daß du Norris unter Strom gesetzt hättest, wenn du einer von denen gewesen wärst.« Er gönnte dem Älteren ein schwaches Lächeln. »Es ist nett, wieder genau zu wissen, daß jemand nicht mehr ist, als was er sein soll. Hier, hilf mir!« Er reichte ihm den Brenner. »Paß auf sie auf! Und vergiß das Dynamit nicht.«

Copper nickte und richtete resolut das ihm wenig vertraute Instrument auf die gefesselten Männer, während

Macready seine eigene Schale an den Tischrand schob, wo jeder sie deutlich sehen konnte.

»Jetzt werde ich euch allen zeigen, was ich bereits weiß, doch was ihr anscheinend nicht glauben könnt.«

Er erhitzte den Draht und schob die Spitze in sein Blut. Dasselbe harmlose Zischen, das sie bei Coppers Schale gehört hatten, Ebenso wie bei Copper wiederholte er den Vorgang. Gleiches Resultat.

Childs wandte sich ab. Er konnte dem Piloten nicht in die Augen sehen. »Hat überhaupt nichts zu bedeuten. Alles bloß Bockmist.«

»So? Wir werden sehen.« Er musterte die Schalen und wählte die nächste. »Probieren *wir's* bei Clark.«

Er erhitzte den Draht erneut und steckte ihn ins Blut. Wieder ein Zischen - sonst nichts.

Childs blickte zu ihm auf- »Nach deiner Überlegung bedeutet das, daß Clark menschlich war, stimmt's?« Macready nickte langsam. »Das macht dich zum Mörder.«

Macready ignorierte ihn und sah die Gruppe an. »Jetzt Palmer.« Er zog die entsprechende Schale vor und hielt den Draht in die gleichmäßige Flamme des Brenners.

Garry rutschte unruhig auf der Couch herum. Seine Arme begannen sich zu verkrampfen. »Reiner Unsinn, wie Childs sagt. Beweist überhaupt nichts.«

Macready sah den Stationsleiter mit einem bösen Grinsen an. »Ich hab' mir schon gedacht, daß du es so sehen würdest, Garry. Du warst ja der einzige, der an das Blut in dem Kühlschrank rankonnte.« Er hielt den Draht in Palmers Schale. »Dich nehmen wir als letzten dran.«

Ein schreckliches Kreischen erfüllte den Raum, scharf, durchdringend - und unerwartet.

Es kam von der roten Flüssigkeit in der Schale, die wie eine Amöbe versuchte, an den senkrechten Wänden des Glases emporzukriechen.

Mit unvorstellbarer Gewalt schoß Palmer aus seinem Sitz heraus, geradewegs auf Macready zu. Er zerrte dabei die Couch, an der Garry und Childs immer noch festgebunden waren, mit sich. Sein Gesicht platzte auf, und etwas kämpfte, hinter der menschlichen Maske hervorzubrechen. Er prallte gegen Macready und warf ihn über den anderen Kartentisch.

»Copper!« schrie der Pilot, während er nach hinten umkippte.

Der Raum war von Schreien und Flüchen erfüllt, während die gefesselten Männer gegen ihre Bande ankämpften. Schreie, Flüche und ein tiefes, unmenschliches Brüllen.

Der Arzt versuchte, einen Feuerstrahl loszuschicken, kam aber mit den Schaltern des Schneidbrenners nicht zu recht. Unterdessen hatte das sich beständig verwandelnde Ding, das einmal Palmer gewesen war, seine Bande gesprengt und sprang jetzt den älteren Mann an.

Macready stürzte sich auf Palmers Rücken, und jetzt rollten alle drei über den Boden. Er hieb auf Palmers Schädel ein, bis ein riesenhafter, noch nicht ganz ausgeformter Arachnidenarm aus dem Hemd herausplatzte und den Piloten über den Linoleumboden gleiten ließ.

Die vorübergehende Ablenkung des Dings ließ Copper Zeit, mit dem Brenner klarzukommen. Er riß ihn herum und versuchte, damit zu zielen. Ein unheilvolles Knacken war zu hören, so als würde Plastikmaterial zersplittern.

Palmers Mund platzte vom Kinn bis zur Stirn auf. Ein neuer Mund, dunkel, glasig wirkend und schrecklich, schob sich vor, schnappte nach dem Kopf des Arztes und schlang ihn in sich hinein.

Der Brenner flog davon und prallte von einer Wand ab. Das Palmer-Ding richtete sich auf und schlang seine lan-

ger werdende Arme um den herunterhängenden, zukenden Körper des unglücklichen Arztes.

Der Rest der Männer war hysterisch. Sanders weinte und betete zugleich. Er weigerte sich, die Augen zu öffnen, hoffte, daß das Schreckliche, wenn er es nicht ansah, verschwinden würde.

Macready schüttelte das, was seine Gedanken behinderte, ab und rutschte über den Boden auf den Schweißbrenner zu. Er hob ihn hoch, zielte und feuerte.

Nichts geschah. Der Aufprall gegen die Wand hatte das Gerät beschädigt. Enttäuscht sprang er hinter Palmer und begann, auf den sich verschiebenden, immer noch verändernden Schädel einzuhämmern. Das Hemd, das Palmers Rücken bedeckte, explodierte dem Piloten ins Gesicht und legte diesmal nicht einen Arm, sondern die Anfänge eines zweiten Kiefers frei. Etwas wie ein Tentakel schoß aus dem sich vergrößernden Schlund hervor und griff nach Macready. Er konnte ausweichen, warf sich nach hinten und stieß dabei gegen den überladenen Tisch. Als der Bunsenbrenner ihm die Hand verbrannte, schrie er erschrocken auf.

Er kämpfte um sein Gleichgewicht, tastete nach der ihm am nächsten stehenden Schachtel mit Dynamit und zog drei Stangen heraus. Dann hielt er die drei kurzen Luntten an den zischenden Brenner. Sie ringen sofort Feuer.

Palmer drehte sich ungeschickt im Kreise. Der Körper des Arztes hing ihm schlaff aus dem Mund und nahm dem Ding das Gleichgewicht, als es sich umdrehte, um Macready anzugreifen. Der zweite Mund spuckte und schnaubte, während er fortfuhr, eine andere Gestalt anzunehmen.

Der Pilot wich aus und duckte sich. Er wurde von dem herumwirbelnden Körper Coppers zur Seite gestoßen. Das Ding versuchte zu entscheiden, was es mit dem Doktor anfangen sollte, während es sich gleichzeitig auf Mac-

ready konzentrierte und sich in seine natürliche Gestalt verwandelte.

Macready wartete, bis es nur noch einen knappen Meter von ihm entfernt war, ehe er die bereits entzündete Rolle mit Explosivstoff in den sich noch weiterentwickelnden Schlund hineinschleuderte.

Von den Luntten war nichts mehr übrig, als der Pilot kehrtmachte, sich auf die Couch warf und Garry und Childs mit seinem Körper deckte.

Ein dumpfes Wuuumm war zu hören. Teile von Gliedern, Haut und halb ausgebildeten fremdartigen Organen mit unbekannter Zweckbestimmung flogen nach allen Richtungen. Es gab erstaunlich wenig Blut oder sonst irgendeine Art von Flüssigkeit.

Aber von etwas anderem gab es eine ganze Menge.

Fetzen von verbranntem Fleisch schälten sich von der Decke und regneten auf die betäubten Männer herunter.

Macready stieg von seinen zwei hilflosen Schützlingen. Er brauchte dazu länger als normal, so heftig zitterte er. »Seid ihr beiden in Ordnung? Childs? Garry?«

Beide nickten.

Nachdem er sein Gleichgewicht wiedergefunden hatte, zog Macready einen der beiden übriggebliebenen Schneidbrenner zu sich heran und verbrachte dann ekelhafte zehn Minuten damit, jedes einzelne Fragment des Dings, das noch Lebenszeichen von sich gab, zu verbrennen. Als das geschehen war, nahm er auf einem übel mitgenommenen Stuhl Platz und wartete.

Nach einer Weile hatte er sich genügend beruhigt, um mit dem Test fortzufahren. Copper war jetzt nicht mehr zugegen, um ihm zu helfen. Seine Hand zitterte immer noch leicht, als er den Draht im Brenner erhitze. Gott sei Dank war die Flamme während des Kampfes nicht ausgegangen oder der Schlauch aus der Wand gerissen worden. Wäre das geschehen, hätte der Raum sich mit Gas gefüllt,

das sich bei der Explosion entzündet hätte, und dann wären alle ihre Sorgen jetzt vorbei. Weil es dann mit uns allen vorbei gewesen wäre, dachte er.

Er warf einen Blick auf die Markierung der Glasschale: Nauls. Copper hatte das geschrieben. Copper gab es jetzt nicht mehr.

Hör auf, darüber nachzudenken! befahl er sich. Es ist noch nicht vorbei.

Er sah zu dem Koch hinüber.

Nauls schloß die Augen und spannte die Muskeln an, als Macready den heißen Draht in die Flüssigkeit tauchte. Ein schwaches, keineswegs bedrohliches Zischen war zu hören.

Macready atmete langsam aus, und Nauls schlug die Augen auf.

Auf den obligatorischen zweiten Versuch verzichtete er. So, wie Palmers Blut reagiert hatte, schien ihm das jetzt nicht mehr notwendig. Er ging um den Tisch herum und band den Koch los, wobei er mit dem Brenner auf die anderen zielte. Nauls nahm den Brenner in Empfang und übernahm die Wachpflichten, während der Pilot an den Tisch zurückging und den Draht erneut erhitze.

Sanders war der nächste. Macready führte den Test durch und wurde wieder mit einem Zischen belohnt. Der Funker verlor die Kontrolle über sich und schluchzte auf den Knien.

Macready nickte Nauls zu, worauf dieser zu dem verwirrten Sanders hinüberging und ihn losband.

»Komm schon, Mann!« sagte er zu ihm. »Reiß dich zusammen! Dafür haben wir keine Zeit. Du bist sauber, aber wir sind noch nicht fertig.«

Sanders nickte, wischte sich das Gesicht mit den wieder freien Händen ab und erhielt ebenfalls einen von den kleinen Schneidbrennern.

Childs sah die zwei jüngeren Männer mit stoischer

Miene an, als sie ihre Waffen auf ihn richteten. Dann wanderte sein Blick zu Macready hinüber.

»Bring's hinter dich, Mann!«

Der Draht tauchte in die Schale ein, und das inzwischen vertraute harmlose Zischen war zu hören. Die Muskeln des Mechanikers entspannten sich.

»Hurensohn...«

Er konnte den Satz nicht zu Ende sprechen; es ging im Zischen des Bunsenbrenners unter.

Plötzlich wurde ihm bewußt, neben wem oder was er möglicherweise saß. Er versuchte wegzurutschen, und seine Pupillen waren plötzlich geweitet.

»Schafft mich - schafft mich hier weg, schneidet mich los, verdammt! Jemand soll mich losschneiden!«

Nauls beeilte sich, dem Wunsch nachzukommen, und begann mit dem Skalpell an den Schnüren zu sägen, während Sanders und Macready mit schußbereiten Brennern danebenstanden.

Garry ignorierte die Hysterie des Mechanikers und bewegte sich nicht. In seiner Hast, die Couch und damit die Nähe des Stationsleiters zu verlassen, wäre Childs beinahe hingefallen.«

»Benzin!« sagte Macready unbewegt.

Sanders eilte hinaus und kam binnen Minuten mit einem Zwei-Gallonen-Kanister zurück, dessen Inhalt er Garry über den Kopf goß.

Garry saß reglos auf der Couch und starrte vor sich hin. Der Funker trat zwei Schritte zurück und hob seinen Brenner, das Gesicht von Angst erfüllt, aber dennoch bereit.

Keiner atmete. Childs hatte sich auch einen Brenner gegriffen. Sein Finger lag auf dem Auslöser, während er Garry erwartungsvoll anstarrte.

Macready machte sich bereit, während er langsam den erhitzten Draht in die letzte Schale hielt.

Er erzeugte die beruhigenden Zischlaute von verdampfendem Blut.

Der Pilot runzelte die Stirn und versuchte es ein zweitesmal, erhielt aber dasselbe Resultat. Das Blut verdampfte einfach, deutete durch nichts an, daß es irgend etwas anderes als normales menschliches Blut war.

Alle atmeten erleichtert auf. Sanders brach erneut zusammen, diesmal vor Freude. Childs ließ sich erschöpft in einen leeren Sessel fallen, während Macready sich das Gesicht abwischte.

Dann folgte ein langes Schweigen.

»Ich weiß, daß ihr alle eine Menge durchgemacht habt«, sagte der Stationsleiter schließlich leise, »aber wenn ihr die Zeit findet, wäre es mir eigentlich recht, wenn ich nicht den Rest des Winters hier gefesselt auf dieser Couch verbringen müßte.«

Childs fing zu kichern an. Zum erstenmal seit Tagen lösten sich auch Macreadys Züge. Nauls runzelte die Stirn über Childs' unkontrolliertes Gelächter.

Der Wind heulte über ihren Köpfen und zerrte am Dach. Er hatte nie aufgehört, aber während der letzten angsterfüllten Stunden hatten sie ihn völlig vergessen. Jetzt war er eine freundliche Erinnerung an Bedrohungen, die ganz normal waren. Die Männer begrüßten ihn.

Der Koch stellte seinen Brenner ab und ging zu dem Stationsleiter hinüber, um ihn loszubinden, wobei er in Richtung auf Childs murmelte: »Gut, Mann, wir sind alle glücklich. Das ist genug.«

Childs würgte sein Lachen hinunter und wischte sich die Tränen aus den Augen. Er setzte sich auf und grinste Macready zu.

Und dann verschwand das Grinsen plötzlich. Der Pilot starrte stumm und mit steinernem Gesicht zum Fenster hinaus. Schnee und Eis prasselten gegen die drei miteinander verbundenen Glasscheiben.

Childs runzelte die Stirn und brachte dieses Starren mit etwas lange Vergessenem in Verbindung. Seine Augen weiteten sich, als er sich erinnerte.

Macready hatte als erster an ihn gedacht.

»Blair«, flüsterte er.

Der Wind heulte und griff nach den drei Männern, die sich an den Haltetauen entlanghangelten. Jeder trug eine Taschenlampe, eine Fackel und einen Schneidbrenner. Außerdem war Macreadys Parka mit genügend Dynamit gefüllt, um die ganze Station zu demolieren.

Die Fackeln flackerten schwach in dem Orkan, waren aber wesentlich heller als die Lichtkegel der Taschenlampen. Eis verkrustete in Barten, stach in die Gesichter der Männer und versuchte über ihren Schneebrillen zuzufrieren.

Es war nicht weit zu dem Werkzeugschuppen, wo sie Blair gefangengesetzt hatten, aber der Sturm ließ die Distanz wie zehn Meilen erscheinen. Eisiger Wind peitschte sie und versuchte, ihre behandschuhten Hände von den lebensrettenden Haltetauen wegzureißen, um sie wild kreiselnd in die antarktische Nacht hinauszutragen.

Zwanzig Meter vom Hauptgebäude entfernt verschluckte der wirbelnde Schnee bereits das orangerote Glimmen der Außenbeleuchtung. Ohne die Fackeln und Taschenlampen wäre das Trio, das sich hügelaufwärts auf den Schuppen zubewegte, völlig blind gewesen.

Macready und Childs hatten jetzt den Schuppen fast erreicht und blieben stehen, um sich zu orientieren. Nauls prallte von hinten gegen sie. Die Männer wechselten Blicke, aber keiner sagte etwas.

Sie konnten den Schuppen nun deutlich erkennen. Die kräftigen Bohlen, die den Eingang sicherten, lagen im Schnee verstreut. Die Tür schlug im Wind und schlug immer wieder gegen die Vorderwand des Gebäudes.

Sie blieben vor dem Eingang stehen und versuchten, sich gegen den Wind zu stemmen. Macready und Childs hielten die Brenner bereit und hoben die Fackeln.

»Siehst du etwas?« schrie Childs.

Der Wind ließ seine Stimme scheinbar aus weiter Ferne kommen, obwohl sie dicht nebeneinanderstanden.

»Nein.«

Macready machte eine Geste mit seiner Fackel, und Childs nickte. Sie traten gemeinsam ein.

Im Inneren des Schuppens blies der Wind nicht so. Im Gegensatz zu Macreadys altem Schuppen war das Dach hier noch intakt. Sie gingen in dem Raum herum. Nauls überprüfte die chemische Toilette. Der Tisch stand immer noch in der Raummitte und etwas abseits die Pritsche. Sie sahen zwei pyramidenförmig angeordnete Türme mit Konservendosen, einen sauberen Stapel Ersatzdecken und einen großen Behälter mit Trinkwasser. Aus dem tragbaren Propanofen strömte Wärme in den Raum. Alles schien normal... nur - die Tür war aufgebrochen worden, und von Blair war keine Spur zu sehen.

Childs stolperte in der Finsternis und stieß einen leisen Fluch aus. Er sah nach unten, nach dem Hindernis, über das er gestolpert war, und kniete plötzlich nieder.

»He, Mac! Kommt her!«

Sie eilten zu ihm und starrten alle nach unten. Das lose Dielenbrett, in dem sich sein Stiefel verfangen hatte, ließ sich leicht hochheben. Ebenso einige andere Bretter in der unmittelbaren Umgebung.

Nauls richtete den Strahl seiner Taschenlampe nach unten, während Childs und Macready ihre Fackeln über die Öffnung hielten. Statt Eis war ein großes Loch zu sehen. Der Koch ließ seine Taschenlampe kreisen, konnte aber keine Seitenwand entdecken.

Doch in dem Loch war etwas, etwas Großes, Nichtorganisches. Es reflektierte das Licht.



Macreadys Stimme klang gedämpft. »Heben wir die restlichen Bretter hoch.«

Childs beugte sich herab, um mitzuhelfen.

Sie brauchten nicht lange, um den Rest des Bodenbelags zu entfernen. Sämtliche Dielen waren gelockert worden, man hatte die Nägel herausgezogen und die Dielenbretter dann wieder hingelegt. Nur ein gelockertes Brett wie das, über das Childs gestolpert war, hätte den Beobachter warnen können, daß in dem Werkzeugschuppen etwas nicht stimmte.

Schließlich fanden sie sich unter der Tür des Schuppens wieder. Der ganze Innenraum des Schuppens war unterhöhlt. Der metallische Gegenstand füllte die Höhlung fast ganz aus. Er war primitiv, hatte aber Stromlinienform. In einer Ecke lagen ein paar Wellblechplatten. Die Wellen waren geglättet und die Bleche wie ein Sandwich übereinandergelegt, um dicke Platten zu bilden. Nirgends waren Spuren von Schrauben oder Schweißnähten zu erkennen. Der Gegenstand zeigte noch genügend Lücken, was bedeutete, daß er nicht fertiggestellt war.

»Was ist das?« murmelte Nauls.

»Alles, was verschwunden war«, erklärte Macready. »Die Magnete, Elektronikteile und all die anderen Geräte. Ich wette, daß dein Rührwerk auch irgendwo dort drinnen steckt. Der Motor jedenfalls. All das verschwundene Zeug ist - in das - hineingearbeitet worden.«

»Eine Art Raumschiff«, flüsterte Childs ehrfurchtsvoll.

»Hoffentlich nicht«, konterte Macready. »Wenn es so clever ist, dann könnten wir aufgeben.« Er neigte sich in das Loch hinein, bewegte seine Fackel und beleuchtete so verschiedene Partien des unfertigen Fahrzeuges.

»Ich bin ganz bestimmt kein Ingenieur, aber von Flugmaschinen verstehe ich ein wenig. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es die Wände dick genug kriegt oder woher es die chemischen Stoffe bekommt, um genügend brauchba-

ren Treibstoff herzustellen. Aber es ist natürlich möglich, daß es keine dicken Wände braucht. Vielleicht benutzt es statt dessen irgendeine Art von Energieschild. Verdamm! Vielleicht klettert es nur an Bord und wünscht sich irgendwoanders hin. Die Raumschifftheorie gefällt mir nicht.«

»Was dann?« fragte Childs.

Macready fuhr fort, es im Fackelschein zu mustern. »Irgendeine Art Luftschiff ist es ganz bestimmt. Oder eine Kurzstreckenrakete. Ein raffinierter Hundesohn ist das! Stück für Stück hat er es zusammengesetzt. Und die ganze Zeit über haben wir uns um den armen, eingesperrten, verrückten Blair Sorgen gemacht. Ich wette, der war schon eine ganze Weile nicht mehr Blair.« Er zog den Kopf aus dem Loch und nickte in Richtung Hauptgebäude. »All die anderen - Palmer, Norris, die Hunde -, die waren bloß Ablenkungsmanöver, um uns von hier fernzuhalten, um uns zu beschäftigen, damit das Ding in Frieden an dem da arbeiten konnte. Und beinahe hätte es geklappt. Wenn uns nicht der neue Test eingefallen wäre.«

Nauls starrte in das Loch. »Wohin wollte er denn?«

»Irgendwohin, bloß nicht hierbleiben«, antwortete Macready. Er knöpfte seinen Parka auf, suchte darin herum und brachte ein Bündel Dynamit zum Vorschein. »Aber er wird es nicht schaffen.«

Ein Kreischen, durchdringend und weit entfernt, von dem Orkan erstickt, ließ Macready zusammenzucken.

»Schnell!« drängte Childs.

Macready nickte und zündete die Lunte mit dem Feuerzeug an. Sie schoben sich rückwärts aus der Tür, und er warf den Sprengstoff in die Grube.

Sie klammerten sich an die Taue, sowohl um Halt zu finden, als auch um die Orientierung nicht zu verlieren, als das Eis hinter ihnen aufbrach. Selbst über das Tosen des Orkans hinweg hörte es sich befriedigend laut an.

Bruchstücke von Metall und Holz regneten rings um sie herab.

»Das war's dann wohl«, murmelte Nauls.

Childs tippte ihn an einer Schulter an. »Paß auf, wo du hintrittst!«

Ein Windstoß warf ihn zur Seite, als er versuchte, um den Koch herumzugehen. Seine Stiefel glitten auf der glatten Eisfläche aus. Er packte mit beiden Händen nach dem Seil, während er auf die Knie fiel, versuchte, sich Halt zu verschaffen.

Und dann war das Seil plötzlich weg. Das Ende pffte an dem Mechaniker vorbei. Der Wind ließ ihn hinterherorkeln.

Macready klammerte sich an sein eigenes Stück Leine, als er Childs in der Finsternis verschwinden sah. Etwas stieß von hinten gegen ihn, und er schrie. Es brüllte zurück, während es im Schnee davonglitt.

Lebewohl, Nauls!

Wieder war das Kreischen zu hören, diesmal lauter. Es war irgendwo hinter ihm.

Verzweifelt kämpfte Macready darum, sich zu orientieren. Dort mußte das Hauptgebäude sein, direkt vor ihm. Er glaubte, den schwachen Lichtschein der Außenbeleuchtung ausmachen zu können, war aber nicht sicher. Vielleicht brachten ihn die Erschöpfung und die Kälte dazu, Lichter zu sehen, wo es keine gab. Er quälte sich auf Händen und Knien weiter und hoffte, in der richtigen Richtung zu kriechen.

Das grauenhafte, durchdringende Heulen rückte näher. Verfolgte es ihn, oder bewegte er sich darauf zu? Er erinnerte sich an das, was Copper widerfahren war, erinnerte sich an das halb geformte Scheusal, das sich aus jenem gähnenden Mund geschoben, ehe er das Dynamit hineingestopft hatte. Vielleicht war es jetzt dicht hinter ihm, tastete im Schnee um sich, suchte ihn, wartete dar-

auf, sich um ein Bein von ihm zu schlingen und ihn hinunterzuziehen, hinunter in -

Er verpaßte den Eingang zum Hundepferch und seine Außentür, verpaßte Nauls, der über den Rand kroch und die offene Rampe hinuntertorkelte, in die Sicherheit.

Aber er stieß auf das Hauptgebäude. Verzweifelt fing er an, an der Wand entlangzusuchen. Das Fenster des Lageraums, durch das er sich Zutritt verschafft hatte, mußte in der Nähe sein, ein Stück weiter rechts.

Dann stürzte er. Es war ein unerwarteter Fall. Die gefrorenen, verbrannten Pflanzen, auf denen er landete, dämpften seinen Sturz nicht. Er überschlug sich und hielt sich die schmerzende Schulter.

Rasch richtete er sich wieder auf, sah sich um und erkannte das zerbrochene Oberlicht, durch das er gestürzt war. Er versuchte sich zu orientieren. Wo, zum Teufel, war er? Das Vorratslager konnte es nicht. Oh - natürlich! Childs' verbotener, aber tolerierter >Garten<. Er stolperte weiter und lehnte sich gegen die offene Tür, während er langsam wieder zu Atem kam.

Etwas stöhnte über ihm, und gleich darauf war ein klirrendes Geräusch zu hören. Er blickte zum Oberlicht auf. Etwas bog die stählernen Streben nach außen, vergrößerte die Öffnung, damit es hereinkam.

Er rannte auf die Tür zum Korridor zu. Fuchs' gefrorene Leiche begrüßte ihn dort, immer noch von der Axt an das Holz geheftet. Der Körper blockierte den Türgriff.

Plötzlich wurde das splitternde Geräusch hinter ihm lauter. Ein Blick nach hinten zeigte ihm etwas Schwarzes, Knolliges, das in dem Gartenraum um sich schlug.

Ohne zu merken, daß er leise stöhnte, schaffte es Macready schließlich, Fuchs lange genug wegzuschieben, um die Tür zu öffnen. Dann knallte er sie hinter sich zu und legte den Riegel vor.

Er rannte den Korridor hinauf, glitt rutschend um Bie-

gungen, nahm immer zwei Stufen gleichzeitig und versperrte jede Tür, die er passierte. Sein Herz hämmerte gegen seine Rippen, während er auf den Aufenthaltsraum zurannte.

Etwas prallte an der nächsten Kreuzung gegen ihn, und er schrie auf.

»Scheiße, Mann!« sagte Nauls, dem fast Tränen in den Augen standen. »Kannst du nicht aufpassen, wo du trittst?«

»Herrgott!« Macready musterte den Koch von oben bis unten.

Sie waren nicht sehr lange getrennt gewesen, jedenfalls nicht lange genug, als daß eine Übernahme hätte stattfinden können.

»Wo, zum Teufel, kommst du denn her?« fragte Macready.

»Bin ins Hundehaus gefallen«, erklärte Nauls, der nach Atem rang. »Und du?«

Macready blickte nach hinten in die Richtung, aus der er gekommen war. Im Korridor hinter ihnen war's noch still.

Er wußte, daß es nicht lange so bleiben würde.

»Ich bin durch Childs' Oberlicht hereingekommen. Du weißt schon, das über dem kleinen Raum, den er und Palmer in ihren Privatgarten verwandelt hatten. Das Ding war dicht hinter mir.«

Das Wissen, wie nahe es ihm tatsächlich gewesen war, ließ das Blut eisig durch seine Adern rinnen. Er fror viel mehr als bei dem kurzen Aufenthalt im Freien.

»Was tun wir jetzt?«

Nauls zitterte förmlich danach, daß der andere ihm gut zureden möge.

Das konnte Macready nicht, aber er hatte eine Idee.

»Wir wissen, daß es die Kälte nicht mag. Es kann sie ertragen, aber nur eine Weile. Wir haben sein Transportmittel gesprengt, und das bedeutet, es kann sich nicht lange

herumtreiben und so aussehen, wie es ist. Es muß einen anderen lebenden Körper finden, den es übernehmen kann. Komm!« Er eilte weiter.

Im Aufenthaltsraum angekommen, machten sie sich daran, Benzin in leere Flaschen zu gießen. Sie arbeiteten schnell. An sich hatten sie noch drei von den kleinen Schneidbrennern gehabt; die lagen jetzt jedoch alle drei irgendwo draußen im Schnee; sie hatten sie verloren, als das Halteseil durchtrennt worden war; und keiner von beiden verspürte die geringste Lust, hinauszugehen und sie zu suchen. Die Molotow-Cocktails würden als Ersatz dienen müssen.

Garry war in der Nähe damit beschäftigt, einen dünnen Draht zwischen zwei batteriebetriebene Generatoren zu spannen. Sanders hatte es übernommen, den letzten Molotow-Cocktail herzustellen. Er hielt den Trichter in einer Hand und leerte den letzten Tropfen Benzin aus dem letzten Kanister in ein Glas. Das Gefühl, tätig zu sein, erzeugte neuen Mut in ihm.

Macready saß am Kartentisch und war mit ein paar leeren Gelatinekapseln beschäftigt, die er aus der Krankenstation mitgebracht hatte. Eine gefüllte Injektionsspritze lag neben ihm. Er injizierte einen Teil des Inhalts der Spritze in eine Kapsel, legte sie vorsichtig beiseite und nahm sich die nächste vor.

Nauls kam mit einer weiteren Schachtel Dynamit hereingerollt. Wieder im Besitz seiner Rollschuhe zu sein, stärkte sein Selbstvertrauen, so wie die Arbeit mit dem Benzin Sanders gestärkt hatte.

Er stellte die Schachtel neben die anderen.

Im Aufenthaltsraum war jetzt genügend Explosivstoff, um den ganzen Gebäudekomplex fast bis nach Feuerland zu blasen.

Er sah zu Macready hinüber. »Was machen wir denn mit Childs?«

»Childs kannst du vergessen. Der ist weg.« Macready sagte das, ohne von seiner Arbeit aufzublicken. »Wenn er noch die Kontrolle über sich hätte, dann hätte er schon vor einer Stunde hierher zurückgefunden.«

»Das weißt du nicht sicher.« Der Koch stemmte mit einem kleinen Brechisen den Deckel von der Dynamitkiste hoch. »Erinnerst du dich, wie lange du dort draußen gesteckt hast, ehe wir dich wieder hereinließen?«

»Du meinst, ehe ich mich selber hereinließ«, erinnerte ihn Macready. Er schüttelte bedauernd den Kopf und lehnte damit ab, die Angelegenheit noch einmal in Betracht zu ziehen. »Er ist zu lange draußen gewesen. Das Ding dort draußen hat zu viel Zeit gehabt, um sich mit ihm zu beschäftigen. Wenn es ihn finden konnte. Der Wind hat ihn ziemlich schnell vor sich hergeblasen. Er könnte unterdessen schon auf halbem Weg zum Pol sein.«

»Aber das *wissen* wir nicht«, wandte Nauls ein. »Warum sollte es sich mit ihm abgeben? Er steckt dort draußen im Schnee, allein und unbewaffnet. Wäre es nicht logischer, ihn zu ignorieren und sich erst um uns zu kümmern?«

»Verdammt, woher soll ich das wissen?« antwortete Macready mürrisch. »Ich denke nicht so, wie es denkt. Aber in einem Punkt hast du ganz bestimmt recht.«

»Und was ist das für ein Punkt?«

»Es bereitet sich darauf vor, sich um uns zu kümmern.«

Jetzt schaltete Garry sich ein. »Mach die Luntenschnüre kurz, Nauls! Dann gehen die schneller los, wenn wir sie brauchen.«

Der Koch nickte, bedachte den gleichgültigen Macready mit einem finsternen Blick und wandte sich wieder den Dochten zu, die aus jedem Molotow-Cocktail herausragten.

Garry stand auf und überzeugte sich, daß der Draht, den sie quer über den Eingang zum Aufenthaltsraum gespannt hatten, straff war. Die beiden Generatoren waren

zu beiden Seiten des Türstocks aufgestellt, so daß man sie von draußen nicht sehen konnte. Macready war inzwischen mit den Kapseln fertig und bemühte sich jetzt, einen schweren Schrank vor einen der Seiteneingänge zu schieben.

Sanders stellte den letzten Benzinkanister weg und starrte auf den Haupteingang und die fast unsichtbare Drahtsperre. »Und wenn es nun nicht kommt?«

Macready stemmte eine Schulter gegen den schweren Schrank. »Es wird kommen. Es braucht uns, Wir sind die letzten Lebewesen, die es in seine Gewalt bringen kann. Hilf mir mal, ja?«

Sanders kam dem Wunsch nach. Als der Schrank an Ort und Stelle stand, machten sie sich daran, eine der schweren Videotruhen vor die zweite Tür zu schieben. Sie mußten eine zusätzliche Truhe danebenschieben. Bei einem der Videobänder handelte es sich um eine Weltrauminvasion. Keiner kam auf die Idee, Witze darüber zu reißen.

Macready wandte sich seinem Helfer zu und wies mit dem Daumen auf die letzte nicht verbarrikadierte Öffnung. »Du und Nauls, ihr blockiert die Westseite, die Messe und die Küche!«

Nauls sah den Piloten an, als hätte der plötzlich den Verstand verloren. »Verrückt geworden? Vielleicht ist es schon dort drinnen.«

»Das Risiko müssen wir eingehen«, erwiderte Macready gleichmütig. »Wir müssen es zwingen, daß es an der Ostseite zu der Tür herunterkommt, die wir für es vorbereitet haben.«

»Warum ich?« wollte Nauls wissen.

Macready starrte ihn an. »Warum nicht du?«

»Gut, gut. Spar dir diesen Was-bist-du-Blick!«

Er ging auf die Tür zu.

Sanders leckte sich über die Lippen und versuchte, in

Macreadys Logik irgendeine Schwachstelle zu finden, irgendeinen Fehler. »Es könnte auch auf die Idee kommen, uns abzuwarten.«

Macready schüttelte den Kopf. »Nein, glaube ich nicht. Es ist ja schon einmal erstarrt.« Er wies auf das Fenster und den heulenden Polarsturm, der draußen wütete. »Vielleicht ist es hier jetzt nicht so kalt, wie es vor hunderttausend Jahren war, aber ich wette, daß es jedenfalls kalt genug ist. Es könnte wieder einfrieren. Und diesmal könnte es für immer sein. Es muß also hereinkommen.«

»Gut«, meinte der Funker, »dann wartet es eben drinnen.«

Macready lächelte. »Dann haben wir es. Sobald ihr, du und Nauls, zurückkommt, werde ich den Generator hochjagen.« Er deutete auf die rechteckigen Metallgebilde, die in einer Ecke aufgestapelt waren. »Garry und ich haben sämtliche tragbaren Heizgeräte hierher geschleppt. Es wird zu uns kommen müssen oder erfrieren.«

Er drehte sich um und fing an, eine kleine Couch zu der Tür zu schieben, die von den Videokonsolen versperrt wurde. »Wir können die tragbaren Heizgeräte damit betreiben.« Er deutete mit einer Kopfbewegung auf die Generatoren, die mit einem dünnen Draht verbunden waren. »Wir können hier so lange sitzen bleiben, wie es nötig ist, länger als es. Aber ich glaube nicht, daß wir lange warten müssen. Es ist nicht dumm; es wird sich ausrechnen, daß seine Möglichkeiten beschränkt sind. Oh, es wird kommen, ganz bestimmt!«

Sanders erschien neben Nauls unter der Tür.

»Augenblick!«

Macready schob die Couch zurecht und ging dann zu dem Kartentisch zurück, wo er die Kapseln vorbereitet hatte.

Er reichte jedem von ihnen einen der hellroten Behälter. Sie sahen wie gewöhnliche Pillen gegen Erkältung aus.

»Natriumcyanid«, sagte er leise. »Wenn es euch erwischt, dann nehmt davon eine zwischen Wange und Gaumen und beißt kräftig zu. Dieses Ding kann nichts kontrollieren, das tot ist. Wenn es das könnte, würde Fuchs jetzt nicht die Tür im Korridor G verzieren.«

Sanders und Nauls musterten die Kapseln stumm.

»Wenn es euch erwischt, so wie es Copper erwischt hat, dann beißt zu. Dieses Zeug wirkt angeblich schnell und schmerzlos. Man hat mir in Vietnam so etwas Ähnliches verpaßt. Ich hätte nie gedacht, daß ich einmal hier so etwas brauchen würde. Los jetzt!«

Sie verschwanden im Korridor. Macready lauschte, bis das Poltern von Nauls' Rollschuhen verklungen war. Dann wandte er sich um und überprüfte die Dochte der Molotow-Cocktails.

Garry leitete jetzt Strom durch den Draht am Haupteingang. Die Generatoren summten. Es knisterte in der Luft, und es gab genügend Rauch und Funken.

»Sieht gut aus«, beglückwünschte ihn Macready.

»Tausend Volt.« Der Stationsleiter sah auf die Skala an einem der Generatoren. »Das sollte genügen. Jedenfalls "ist es wesentlich mehr, als der Doc dem Ding verpaßt hat, das versuchte, wie Norris auszusehen.«

Nauls schob den tragbaren Herd auf geölten Rädern herum, die trotzdem quietschten. Er schaffte es, ihn unter der versperrten Küchentür festzukeilen. Auf der anderen Seite des Raums rollte Sanders einen der Kühlschränke vor eine zweite Tür. Als er den richtigen Platz gefunden hatte, beugte er sich herunter und stellte die Rollen mit Fleischermessern fest.

Plötzlich drangen Geräusche auf sie ein. Es waren sumrende, gurgelnde Geräusche.

Sanders erstarrte und drehte sich zu Nauls herum.

»Hörst du das?«

Nauls sah zu ihm herüber. »Ob ich was höre?«

Jetzt kamen die Geräusche von überall her. Sie klangen vertraut, drangen aus den Stereolautsprechern, die an beiden Enden der Küche angebracht waren. Elektrische Gitarren, Trommeln, eine Orgel, Synthesizer. Jemand hatte das System, das das ganze Camp umfaßte, auf maximale Lautstärke geschaltet.

Derselbe Krach dröhnte in dem Aufenthaltsraum. Macready und Garry starteten benommen die drei Lautsprecher an, die an den Wänden befestigt waren. Der Pilot schrie dem anderen etwas zu. Garrys Lippen bewegten sich, aber alles, was Macready hören konnte, waren verstärkte Elektronikgeräusche.

Keiner konnte den anderen hören.

Die Musik erfüllte die Korridore, die leeren Schlafräume, das Lager und die Waschräume. Sie drang durch die Wände und ließ den Boden erzittern.

Abgesehen von Childs', der das Lautsprechersystem gewartet hatte, kannte Nauls es besser als sonst irgendjemand in der Station. Er schrie, um den Lärm zu übertönen, und deutete in Richtung auf den Aufenthaltsraum.

»Es ist im Pub!« schrie er seinen Begleiter an. »Es hat das Stereo eingeschaltet.«

Sanders sah ihn mit aufgerissenem Mund an und versuchte zu verstehen. »Was sagst du?«

Nauls ging auf ihn zu. »Es ist zwischen uns und dem Aufenthaltsraum. Wie sollen wir zurückkommen?«

Sanders schüttelte den Kopf. Er wirkte verängstigt und konfus. »Ich kann dich nicht hören, Mann!«

Im Aufenthaltsraum fluchte Macready beharrlich, während er zuerst den einen und dann den anderen Lautspre-

eher aus der Wandhalterung riß. »Was machen die dort hinten?« fragte er den Stationsleiter und deutete mit einer Kopfbewegung in Richtung Küche.

Die Musik kam jetzt nur noch aus dem einen verbliebenen Lautsprecher, aber ihre dröhnenden Kreischöne hallten weiter durch den Rest der Station.

Garry stand dicht neben dem Eingang, über den der Draht gespannt war, und spähte den Korridor hinunter. Nauls' Stimme war für ihn nur als ein verzerrtes Klagen zu hören.

»Was sagt er?« fragte Macready, der gerade den letzten Lautsprecher herunterriß.

Garry schüttelte den Kopf. »Ich kann es nicht verstehen.«

»Was ist?«

»Macready«, heulte Nauls. »Wir sind abgeschnitten!« Er lehnte sich vorsichtig in den Korridor hinaus. »He, könnt ihr mich dort vorn nicht hören?«

Etwas krachte im hinteren Teil der Küche gegen die Tür.

Nauls drehte sich um und sah gebannt zu, wie sich ein großes, sensenähnliches Gebilde durch das massive Holz schob und zu sägen begann. Die Schnittränder bedeckten sich mit schwarzem Schleim. Das Sägeblatt selbst wies eine Schattierung von nichtmetallischem Rot auf. Seltene Farbe für ein Messer. Das Geräusch von zersplitterndem Holz wurde im wesentlichen von dem Lärm aus den Stereolautsprechern verdeckt.

Mit hervortretenden Augen deutete Sanders zitternd auf die sich auflösende Tür. Ein zweites Messer erschien neben dem ersten und mit ihm mehr von der schmierigen, schwarzen Substanz.

Nauls zog sich von der zersplitterten Tür zurück, als ihm klar wurde, daß die zwei Klingen keine Messer waren. Es waren Fingernägel.

Sanders hatte sich mit dem Rücken gegen die dritte Tür

gelehnt, als ein weiteres Klauenpaar krachend durch das dünnere Holz fuhr und sich um seinen Hals legte. Er wehrte sich kurz dagegen, während er nach hinten gerissen wurde. Ein wehmütiger Ausdruck spiegelte sich in seinem Gesicht, als er auf die Zyanidkapsel biß, kurz bevor er durch die zerbrochene Tür gezerrt wurde.

Nauls hielt nicht viel von überflüssigen Gesten. Sanders war hinüber. Die andere Tür war am Zersplittern, als er durch den einzigen noch verbleibenden Ausgang davorrollte. Geduckt sauste er in den Korridor hinaus. Seine Rollschuhe ließen die Funken stieben.

Im Aufenthaltsraum übertönte ein vertrautes, an den Nervenenden zerrendes Kreischen die Musik. Es war scharf und lauter denn je.

Macready bückte sich, kroch unter dem Draht durch und spähte den Korridor hinunter. Keine Bewegung war zu sehen. Die kleinen Lautsprecher in den vielen Räumen spielten ihre elektronische Höllenmusik.

Nauls war ein einziges Mal in seinem Leben so gerast wie jetzt. Das war in Chicago gewesen. Eine Rockergang - die Crips - war hinter ihm hergewesen. Sie waren schnell, aber nicht so schnell wie ein verängstigter Teenager auf Rollschuhen. Es war spät gewesen. Er hatte in jener Gegend nichts zu suchen gehabt, aber seine Neugierde hatte die Oberhand über die Vernunft gewonnen.

Er war an ihrer Straßenecke vorbeigerast, hatte sie wütend und erschrocken hinter sich gelassen, und dann war er dahingerollt, bis er glaubte, die Beine müßten ihm abfallen. Um Zäune herum, durch verlassene Straßen, immer wieder über Randsteine springend. Er war durch die leere nächtliche Stadt dahingeflogen.

Jetzt lehnte er sich in eine Kurve und trat mit den Beinen aus, während er den Korridor hinunterfegte. Nicht mehr weit, sagte er sich verzweifelt, nicht mehr weit bis nach Hause. Zur Delancy Street- oder dem Aufenthaltsraum.

Seine Augen waren glasig. Sanders' Körper flog unmittelbar vor ihm aus der Korridorwand. Ein dicker, mit Knollen übersäter Arm spießte ihn wie eine Fliege an die gegenüberliegende Wandverkleidung.

Nauls rutschte und verlor das Gleichgewicht, als er anzuhalten versuchte. Er wurde gegen die nächste Wand geworfen. Die Zyanidkapsel flog ihm aus dem Mund. Er achtete nicht darauf. Der Rest von dem, was den Funker getötet hatte, fing jetzt an, durch die Wand hindurchzubrechen.

Er arbeitete sich hoch und setzte sich wieder in Bewegung, sprang über das sich biegende, massive Glied und rollte über den Boden, so wie man es ihm im Gymnastikunterricht beigebracht hatte. Dann war er wieder auf den Füßen und raste wie ein Akrobat auf die nächste Biegung zu.

Macready war im Korridor und wollte zur Küche. Er war nicht sehr weit gekommen, als Nauls um die Ecke herum auf ihn zugeschossen kam.

»Zurück!« schrie der Koch ihn an.

Macready verlangsamte seinen Lauf, blieb aber nicht stehen.

»Der Generator...« begann er.

»Scheiß auf den Generator!« Nauls schoß an der nach ihm greifenden Hand des Piloten vorbei. Die Musik wurde von Zischlauten und unheimlichem Knurren übertönt. Etwas wie ein gemächlich dahintrottendes Erdbeben wälzte sich den Korridor entlang.

Macready machte kehrt und rannte hinter Nauls her.

Nauls erinnerte sich gerade noch an den Draht und duckte sich unter ihm hinweg, als er in den Aufenthaltsraum rollte. Macready war dicht hinter ihm. Er keuchte wie eine heißgelaufene Dampfmaschine, während der Koch auf der Couch zusammenbrach.

»Was ist dort hinten passiert?« fragte Gany ihn leise.

Nauls sah zu ihm hinüber. Er stieß nur Satzketten aus. »Sanders erwischt.,. Hat seine Kapsel geschluckt, das arme Schwein. Der nächste Weltkrieg könnte diesem Drecksack nichts anhaben. Kann durch die Wände gehen. Und groß ist er! Viel größer als wir dachten. Vielleicht hatte er nicht seine volle Größe erreicht - ehe er damals einfror. Überall ist das Biest.«

»Beruhig dich und geh an deinen Platz!« sagte Macready.

Nauls rutschte von der Couch, »Auf meinen Platz? Scheiße!«

Garry arbeitete an den Generatoren und machte sie einsatzbereit. »Ich treib' das so hoch ich kann. Wir müssen riskieren, daß es durchbrennt. Das sollte genügen.«

»Der Boulder Dam sollte genügen«, war Nauls' Meinung.

Und dann verstummte plötzlich die laute Musik, die die ganze Station zum Beben gebracht hatte. Etwas hatte sie abgeschaltet. Oder vielleicht war das Band abgelaufen.

Garry flüsterte dem Piloten zu: »Lichter aus!«

Macready nickte und legte den Hauptschalter an der Wand um. Jeder Mann nahm die vorher vereinbarte Position ein, als der Aufenthaltsraum in Finsternis getaucht wurde. Über ihnen stöhnte der Wind.

Ihre ganze Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die Tür mit ihrer Drahtfalle, obwohl sie nach Nauls' Bericht, wie das Ding in der Küche angegriffen hatte, nicht versäumten, auch die zwei blockierten Eingänge oder die Wände zu beobachten.

Sie warteten in der Dunkelheit, daß das Ding kam. Stille lastete rings um sie her.

Als einige Zeit verstrichen und nichts geschehen war, fragte Garry: »Wie lange ist es jetzt her?«

Macready sah auf die schwach leuchtenden Zeiger sei-

ner Uhr. »Etwas über zwei Stunden, denke ich.« Hinter ihm hauchte Nauls voll Hoffnung. »Vielleicht kommt's gar nicht. Vielleicht wartet es ab, läßt uns zappeln, wie du vorhin gesagt hast. Solange der Generator an ist, ist's im Rest der Station noch ziemlich warm.«

»Dann müssen wir Jagd darauf machen«, erklärte Macready.

»Ich wette, daß es deine letzte Jagd ist.«

»Schsch!« Garry versuchte sie zum Schweigen zu bringen. »Horch!«

In der gespenstischen Stille hörten sie deutlich, wie in der Ferne eine Tür geöffnet und dann wieder geschlossen wurde. Dann ein zweitesmal, etwas näher. Diesmal war im Hintergrund ein raschelndes Geräusch zu hören.

Macready und Nauls vergrößerten den Abstand zwischen sich. Jemand gluckste leise. Kurz darauf kratzte etwas tastend an der Tür.

Garrys Finger krampften sich um den Generatorschalter. Das Kratzen verstärkte sich, wurde lauter.

Macready flüsterte: »Wartet! Wartet bis es durch die Tür kommt!« Garry nickte. Seine Handflächen auf dem Hauptschalter waren feucht.

Das Kratzen war jetzt in ein gleichmäßiges, anhaltendes Pochen übergegangen. Die Tür war schwerer als die meisten in der Station. Nauls und Macready zündeten leise zwei der Molotow-Cocktails an und konzentrierten sich auf den Eingang.

Die Tür ächzte, als etwas Schweres sein Gewicht dagegenwarf. Der Raum begann zu beben. Staub fiel aus den Ritzen der vibrierenden Decke.

Macready hob einen Arm und zielte mit dem schwach flackernden Molotow-Cocktail.

Plötzlich gab das Dach nach, und es ließ sich in ihre Mitte fallen.

Instinktiv zuckten die drei vor der dunklen Masse zu-



rück, die jetzt die Mitte des Raumes ausfüllte. Während er rückwärtstaumelte, schleuderte Macready seinen Molotow-Cocktail. Nauls folgte seinem Beispiel. Beide trafen dicht an der rechten Seite des Dings auf. Einen Augenblick lang konnten sie das Ding deutlich sehen. Es war eine dauernd seine Form verändernde gelatineartige Masse, deren Silhouette sich im Flammenschein abzeichnete. Und es war wütend.

Garry hetzte auf die Tür zu. Als er sprang, platzte etwas aus der Mitte der wogenden Masse heraus und durchbohrte ihn. Die davon nicht betroffenen zwei Drittel des riesigen Körpers folgten der tastenden Zunge - oder dem Tentakel oder was immer es auch sonst war - und umschlangen den hilflosen Stationsleiter, ehe er die Tür aufbekommen konnte.

Ein chitinartiges Glied peitschte um sich und fegte Nauls beiseite,

Macready wich einem zweiten ähnlichen Glied aus, stürzte sich auf den Generator und legte den Schalter um.

Strom flöß durch die Drähte und richtete Garry mit barmherziger Geschwindigkeit hin. Eine der Krallen des Dings, die in Garrys Leib und der Tür steckte, zuckte zurück. Die Tür löste sich aus ihren Scharnieren, und die Klaue, die drinsteckte, schmetterte sie zu Boden, versuchte sie abzuschütteln.

Nauls hetzte verzweifelt durch das entstandene Loch. Aber das wogende, kreischende Monster befand sich zwischen Macready und dem Ausgang. Macreadys Gehirn schrie ihm zu, etwas zu tun. Die Kapsel lag innen an seiner rechten Wange. Die anderen zwei Türen waren verbarriadiert, und zwar zu gut, als daß er sich schnell genug einen Fluchtweg hätte schaffen können.

Das Fenster!

Macready sprang darauf zu und riß wild am Feuerhebel, der sich verklemmt hatte, da er bisher noch nie be-

nutzt worden war. Er setzte sein ganzes Gewicht beim zweiten Versuch ein und sprang beiseite, als das schwere, dreischeibige Glas in den Raum polterte. Etwas schlug gegen seinen Stiefel, als er in den Sturm hinaushetzte.

Zerschlagen, blutend und ein Bein hinter sich herziehend, kroch Nauls durch den Korridor. Nicht nur sein Bein, sondern auch sein Geist hatte Schaden genommen, denn er war sicher, das Geräusch eines hochdrehenden Motors zu hören. Das mußte die reguläre Pendelmaschine sein, die gekommen war, um sie von hier wegzutragen, in die Sicherheit, weg von dem fremden, abstoßenden Monster, das in seiner Suche nach den letzten Menschen, die es übernehmen konnte, die ganze Station in Stücke reißen würde.

Aber die Maschine war erst in einigen Monaten fällig. Im Winter kam sie nur an den seltenen klaren Tagen. Und jeder konnte draußen den Sturm heulen hören, ihn heulend, kreischend und pfeifend, näher und näher kommen hören.

Die Furcht ließ ihn schneller kriechen, ließ ihn den Schmerz in seinem zerbrochenen Bein vergessen. Er wußte natürlich nicht, daß es gebrochen war, spürte nur, daß jedesmal, wenn er aufzustehen versuchte, ein Feuerstrahl durch das Bein schoß und ihn wieder umwarf.

Duschkabine - in der Nähe. Er kroch hinein und sperrte die Tür hinter sich ab. Das Gurgeln, das ihn verfolgt hatte, wurde lauter. Nauls lehnte sich gegen den Toilettensitz und sah sich verzweifelt um. Er saß jetzt in einer winzigen Schachtel aus Holz gefangen. Es gab kein Fenster, nur ein dünnes Ventilatorgitter. Eine hübsche kleine Schachtel, mit einem Bändchen darum, für Weihnachten, ein magerer kleiner Truthahn, der darauf wartete, daß Vater ihn tranchierte.

Das Gurgeln hörte irgendwo auf der anderen Seite der Tür auf. Jetzt war ein Kratzen auf Holz zu hören. Ein leises

Stöhnen stieg aus den Tiefen von Nauls Kehle auf, ein Laut, den er nicht kontrollieren konnte und auch gar nicht zu kontrollieren versuchte. Er begann, an dem verwitterten Holz zu reißen, das die Hinterwand der Kabine bildete. Blut quoll ihm unter den Nägeln hervor, während er sich an der widerspenstigen Vertäfelung festkrallte.

Ein mächtiger Schlag ließ die Tür erbeben, als er ein Brett herauszerreißte. Es zerbrach. Etwas Dunkles fing an, durch das Holz zu kommen.

Nauls preßte sich das ausgezackte Ende eines großen Holzsplitters an die Kehle und drückte zu.

Das Motorengeräusch dröhnte laut durch das verlassene Labor. Eben noch standen die Wände, im nächsten Augenblick schienen sie zu explodieren, als der Traktor durch die Mauer brach und mit seiner mächtigen Schaufel den halben Raum zertrümmerte. Glas und Holz zersplitterten. Der Kühlschrank kippte wie ein Spielzeug zur Seite.

Macready saß auf dem Fahrersitz. Seine Augen flackerten wild. Sein Ausdruck glich dem, den man gewöhnlich bei Insassen einer Irrenanstalt sieht.

Er war zum Lagerraum gerannt, hatte sich dort durch das zerbrochene Fenster Zugang verschafft und die Schachtel mit den Zündkerzen und dem Verteilerfinger geholt, die man aus dem Motor des Traktors ausgebaut hatte. Instinkt und Glück hatten ihn trotz des Sturms zum Reparaturschuppen gebracht.

Die Erfrierungen an seinen freiliegenden Wangen und Fingerspitzen wirkten wie eine schwarze Kriegsbemalung. Eine Dynamitstange steckte wie ein schwarz-roter Strich zwischen seinen Lippen. Auf dem Sitz neben ihm standen zwei große Metallzylinder mit der Aufschrift *Hydrogen*. Es gab keine Wetterballons mehr, die man mit dem Wasserstoff gefüllt in den antarktischen Himmel hätte

aufsteigen lassen können. Macready hatte sich eine andere Verwendung dafür ausgedacht.

Er ließ den Traktor mahlend zum Stillstand kommen. Schnee umwirbelte ihn. Er nahm die Dynamitstange aus dem Mund und lächelte. Zumindest war er halb verrückt.

»Gut, du Biest«, schrie er ins Innere der Station. »Jetzt sind nur noch wir beide da - du und ich. Paß gut auf! Wir bauen jetzt ein wenig um. Wird Zeit, ein wenig frische Luft hereinzulassen. Du magst doch die Luft in diesem Land, oder?«

Er lehnte sich im Fahrersitz zurück, ließ den Motor aufheulen und jagte den mächtigen Traktor durch die nächste Wand in die Krankenstation. Medizinische Gerätschaften und Vorräte flogen durch die Luft. Der Operationstisch wurde gegen die Wand gedrückt.

Der Traktor war dafür konstruiert, Tonnen von massivem Eis und Felsgestein zu bewegen. Die vorgefertigten Wände wurden von den schweren Ketten wie Stanniolpapier zerknittert.

Als nächstes kam die Messehalle dran - Tische, Stühle und Lautsprecher zersplitterten unter der gnadenlosen Schaufel. Macreadys Stimme übertönte den Wind. Er sang ein munteres mexikanisches Volkslied, während er das Camp demolierte. Aber seine Augen suchten jeden Winkel ab, und ihnen entging nichts.

Weiter ging's durch die Küche. Gas zischte aus einem abgebrochenen Rohr, und einen Augenblick lang verpestete der Gestank von Propan die Luft, ehe der Wind ihn wegfegte.

Der geistesgestörte Troubadour auf dem Fahrersitz des Traktors sang weiter.

Ein krallenbewehrter Arm schob sich um eine Ecke, entfernte sich zum erstenmal von einer menschlichen Gestalt, anstatt sich auf sie zuzubewegen.

Macreadys Stimme hallte durch den Korridor.

»Sing doch mit, wenn du den Text kennst, alter Junge! Mexiko würde dir gefallen. Dort ist's nett und warm. Dort gibt's kein Eis, in dem du ein paar tausend Jahre feststeckst. Dort möchtest du gerne hin, oder? Würdest gern in meinen Körper hüpfen und dich dann an den Strand legen und dir ein paar Senioritas schnappen, die du übernehmen kannst? Jammerschade, daß du nie dort hinkommen wirst!«

Ein paar weitere Räume wurden demoliert, ehe er das Pub erreichte. Er bremste den Traktor ab und fuhr ein paar Meter zurück.

»Kleine Zwischenstation - aus medizinischen Gründen«, verkündete er dem Sturm, der immer noch sein munteres Lied hinaustrug.

Irgendwie hatte eine Flasche Jim Beam das Chaos unversehrt überlebt.

»Magst du Whisky?« schrie er die Überreste der Station an, während er den Korken herauszog. »Komm, trink einen Schluck mit mir! Wird dir guttun. Werden dir Fänge auf der Brust wachsen.«

Er trank einen gehörigen Schluck und spürte, wie der Alkohol feurig durch seine Kehle rann und sich in seinem Magen sammelte. Es war ein herrliches Gefühl.

Der Traktor krachte in den Aufenthaltsraum. Die Maschine fing zu mahlen an. Sie polterte noch ein paarmal unregelmäßig und blieb dann unter dem Loch in der Decke stehen, das das Ding geschaffen hatte.

»Verdammt!« murmelte der Pilot, immer noch ein Lächeln im Gesicht. »Jetzt ist der Sprit alle. Na schön. Zeit für einen kleinen Spaziergang.«

Während er geistesabwesend an den Ventilen der Wasserstoffkanister herumdrehte, suchten seine Augen das Loch in der Decke, die übrigen Türen und die zerstörten Möbel im Raum ab. Vom Wind aufgepeitschte Eispartikel stachen ihm ins Gesicht. Er warf einen Blick auf seine

Hände. Seine Fingerspitzen waren so schwarz, als hätte er Kohle getragen. Unbewußt zuckte er zusammen. Nicht vor Schmerz; dafür waren sie schon zu gefühllos, aber ob des Wissens, was mit ihnen geschehen konnte.

Dann lehnte er sich zurück und lachte. Da saß er und sorgte sich um seine Fingerspitzen wie eine verdammte Schönheitskönigin. Sein Blick schweifte über die ihn umgebenden Ruinen.

»Süßer, hier wird's bald mächtig kalt werden. Du solltest besser etwas unternehmen, ehe ich dir auch wegsterbe. Dann steckst du nämlich wirklich fest. Ich meine, ich bin die einzige Person, die noch da ist. Und jeder weiß, daß Amerikaner besser als Norweger schmecken, stimmt's?«

Er kippte die Flasche um und trank einen kräftigen Schluck. Die Scheinwerfer des Traktors brannten immer noch und beleuchteten das ihn umgebende Chaos.

»Ich weiß schon, daß du sauer bist, weil wir dir deine Reise vermässelt haben, stimmt's? Hübsches kleines Spielzeug, das du da hattest. Aber für eine Stewardess wäre kein Platz gewesen. Und für die Beine war auch nicht besonders viel Platz. Nicht gerade feudal.«

Der Traktor begann leicht zu zittern, und er verstummte, lauschte. Dann blickte er zu dem Loch im Dach hoch und sah sich in dem verwüsteten Aufenthaltsraum um. Schließlich zog er sein Gasfeuerzeug aus der Tasche, schnippte es an und hielt die Flamme, von einer Hand geschützt, in die Nähe des kurzen Dochts, der aus der einen Dynamitstange herausragte.

»Aber dein wirkliches Problem«, fuhr er fort, bemüht, seine Stimme gleichgültig klingen zu lassen, »ist dein Aussehen.«

Das Zittern wiederholte sich. Piesmal war es etwas kräftiger. Etwas pochte in der Finsternis. Es war ein gleichmäßiges, regelmäßiges Geräusch, das von ringsum

zu kommen schien. Er brauchte einen Augenblick, um zu begreifen, daß es sein eigener Herzschlag war.

»Nur zu, Junge!« murmelte er aufmunternd. »Ich weiß schon, daß du da bist. Hier ist Papa! Kommt mich hur alle besuchen!«

Der Boden schwankte leicht unter dem Traktor. Er stand da und suchte die dunklen Stellen ebenso ab wie die, die von den Scheinwerfern des Traktors beleuchtet wurden. »Komm nur! Komm, gib mir Händchen, Dummkopf!« flüsterte er angespannt.

Der Traktor wurde ein paar Zoll in die Höhe gehoben. Macready verlor das Gleichgewicht und stolperte nach vorne, mit den Armen um sich schlagend. Erblickte in die Maschine hinein und auf etwas, das vielleicht ein Gesicht hätte sein können.

Eine Klaue zuckte auf ihn zu; sie schnitt das Steuerrad auseinander, verfehlte aber sein Gesicht, als er sich nach hinten warf.

Er trat auf das Gaspedal, und der Traktor machte einen Satz. Als er unter dem Loch in der Decke war, sprang er hoch und packte den Rand des Loches.

Vor ihm platzten das Gesicht und die Arme des Dings durch die Motorverkleidung. Die Klauen verfehlten seine Beine. Er kroch aufs Dach. Ein enttäuschtes Zischen hallte durch den Raum unter ihm.

Macready hielt sich auf dem zitternden Dach fest. Es drohte jeden Augenblick einzustürzen. Er zündete die kurze Zündschnur an dem Dynamit an und warf die Stange in das Führerhaus des Traktors.

Die Hälfte des grotesken Dings schoß aus der Öffnung hinter Macready heraus und kreischte wütend. Etwas Flexibles, Zähes peitschte vor, schlang sich zweimal um die Brust des Piloten, drückte zu und riß ihn zurück.

In diesem Augenblick gab es eine ungeheure Explosion, die Wasserstofftanks entzündeten sich und jagten fünf-

zehn Meter hoch einen weißen Feuerball in den Nachthimmel. Mit den Flammen vermischten sich die verkohlenden Überreste des Dings.

Die Gewalt der Explosion erfaßte Macready von hinten und schleuderte ihn vom Dach. Er fiel in den Schnee. Das abgeschnittene und jetzt leblose Glied war noch um ihn geschlungen und brannte ebenso wie der Rückenteil seines Jacketts. Er riß das Glied ab, warf es beiseite und wälzte sich dann im Schnee, bis die letzten Flammen an seinem Rücken erstickt waren.

Vom Camp war nicht mehr viel übrig. Eine Hälfte davon waren geschwärzte, rauchende Ruinen, der Rest, dank Macreadys Arbeit mit dem Bulldozer, ein Trümmerhaufen. Der Sturm hatte sich etwas gelegt. Immer noch brennende Feuer beleuchteten die Ruinen, und über ihm tanzten die Südlichter.

Macready stolperte, in ein paar dicke Decken gehüllt, durch die Stätte der Verwüstung. Er wußte noch nicht, ob die Ersatzparkas auch verbrannt waren oder unter dem Schutt begraben lagen oder einfach irgendwo darauf warteten, daß man sie fand. Aber die mehrfache Isolierung der Decken hielt den Wind und den größten Teil der Kälte von ihm fern.

Vor Schmerz krümmte er sich zusammen. Es war schwierig, von einer glühenden Stelle zur nächsten zu humpeln und dabei den Feuerlöscher einigermaßen exakt einzusetzen. Er murmelte irgend etwas, obwohl da niemand war, der ihn hätte hören können. Schließlich gab er auf und warf den Feuerlöscher beiseite. Er klirrte gegen etwas Metallisches: die Überreste von Nauls' Kochherd.

Das Pub war im großen und ganzen von den Flammen unberührt geblieben; offenbar hatte eine gütige Vorsehung entschieden, daß er jetzt, da er die letzten Manifestationen des Dings erledigt hatte, den Rest der Nacht in angenehmer Trunkenheit verbringen durfte.

Er lächelte dünn. Die Aussicht auf ein fünf Monate dauerndes Besäufnis tat ihm gut.

Er lehnte sich gegen die Bar und zündete sich eine Zigarre aus dem unbeschädigten Vorrat des Pubs an. Seine Hände waren dick umhüllt. Er hatte keine Handschuhe gefunden, aber dafür in den Überresten der Krankenstation genügend Isolierband. Für das, was von seinen Händen übriggeblieben war, waren diese Bandagen jedenfalls nicht schlecht. Er paffte an der Zigarre und goß sich einen Doppelten - ohne Soda, bitte - in ein Glas, das nur leicht angeschlagen war.

Etwas packte ihn an einer Schulter und drehte ihn herum. Er war zu erschöpft, um schreien zu können.

Ein Gesicht starrte ihn an: Childs. Weiße und schwarze Flecken überzogen die freiliegende Haut, und an dem wolligen Bart des Mechanikers hingen Eiszapfen.

»Hast du - hast du es getötet? Ich habe eine Explosion gehört.«

Childs' Mund arbeitete nicht sonderlich gut. Seine Lippen waren aufgeplatzt und mit getrocknetem Blut verklebt. Eine schwache Windbö ließ ihn taumeln. Der Mangel an Nahrung und das Den-Elementen-ausgesetzt-Sein hatten die Kräfte des Mechanikers ernsthaft beeinträchtigt.

»Ich denke schon«, erklärte Macready.

»Was soll das heißen: >Du denkst schon<?«

Childs stolperte ein paar Schritte rückwärts.

Sie musterten einander argwöhnisch, und der Ton ihrer Stimmen klang wachsam.

Macready war plötzlich voll da.

»Ja, ich hab's erwischt.« Er gestikulierte mit einem Finger vor dem Gesicht des Mechanikers herum. »Hübsch gemeine Erfrierung.«

Childs hielt seinen Abstand ein und zeigte ihm eine aufgedunsene, fahle Hand.

»Die werd' ich wohl ganz verlieren.« Er trat zuerst mit dem rechten, dann mit dem linken Fuß auf. Seine Bewegungen waren zittrig. »Ich glaube, meine Zehen sind schon hinüber.«

Macready hatte einen der Kartentische geborgen und ihn in der Nähe aufgestellt. Er trug die Flasche und das Glas hinkend hinüber und setzte sich auf den einzigen Stuhl, den es gab. Die Rückenlehne war gesprungen, aber die Beine waren noch intakt.

Auf dem Tisch stand ein Schachbrett, dessen Anschlußkabel locker herunterhing. Durch irgendein Wunder hatte die Schachtel mit den Figuren, die darunter begraben gewesen war, das Inferno überlebt. In der Nahe lagen auch ein paar Stapel Spielkarten. Macready war dabei, ein einziges komplettes Spiel daraus zu machen.

Die beiden Männer fuhrten fort, einander mißtrauisch zu beäugen. »Du bist also der einzige, der es geschafft hatte«, sagte Childs.

Macready war dabei, die Schachfiguren aufzustellen. Winzige Magnete hielten die einzelnen Figuren trotz des beständig wehenden Windes an dem Metallbrett fest.

»Nicht der einzige, wie es scheint.«

Childs fand ein paar Decken und umhüllte seinen Oberkörper damit. »Durch das Feuer ist die Temperatur im Camp gestiegen. Aber die Wärme hält nicht lange.«

Er deutete mit einer Kopfbewegung auf die fehlende Wand des Pubs.«

»Auch wir werden nicht lange aushalten.«

»Vielleicht sollten wir versuchen, eines der Radios herzurichten, dann könnten wir Hilfe herbeiholen.«

»Vielleicht sollten wir das nicht.«

»Dann schaffen wir es nie«, sagte der Mechaniker ruhig.

Macready paffte an der Zigarre, bis die Spitze rot glühte. Dann griff er in die Ansammlung von Gegenstän-

den, die er zusammengetragen hatte. Er holte ein kleines, zylindrisches Metallgebilde heraus.

»Schau, was ich gefunden habe! Der funktioniert.«

Er stellte den Schneidbrenner vorsichtig neben sich auf den Tisch. »Vielleicht sollten wir es nicht schaffen«, fügte er nachdenklich hinzu.

Childs musterte den Brenner.

»Wenn du über irgend etwas beunruhigt bist, dann sollten wir vielleicht deinen Bluttest machen.«

»Wenn wir irgendwelche Überraschungen füreinander haben«, antwortete der Pilot, »dann wären wir jetzt ganz bestimmt nicht in dem richtigen Zustand, um etwas zu unternehmen. Die Tests haben Zeit.« Er wartete einen Augenblick und fragte dann vergnügt: »Du spielst nicht Schach?«

Childs musterte den Piloten und suchte dann in den Trümmern außerhalb des Pubs herum. Nach einer Weile kam er mit einem zweiten Stuhl zurück, der sich noch in einigermassen brauchbarem Zustand befand. Er stellte ihn auf die andere Seite des Tisches.

»Ich schätze, ich werd's lernen.«

Der Pilot grinste und reichte dem Mechaniker die Flasche. Childs lehnte sich zurück und trank die Hälfte von dem, was noch da war. Als er die Flasche abstellte, lächelte er.

Rings um sie schwelten die Feuer weiter, auf einer See aus gefrorenem Wasser. Rote Glutfetzen, die der Wind in die Höhe hob, stiegen träge in den Nachthimmel auf. Das gespenstische Band der südlichen Aurora zog über ihnen seine Pirouetten und verdeckte viele der Sterne, die nach dem Sturm herausgekommen waren.

Macready schob einen Bauern zwei Felder nach vorne...

## Der Autor

Alan Dean Foster, Tierkreiszeichen Skorpion und Jahrgang 1946, ist in Kalifornien zur Welt gekommen, wo er seine schulische Ausbildung abschloß. Nach seiner Dienstzeit in der US Army arbeitete er als Texter in einer Werbeagentur. Anschließend war er als Dozent für Filmgeschichte und Schriftstellerei am Los Angeles City College tätig und hatte auch einen Lehrauftrag für Literatur an der U.C.L.A.

Foster ist ein sehr eifriger Schreiber und hat sehr erfolgreiche Romane nach den Filmen »Alien«, »Dark Star«, »The Black Hole«, »Outland« und »Clash of the Titans« verfaßt. Außerdem sind von ihm zehn Romane veröffentlicht worden, darunter die fünf Bände, die sich mit dem Humanx Commonwealth befassen, »Midworld«, »Cachalot«, »Icerigger«, »Mission to Moulokin« und sein jüngstes Werk »Spellsinger«.

Foster besitzt den Roten Gürtel in Tang Soo Do (eine koreanische Karateart) und betreibt als Hobbys Bergsteigen, Surfen und Basketball. Er und seine Frau haben kürzlich die Pazifikküste verlassen und leben jetzt in der Wüste von Arizona.

Im Wilhelm Heyne Verlag erschienen von Alan Dean Foster folgende Bände in deutscher Übersetzung:

Die Eissegler von Tran-ky-ky (06/3591)

Das Tar-Aiym Kräng (06/3640)

Die denkenden Wälder (06/3660)

Alien (06/3722)

Der Waisenstern (06/3723)

Der Kollapser (06/3736)

Die Moulokin-Mission (06/3777)

Kampf der Titanen (06/3813)

Outland (06/3841)

Mit Freunden wie diesen (in Vorbereitung)

Cachalot (in Vorbereitung)

Zwölf Mann  
gefangen in der Antarktis  
Elf  
entdecken den Eindringling  
Zehn  
kämpfen gegen die fremde Kraft  
Neun  
quälen sich mit der Antwort herum  
Acht  
versuchen verzweifelt zu überleben  
Sieben  
werden einer nach dem anderen vernichtet  
Sechs ... Fünf ... Vier ... Drei ...  
Sie werden alle sterben,  
wenn nicht irgend etwas  
oder irgend jemand  
„das Ding aus einer anderen Welt“ aufhält.

**Das Ding aus einer anderen Welt (The Thing)**

Ein Roman von Alan Dean Foster nach einem Drehbuch von  
Bill Lancaster

Copyright © 1982 by MCA Publishing, a Division of MCA INC.  
All rights reserved.